

Bestimmungen

für die Abgabe von Büchern und Karten aus dem Hauptconservatorium der Armee.

1) Bücher und Karten können nur gegen wirkliche Einhändigung der entsprechenden und wo nöthig gegengezeichneten Empfangscheine abgegeben werden.
2) Um die allseitige und wechselnde Benutzung der Bibliothek zu erhalten, dürfen zum Privatgebrauche nur zwei Werke zugleich einem Individuum überlassen werden.
3) Karten und Werke mit Kupferstichen können in der Regel ausserhalb des Locals des Hauptconservatoriums nicht abgegeben werden. Für besondere Fälle ist die Erlaubniss zur Abgabe, Ansicht oder Benützung, von dem General-Quartiermeister nachzusuchen.
4) Wird ein ausgeliehenes Werk, Buch oder Karte, nach zwei Monaten nicht zurückgegeben, oder eine Verlängerung nachgesucht, so ist der Empfänger schriftlich zur Rückgabe innerhalb der nächsten acht Tage aufzufordern. Sollte dieser Mahnung nicht Folge geleistet werden, so hat sogleich Meldung an den General-Quartiermeisterstab zu geschehen.
5) Um die Werke und Karten für den allgemeinen militärischen Gebrauch zugänglich zu erhalten, darf die Verlängerung sich nicht über einen Monat ausdehnen; wird das Werk aber mittlerweile von andern begehrt, so findet keine Verlängerung statt.
6) Bei Werken von mehreren Bänden hat, wenn es von mehreren gewünscht wird, der Bibliothekar innerhalb des erlaubten Termins die Zeit zu regeln, wann die ersten Bände den andern Begehrern zukommen sollen.
7) Bei Werken, die zu dienstlichen Arbeiten der Referenten im k. Kriegsministerium und andern Militärstellen oder zu wissenschaftlichen Vorträgen im Generalquartiermeisterstabe und topographischen Bureau nöthig sind, findet hinsichtlich des Termins eine Ausnahme statt; doch muss die Verlängerung von zwei zu zwei Monaten nachgesucht werden. Sollten die Empfänger dieses versäumen oder die erfolgte Mahnung ausser Acht lassen, so ist nach den Bestimmungen sub 4 zu verfahren.
8) Die Zeit der Abgabe für den Privatgebrauch ist auf die Stunden von 11 bis 1 Uhr täglich beschränkt.
9) Beschmutzte, zerrissene oder defecte Bücher und Karten sind von den Empfängern zu ersetzen, desswegen bei der Abgabe genau durchzusehen.
10) Der Eintritt in den Bibliotheksaal ist untersagt. Besuchende dürfen nur durch den Conservator, den Bibliothekar und die dort kommandirten Offiziere in solchen eingeführt werden.
11) Da diese Anordnungen nur den Zweck haben, die Sammlungen vor Schaden zu bewahren, so verpflichtet sich jeder beim Empfange im Interesse des allerhöchsten Eigenthums stillschweigend zu deren genauen Befolgung.
12) Diese Bestimmungen sind gedruckt innerhalb des Einbandes oder des Umschlages neben dem Titelblatte in jedem Bande jedes Werkes einzukleben.

von der Mark, *Gl.-Qtmstr.*







Die

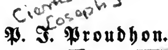
sociale Revolution

durch den

Staatsstreich am 2. December

erwiesen

von



P. J. Proudhon.



Nach der dritten französischen Auflage.

Bremen.

C. Schünemann's Buchhandlung.

(J. Kühtmann & Co.)

1852.

Druck von Emil Meyer & J. Dierckſen.

Als Vorwort.

Am 12. August 1852 enthielt das pariser Journal „Siècle" die beiden nachstehenden Briefe Proudhon's:

„Herr Redacteur!

„Sie vertheidigen gegen eine Presse ohne Scham und ohne Principien die Freiheit mit so viel Eifer, daß Sie vielleicht nachstehende Mittheilung als Zugabe zu Ihren Motiven nicht zurückweisen werden, die Ihre Vorrede haben kann. Seit acht Tagen circuliren über die Erlaubniß des Präsidenten zum Erscheinen meines letzten Werkes die abgeschmacktesten Gerüchte. Nach den Einen soll ein Einverständniß zwischen dem Autor und dem Staatschef existiren. Einverständniß, worin? worüber und warum? Andere behaupten, daß der gute Glaube des Präsidenten überrumpelt worden sei. Ueberrumpelt nach einer achttägigen Prüfung? welche Albernheit! Kurz man sagt in den besten Cirkeln, daß es nicht möglich sei, daß man das Buch confisciren,

den Verfasser verhaften und ihn exemplarisch bestrafen müsse. Das Journal des Herrn Guizot zeigt sich am Eifrigsten in diesen Diatriben. Es ist Zeit, dem Scandal ein Ende zu machen. Hier ist der Brief, den ich an den Präsidenten gerichtet habe, um die Freigebung meines Buches zu erlangen. Ich würde ihn nicht veröffentlichen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß, indem er dem Lande eine Hoffnung giebt, er zur größten Ehre desjenigen gereicht, der darauf bejahend geantwortet hat. Die Gerechtigkeit muß jedoch für Alle sein, selbst für Louis Napoleon."

Der Brief an den Präsidenten lautet also:

Herr Präsident!

„Im Jahre 1848 habe ich Ihre Candidatur zur Präsidentschaft bekämpft, weil ich sie drohend für die Demokratie und feindlich für die Republikaner erkannte. Die Liebhaber von Pamphlets haben eine Erinnerung an meine Polemik aus jener Zeit aufbewahrt. Nach der Wahl vom 10. December erkrankte ich schwer, was mich einen Monat verhinderte, in die Nationalversammlung zu gehen, deren Mitglied ich war. Die Ursache dieser Krankheit, ich brauche sie Ihnen, Herr Präsident, nicht zu sagen: Während das Volk Sie auf seinen Schild erhob, hat es mir das Herz durch-

bohrt. Kaum von meinem Kummer und von meiner Erschöpfung genesen, griff ich Sie Ende Januar 1849 mit der ganzen Reizbarkeit eines Wiedergenesenden an. Dieser Angriff kostete mich drei Jahre Gefängniß"... [Proudhon erzählt hierauf, wie er verhindert wurde, im Gefängniß seine Angriffe fortzusetzen, und fährt dann fort:] „Nach dem Staatsstreiche vom 2. December und nach den Niederlagen der Insurrection, war ich fünf Tage lang in dem Zustande eines zum Tode Verurtheilten. Für meine Person hatte ich nichts zu fürchten, der tödliche Streich aber, der die Republik traf, brachte mich zur Verzweiflung. O! Herr Präsident, Sie hatten nie und werden niemals einen energischeren und zugleich uninteressirteren Gegner finden als mich. Ich war nicht Ihr Rival, wie es Andere, meiner Ansicht nach, dessen Würdige waren. Ich strebe nicht nach Ihrer Nachfolgerschaft, wie Andere, die deren vielleicht minder werth sind. Ich trage keinen Haß, weder gegen Ihre individuelle Würde, noch gegen Ihre Person, und ich zettle keine Verschwörungen gegen Sie an. Ich sah in Ihnen einen Feind der Republik, die ich liebte; suchen Sie nach keinem andern Motiv für meine Opposition. Nach Ihrer zweiten Machterhebung suchte ich mich zu trösten, ich wäre sonst todt ohne diesen Trost, indem ich mir selbst bewies, daß Sie das Ergebniß fatalistischer Umstände sind, und

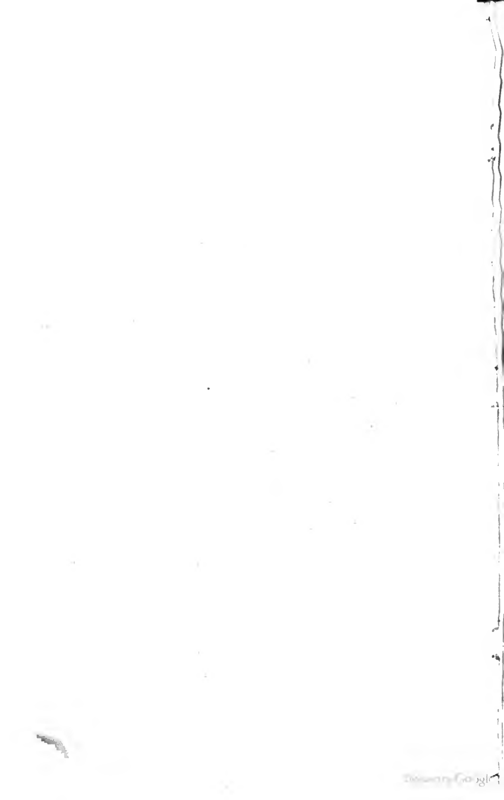
daß Sie wider Willen der Repräsentant dieser Revolution seien, die ich und meine Freunde zu Ende zu bringen ohne Zweifel für nicht würdig befunden wurden. Louis Napoleon, sagte ich zu mir, ist der Mandatar der Revolution. Sogleich mache ich aus meinem Gedanken ein Buch; ich drucke es, die Polizei aber verbietet den Verkauf und bedroht den Drucker und den Verleger. Warum? Das ist es, worüber ich Sie selbst befragen will, Herr Präsident. Vergeben Sie diese Frage einem Republikaner. Sie sind die Revolution des 19ten Jahrhunderts, denn Sie können nichts anderes sein. Wäre es nicht so, so wäre der 2. December nichts als ein historisches Ereigniß, ohne Princip und ohne Tragweite. Das ist mein erster Abschnitt. Jetzt, wissen Sie es auch, Herr Präsident, daß Sie es sind? Wollen Sie es sein? Werden Sie es wagen, zu sagen, daß Sie es sind? Verwickelte, schwere Fragen, die ich nicht zu lösen wage; das ist mein zweiter Abschnitt. Das ist mein ganzes Buch. Trost für mich, Hoffnung für meine Glaubensgenossen, Herausforderung der Gegenrevolution! Diesem Buche habe ich meine Form, meinen Styl, meine Ideen, meine Meinung, meine Befürchtungen gegeben. Uebrigens trotz meiner äußersten Freimüthigkeit, nicht der geringste Angriff, weder gegen den Präsidenten, noch gegen die Regierung." [Hierauf

erklärt der Verfasser, wie er seine eigenen Scrupel, daß die Anerkennung des 2. Decembers der bestehenden Regierung neue Kraft und eine vermehrte Popularität verschaffen werde, mit der Hoffnung beschwichtigte: daß das durch die kräftige Regierung Louis Napoleons beruhigte Frankreich Muße finden werde, die im Februar aufgestellte Frage ernstlich zu prüfen und die mit dem 19ten Jahrhundert begonnene philosophische und sociale Revolution zu verfolgen.] „Ich glaube nicht", fährt er fort, „die allgemeinen Interessen der Revolution meinen Parteigefühlen länger unterordnen zu dürfen und die alten Parteien mit unserem Unglück zu ergötzen, deren langer Verrath den Erfolg des Staatsstreichs gesichert hat, und die sich Alle, ohne die Geistlichkeit auszunehmen, erbarmungslos gezeigt haben. Jetzt kommt die Polizei und verbietet das Buch, und führt als Gründe den Namen des Verfassers, den Titel des Werkes und die Sprachform an. Ich würde mich für einen Feigling, für einen Heuchler halten, wenn ich der Regierung die geringste Entschuldigung machte, nachdem ich mich in den Fall gesetzt hatte, Ihre Vermittlung Herr Präsident, zu erbitten. Wozu ist es nöthig, daß ich mich erkläre? Ich wollte, daß die Veröffentlichung meines Buchs ein Akt der hohen Moralität sei. Es hängt von Ihnen ab, Herr Präsident, sie zu einem Akte der hohen Politik

zu machen. Dazu muß aber mein Buch erscheinen, wie ich es gemacht habe, mit seinen Bitterkeiten, Keckheiten, mit seinem Mißtrauen und mit seinen Paradoxen. Ich lasse nichts darin verurtheilen, als was von den Gerichten etwa als Verbrechen oder Vergehen erklärt wird. In diesem Falle verlange ich, daß die Verurtheilung ausschließend auf mein Haupt falle. Es sind vier Tage her, da sagte ich zu mir: es brauche sich nur ein Mann von Kopf und Herz, ein Einziger in der Regierung des 2. Decembers zu finden, und mein Buch geht durch. Muß ich bis zu Ihnen, Herr Präsident, hinaufsteigen, um diesen Mann zu finden?“

Inhaltsverzeichniß.





Die sociale Revolution

durch den Staatsstreich am 2. December erwiesen.

I.

Warum ich Politik schreibe.

Ich schreibe nicht gegen den, der proscribiren kann, sagte Camille Desmoulins gegen Ende des Jahres 1793, als Robespierre in seiner Allmacht im Zuge war, die Gesellschaft zu retten, die Republik aber bereits nicht mehr existirte! ...

Ich fasse diese Maxime für mich auf. Ich verzichte, weil man es gewollt hat, auf Einlegung des Veto, mit welchem die Februarrevolution die Presse gegen die Gewalt gewaffnet, und beginne mit der Erklärung, daß ich nichts gegen den Staatsstreich vom 2. December zu sagen habe; nichts gegen die Urheber, Mithelfer und Verlassenschaftsantreter dieses Staatsstreichs; nichts gegen das Votum, das ihn mit 7,600,000 Stimmen freigesprochen; nichts gegen die Constitution vom 15. Januar und die von ihr organisirten Gewalten; nichts sogar gegen die Tradition, die sie wieder in's Leben rufen zu wollen scheint, deren Spuren sie verehrt und die als die letzte seiner Religionen im Herzen des Volkes zurückgeblieben ist.

Ich mache keine Gegenvorwürfe, ich protestire nicht, ich klage Niemand an. Ich nehme die vollendete Thatsache an ..., wie der in eine Cisterne gefallene Sternseher diesen Unfall annahm.

Folgt hieraus wohl, Republikaner, daß wir, all' diesen Verwandlungen auf der politischen Bühne gegenüber, deren Ende vielleicht noch fern ist, keinen verwahrenden Act auszu-

üben haben und daß wir, weil sich unsere Ueberzeugung schmerzlich verletzt, unsere Hoffnung betrogen, unser Glaube gemordet sieht, verkümmern müssen in diese moralischen Erschlaffung, die schlimmer ist, als das Verbrechen? Folgt hieraus wohl, daß wir nur dem Sieger in Erwartung der späten Stunde der Genugthuung fluchen und so durch eine stumpfsinnige und strafbare Trägheit unser Mißgeschick verdienen müssen?

Gott bewahre! Wir sind mit zu vielen Interessen bei der Gewalt betheiligt, in welche Hände sie auch gerathe; wir sind über Gegenwart und Zukunft dieser Gewalt zu wenig sichergestellt, als daß es uns auch nur einen einzigen Augenblick gestattet wäre, uns in einer sogenannten tugendsamen Theilnahmlosigkeit, die aber nur Feigheit wäre, zu annulliren. Sollte ich auch von den Energischen angeklagt werden, weil ich es an der republikanischen Kühnheit habe mangeln lassen, weil ich mich mitunter beim Schreiben der Nothwendigkeit des Tages gebeugt habe, so will ich doch sagen, was ich über die öffentlichen Angelegenheiten denke; ich will von Neuem das republikanische Princip in seiner Vollkommenheit gegen jede Monarchie und Theokratie erhärten; während die Dynastien ihre Rückkehr vorbereiten, will ich seinen Triumph prophezeien; der Politik der Menschen werde ich Nothwendigkeit der Sachen entgegenstellen; so viel ich vermag und ohne die Bedingungen außer Acht zu lassen, die mir die heutige Staatsgewalt auferlegt, werde ich mich bemühen, das Dunkel unserer Lage durch eine Idee zu erhellen, dem Lande Bewußtsein seines Zustandes zu geben, es wieder aufzurichten in seiner Selbstachtung, wie in den Augen des Auslandes; in dieser Zeit schleuniger Katastrophen-Garantien gegen eine möglicherweise contrerevolutionäre Einschiebung zu ergreifen, endlich den Ideen eine Perspective, den Interessen eine bestimmte Richtung, dem Muthe neue Schwungkraft, den Geächteten Klugheit und Ruhe zu geben.

Und weil heutzutage das Vorrecht der Polemik von der Presse zur Gewalt übergegangen, weil der Gedanke das Recht, sich in der Nachdrücklichkeit seiner Opposition darzustellen, verloren, weil er nur in der farblosen Form einer muthmaßlichen Meinung, um nicht zu sagen, eines ehrfurchtsvollen Urtheils

geduldet ist, so will ich bei Schonung aller Reizbarkeit von oben mich möglichst anstrengen, um im Interesse des Gegenstandes die Würde des Schriftstellers zu retten und unter dem Patriotismus der Gefühle den verhaßten Zwang des Wortes zu verstecken.

Daß überdies die Gewalt, der ich vielleicht gedient, indem ich sie vor ihr selbst und vor den Andern enthüllt habe, aus meinen Nachweisungen Nutzen ziehe, das fürchte ich in meinem Innern nicht. Ich würde in diesem Falle wegen des Fortschritts darüber glücklich sein. Ich, der ich in der Geschichte nur thatsächliche Regierungen anerkenne, der ich sie theoretisch insgesammt verwerfe, der ich für meine Zeitgenossen gar keine will, ich verlange nichts weiter, als die, welche ich bezahle, nach meinen Principien sich umgestalten und vorwärtsschreiten zu sehen. Und wer sähe nicht jetzt schon, wie sehr die Regierung vom 2. December, wie stark und weise zu sein sie sich auch einbildet, es nöthig hat, daß ihre am schlimmsten mißhandelten Gegner ihr den Weg weisen müssen? Wer sähe es nicht, sag' ich, daß, wenn die durch so viele Schmach entmuthigte republikanische Vernunft den treulosen Einflüsterungen diese Regierung überläßt, die noch keine Wurzeln gefaßt hat und über ihr Dasein eben so überrascht ist wie die Nation, während die öffentliche Meinung mehr und mehr verfällt, die Revolution um zehn Grade zurückschreitet?

Traurige Bedingung der menschlichen Gesellschaften, die namentlich den Demokraten zu bedenken giebt, daß sich ein Volk in keinem Fall von seinen Regierenden abzusondern vermag und daß es, wenn es dieselben nicht in seinem Aufruhr zerschmettert, was es nicht immer kann, verdammt ist, sie unablässig wieder aufzurichten, mag es dieselben auch noch mehr verabscheuen! ...

Aber was sage ich? Ist das, was wir uns versucht fühlen, für einen unseligen und beklagenswerthen Druck zu halten, etwas Anderes, als die ewige Absorption der Gewalt in der Freiheit? Und können wir bei dieser innigen Solidarität des Bürgers und des Staates, bei dieser genauen und unauflöslichen Verbindlichkeit zwischen unseren Interessen und der Regierung, können wir auf dem Punkte, an welchen wir angelangt sind, das Symptom einer nahen Revolution verkennen?

Ist's in der That nicht der Triumph der revolutionären Idee, gegründet auf die eigentliche Natur der Dinge, daß die politische Berechtigung von nun an dergestalt an die Ausübung jeder gewerblichen Berechtigung geknüpft ist, daß der politische Mechanismus, mit andern Worten die Staatsraison, von einer Million Souveräne abhängig, dadurch unmöglich wird; daß Jedweder, der sich mit einem Zweige der allgemeinen Production oder Consumption beschäftigt, eben dadurch theilnimmt an der Führung der Gewalt, und im Staate berathende und leider störende Stimme hat; daß somit, da die Regierung sich der directen Mitwirkung der Producenten, Fabrikanten, Handelstreibenden, Handwerker, Handarbeiter, Schriftsteller, Künstler zu entledigen vermag, eben so wenig wie diese bei ihren Arbeiten von der Politik der Regierung absehen können, die industrielle Initiative sich unaufhörlich in die politische Initiative umwandelt und die Staatsgewalt unvermeidlich in Anarchie verkehrt?

Man hat geglaubt, daß man, um die demokratische Schreckensherrschaft zurückzudrängen, durch eine außerordentliche Concentration der Gewalt dem Lande seine Souveränität nehmen, die Massen von der Politik entfernt halten und jedem Schriftsteller, der nicht dem Ministerium unterworfen war, untersagen müsse, politische Gegenstände zu behandeln. Die Suspension der politischen Berechtigung, allerorten und immerdar, die Wiederherstellung der Staatsgewalt: so lautete die Parole der Contrerevolution. Welche Regierung, sagten sie, wäre wohl möglich bei dem constitutionellen Rechte über die Regierung zu verhandeln? Welche Religion könnte bei freier Prüfung bestehen? Was könnte wohl aus tobenden Versammlungen, aus solch' verschiedenartigen Elementen gebildet, herauskommen? ... Der 2. December läßt bei der Stärke seiner Mittel diese mächtige Theorie auf sich in Anwendung bringen, da man offenbar nicht weiß, daß in jeder Gesellschaft der Souverän nur Gesetze giebt und der Fürst nur ausführt als Ausfluß der öffentlichen Meinung, und sich einbildete, das beste Mittel, Gedanken im Gehirn zu wecken sei das, die Nerven zu unterbinden und die Sinne zu verstopfen!

Wohlan, bewundert das Resultat. Jemehr man sich

anstrengt, die Nationalvernunft in Ketten zu schlagen, desto mehr wirkt diese sich auflehnende Vernunft zurück und durchbricht ihre Schranken, wobei sie gerade diejenigen zu ihren Organen nimmt, die mit der größten Wuth bei der Unterdrückung des Wortes und des Gedankens Beifall gerufen.

Womit unterhalten sich wohl die Herren Academiker bei ihren festlichen Gesprächen am liebsten? Mit Politik. Ohne Politik wußten sie bei ihren Kränzchen sich nicht die Zeit zu vertreiben. Und unsere hochwürdigen Herren Bischöfe, die sofort bei der Hand sind, den dieses Jahrhundert charakterisirenden Geist des Aufruhrs anzuklagen, was behandeln sie denn in ihren Erlassen mit der größten Vorliebe? Politik. Es ist wahr, dies geschieht der guten Sache wegen und der Zweck heiligt Alles; allein es hängt nur von den Beichtkindern ab, ihrerseits über diese Hirtenbriefe nachzudenken und zu sehen, welch' unermeßliches, thatsächliches Interesse die Kirche am Staate hat. Und unsere gewichtigen Gerichtspersonen, wie entschädigen sie sich bei ihren Sitzungsreden für die ewigen Langweiligkeiten ihres Richteramtes? Durch politische Gespräche. Auch sie halten sich für verpflichtet, den Antheil ihrer Beobachtungen zum Allgemeinen beizutragen! Es giebt keine einzige dem Volke mit Bewilligung der höchsten Behörde ertheilte Lehre, die nicht die Erörterung eines der Behörde selbst nichts angehenden politischen Interesses enthielten. Ihr Bürger, die ihr so freigebig mit der Regierung umgeht, wofern sie euch nur materielle Ordnung, die Sicherheit auf der Straße, verschaffte, wißt ihr, weshalb das Vertrauen noch nicht zurückgekehrt ist? Weil ihr Alle mit einander, und zwar aus einer Unzahl von Gründen, von denen einer immer entscheidender ist, als der andere, euch nicht enthalten könnt, von Politik zu sprechen. Wahrlich, in diesem Mischmasch, in dem ihr seit **1830** lebt, ist die Politik das Alpha und Omega aller eurer Speculationen, aller eurer Interessen, aller eurer Ideen. Das sagt euch nicht etwa Robespierre oder Rousseau, sondern die Nothwendigkeit der Dinge, der unwandelbare Organismus der Gesellschaft. Während eure Staatsmänner Kunst treiben, gehen eure Angelegenheiten gut; wohl oder übel, ihr seid Politiker, und was noch schlimmer ist, ihr seid von der Opposition. Ihr Schriftgelehrten, ihr nehmt euch vor, Geschichte

zu schreiben? Nehmt euch in Acht, es wird eine politische Abhandlung. Ihr Staatswirthschaftskundigen, ihr prüfet die Quellen der Steuern, die Zusammensetzung des Budgets, den Preis, wie hoch ein Soldat zu stehen kommt, die Zerstückelung des Eigenthums, den Einfluß des Schutzzolls auf die Circulation und dergleichen? Ihr möget die Begriffe drehen und wenden und mit den Worten spielen, wie ihr wollt, euere politische Staatswirthschaft bleibt doch Politik und immer Politik. Ihr Philosophen, ihr forscht nach den Principien des Rechts, nach den Bedingungen der Gesellschaft und der Moral? Politik. Du Industrieller, Handelsmann, Ackerbauer, das innere Wesen euer Unternehmungen bringt euch in fortwährende Beziehung zum Grundbesitz, zur Verwaltung, zur Regie, zur Douane, zum Octroi: das Alles gehört zur Politik. Ihr könnt keine Reclamation anstellen, keine Klage einreichen, keine Reform vorschlagen, ohne die Grundlagen des Staats zu bewegen und die Geheimnisse der Polizei und der Diplomatie zu berühren. Am Ende einer Transitofrage hängt das Gleichgewicht Europa's. Die Strenge des Gesetzes hat die Arbeiten des Buchhandels und des Buchdruckes auf die Hälfte reducirt: so macht doch, wenn die Politik die Buchdrucker am Leben hindert, daß sie sich nicht mehr mit Politik beschäftigen! Ihr seid Adjudicatär, Concessionär, Rentier des Staats? Wer mehr als ihr hat, abgesehen vom Recht, die Verpflichtung, sich für Politik zu interessiren? Euer Staatsschuldschein giebt euch dasselbe Recht, wie der Regierung: das ist das ABC der Börse. Arbeiter vereinigen sich zur gemeinschaftlichen Ausbeutung ihres Geschäfts: der Contract, den sie unter einander abschließen, scheint euch nur das Civil- und Handelsgesetzbuch zu berühren; die Polizei entdeckt darin nicht ohne Grund eine politische Tendenz. Ein Particulier eröffnet für das Discouto seiner Arbeiter ein Comptoir: Volksbank! sofort Haussuchung, Wegnahme der Papiere, Versiegelung. Das angebliche Comptoir ist ein Mittelpunkt der Politik.

Von den Höhen der Gesellschaft herab bis in ihre Tiefen gehört Alles, was sich sehen läßt, sich bewegt, sich verbraucht, zur politischen That und kann als ein Geschäft der Regierung betrachtet werden. Jedes Individuum, welches arbeitet, kauft

oder verkauft, ist, von einer gewissen Seite aus, Repräsentant des Staates; es nimmt an der Regierung Theil, die ohne seine freie Mitwirkung und seinen Beitritt nichts vermag. Es wäre sonderbar, wenn man in einem Lande, wo durch den Fortschritt der Jahrhunderte die Regierung in der Wirklichkeit nur in der Wechselwirkung der Interessen besteht, die Anmaßung hätte, die Interessen der Regierung auszuschließen, und die Nation nach Art des Autokraten von Rußland oder der Sultane von Babylon zu regieren.

Wie müssen sich jene angeblichen Staatsmänner verlegen und tief gekränkt fühlen, die im Vertrauen auf die Jesuiten unter dem Namen der Staatsgewalt als Heilmittel und Dogma die politische Mundtodterklärung angenommen haben und sich nun jede Stunde, bei allen ihren Acten, der unvermeidlichen Controle der Interessen unterworfen, gezwungen sehen, sich vor ihnen zurückzuziehen! Und wie müssen sie jenes goldene Alter der Staatsgewalt zurückwünschen, wo die Arbeit wenig oder gar nicht specialisirt und die Industrie ohne Ineinandergreifen, die Wissenschaft ohne alle Geltung, die Philosophie als vom Teufel besessen erachtet, jede arme Familie in ein Hüttchen gedrängt und nur auf den Ertrag ihres kleinen Feldes, auf das Recht zum Einsammeln des Brennholzes und des Gemeindegrases angewiesen, die Regierung, ich wollte sagen die Kirche, zu der alleinigen Politik verurtheilt war, den Zehnten zu erheben und den Ueberfluß der Bevölkerung nach dem gelobten Lande zu schicken, wo mit einem Worte jene Staatsgewalt über den gehorsamen Gruppen, wie die Wolke über der Wüste schwebte!...

Die Politik, überflügelt, untergeordnet unter die Staatswirthschaft, aber hartnäckig darauf bestehend, eine besondere, überlegene, unmögliche Stellung zu behaupten: das ist das Geheimniß unserer Lage und dies verpflichtet mich, trotz aller Kitzlichkeit des Gegenstandes, in diesem Augenblicke als Politiker aufzutreten... Hier siegt die Form über das Wesen und wenn das Haus brennt, hat man keine Zeit, erst zu untersuchen, ob man gut oder schlecht mit dem Portier steht. Drei Jahre hindurch hat eine schwachköpfige Reaction die Wiederherstellung der Gewalt, das Aufgeben der individuellen Freiheiten im Staate gepredigt. Die gegenwärtige Gewalt ist

nur das erste Ziel dieser contrerevolutionären Reihe, ich möchte sagen, sein erster Narr. Andere werden dem Urheber des Staatsstreichs den Proceß machen, werden die „Mysterien des 2. Decembers“ erzählen, werden die „unbarmherzigen Befehle“, die Menge der Verdächtigen, die Namen der Opfer aufführen. Was mich betrifft, dem das Exil — und ich danke dem Gefängniß dafür, das mich mit seinen Mauern beschützt hat — derartige Freiheiten nicht gestattet, ich gehorche anderen Pflichten. Ich werde nicht, ohne vorher meinen Vorbehalt zu nennen, das mystische und eigenhändig geschriebene Testament vom 2. December aufbrechen und im Auslande eine erschlichene Restauration sich vorbereiten oder noch weniger einen zweiten Versuch constitutioneller Corruption sich organisiren lassen. Wohl oder übel, als Bürger, als Schriftsteller, als Arbeiter und Familienhaupt solidarisch verpflichtet für Acte einer Gewalt, die ich nicht gewollt habe; überdies überzeugt, daß in dem Ereigniß des 2. Decembers noch etwas Anderes steckt, als ein Complott; keine Garantie habend, ja weit davon entfernt, weder, daß die Demokratie, eine wahre Demokratie, bei Zeiten wieder an die Spitze der Angelegenheiten gelange, noch, daß eine andere Palastrevolution uns eine Herrschaft von größerer Freiheit genießen lasse; auf keine Notabilität, auf keine fürstliche, wie auf keine aus dem Volke, hinsichtlich der Sorge für die allgemeinen Interessen und der öffentlichen Freiheiten bauend, nehme ich den Vortrag meiner Veröffentlichungen wieder auf. Ich füge mich den Gesetzen und benutze, was mir noch als Initiative bleibt; ich richte an meine Mitbürger und unter ihnen an den Präsidenten der Republik meine Betrachtungen über die Ursachen, welche die letzten Ereignisse herbeigeführt haben, und über die Resultate, die sie, meiner Meinung nach, bewirken sollen, und ich beschwöre Louis Napoleon ohne Erröthen, so schnell als möglich darüber nachzudenken, denn wahrlich, ich wage es zu sagen, für ihn selbst, wie für uns, ist dringende Gefahr vorhanden!

Für ihn zunächst. Man sagt, daß er, dem Kaiser ähnlich, Vertrauen auf seinen Stern habe. Wenn das sein Aberglaube ist, so wünsche ich ihm, ohne Spott, Glück dazu. Man braucht keine Brille, um ihn zu entdecken, diesen Stern, noch Logarithmentafeln, um seinen Lauf zu bezeichnen. Mit

bloßen Augen erblickt man ihn und alle Welt kann sagen, wohin er geht.

Am 24. Februar 1848 stürzte eine Revolution die constitutionelle Monarchie und setzte an ihre Stelle eine Demokratie; — am 2. December 1851 führte eine andere Revolution eine zehnjährige Präsidentschaft statt dieser Demokratie ein; — in zehn Monaten verjagt vielleicht eine dritte Revolution diese Präsidentschaft und stellt auf ihren Trümmern die legitime Monarchie wieder her.

Was ist wohl das Geheimniß dieser Wechselfälle? Dieselben Aufstellungen, nur in anderen Worten wiedergegeben, werden es uns enthüllen.

Das, was Louis Philipp nicht begreifen konnte, hat Louis Philipp gestürzt und die Republik herbeigeführt; — das, was die Republikaner nicht zu bestätigen gewagt haben, hat die Republikaner in's Verderben geführt und den Erfolg Louis Napoleon's entschieden; — das, was Louis Napoleon nicht zu bewirken wissen wird, wird auch ihn in's Verderben stürzen und es wird ebenso mit seinen Nachfolgern geschehen, so wie sich die Gelegenheit dazu darbieten wird, vorausgesetzt, daß das Land darein willigt, die Kosten für diese treulosen Berufungen in's Unbestimmte hin zu bezahlen.

So waren seit 1848, und ich könnte noch weit höher hinaufgehen, die politischen Häupter Frankreich's mit einem Zauber bestrickt; dieser Zauber, es ist das Problem des Proletariats, das Aufgehen der Staatswirthschaft in der Politik, der Interessen in der Gewalt, mit einem Worte, die sociale Idee. Deshalb ist die Mission Louis Napoleon's keine andere, als die Louis Philipp's und der Republikaner, und die, welche nach ihm kommen, werden ebenfalls keine andere haben. In der Politik ist man nicht der Erbe eines Menschen, man ist der Träger einer Idee. Derjenige, der sie am besten im Leben verwirklicht, der ist auch der legitime Erbe.

Was liegt wohl daran, wenn die sociale Idee in der Presse nicht mehr erbitternde Debatten erregt, wenn sie aufgehört hat, die Menge in Leidenschaft zu versetzen, wenn sich der Capitalist von seinem Alpdrücken befreit glaubt, wenn die Commissäre Louis Napoleon's sich in ihren Berichten Glück wünschen, das Ungeheuer niedergeschmettert zu haben, wie

jene Medaillen, auf denen das Bild, ich weiß nicht welches, Cäsaren aufgeprägt ist, sich rühmen, den Christennamen vertilgt zu haben, nomine christianorum deleto; was kümmert uns dies Alles, sag' ich, wenn man, im Glauben den Socialismus zu treffen, nur sein Gift zurückgetrieben hat, wenn der auf der Oberfläche umherschweifende Gedanke bereits die edlen Theile ergriffen, wenn die Gewalt, die ihn vernichten sollte, im Erfolg durch ihre Institution, durch ihre Bedürfnisse, trotz ihrer officiellen Protestationen und officiösen Proscriptionen, nur den Socialismus darstellt: das Aufgeben der Politik in der Staatswirthschaft; wenn Louis Napoleon in seinen wichtigsten Decreten die unwiderstehliche Tendenz offenbart, die ihn zur socialen Revolution hindrängt?

Nein, der Solialismus ist nicht besiegt, weil er nicht aufgelös't, weil er bis jetzt nur auf Schmähreden und Bajonnette gestoßen ist, weil es kein Interesse giebt, das er nicht darstellt; weil die Regierung vom 2. December, nachdem sie ihn geächtet, sich zu seinem Dolmetscher hergeben mußte, ihm seine Popularität entlehnt und nur von dem Verlangen zurückgehalten scheint, die vorhandenen Interessen mit denen, die er schaffen möchte, zu vereinbaren; weil, mit einem Worte, Louis Napoleon, nach gewissen Berichten, denen einige Glaubwürdigkeit geschenkt werden muß, der ärgste, oder les't, wenn ihr wollt: der erste der Socialisten, der letzte der Regierungsmänner sein wird! Wird denn Louis Napoleon die sociale Revolution machen? oder der Enkel Karl's X., der Louis Philipp's oder irgend ein beliebiger Anderer? Denn wahrhaftig, wir können am Abend nicht mehr sagen, durch wen wir am Morgen die Ehre haben werden, regiert zu sein. Noch einmal, was kümmert uns der Name einer Persönlichkeit? Dasselbe Gestirn regiert sie alle und unser Recht bleibt ihnen gegenüber dasselbe. Maulaffen ihr, die ihr im Jahre 48 fragtet, wann es enden würde! Die ihr Alles hingegeben, Constitution, Ehre, Freiheit, Vaterland, damit es nur endigte, hier seid ihr in ein neues Abenteuer hineingehetzt! Ihr glaubtet euch schon am Ausladungsplatze und seid erst auf der Station. Hört ihr das Pfeifen der Locomotive? Glaubt einem Manne, den euer Lieblingsjournal, der Constitutionel, zum Propheten gestempelt hat: laßt den Zug abgehen, richtet

euch in eurem Eckchen ein, eßt, trinkt, schlaft und haltet's Maul! Denn, ich sage euch, wenn ihr nicht aufhört, zu schreien und toben, so ist das Geringste, was euch widerfahren kann, daß ihr aus dem Wagon geworfen werdet.

Ist aber die Lage der Gewalt in Frankreich dergestalt, daß sie, wenn sie der Revolution nicht zu dienen, sich nicht selbst zu metamorphosiren versteht oder es nicht vermag oder es nicht will, durch diese Lage selbst in der Schwebe gehalten wird, was haben wir dann, Socialisten und Nichtsocialisten, Radicale und Gemäßigte, Besseres zu thun, als unablässig das unermeßliche Problem zu studiren, die Vereinbarung unserer Ideen, das Verhältniß unserer Interessen aufzusuchen und ohne darauf zu warten, daß uns geliebtere Führer begegnen, schon jetzt auf die Gewalt, welcher Art sie auch sei, den gesetzmäßigen und unausgesetzten Druck der Wissenschaft und des Rechts zu üben? Mag immerhin Louis Napoleon, weil er voransteht, durch das revolutionäre Mandat, das er sich am 2. December gegeben, größer werden, wenn's ihm beliebt, als der Kaiser war; mag er das Werk des neunzehnten Jahrhunderts vollführen; mag er vornehmlich den Stolz besitzen, seinem Nachfolger nichts zu thun übrig zu lassen; mag nach ihm die Nation, sich selbst zurückgegeben, in ihrer Staatswirthschaft kräftig constituirt, nichts mehr zu fürchten haben, weder von einer Partei, noch von einer Secte, weder von einem Fürsten, noch von Usurpation, Restauration oder Dictatur; mag sie der Staatsvernunft ein Lebewohl sagen können — ich werde, was mich betrifft, Louis Napoleon nicht verkleinern. Ich werde Abrechnung mit seinen Fehlern gegenüber der Demokratie nach Maßgabe und Verhältniß seiner Dienste halten: ich will ihm seinen Staatsstreich verzeihen und ihm Dank sagen, daß er dem Socialismus Gewißheit und Thatsächlichkeit gegeben.

Warum spreche ich aber immer vom Socialismus? Ich wollte, daß dieser Spitzname contrerevolutionären Ursprungs, den das Volk im Jahre 1848 acceptirte, wie es im Jahre 1793 den der Sansculotten acceptirt, und der die Idee des Jahrhunderts so schlecht wiedergiebt, seine Zeit überstanden hätte. Der Zeitraum der Agitation, den er bezeichnete, ist vorüber und die von ihm aufgeworfene Frage so gestellt, daß

keine Tagesordnung von ihr abkommen kann. Ohne die Verfolgung, zu welcher es den Vorwand hergiebt, würde ich vielleicht dieses Stichwort der staatswirthschaftlichen Revolution aufgeben, welches die Schriftsteller der Reaction, die großen Publicisten, die im vollen Fortrollen der Revolution die Wirklichkeit der Bewegung wegläugnen, für ihre Schmähreden liebgewonnen haben. Soldaten der Avantgarde, unermüdliche Pionniers, während die Höker den Markt einnehmen, laßt nicht das Streben ermatten und die öffentliche Meinung Fasten halten. Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte der Armeen, hat der Neffe des Kaisers gesagt:

Voran, Du Zwei und dreißigste,
Du Zwei und dreißigste voran!

II.

Lage Frankreich's am 24. Februar 1848.

Es giebt Leute, die bei Gelegenheit des 2. Decembers den Verfall der Römer erklären, und mit der ernstesten Miene von der Welt euch sagen: die französische Nation ist verdorben, entartet, feig. Sie hat ihre von der Vorsehung bestimmte Mission verrathen, ihrem Ruhm entsagt. Es ist nichts mehr von ihr zu erwarten: eine andere trete an ihre Stelle und empfange ihre Krone!

Viele Franzosen wiederholen diese Albernheiten, ja tragen kein Bedenken, sich selbst zu verlästern!

Andere erkünsteln ein scheinheiliges Ansehen und klagen den Socialismus an. Der Socialismus, versichern sie, hat die Demokratie verdorben. Das Volk an und für sich ist voll gesunden Verstandes, rein, tugendhaft, ergeben. Aber seine Seele ist durch die Prediger des Socialismus zur Ma-

terie herabgewürdigt, sein Herz von der öffentlichen Sache abgezogen, von der That abwendig gemacht. Durch den Einfluß jener todtbringenden Ideen hat es sich über die Bedeutung des Staatsstreiches täuschen lassen und bei der Verletzung der Versammlung, bei der Verhaftnahme der Generale in die Hände geklascht. Man hatte ihm gelehrt, seine Repräsentanten zu verachten: es trat nicht ein, als es von ihnen aufgerufen wurde und in den Schlingen des 2. Decembers erblickte es nur die Wiederherstellung seines Rechtes, die Wiedereinführung des allgemeinen Stimmrechts.

Der Bürger Mazzini, der Erzengel der Demokratie, hat diese Ansicht zuerst aufgestellt.

Ueber dieses nämliche Ereigniß mögen hier einige andere Varianten folgen:

Die Linke war's, welche den Erfolg des Staatsstreichs sicherstellte, indem sie am 17. November gegen den Vorschlag der Quästoren stimmte.

Die Presse des Elysee's war's, die durch ihre Berichte die Bourgeoisie in Schrecken setzte und die Erbitterung derselben zurückhielt.

Die Armee war's, die wilde, käufliche, deren Haltung den Patriotismus der Bürger zur Verzweiflung brachte.

Dies war's, das war's! ...

Große Ereignisse, wie immer aus kleinen Ursachen erklärt! Auch der Ausländer, der diese erbärmlichen Niederlagen erwägt und nicht begreifen kann, wie eine Masse von 36 Millionen Menschen sich an einem und demselben Morgen mystificiren und einen Maulkorb anlegen läßt, höhnt unsere Nation aus und erklärt sie seinerseits für gesunken. Die, welche uns gar nicht kennen und nicht wissen, mit welcher Revolution Frankreich im Kreißen liegt, oder die nur auf eine vage Art von dieser Revolution haben sprechen hören, beurtheilen sie eben so aberwitzig, wie unsere Conservativen, schütten Sarcasmen über dieses Geschlecht, das unter allen erlesen ist, und weihen es der Schmach. Der Engländer, der seine Freude schlecht verhehlen kann und unser Land im Voraus verschlingt, erröthet über das uns betroffene Ereigniß; der Amerikaner mit seinem freigelassenen Uebermuth speit aus bei unserem Namen; der metaphysische Deutsche, der feudale Ungar, der

bigotte Italiener, einer wie der andere, schlagen uns an den Pranger. Während der heilige Vater uns seinen Pantoffel küssen läßt, reicht uns der Prophet Mazzini den Schwamm mit Galle dar und ruft über uns sein Consummatum est! Welcher Triumpf zur Mißgunst in ganz Europa! Und welche Lehre für die Nachwelt! Das Frankreich von 1848, die Tochter von 1792 und von 1830 und nun! Dieses Frankreich, das emancipirende, für einen Augenblick das ehebrecherische, bringt der Welt den Socialismus und unverzüglich darauf verräth es die Nationalitäten, mordet es die Republiken, kniet es nieder vor dem Leichnam des Pabstthums, umarmt es das Trugbild der Tyrannei und stirbt!...

Oh, hätte ich nur diesen unwissenden Pedanten zu antworten! handelte es sich für mich nur darum, diese Mystagogen und Sycophanten der Revolutionen noch einmal auszupeitschen, welche sie nicht vorausgesehen — die sie überholt haben!... — Allein mich ruft eine ernstere Pflicht. Ich muß meine Nation vor der Geschichte rechtfertigen und jene Last der Infamie von ihr nehmen, womit ihre Nebenbuhler sie zu erdrücken hoffen. Ein einziger Tag Gewissensbisse für Frankreich! das ist hunderttausend Mal mehr, als das Leiden des Gottmenschen... Vergessen wir einmal Alle, wenn's geht, unsere Beschwerden; urtheilen wir mit kaltem Blute; gehen wir zurück auf die Ereignisse und die Ursachen. Möge die Geschichte, indem sie uns in unseren Fehlern die Ursachen unserer Niederlagen zeigt, uns endlich lehren, sie wieder gut zu machen. Mögen alle Parteien und alle Secten unter uns im Feuer der Trübsal verschwinden; möge Unduldsamkeit gebrandmarkt und nur die Freiheit geachtet werden!

Am 24. Februar 1848 übersprang eine handvoll Republikaner die Grenzen der bürgerlichen Protestation, stürzte den Thron und sprach zum Volke: sei frei!

Es war kühn, es wäre erhaben gewesen, wenn die Urheber dieses Staatsstreichs mit weniger Mäßigung und Ehrenhaftigkeit, wie ich gleich zeigen werde, mit weniger Rücksicht auf die Vorurtheile des Landes, mit weniger demokratischem Glauben, indem sie ihrer Stellung mehr Rechnung als ihrem Princip trugen, ihren günstigen Erfolg zum Ingangbringen der Revolution zu benutzen beliebt hätten. Obschon ich hier

ihrer Zaghaftigkeit gedenke, so mögen sie doch Alle wissen, daß ich ihnen deßhalb keinen Vorwurf mache und sie selbst keinen größeren Kummer darüber empfinden als ich! Anstatt wie Andere den Nationalwillen vorauszusetzen, zogen sie es vor, ihn abzuwarten; ihre erste That war die Theorie, die sie soeben triumphirend gemacht, in's Leben einzuführen, selbst auf die Gefahr hin, alsbald bei der Unfähigkeit der Menge den ganzen Gewinn wieder einzubüßen; kein Tadel kann sie treffen. Und wenn man sich im Angesicht der nachfolgenden Thaten auf Augenblicke vornimmt, es zu beklagen, daß Volksführer den politischen Glauben so weit getrieben haben, so lassen diese Thaten selbst, die überdies für die nationale Erziehung von Nothwendigkeit waren, ihre Tugend nur höher steigen.

Was bezeichnet indessen im Munde der Februarmänner jenes so viel umfassende, an das Volk gerichtete Wort: **sei frei?** was für Ketten hatten wir zu brechen, welches Joch zu zertrümmern, von welchem Druck sollten wir die Federn zersprengen? Wem sollte endlich dieses Ausströmen der verkündeten Freiheit zu gut kommen?

Denn jede Revolution ist im Wesentlichen negativ: wir werden sogar sehen, daß sie niemals etwas Anderes sein kann noch darf. Die von 89, in der es Entscheidendes, Reelles und Erlangtes genug gab, war doch nicht anders. Gab es nun für uns im Februar Stoff zur Negation? Blieb etwas abzuschaffen oder vielmehr hatten wir nur zu verbessern? Im ersteren Falle, warum jene Theilnahmlosigkeit der provisorischen Regierung? im anderen, warum hatte man Louis Philipp fortgejagt und was bedeutete die Republik? Entweder handelten die Häupter der Demokratie durch Festhaltung des Status quo ihrem Mandat zuwider; oder aber sie hatten ohne Mandat gehandelt und man mußte in ihnen nur Usurpatoren erblicken; es scheint unmöglich, aus diesem Dilemma herauszukommen.

Hier beginnt das Märtyrthum der Gründer der Republik: denn, warum will man annehmen, daß sie das Ziel ihres Unternehmens nicht gekannt hätten? Allein sie wagten nicht, sie konnten nicht wagen!... Daher nun die Berufung an's Volk und ihre traurigen Resultate.

Es gab in Frankreich am 24. Februar:

1) Einen organisirten Clerus, der ungefähr 50,000 Priester und eben so viel Individuen beiderlei Geschlechts in den Ordenshäusern vertheilt umfaßte, der über 30 Millionen liegende Gründe, ungerechnet die Kirchen, Pfarrgüter, Stolgebühren, der Ertrag der Dispensen, des Ablasses, der Collecten &c.; ein muthmaßlich unerläßliches Organ der öffentlichen und privaten Moral, das unter diesem Titel über das ganze Land einen geheimen Einfluß übte, der deßhalb um so furchtbarer und in vielen Fällen unwiderstehlich war.

2) Eine Armee von 400,000 Mann, disciplinirt, in die Fremde verpflanzt, ohne Berührungen mit den Nationalgarden, die man sie zu verachten lehrte, der Gewalt vollkommen unterthänig, allein für fähig erachtet, das Land zu bewachen und zu vertheidigen.

3) Eine administrative Centralisation, Herrin der Polizei, des öffentlichen Unterrichts, der öffentlichen Arbeiten, der Steuer, der Douane, der Domänen; überdies 500,000 Beamte beschäftigend, die von den Gemeinden und vom Staate besoldet wurden; alles Eigenthum, die ganze Industrie, jede mechanische oder freie Kunst in directer oder indirecter Abhängigkeit haltend; mit gebieterischer Hand über Personen und über Dinge wachend; Alles regierend und den Steuerpflichtigen nur die Mühe des Producirens und des Abgabenbezahlens überlassend.

4) Einen hierarchisch stark abgestuften Richterstand, der seinerseits über die socialen Beziehungen und die Privatinteressen seinen unvermeidlichen Schiedsspruch erstreckte: Cassationshof, Appellationshof, Tribunale der ersten Instanz und des Handels, Friedensgerichte und Räthe der Sachverständigen (conseils de prud'hommes) &c.: das Ganze in vollkommenem Einverständniß mit der Kirche, der Verwaltung, der Polizei und der Armee.

5) In diesem unermeßlichen Organismus, der gleichzeitig als Treibkraft wie als Instrument zur Gesammtthätigkeit diente und unablässig die Kraft und den Reichthum des Landes an sich zog, stritten sich drei große **Parteien** um die

Oberleitung, und eifersüchtig darauf, das Glück des Vaterlandes zu bewirken, beunruhigten und zerrissen sie das Herz desselben durch ihre feurige Bewerbung. Es waren dies: die legitimistische Partei, welche den ältern Zweig der Bourbonen und bis zu einem gewissen Punkte das Ancien Régime repräsentirte; die orleanistische Partei, die Vertreterin der constitutionellen Ideen; die republikanische Partei. Diese drei Parteien zerfielen wieder unter einander in verschiedene Nuancen: nach außen in die bonapartistische Partei, die jetzt wieder zum Vorschein kam und endlich in die socialistische Partei, welche den Fluch aller anderen auf sich ziehen sollte.

6) Was nun die **Nation** anlangt, so theilte sie sich nach dem Verhältnisse der Interessen in drei Hauptkategorien, die wir wie folgt zu bestimmen suchen wollen:

Die Bourgeoisie. Unter dieser Classe begreife ich Alles, was vom Reinertrag der Capitalien, von der Rente des Grundeigenthums, von dem Vorzug des Amtes, von der Pfründe der Dienste und Sinecuren, anstatt von dem thatsächlichen Ertrage der Arbeit lebt. Die so ausgedehnte moderne Bourgeoisie bildet eine Art Capital- und Bodenaristokratie, die nach der numerischen Kraft und der Natur ihrer Schutzherrlichkeit dem alten Adel entsprechend ist, indem sie beinahe unumschränkt über die Bank, die Eisenbahnen, die Minen, die Assecuranzen, die Aus- und Einfuhr, die höhere Industrie, den Großhandel verfügt und als Operationsbasis eine öffentliche, hypothekarische, handschriftliche und commanditäre Schuld von 20 bis 25 Milliarden besitzt.

Die Mittelklasse. Sie besteht aus Unternehmern, Patronen, Kleinhändlern, Fabrikanten, Landwirthen, Gelehrten, Künstlern rc., lebt wie die Proletarier und zum Unterschied von den Bourgeois weit mehr von ihrem persönlichen Erwerb als von dem ihrer Capitalien, Privilegien und Gründen, unterscheidet sich aber vom Proletariat dadurch, daß sie, wie man gewöhnlich sagt, auf eigene Rechnung arbeitet und die Verluste ihres Standes wie den ausschließlichen Genuß des Gewinnes zu tragen hat, während das Proletariat für Lohn oder Gehalt arbeitet.

Endlich die Arbeiterklasse oder das Proletariat. Es ist dies die, welche gleich der vorhergenannten mehr von ihrer Arbeit und ihren Diensten als von ihren Capitalien lebt, keine industrielle Initiative besitzt und in jeder Beziehung die Bezeichnung des Lohnarbeiters oder des Besoldeten verdient. Einige Individuen dieser Classe erheben sich zu einem gewissen Wohlstand, zu welchem oft die Unternehmer und Patentirten nicht gelangen; ja es giebt selbst unter dieser letztgenannten Klasse einige, welche das mittlere Einkommen der Bourgeois weit überholen. Allein diese Ungleichheiten, die durchaus individuell und vereinzelt sind, ja die man fast als Anomalien betrachten könnte, berühren die Massen nicht; und die Mittelklasse, die im Allgemeinen aus den geschicktesten und thätigsten Producenten besteht, der Sicherheit und der Garantien wegen stark unter der Klasse der Bourgois bleibt, so wird auch das Proletariat aus einer armen, wenn nicht elenden Menge gebildet, die ihr ganzes Leben hindurch vom Wohlleben nur einen Traum hat, an vielen Orten kaum den Genuß des Getreides, des Fleisches und des Weins kennt, Holzschuhe trägt, zu jeder Jahreszeit in Baumwolle oder Leinen gekleidet ist und großentheils nicht einmal lesen kann. Die Staatswirthschaftskundigen haben mit rührenden Zügen das Elend des Proletariats dargestellt; sie haben sonnenklar bewiesen, daß in diesem Elend die Ursache der Abnahme der öffentlichen Moralität und die Verworfenheit des Geschlechts liegt. Frankreich ist das Land in Europa, wo sich der größte Absprung zwischen Civilisation und Barbarei findet, wo die Durchschnittssumme des Unterrichts am schwächsten ist. Während Paris, der Mittelpunkt des Luxus und der Aufgeklärtheit, mit vollem Rechte als die Hauptstadt des Welttheils gilt, giebt es in den Departements eine Masse von Ortschaften, wo das Volk, kaum von der Scholle befreit und schon durch das Lohnverhältniß verdorben, zum Mittelalter zurückgeschritten zu sein scheint.

Das Land zählt über 36 Millionen Einwohner. Sein jährlicher Ertrag erreicht eine Höhe von ungefähr 9 Milliarden, von denen ein Viertel dazu dient, die Kosten des Staats, der Kirche und andere unproductive oder schmarotzerhaft genannte Aemter zu bezahlen; ein anderes Viertel gehört unter dem

Titel Interessen, Rente, Miethzins, Dividende, Agio, Provision, Beneficium 2c., den Grundeigenthümern, Capitalisten und Unternehmern; somit bleibt für die arbeitende Klasse, die aus der Mittelklasse mit eingerechnet, die keinen Antheil am Gewinn haben und das ist die Mehrzahl, ein Einkommen oder Gehalt, den man für den Kopf und für den Tag auf **41** Centimes und im schlimmsten Falle unter **15** Centimes anschlagen kann.

So war die Lage der Dinge am 24. Februar; in solchem Verhältniß standen sie zu einander. Wir werden sogleich sehen, welche Bewegung dieses Verhältniß erzeugen mußte; beschränken wir uns darauf, festzustellen, zu welchem Resultate es in Ermangelung positiver Ideen unsere Staatsmänner geführt hat.

Die gesammte Kraft dieser Nation, abgesehen vom Land und seinen Bewohnern, das, was ihre Wichtigkeit ausmacht als politisches Organ und Amt in der Menschheit, erhält sie demnach einzig und allein aus ihrer gouvernementalen und mit den Bourgeois getheilten Feudalherrschaft. Das eigentliche Volk, die unterwürfige Masse, ausgebeutet, aber nicht organisirt, ist ohne politischen Werth. Seine Rolle ist mit wenig Unterschied die der Sclaverei bei den Alten. Nehmen wir einmal für einen Augenblick an, die Hierarchie, die es im Zaume hält und gebraucht, sei zerstört; die Gewalt in ihrem Personal und ihrer Verwendung vernichtet, die Bourgeoisie ausgerottet, ihr Reichthum vertheilt; nehmen wir diese Menge an, nothleidend und ungebildet, roh, wenn man will, aber nicht verworfen, durch einen revolutionären Zauberschlag zur Herrin geworden, in der Höhe über Staat und Kirche schwebend und auf ihre Weise die Parabel Saint-Simons verwirklichend, wie sie sich's leicht nach dem 24. Februar zum Vergnügen machen konnte: augenblicklich und bis zur neuen Organisation ist Frankreich, seines Schmucks beraubt wie Simson von Delila, nur noch eine todte Masse im chaotischen Zustande; es hat wohl noch einen socialen Stoff, aber keine sociale Vereinigung, keine Gesellschaft.

So gleicht das französische Volk, in seinen dunkeln Massen, mit der Centralisation, die es verschließt, mit dem Clerus, der ihm vorpredigt, der Armee, die es überwacht, dem Richter-

stande, der es bedroht, den Parteien, die es hin= und her= reißen, der capitalen und merkantilen Feudalherrschaft, die es besitzt, so gleicht, sagen wir, das französische Volk einem in den Bagno geworfenen Verbrecher, der Tag und Nacht scharf bewacht wird, mit grobem Rock, Zwangsjacke, Kette, Halseisen, einem Strohbündel zum Bett, mit Schwarzbrot und Wasser zur alleinigen Nahrung. Wo und wann sieht man eine besser geknebelte, geschlossene, eingezwängte, auf strengere Diät gesetzte Bevölkerung? Die Amerikaner, welche weder Clerus, noch Polizei, noch Centralisation, noch Armee besitzen, welche nicht einmal eine Regierung haben, in dem Sinne, den die alte Welt mit diesem Worte verknüpft; die nicht wissen, was sie mit ihrem Viehstand, ihrem Mehl und ihren Ländereien an= fangen sollen, sprechen ganz gemüthlich über uns! Seit Jahr= hunderten tragen wir ein Gewicht, welches jedes andere Ge= schlecht in weniger als einer Generation zermalmt haben würde; und so groß ist unser Elend, daß, wenn man uns dieses Gewicht abnimmt, wir aufhören zu leben; wenn man es uns aber beibehält, können wir nicht existiren. Dahin hat uns die Politik, die Staatsvernunft gebracht! ...

Wahrlich, nie bot sich eine schönere Gelegenheit für Re= volutionäre. Alle Welt, selbst die Bourgeoisie fühlte es. Es widerstreitet dem gesunden Verstande, daß die Gesellschaft nichts Anderes sein soll, als die systematische Aufopferung einer großen Zahl für eine kleinere, sobald diese große Zahl aus Individuen von demselben Blute besteht, mit einerlei Anlagen begabt, ebenso befähigt durch Unterricht und Arbeit, auch Gelehrte, auch Künstler, auch mächtige Erfinder, auch große Heerführer, auch tiefe Staatsmänner zu werden, wie ihre Vettern in der Regierungs= oder Bourgoisklasse.

Ich habe keine Lust, erloschenen Zwist wieder anzufachen. Ich weiß, daß ich keinen Artikel für den „Volksvertreter“ schreibe, daß es keine Menge mehr giebt, die mich liest und daß ich vergebens diesen Heerd umwühle, auf welchem nur Asche ist. Die zahlreichste und ärmste Klasse, jene große Armee des allgemeinen Stimmrechts, die wir durch ihre eigene Initiative frei zu machen gesucht haben, hat zwei Mal, am **10. December 1848** und am **20. December 1851** eine solche Antwort abgegeben, wie sie der Zustand ihrer Seele, die

Poesie ihrer Erinnerungen und die Einfachheit ihrer Gefühle gestattete. Das französische Volk will noch einige Zeit, daß man es regiere — dies Geständniß kostet mir nichts — und es sucht einen starken Mann! Es hat seine Souveränität dem Namen zufallen lassen, der ihm die Stärke repräsentirte: was für ein Gedanke, aus diesem Kinde einen Souverän machen zu wollen! welch' klägliche Einbildung in der schon so langen Reihe unserer Einbildungen! ... Ich werde nicht über dieses Plebiscitum appelliren, das mich nicht genirt und ich will keineswegs das Votum vom 20. December für ungültig erklären. Das Volk **weiß**, wenn auch nicht aus Gründen, doch aus Instinkt, was es will, nur steht das, was es weiß, nicht auf der Höhe von dem, was wir, die Leute aus der Mittelklasse und die Bourgeois, wissen. Das sind nicht die vollkommen authentischen Acte des Volkes, was man auch sage, Acte, zu leicht voraussehen, als daß ich darüber spräche. Ich frage mich: Wie konnten am 24. Februar die Häupter der Demokratie ihre Vollmachten in die Hände eines solchen Volkes niederlegen; und wie hat dieses seinerseits die Hoffnungen der Demokraten getäuscht?

Diese Frage, welche das Geheimniß der nachmaligen Ereignisse in sich schließt und die nach Allem, was man auch seit vier Jahren gesprochen und geschrieben, noch ganz neu ist, möge mir mit einem gewissen Fleiße zu behandeln gestattet sein.

III.

Desiderata der Revolution vom 24. Februar.

Die Bildung der Völker, sagt Lessing, ist wie die der Individuen. Jeder in dieser Bildung erreichte Fortschritt führt die Aufhebung eines Bildungswerkzeugs herbei und löst sich für das Subject in eine Vermehrung von Unabhängigkeit, in ein Aufhören von Disciplin auf.

Die staatswirthschaftliche und antigouvernementale Revolution, um derenwillen man die constitutionelle Monarchie umgestürzt, zehn Millionen Franzosen zur Ausübung der politischen Rechte berufen und die unermeßlichste Anarchie geschaffen hatte, von welcher uns die Geschichte ein Beispiel gegeben, diese schon in ihren Vorbereitungen so gewaltige Revolution konnte doch nur einestheils in der partiellen oder totalen, jedenfalls fortschreitenden Aufhebung des großen Organismen bestehen, die seit dem Anfange der Gesellschaften zur Bezähmung der rebellischen Natur der Völker dienen; anderntheils in der Auslöschung der Schulden, in der Ausbreitung des Wohllebens, der Umwandlung des Eigenthums, der Vernichtung der Parteien, und endlich, um Alles in ein Wort zusammenzufassen, in der socialen und gleichmäßigen Bildung der Massen.

So war auch zu allen Zeiten die Religion, sinnbildlich mit der Gesellschaft, die erste intellectuelle Manifestation der Völker, der Priester ihr erster Gebieter.

Ohne daß die Revolution den mindesten Haß gegen den Cultus blicken ließ, hätte man sich doch im Jahre 1848 fragen sollen, ob man, nach dem Grundsatze der religiösen Freiheit und dem Fortschritte der öffentlichen Vernunft, noch länger eine so furchtbare Körperschaft, wie den Clerus, auf Kosten der Nation unterhalten dürfe; ob nicht für die französische Gesellschaft die Zeit gekommen sei, die Verzichtleistung auf den Cultus, als Princip der Moral und als Werkzeug der Ordnung betrachtet, zu beginnen; ob es nicht jetzt, im Interesse der Sitten selbst und ohne irgend zu dogmatisiren, angemessen sei, die religiöse Gewalt dem Vater der Familie zu übertragen, wie man eben die politische Gewalt dem Bürger übertragen hatte; den Massen zu zeigen, daß das Gebet nur eine Ergänzung des Nachdenkens zum Gebrauch für Kinder und Schwache sei, die Sacramente und Mysterien eine Allegorie der socialen Gesetze, der Cultus ein Sinnbild der allgemeinen Solidarität; ihnen endlich zu sagen, daß der Mensch, der nur Tugend des Privatlebens, Treue für eingegangene Verpflichtungen und Aufopferung für das Vaterland aus Furcht vor Gott und aus Angst vor dem Henker hat, anstatt ein Heiliger zu sein, ganz einfach ein Verbrecher ist?

Denn wenn **man**, wie Manche, fortfahren wollte zu folgern, daß das Volk **nicht vom** Cultus lassen kann; daß es, wenn es nicht mehr **zur** Messe geht, die Felder verwüsten, die Scheuern anbrennen und die Magazine plündern wird; daß, den Verfall des **Katholicismus** selbst als notorisches Factum zugestanden, aus diesem Factum die alleinige Schlußfolgerung zu ziehen wäre, die officielle Religion durch eine andere, mehr mit den Bedürfnissen und Ideen in Einklang, zu ersetzen, keineswegs aber ein so gewichtiges Interesse der Entscheidung der Gewissen zu überlassen; daß es inzwischen das Zeichen einer guten Politik wäre, die Priester zur Einsegnung der Freiheitsfahnen und zum Leichenbegängniß seiner Märtyrer zu berufen; wenn, sage ich, das Urtheil der Demokratie über die Wichtigkeit der Culte also lauten sollte, dann that man Unrecht, die Dynastie Orleans zu verjagen; man brauchte sich dann nur an die von Herrn Duvergier de Hauranne verlangte Reform zu halten, einfach die Herren Odilon Barrot und Thiers zu unterstützen. Die demokratische Theorie von der Freiheit ist unvereinbar mit der theoretischen Doctrin von der Gnade: es muß die Wahl zwischen Augustin und Pelagius, zwei Meistern, die sich wechselseitig ausschließen, getroffen werden. Keine Revolution in der Kirche, keine Republik im Staate.

Trotz des tödtlichen Einflusses des Pauperismus habe ich für meine Person einen solchen Glauben an die Moralität des Volkes, daß ich keinen Augenblick gezögert hätte, die ganze und vollkommene Freiheit zu unterstützen und, bei aller Achtung vor den individuellen Glaubensansichten, die Religion entschieden außerhalb des Staates, das heißt nämlich außerhalb des Budgets, zu versetzen. Und wahrlich, die Meinung der Häupter der Demokratie über die anderweitige Wichtigkeit der religiösen Ideen kann für Niemand mehr in Zweifel sein; ihr Princip verbietet ihnen, eine so entwürdigende Meinung vom Volke zu haben.

Allein sie wagten nicht die Verantwortlichkeit einer so wichtigen Entscheidung über sich zu nehmen; sie glaubten, sie der Nation überlassen zu müssen. Wir sind nicht der Souverän, dachten sie; die Religion ist eins seiner Güter; es gebührt uns nicht, den Stimmungen seines Gewissens vorzu-

greifen, noch viel weniger auf die Demokratie den Tadel herbeizuziehen, der seit ewiger Zeit sich mit den Atheisten verknüpft! ... Das Volk, die Nationalversammlung, wird entscheiden.

So hielten die blutigen und schmutzigen Erinnerungen an den Hebertismus die republikanische Partei auf dem Abhange der Freiheit zurück. Die Vergangenheit der Revolution erdrückte die Gegenwart: nunmehr, als die Frage dem Volksurtheil unterworfen war, war die Kirche ihres Triumphes sicher.

Dieselbe Sache mußte bei der Regierung eintreten.

Was ist die Regierung in der Gesellschaft? Das Wickelzeug, wenn ich mich so ausdrücken darf, eines Volkes in der Wiege; nach dem Cultus das Hauptwerkzeug für die Erziehung der Massen; in Epochen des Wechselkampfes der bewaffnete Ausdruck der Gesammtkraft.

Schon im Jahre 1789 war das Problem der unter die Centralgewalt zu bewerkstelligenden Unterwerfung aufgeworfen worden. Durch die freiwillige Bildung der Nationalgarden und der Föderationen der Provinzen zur Hälfte entschieden, hatte es die Tage des 14. Juli, des 5. und 6. Octobers und des 10. Augusts möglich gemacht. Unter dem Einflusse dieses Princips war ganz Frankreich während der Jahre 89, 90, 91, 92 und bis zum 31. Mai 93 revolutionirt worden, bildeten sich Bataillone von Freiwilligen und erhob sich das Volk in Masse unter der Schreckensherrschaft. Durch die Partei der Gironde, wenn auch nur versteckt, bekräftigt, gleichzeitig von den Royalisten der Versammlung und vom Berg bekämpft, erlag es während des durch den 31. Mai entzündeten Bürgerkrieges. Man kann sagen, daß von diesem Zeitpunkte an Frankreich von Neuem aus der Liste der freien Nationen ausgestrichen war; mit der Veränderung der Regierung änderte es blos die Tyrannei. Desorganisirt, entwaffnet, zum Schweigen verdammt, ohne Vereinigungspunkt, ohne Zusammenhang der Interessen, anderwärts wie im Staate; keine Gewalt als die des Centrums erkennend; gewöhnt, ihr zu folgen, wie der Soldat seinem Vordermann folgt, hat es sogar das Bewußtsein seiner Unabhängigkeit und seiner Rechte verloren. Seit sechszig Jahren wohnt es den Trauerspielen seiner Regierung bei, gezwungen, seine Gebieter der Reihe

nach bald mit seinen Wünschen, bald mit seinen Flüchen zu zu verfolgen. Jede eigene Thätigkeit ist ihm genommen, jeder Versuch, sich ihrer wieder zu bemächtigen, und was nicht wenigstens eine der eingesetzten Gewalten unterstützt, ist im Augenblicke und unerbittlich unterdrückt.

Nach dem Gemälde unserer Revolutionen während der letzten vier und sechzig Jahre kann man dies leicht beurtheilen.

Jahrbücher der Freiheit in Frankreich,

vom 24. Januar 1789 bis zum 24. Februar 1848.

1789. — 24. Januar bis 4. Mai. — Einberufung der Generalstaaten, Abfassung der Cahiers. Die zum politischen Leben berufene Nation giebt zum ersten Male ein Willenszeichen von sich, drückt seine Meinung aus und ernennt seine Vertreter.

20. Juni. — Schwur im Ballhause: Die Versammlung der Volksvertreter erklärt sich für souverän und über den königlichen Prärogativen stehend.

14. Juli. — Das Volk unterstützt seine Vertreter; das Königthum ist untergeordnet; die Nationalgarden verbrüdern sich.

1790. — 14. Juli. — Großes Verbrüderungsfest; der König schwört der Nation, die Nation schwört der Revolution.

1791. — 14. Juli. — Neues Verbrüderungsfest. Die Nation verzeiht dem Könige: **Sie** befiehlt, **er** führt aus.

1792. — 10. August. — Das Königthum kann seine untergeordnete Stellung nicht ertragen und verschwört sich gegen die Nationalsouveränität. Es wird besiegt: Die Nation bildet sich zum Convent, um eine **Republik** zu gründen.

1793. — 31. Mai bis 2. Juni. Reaction der Idee der Gewalt gegen die Idee der Freiheit. Die Staats-

vernunft, unter dem Namen der **einen und untheilbaren** Republik, triumphirt über die Vernunft des Landes, die des **Föderalismus** angeklagt wird. Das Volk unterstützt die **Einheit**: Die Nation wird unter das Joch der Jacobiner gedrängt. Anfang der Schreckensherrschaft.

Hier endigt die mit der Einberufung der Generalstaaten beginnenden Periode der Freiheit.

1794. — 24. **Februar bis** 5. **April.** — Ausstoßung der Hebertisten und Dantonisten durch die Faction Robespierre's. Die Gewalt concentrirt sich mehr und mehr.

27. und 28. **Juli** (9. thermidor). — Die Gewalt neigt sich zur Dictatur eines Einzelnen. Palastrevolution, in welcher Robespierre von seinen Collegen im Wohlfahrtsausschuß besiegt wird. Anfangs wagt die Bevölkerung sich nicht darauf zu verlassen und der Triumph des Convents scheint zweifelhaft, so sehr hatte der Triumvir die politische Berechtigung in den Massen zu ersticken gewußt. Nach und nach sprachen die Pariser sich aus; Robespierre wird guillotinirt und das dieser Tyrannei entgangene Land verfällt wieder in die der Thermidoristen.

1795. — 1. **April bis** 20. **Mai** (12. **germinal bis** 1. **prairial.**) — Aufstand des Volkes von Paris gegen die Reactoren des Thermidor. Unterdrückt durch die Conventsgewalt.

5. **October** (13. **vendémiaire.**) — Die Erkaltung hat den höchsten Grad erreicht. Wenn die Wahlen frei bleiben, werden die Royalisten in der Mehrzahl ernannt und es ist um die Republik geschehen. Ein Gesetz, nach dem 13. fructidor genannt, verordnet jetzt, daß die zwei Drittel der Repräsentanten aus den Mitgliedern des Convents ernannt werden sollen. Aufruhr der Sectionen; niedergedrückt von Bonaparte.

1797. — 4. **September** (18. **fructidor.**) — Neue Wahlen ergeben eine royalistische Majorität. Staatsstreich des Directoriums, unterstützt von der Armee und

den Jacobinern. Die Constitution ist verletzt, die Vertretung verstümmelt und die Republik zum zweiten Male von ihren Vertheidigern hingeopfert.

1799. — 9. November (18. brumaire.) — Palastrevolution zu Gunsten Bonaparte's. Die nicht zu Rathe gezogene Nation schweigt oder klatscht Beifall.

1814. — April. — Palastrevolution zu Gunsten der Bourbonen, die in Gefolge des Auslandes zurückgekehrt sind. Die Nation begrüßt seine Fürsten, die sie nicht mehr kennt.

1815. — März. — Militärverschwörung und Palastrevolution. Ein Theil der Nation klatscht bei der Rückkehr des Kaisers in die Hände.

Juli. — Zweite Restauration der Bourbonen durch die Gunst des Auslandes. Der andere Theil der Nation, der während der hundert Tage geschwiegen, nimmt Revanche und klatscht. Die Proscriptionen beginnen.

1830. — Juli. — Es erhebt sich ein Conflict zwischen den großen Staatsgewalten. Das Volk von Paris unterstützt die 221; der Marschall Marmont zieht die Truppen zurück. Palastrevolution zu Gunsten Louis Philipp's.

1832—1834. — Republikanische und carlistische Emeuten; besiegt durch die Regierung.

1839. — Parlamentarische Coalition: eine geheime Gesell schaft versucht aus dem Umstand Vortheil zu ziehen, um das Volk zu den Waffen zu rufen: ministerielle Revolution.

1848. — 24. Februar. — Conflict zwischen dem Ministerium und der Opposition, unterstützt von der Nationalgarde. Louis Philipp flüchtet und überläßt das Feld den Republikanern.

Nein, die, welche die Haltung Frankreichs am 2. Decbr. 1851 überrascht hat, kennen nicht seine Geschichte. Sie haben nur die großen parlamentarischen und militärischen Daten im

Gedächtniß behalten und drei Viertheile der Zeit, die Thätigkeit der Gewalt und der Parteien für die des Volkes genommen.

Frankreich, damit man es endlich einmal wisse, hat seit vier und sechszig Jahren nicht **fünf** Jahre nationaler Existenz gehabt. Es hat nur vom 24. Januar 1789, dem Tage der Einberufung der Generalstaaten, bis zum 31. Mai 1793, dem Tage der Ausstoßung der Girondisten, sein eigenes Leben gelebt. Während dieser kurzen Bewegung sah man das Land sich die Gewalt unterordnen, sie theilen, sie beschränken; die örtlichen und individuellen Freiheiten sich bilden; und wenn die Lage auch noch lange keine glückliche ist, so erheben sich allerorten doch Geist und Wille in dem socialen Körper. Nach dem 31. Mai ist das Verhältniß umgekehrt: Die Gewalt ordnet sich, wie unter den Königen, das Land unter; die Nation ist nur noch ein integrirender Theil des Staats; das Gefäß ist zusammengefaßt im Inhalt. In der von den Jacobinern gerühmten Centralisation erkennt man den Einfluß des Volksinstinkts, der viel leichter von der einfachen Vorstellung der Gewalt, als von der verwickelten Idee des Staatsvertrags ergriffen wird. Die politische Berechtigung geht mehr und mehr in den obersten Agenten der Gewalt auf, die Bürger verlieren nach einander ihre sämmtlichen Freiheiten und bewahren nicht einmal mehr die Sicherheit ihrer Verbindungen. Die Gesellschaft ist verschwunden: sie ist jetzt eine Domaine mit ihren Verwaltern, ihren Angestellten und ihren Pächtern.

Wahrlich, man kann nicht läugnen, daß die verschiedenen Regierungen, die sich nach dem Tode Ludwig's XVI. in Frankreich auf einander gefolgt sind, nicht dann und wann große Dinge daraus hervorgebracht hätten; daß sie nicht, durch ihre Initiative oder durch ihre Reaction, helle Blitzfunken daraus hervorgelockt hätten. Aber, nochmals wiederholt, das Alles ist Staatsgeschichte, nicht aber Geschichte des Volks. Wenn nun aber das Wort Demokratie etwas bedeutet, wenn durch sie und für sie die Revolution vom Februar stattfand, so war im Jahre 1848 die Gelegenheit da, einer widernatürlichen Anomalie ein Ende zu machen, und wenn man nicht wagte, bis zur Anarchie zu gehen, die wie jedes Princip mehr ein Ideal als eine Wirklichkeit bezeichnet, so konnte man sich wenigstens

einer allgemeinen Vereinfachung des politischen Instituts nicht entziehen.

War denn das Volk frei von Vormundschaft und sui juris erklärt? Die Centralisation, dieses weite Feld des Hochmuths, mußte unmittelbar angegriffen und die Bürger in den Besitz ihrer selbst gesetzt werden. Vorbehältlich der zu ermittelnden Uebergänge hätte man den Departements und den Gemeinden die Führung ihrer Angelegenheiten, die Besorgung ihrer Polizei, die Verfügung über ihre Gelder und ihre Truppen zurückgeben sollen. Mit welchem Rechte wollten wohl Individuen, die von ihres Gleichen ernannt sind, sich herausnehmen, besser in Paris zu wissen, was für die Provinzen paßt, als die Wähler selbst? . . . Um Franzosen zu schaffen, mußte man zunächst Bürger schaffen, das heißt, nach unserer Sprache, Leute ihres Landes, was man nur durch Decentralisation zu erhalten vermag. Man gründe die Armee in den Bürgergarden; man überlasse den Betheiligten in Streitsachen die Wahl der Schiedsrichter, die Form des Rechtsganges, die Gewalt der Lösungen. . . .

Glaubt man dagegen vielleicht, daß in einer solchen Demokratie ohne Dictatur, ohne Senat, ohne Factotums und ohne Polizeispione die Ordnung nicht acht Tage bestehen könne; daß das Volk nach dem Style Rousseau's einen Fürsten haben müsse, wie es eines Gottes bedürfte; daß außerdem die Einzelnen sich untereinder schlagen, der Schwache dem Starken preisgegeben, der Reiche dem Neide des Elenden ausgesetzt sein würde; daß eine Kraft für die Republik nothwendig wäre, um die schlechten Leidenschaften niederzuhalten, die Verbrechen zu strafen und den ehrbaren Leuten Sicherheit zu verschaffen?

Aber dann, wenn man das System bewahren wollte, war es eine Heuchelei, von Revolution zu sprechen, und man machte sich durch Umsturz der Dynastie des Attentats schuldig. Indem man das Volk als souverän proclamirte, verrieth man es doppelt; zuerst, weil es sich nur einer erdichteten Souveränität erfreuen sollte, dann, weil es in der Voraussetzung unwürdig war, diese Souveränität auszuüben. Die Ertheilung des Stimmrechts an dieses für unwissend gehaltene, der anstößigsten Verirrungen und der unheilbarsten Niederträchtigkeit

beschuldigte Volk, und weiter nichts als dieses Stimmrecht, das nur alle fünf Jahre ausgeübt wurde — das war ein Verbrechen gegen den Fortschritt und gegen das menschliche Geschlecht.

Ich habe nicht zu sagen nöthig, was für eine Ansicht über diesen wie über den andern Punkt die provisorische Regierung hegte. Niemand bekannte eine höhere Achtung für das Volk; und wenn die Sache von ihren Gefühlen abhängig gewesen wäre, so hätte diese Regierung ohne Zweifel augenblicklich das Gängelband zerschnitten. Aber wiederum, sie wagten's nicht! denn sie wurden vom allgemeinen Vorurtheil und von jener Furcht vor dem Unbekannten zurückgehalten, welche die größten Genie's beunruhigt. Weit entfernt, die Vernichtung der Gewalt anzurathen, riethen Einige, sich der Dictatur zu bemächtigen: warum auch, wenn man weder die Unterdrückung des Cultus, noch die Verkleinerung des Staates wollte und über die industriellen Verbesserungen nicht einig war?... Die Unmöglichkeit, einem Dictator Folge zu leisten, und obendrein die ganze Achtung vor dem demokratischen Princip — Alles Rücksichten aus Principien — legten das Veto gegen die bloße Anwandlung der Ausführung ein. Die politische Frage ward, wie die kirchliche, der Nationalversammlung überlassen: man kann von dem Augenblicke an vorherwissen, daß sie daselbst begraben bleiben wird. Hier, es verstand sich von selbst, daß das Volk minderjährig war, konnte man es nicht seinen eigenen Rathschlägen überlassen; der Gouvernementalismus ward mit einer Steigerung von Energie aufrecht erhalten; man kam damit weg, der neuen Constitution die Bezeichnung einer demokratischen zu geben, was, nach der am 4. November 1848 veröffentlichen Abfassung, vielleicht von dieser Verfassung weniger wahr ist, als von der Charte von 1830...

Ich will mich nicht über die staatswirthschaftliche Frage, die wichtigste von allen, auslassen. In ihren wahren Ausdrücken aufgeworfen, scheint sie mir ebenso wenig zum Widerspruch geeignet, wie die beiden vorhergehenden.

Wenn sich die Nation, wie gesagt, in drei natürliche Kategorien theilt, von denen die eine als Wahlspruch führt: Ueberfluß und unproductiven Verbrauch; die an-

dere: Industrie und freien Handel, aber ohne Garantien; die dritte: unbedingte Unterwerfung und fortschreitendes Elend: so war es das Problem der Revolution, die erste und die dritte Klasse in der zweiten aufzulösen, die Extreme in der Mitte; und hierdurch zu bewirken, daß alle ohne Ausnahme zu gleichem Theile Capital, Arbeit, Absatzwege, Freiheit und Wohlstand erhielten. Hierin besteht die große Inswerksetzung des Jahrhunderts und der noch so wenig begriffene Vorwurf des Socialismus. Die Geschichte und die Analogie der Principien beweisen, daß diese Lösung die wahre ist.

Das, was der Socialismus Ausbeutung des Menschen durch den Menschen genannt hat, nämlich die Rente des Grundeigenthümers, die Interessen des Capitalisten, der Zehnte des Priesters, die Steuer des Staats, das Agio des Unternehmers und des Großhändlers — alle diese Formen der Prälibation der Gewalt über die Arbeit, auf ihren Ursprung, in die ersten Zeiten der menschlichen Production zurückgeführt, sind ein Correlativ der Regierung und des Cultus, eine der Formen der ursprünglichen Einweihung. Ebenso wie der Mensch ursprünglich nur durch den religiösen Schrecken und die Furcht vor der Gewalt an Zucht und Ordnung gewöhnt worden ist, hat er sich auch nur gezwungen und genöthigt der Arbeit ergeben. Um von ihm ein tägliches Werk zu erhalten, mußte man ihm einen täglichen Stubenarrest unterwerfen: im Grunde sind die Rente und die Interessen nur die Instrumente dieser energischen Erziehung.

Wäre aber wohl jetzt das Volk unserer Städte und Dörfer, deren Durchschnittslohn täglich und auf den Kopf 41 Centimes beträgt, fähig, einen stärkeren Antheil an Reichthum zu vertragen, ohne in Völlerei und Uebermuth zu verfallen? Wäre wohl zu befürchten, daß man es durch Vermehrung seines Wohllebens, statt seine Thätigkeit zu verdoppeln und es in der Tugend steigen zu lassen, nicht etwa in Faulenzerei und Laster stürzte? Müßte man es nicht etwa mehr und mehr durch eine rauhe Arbeit und kargen Lohn in Zügel halten und, wie es Christus, die Apostel und die Mönche des Mittelalters gethan, dem Proletariat nur die Hoffnung auf das andere Leben lassen?

Diese Fragen aufwerfen, hieß sie lösen. Die Schwierigkeit für die provisorische Regierung bestand nicht in dem Ziel, sondern in dem Mittel. Wie sollte man die Arbeit garantiren, Absatzwege öffnen, die Production und Consumtion in's Gleichgewicht setzen, den Lohn erhöhen, die Rente und die Interessen angreifen, ohne den Credit zum Verschwinden zu bringen und die Bildung der Capitalien aufzuhalten?... Die Emancipation des Proletariats zeigte sich gewissen Geistern als die Vertreibung der Bourgeoisie aus ihrem Besitze; die Projecte variirten bis in's Unendliche und wurden die unversiegbare Quelle von Schmähungen für die republikanische Partei. **Kurz, sie wagten's nicht, sie konnten's nicht wagen!** Wenn es sich um öffentliches Glück und Freiheit handelt, hat Niemand besonders das Recht, die Reform über sich zu nehmen. Huber gestand mir in Doullens zu, daß er durch Auflösung der Nationalversammlung am 15. Mai einen Act der Usurpation begangen habe. Die provisorische Regierung befand sich in dem nämliche Falle, als sie aus eigenem Antriebe Verordnungen über die Nothwendigkeit des Cultus und der Regierung, wie über die Organisation der Arbeit traf. Da sich die Meinung noch nicht ausgesprochen, so kam es ihr nicht zu, derselben vorzugreifen. Im Uebrigen ist das Elend des Volkes immer noch ein geringeres Uebel, als die Willkür in der Gewalt. Das Recht auf Arbeit, decretirt im Princip von der provisorischen Regierung, ward wegen der Organisation an die constituirende Versammlung überschickt, wo natürlich die Wortführer der Gegenpartei in der Mehrzahl waren. Glaubt ihr denn, daß die Vertreter der bedrohten Interessen unter gleichen Verhältnissen sich beeilen würden, der Emancipation des Proletariat's sich zu weihen!...

So befand sich die Demokratie, was auch ihr Wille und Glaube sein mochte, den Fragen gegenüber ohne Grund und Boden. Von allen Seiten führte die Ueberlieferung von 89 in's Unbekannte hinaus. Man konnte nicht zurückgehen, man wagte aber auch nicht, weiter vorwärts zu schreiten. Es schien wohl Allen, daß die öffentliche Moral sich gehoben, der Reichthum gewachsen sei, die Grundsätze der Ordnung und des Wohllebens sich nach allen Richtungen vervielfältigt hätten; daß es folglich gerecht, vernünftig, nützlich sei, die öffentlichen

Freiheiten auszudehnen, der individuellen Freiheit einen größeren Aufschwung zu geben, die Gewissen zu emancipiren, dem Volke einen umfassenderen Antheil an dem socialen Glück zu verschaffen. Die Revolution von 89 hatte es uns überlassen, diese Lücken auszufüllen; weil die Julimonarchie vor diesem Werke zurückgewichen war, war sie in ihrer Heuchelei und Verderbniß gestürzt worden. Darauf, als man Hand an's Werk legen wollte, schwand dieses ganze Spiegelbild von Freiheit, Gleichheit, republikanischen Institutionen. Statt des Landes der Verheißung, prangend von Laubgewinden, Weingärten, Ernten, Springbrunnen und grünen Thälern, entdeckte man nur eine dürre, unfruchtbaare, schweigende Ebene ohne Grenzen! ...

Die Geschichte ist nur das Resultat der Situationen. In die Situation Frankreichs, so wie sie 1848 war, wird jedes Volk durch den Fortschritt seiner Ideen, durch das Spiel mit seinen Institutionen und seinen Interessen gerathen. Deßhalb ist die Geschichte Frankreichs die Geschichte aller Völker und sind seine Revolutionen die Revolutionen der Menschheit.

Möchten sich deshalb doch die Völker mit unserer Geschichte bekannt machen! Was hinderte die Demokratie im Jahre 1848, eine revolutionäre Initiative zu ergreifen? auf den ersten Anblick die Achtung vor ihrem Princip und der Schauder vor der Dictatur; — nach reiflicherer Prüfung: die Verlegenheit der Lösungen, — nach letzter Zergliederung, wie wir gleich zeigen werden, **ein Vorurtheil.**

IV.

Allgemeines Vorurtheil gegen die Revolution vom 24. Februar.

Verzicht der Republikaner.

Wenn ich den Verlauf der socialen Manifestationen von Grund zu Grund durchgehe, so scheint mir klar zu werden,

daß das, was seit vier Jahrhunderten die Nationen täuscht, was dem menschlichen Geiste Fesseln anlegt, was alle Uebel seit der ersten Revolution erzeugt hat und die Bewegung von 1848 mißglücken ließ, das allgemein verbreitete Vorurtheil hinsichtlich der Natur und der Wirkungen des Fortschritts ist. In der Gesellschaft verlaufen die Dinge nach einer gewissen Art; wir fassen sie von einer anderen Weise auf, nach welcher wir sie zurückzuführen uns bemühen: daher ein beständiger Widerspruch zwischen der praktischen Vernunft der Gesellschaft und unserer theoretischen Vernunft, daher alle die Unruhen und das revolutionäre Getöse.

Möge mir der Leser gefälligst einige Augenblicke in dieser Erörterung folgen, die ich so kurz und klar wie möglich zu geben suchen werde.

Wir schöpfen unsere Auffassung des Fortschritts aus der Wissenschaft und aus der Industrie. Hier sehen wir, daß sich unabläßig eine Entdeckung an die andere, eine Maschine an die andere, eine Theorie an die andere anreiht; daß eine Hypothese, anfangs als wahr hingestellt, später als falsch erwiesen, unmittelbar und nothwendigerweise durch eine andere ersetzt wird, dergestalt, daß niemals eine Leere oder eine Lücke in der Erkenntniß, sondern eine fortwährende Anhäufung und Entfaltung stattfindet.

Wenden wir diese Auffassung des Fortschritts auf die Gesellschaft, ich meine auf die großen Organismen an, die ihr bis zu diesem Tage als Formen gedient haben. Wir wünschen also, daß jede politische Verfassung eine Vervollkommnung der vorhergehenden Verfassung sei; daß jede Religion eine kostbarere, vollkommenere, harmonischere Doctrin sei, als diejenige, welche sie ersetzt; mit um so mehr Grund, daß jede staatswirthschaftliche Organisation eine großartigere, umfangreichere, vollständigere Idee verwirkliche, als die des vorhergehenden Systems. Wir begreifen nicht, warum die Gesellschaft, während sie auf einem Punkte vorwärts geht, auf dem anderen zurückschreiten soll. Und die erste Frage, die wir an die Neuerer richten, welche von Reformirung der Gesellschaft, von Aufhebung dieser oder jener ihrer Einrichtungen sprechen, ist die: Was setzt ihr an die Stelle derselben?

Die Menschen, die sich mit der Regierung beschäftigen, die für religiöse Ideen eingenommenen Geister, die, welche sich für metaphysische Sätze oder sociale Utopien ereifern, und der Troß der Menge in ihrem Gefolge, können sich nicht vorstellen, daß die Vernunft, das Gewissen, mit um so mehr Grund die Gesellschaft auch ihre Ontologie, ihre wesentliche Verfassung habe, deren immer bestimmtere Bekräftigung das fortwährende Glaubensbekenntniß der Menschheit ist. Ist ein System vernichtet, so forschen sie nach einem andern; sie empfinden das Bedürfniß, ihren Geist im Weltall und in den Kategorien, ihre Freiheit in den Verboten und dem Erlaubten zu fühlen. Es ist erstaunlich, die Mehrzahl der Revolutionäre denkt, gleich den Conservativen, die sie bekämpft, nur daran, sich Gefängnisse zu bauen; sie gleichen dem Gesellen, der von Wirthshaus zu Wirthshaus, von Werkstelle zu Werkstelle wandert, einige Thaler zusammenbringt, sich in seinem Stande vervollkommnet, bis er, endlich in sein Land zurückgekehrt, — an den Hungerknochen kaut!

Nichts ist falscher, als diese Auffassung des socialen Fortschritts!

Die erste Arbeit jeder Gesellschaft besteht darin, sich ein Ganzes von wesentlich subjectiven Regeln, das Maß speculativer Geister, von dem Haufen ohne Erörterung angenommen, zu schaffen, welches die Nothwendigkeit des Augenblicks rechtfertigt und von Zeit zu Zeit die Geschicklichkeit irgend eines gerechten Fürsten ehrt; das aber, da es keinen Grund in dem Leben der Menschen hat, früher oder später in Unterdrückung ausartet. Sofort beginnt gegen die Gewalt eine Arbeit der Verneinung, die nicht mehr stehen bleibt. Die zur Beaufsichtigung angenommene Freiheit sucht das ganze Feld einzunehmen; während die Politik sich anstrengt, den Staat zu reformiren und nach der Vervollkommnung des Systems forscht, bemerkt der Philosoph, daß dieses angebliche System ein Nichts ist; daß die wahre Gewalt nur die Freiheit ist; daß an die Stelle einer Verfassung von geschaffenen Gewalten die Gesellschaft nach dem Gleichgewicht ihrer natürlichen Kräfte forscht.

So geht es übrigens mit allen Dingen, die der reinen Vernunft entstammen. Anfangs scheinen diese Sätze nothwendig,

begabt mit dem höchsten Grade des Positivismus, und die Frage scheint einzig die zu sein, sie in ihrer absoluten Gestalt zu erfassen. Allein bald bemächtigt sich die Analyse dieser reinen Producte der Beurtheilungskraft, zeigt die Leere derselben und läßt an ihrer Stelle nur das Vermögen, sie alle zu verwerfen, die Kritik.

Wenn sonach Baco, Ramus und alle die freien Denker die Autorität des Aristoteles umgestoßen und mit dem Princip der Forschung die Demokratie in die Schule eingeführt hätten, was wäre die Folge dieser That gewesen?

Die Begründung einer anderen Philosophie?

Mehrere glaubten es, einige glauben es noch, Descartes, Leibnitz, Spinoza, Malebranche, Wolf, von neuen Geistern unterstützt, legten Hand an's Werk, auf dieser tabula rasa Systeme wieder aufzubauen. Diese großen Geister, die sich sämmlich auf Baco beriefen und über den Peripathetiker lächelten, begriffen indessen nur das Princip, oder besser gesagt, die Praxis Baco's, die directe und unmittelbare Forschung, die Jedermann angehörte, da das Feld, wo sie sich übt, unendlich ist, und daher in der Philosophie für ein System eben so wenig Feld, wie für eine Autorität vorhanden war. Hier, wo die Thaten allein Autorität schaffen, giebt es keine Autorität mehr; hier, wo die Classification der Erscheinungen die ganze Wissenschaft ausmacht, giebt es bei der unendlichen Zahl der Erscheinungen nur noch eine Anknüpfung der Thatsachen und der Gesetze, die mehr und mehr complicirt und generalisirt ist, nie aber eine erste oder letzte Philosophie. Statt einer Verfassung der Natur und der Gesellschaft läßt uns die neue Reform nur nach der Vervollkommnung der Kritik suchen, deren Ausdruck sie ist, d. h. mit der unverjährbaren und unveräußerlichen Controle über die Ideen und Erscheinungen. Die Vernunft, das Werkzeug jedes Studiums, war, indem sie unter die Kritik verfällt, demokratisirt, folglich formlos, kopflos. — —

Seit dem Tage, an welchem Luther öffentlich zu Wittenberg die päpstliche Bulle verbrannte, ist kein Glaubensbekenntniß, kein Katechismus mehr möglich. Die christliche Legende ist nur noch ein Traumbild der Menschheit, wie es der Reihe

nach, nach Kant und Lessing, — Hegel, Strauß und in letzter Stelle Feuerbach bewiesen haben. Das ist der Ruhm der Reform; dadurch hat sie sich um die Menschheit verdient gemacht!

Gehen wir zu einem anderen Gegenstand über.

Als Luther die Autorität der römischen Kirche und mit ihr die katholische Verfassung negirt und als Glaubensatz das Princip hingestellt hatte, daß jeder Christ das Recht habe, die Bibel zu lesen und nach der ihm von Gott ertheilten Einsicht auszulegen, als er auf diese Weise die Theologie weltlich gemacht, welcher Schluß war aus dieser glänzenden Vindication zu ziehen!

Daß die römische Kirche, bis dahin die Gebieterin und Erzieherin der Christen, nachdem sie in der Doctrin geirrt, ein Concilium wahrer Gläubigen versammeln müsse, welches die evangelische Ueberlieferung wieder aufzufinden suchen, die Reinheit und Vollständigkeit des Dogma's, das erste Bedürfniß der reformirten Kirche, wieder herstellen und zur Unterweisung eine neue Kanzel aufrichten sollte?

Das war in der That die Ansicht Luther's selbst, Melanchthon's, Calvin's, Beza's, aller Männer von Glauben und Wissenschaft, welche die Reform erfaßten. Die Folge hat ihre Täuschung bewiesen. Die Souveränität des Volkes, unter dem Namen der freien Prüfung in dem Glauben eingeführt, wie sie es in der Philosophie war, konnte hier ebenso wenig religiöses Bekenntniß, als philosophisches System haben. Vergebens versuchte man den protestantischen Ideen durch die einstimmigsten und feierlichsten Erklärungen eine Gestalt zu geben: man konnte die Kritik nicht im Namen der Kritik hineinziehen; die Negation mußte in's Unendliche gehen und Alles, was man thun konnte, sie festzuhalten, war im Voraus als eine Beeinträchtigung des Princips verurtheilt, als eine Usurpation an dem Rechte der Nachkommenschaft, als retrograder Akt. Und je mehr Jahre verliefen, je mehr Theologen sich trennten, desto mehr Kirchen entstanden. Und hierin bestand eben die Kraft und Wahrheit der Reformation, hierin ihre Rechtmäßigkeit, ihre Macht der Zukunft. Die Reformation war der Gährungsstoff der Auflösung, welcher die Völker unmerklich von der Moral der

Furcht zur Moral der Freiheit hinüberführen sollte: Bossuet, welcher der protestantischen Kirche eine Sünde aus ihren Verschiedenheiten machte, und die Geistlichen, die hierüber erröotheten, bewiesen hierdurch insgesammt, wie sehr sie den Geist und die Tragweite dieser großen Revolution verkannten. Vom Standpunkte des priesterlichen Ansehens, der Einheit der Symbole, des passiven Glaubens der Völker, des Absolutismus des Glaubens, vom Standpunkte alles dessen, was die von Baco bezeichnete kritische Bewegung als unhaltbar und eitel nachweis't, hatten sie allerdings Recht. Allein der Papismus, indem er das Recht des Gedankens und die Autonomie des Gewissens negiert, wie der Protestantismus, indem er sich den Consequenzen dieser Autonomie und dieses Rechtes entziehen will, mißkennen beide die Natur des menschlichen Geistes. Der erstere war frei und offen contrerevolutionär; der andere mit seinen ewigen Vergleichen war doctrinär. Alle beide, obschon in einem Grade verschieden, machten sich desselben Fehlers schuldig: um den Glauben zu sichern, vernichteten sie die Vernunft; was für eine Theologie!...

Verstehen wir es endlich? Seit dem Tage, an welchem Luther öffentlich zu Wittenberg die Bulle des Papstes verbrannte, war kein Glaubensbekenntniß, kein Katechismus mehr möglich. Die christliche Heiligengeschichte ist nichts weiter, als ein Traumgesicht der Menschheit, wie es nach und nach, nach Kant und Lessing, Hegel, Strauß und in letzter Stelle Feuerbach auseinangesetzt haben. Hierin liegt der Ruhm der Reformation; hierdurch hat sie sich um die Menschheit verdient gemacht und geht ihr Werk, indem es das Christi wieder aufnimmt, welches die Mitglieder der Kirchenversammlung von Nicaea bereits verrathen hatten, über das seines Urhebers hinaus.

Gleichwie jede Philosophie seit Baco auf die Regel hinausläuft: forschen mit Sorgfalt, analysiren mit Genauigkeit, generalisiren mit Strenge, so hat in gleicher Weise jede Glaubenslehre seit Luther sich auf die von Kant formulirte Regel reducirt: handle dergestalt, daß jede deiner Handlungen als allgemeine Regel genommen werden kann. Statt der Dogmen, statt des Rituals wollen wir jetzt für den Verstand und das

Gewissen eine Lebensregel. Laßt doch diese Sucht des Substituirens: weder die Kirche von Augsburg, noch die von Genf, noch irgend eine Brüderschaft von Quäkern, Mährischen Brüdern, Momiers, Freimaurern u. dergl. wird jemals die römische Kirche ersetzen. Alles, was man in dieser Beziehung unternimmt, wird im Widerspruch mit sich selbst stehen und eine rückgängige Bewegung machen; im Hintergrunde des menschlichen Gedankens giebt es kein neues religiöses Gebäude: die Negation ist ewig.

Kommen wir von der Religion zur Politik.

Als Jurien, indem er das Princip, welches Luther für das Geistige angerufen, auf das Weltliche anwandte, der Regierung aus göttlichem Recht die Souveränität des Volkes gegenüberstellte und die Demokratie aus der Kirche in den Staat übertrug, welche Folgen mußten die Publicisten, die diese Neuigkeit zu verbreiten suchten, daraus ziehen?

Mußte man rücksichtlich der Formen der monarchischen Regierung die Formen einer anderen Regierung, die man überhaupt als Opposition der ersteren annahm und im Voraus republikanische Regierung nannte, substituiren?

Dies war in der That die Idee Rousseau's, des Convents und aller derer, die nach dem Tode Ludwig's XVI. sich aus Ueberzeugung oder aus Nothwendigkeit der Republik anschlossen. Nachdem man niedergerissen, müsse man aufbauen, dachten sie. Welche Gesellschaft könnte wohl ohne Regierung bestehen? Und wenn eine Regierung unerläßlich ist, wie will man da über eine Verfassung hinwegkommen?

Nun gut! Auch hier beweißt die Geschichte, und die Logik stimmt mit der Geschichte überein, daß diese politischen Reformatoren sich täuschten. Es giebt nicht zwei Sorten von Regierungen; es giebt deren nur eine: es ist dies die erbliche monarchische Regierung, mehr oder minder hierarchisirt, concentrirt, gleichmäßig vertheilt, nach dem Gesetz des Eigenthums einerseits und der Theilung der Arbeit andererseits. Was man hier Aristokratie, dort Demokratie oder Republik nennt, ist nur eine Monarchie ohne Monarchen: wie die Kirche von Augsburg, von Genf, die anglikanische Kirche u. dgl. Papstthümer ohne Papst sind oder wie die Philosophie des Herrn Cousin ein Absolutismus ohne ein Absolutes ist.

Wenn nun die Form der königlichen Regierung durch die demokratische Beaufsichtigung angegriffen — ob die Dynastie beibehalten, wie in England, oder unterdrückt worden ist, wie in den Vereinigten Staaten, thut wenig zur Sache — so ist es nothwendig, daß diese Form von einer Abstufung zur andern endlich ganz und gar aufhöre, ohne daß die Leere, die sie nach sich zurückläßt, jemals wieder ausgefüllt werden könne. Nach dem Königthum ist die Regierung in der That nichts.

Der Uebergang kann sich natürlich nicht in einem Tage machen; der menschliche Geist schwingt sich nicht mit einem einzigen Sprunge von Etwas zu **Nichts**; und die öffentliche Vernunft ist noch so schwach! Aber wichtig ist für uns, daß wir wissen, wohin wir gehen und welches Princip uns leitet. Mögen die Feuillants, die Constitutionellen, die Jacobiner, die Girondisten, mag die Ebene und der Berg sich vereinigen; mögen der „National" und die „Réforme" sich die Hand geben, sie sind in gleicher Weise Anarchisten: die Souveränität des Volkes bezeichnet nur dies. In einer Demokratie giebt es in letzter Analyse weder Verfassung noch Regierung. Die Politik, über welche man ganze Bände geschrieben hat und welche das Fachstudium so vieler tiefen Geister gewesen ist, die Politik reducirt sich auf einen einfachen Contract gegenseitiger Garantie, des Bürgers gegen den Bürger, der Gemeinde gegen die Gemeinde, der Provinz gegen die Provinz, des Volkes gegen das Volk, verschieden in seinen Artikeln nach dem Stoffe und unwiderrufbar ad libitum, bis in's Unendliche...

Eine Philosophie oder Theorie a priori vom Weltall, vom Menschen und von Gott, nach Baco; eine Theologie, nach Luther; eine Regierung, in welcher man die Souveränität des Volkes als Princip gesetzt, sind ein dreifacher Widerspruch. Noch einmal, es lag nicht in der Natur des philosophischen Genie's, sogleich nach der Veröffentlichung des Novum Organum seinen eigenen Sturz zu erkennen und auszurufen; und deßhalb sind nach Baco und bis in unsere Tage philosophische Systeme zum Vorschein gekommen. Ohne Zweifel widerstreitet es noch dem religiösen Gewissen, das durch die Ansprache Luther's, des gottesfürchtigsten Mannes seines Jahrhunderts, bewegt ist, sich zum Antichristenthum und

Atheismus zu bekennen und deßhalb gab es nach Luther und bis zur Februarrepublik so viel religiöse Wärme. Ohne Zweifel konnte endlich der Regierungsgeist, selbst in den Gedanken Derer, die am lautesten gegen den Despotismus schrieen, gleich ohne Weiteres seine Entlassung nehmen und deßhalb stehen wir seit 89 bei unserer achten Constitution. Die Menschheit führt ihre Ideen nicht mit so großer Behendigkeit aus und macht keine so großen Sprünge: es kostet mir keine Ueberwindung, dies zuzugestehen.

Allein es ist auch gewiß, daß diese philosophische, politische, religiöse Bewegung, die sich seit vier Jahrhunderten in offenbar entgegengesetzter Richtung verwirklicht, ein Symptom, nicht des Schaffens, sondern der Auflösung ist. Die Philosophie, die sich mehr und mehr auf die positiven Wissenschaften stützt, verliert ihren a priori Charakter und bewahrt ihre Originalität nur durch ihre eigene Kritik; die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts ist die Geschichte der Philosophie. Andererseits vermischt sich die Religion durch Abstreifung des Dogmatismus mit der Aesthetik und mit der Moral: wenn in unseren Tagen das Studium der religiösen Ideen ein so mächtiges Interesse gewonnen hat, so geschieht dies allein als natürliche Geschichte der Bildung und ersten Entfaltung des menschlichen Geistes, und wir wüßten keinen stärkeren Tadel für die Verfasser der „Neuen Encyclopädie" wegen ihrer Tendenz, die religiösen Ideen wieder aufzustellen. Für uns ist die Religion die Alterthumskunde der Vernunft. Was die Politik anlangt, so ist die Arbeit der Negation, die sie verschlingt, nicht weniger sichtbar; ich führe als Beweis nur die Constitution von 1848 an, die selbst an die Spitze ihrer Artikel ihre eigene Vervollkommnungsfähigkeit setzt und schließlich die Bedingungen ihrer Revision bezeichnet!...

Somit ist der Fortschritt in Bezug auf die ältesten Institutionen der Menschheit, auf Philosophie, Religion und Staat, eine fortwährende Verneinung, ich sage nicht, ohne Ausgleichung, aber ohne Möglichkeit der Wiederaufstellung. Es sei mir gestattet für diese so wenig begriffene Bewegung ein letztes Beispiel, das wichtigste für unsern Zeitraum anzuführen.

Als die Constituirende Nationalversammlung in der Nacht

des 4. Augusts, nach Aufhebung der Feudalrechte die Aufhebung des Meisterrechts, der Zünfte, der Corporationen festsetzte und das Princip der freien Arbeit, des freien Umsatzes hinstellte, welcher Schluß war wenigstens aus dieser Demokratisirung der Industrie, des Ackerbau's und des Handels für die Staatswirthschaft der Gesellschaft zu ziehen?

Daß da die alten Institutionen vernichtet waren, man sie durch andere ersetzen müsse, daß man die alte Organisation der Arbeit durch eine neue Organisation ergänzen müsse?

Viele dachten es, und diese Ansicht ist noch bis heute die am meisten gäng und gäbe. Malouet in der Constituante, der zuerst vom Recht der Arbeit sprach; Saint-Just und Robespierre im Convent; Babeuf nach dem Thermidor; Royer-Collard unter der Restauration; der ganze, gesammte Socialismus seit 1830; die provisorische Regierung im Jahre 1848 nahmen diese Idee an. In die Massen geworfen mußte sie hier gewaltig in Aufnahme kommen; in den Nationalwerkstätten erhielt sie einen Anhang von Verwirklichung und beendigte den Aufstand des Juni.

Was mich betrifft, so habe ich nie Anstand genommen, es zu sagen: die Organisation der Arbeiter, in dem Sinne aufgefaßt als Vervollkommnung der Institutionen des „heiligen“ Louis, ist unverträglich mit der Freiheit der Arbeit und des Umsatzes. In dieser Hinsicht ist die Negation, wie bei der Frage über den Cultus und den Staat, fortdauernd; der Fortschritt ist nicht die Constitution der Gruppe, die ewig, selbstthätig und frei bleibt, sondern die Erhebung des Individiums.

Wie oft habe ich nicht diesen Wunsch in den Volksvereinigungen aussprechen hören: Ach! wenn doch die Häupter der Schule sich verstehen könnten! Wenn sie ein Mal über einen Plan, über ein Programm, so einfach als möglich, unter einander einig werden könnten; über eine gewisse Anzahl organischer Artikel, welche das Credo der Arbeiter würden!... Je mehr Spaltungen, desto mehr Nebenbuhlereien: die Demokratie würde einig und die Republik gerettet!

Sie würde die Revolution gestürzt haben, wenn die Socialisten sich verständigt hätten.

Es giebt in der staatswirthschaftlichen Ordnung kein Agricol=Merkantil=Industrie=System, es wird es niemals geben; ebenso wenig, als es für den freien Gedanken ein philosophisches System, für das Gewissen eine Theologie, für die Freiheit eine Regierung giebt. Es ist Zeitverlust, Dummheit, Wahnsinn, nach ihm zu forschen; es ist Contrerevolution. Die staatswirthschaftliche Vollendung besteht in der unbedingten Unabhängigkeit der Arbeiter, gleichwie die politische Vollendung in der unbedingten Unabhängigkeit des Bürgers besteht. Da diese hohe Vollendung in ihrem Ideale nicht verwirklicht werden kann, so nähert sich ihr die Gesellschaft mehr und mehr durch eine fortwährende Bewegung nach Emancipation. Unausgesetzt die Lasten vermindern, welche die Production bedürfen, die vorläufigen Abzüge beim Lohn, bei der Geldcirculation und der Consumption; die Mühseligkeiten der Arbeit, die Schwierigkeiten bei der Handarbeit, die Fesseln beim Credit und beim Absatz, die Langsamkeit bei den Lehrjahren, die Schläge der Concurrenz, die Ungleichheit der Bildung, die Zufälligkeiten der Natur und dergl. durch einen Contract der Garantie und gegenseitigen Hülfe verringern: das ist die ganze Revolution in der Ordnung des Reichthums, das ist der Fortschritt. Die sociale Staatswirthschaft ist keine Verfassung nach Art der Feudalherrschaft oder der indischen Kasten, kein solches System wie die Utopien von Fourier und den Saint=Simonisten. Es ist eine Wissenschaft, deren Vorwurf es ist, durch ein Verfahren specieller Gleichung die verschiedene Probleme zu lösen, welche die Begriffe von Arbeit, Capital, Credit, Umtausch, Eigenthum, Abgabe, Werth rc. rc. erzeugen. Es giebt hier nichts, was den alten Körperschaften der Künste und Handwerke unterzuschieben sei: die Freiheit unterweist uns dabei; die Revolution, der Fortschritt, die Wissenschaft der Staatswirthschaft stellen uns das Zeugniß darüber aus.

Umgekehrt also von dem Verfahren, welches gemeiniglich die Reformatoren und Revolutionäre anwenden, schreitet die Menschheit in dem, was ihre ursprünglichen Formen und ihre vorläufige Organisation berührt, auf kein Wiederaufbauen los; sie strebt nach einem Ueberlassen, wenn ich es wagen darf, mich des Ausdrucks zu bedienen, nach einer vollständigen

Zwanglosigkeit. Keine Ontologie, keinen Pantheismus, Idealismus, Mysticismus mehr: der durch Baco's Verfahren gereinigte Geist läßt keine Auffassung a priori, weder eine große noch kleine, von Gott, der Welt und der Menschheit zu. Keine dogmatischen Religionen, keine gouvernementalen Verfassungen, keine industriellen Organisationen; keine Utopien mehr, weder auf Erden, noch im Himmel. Das Gewissen, die Freiheit und die Arbeit dulden, eben so wenig wie die Vernunft, weder Autorität noch Formelbuch. Es ist ein Widerspruch, daß die Vernunft sich selbst in einem a priori präjudiciren sollte, denn dieses a priori wäre ihr Werk: sie würde nicht mehr Vernunft sein; — es ist ein Widerspruch, daß das Gewissen sein Kriterium aus einer fremden Quelle empfangen soll: es wäre nicht mehr Gewissen; — daß die Freiheit sich einer vorherbestimmten Ordnung unterordnen soll: sie wäre nicht mehr Freiheit, sie wäre Knechtschaft; — daß sich die Arbeit in einem angeblich höheren Organismus einzwängen soll: sie wäre nicht mehr Arbeit, sie wäre Maschine.

Weder das Gewissen, noch die Vernunft, noch die Freiheit, noch die Arbeit, können, als reine Kräfte, als ursprüngliche und schaffende Vermögen, ohne aufzuhören, nicht mechanisirt werden, einen integrirenden oder constituirenden Theil irgend eines Subjects oder Objects ausmachen: sie sind von Natur ohne System und außer jeder Categorie. In ihnen selbst liegt ihr Grund zu sein; in ihren Werken müssen sie ihren Grund zu handeln finden. Hierin besteht die menschliche Persönlichkeit, die geheiligte Persönlichkeit, die in ihrer Vollkommenheit erscheint und alle ihre Glorie in dem Augenblicke ausstrahlt, wo sie, jedes Gefühl von Furcht, jedes Vorurtheil, jede Unterordnung, jede Mitwirkung weit von sich zurückweisend, mit Descartes sagen kann: Cogito ergo sum; ich denke, ich bin souverän, und, bis zum Enthusiasmus sich steigernd, ich bin Gott!...

Wären die Männer der provisorischen Regierung von der Wahrheit dieser Ideen überzeugt gewesen, wie leicht wäre ihnen die Revolution geworden! Mit welcher Ruhe, welcher Sicherheit hätten sie an ihr Werk gehen können! Und mit welch' stolzer Verachtung hätten sie jenes Geschrei aufgenommen, das sich gegen die Demokratie zu erheben begann und

das, indem es ohne Antwort blieb und nur verlegene, schmachvolle Protestationen hervorrief, augenblicklich ersticken mußte: „Was, immer verneinen! immer einreißen! immer Trümmern! immer das Nichts! Das nennt man Fortschritt und Freiheit! ...“

Gott bewahre mich, daß ich hier die Männer anschuldige, die sämmtlich, nach dem Maße ihrer geistigen Kraft handelnd, ihrem Gewissen gehorcht haben und die Verantwortlichkeit für so große Dinge nicht auf sich nehmen zu können glaubten. Ich konnte die Ansichten beinahe Aller bekämpfen; niemals habe ich aber die Rechtschaffenheit, die Hingebung auch nur eines Einzigen von ihnen in Zweifel gezogen. Sie haben die Gewalt abgegeben, mit Händen rein von Raub und Blut. Der Einzige, dessen Tugend damals verdächtig erschien, Armand Marrast, ist jetzt arm gestorben und hat kaum so viel hinterlassen, um seine Begräbnißkosten zu decken. Nachdem sie zwei Monate eine Gewalt ausgeübt, welcher durch Nichts Grenzen gesetzt waren, wenn es nicht ihr Gewissen that, bestand ihr ganzer Ehrgeiz darin, dem neuen gesetzlichen Lande die Sorge für seine Bestimmung zu überlassen und als treue Diener richtige Rechnung abzulegen. Von den Erinnerungen an 1793 verfolgt, welche die Verleumdung bereits gegen sie anrief, und von der Idee erfüllt, daß die Republik mehr zu gründen, als einzureißen habe, nicht gewillt, weder für Niederreißer, noch für Usurpatoren der Nationalsouveränität gehalten zu werden, begnügten sie sich damit, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Interessen sicherzustellen. Sie sprachen zum Volke nur von Brüderlichkeit, Toleranz, Aufopferung. Sie hätten ihr Mandat zu verletzen geglaubt, wenn sie von den legalen Wegen abgewichen wären und in ihrer schwankenden Autorität das Volk in die Revolution geworfen hätten.

Man schrie in ihrer Umgebung, die Religion sei bedroht. Sie riefen den Segen der Kirche auf die Republik und führten den Clerus in die Nationalversammlung.

Man sprengte aus, die Revolution wolle den Staat desorganisiren, die Demokratie sei Anarchie. Sie verschmähten die Erblehre Hebert's, nahmen als Devise die geheiligten Worte an: Einheit, Untheilbarkeit der Republik, Trennung der Gewalten, Verfassung.

Der Socialismus ward angeklagt, Plünderung, das agrarische Gesetz, zu predigen. Sie retteten die Bank, in dem sie ihren Billets einen gezwungenen Cours gaben; sie consolidirten die schwebende Schuld mit einem enormen Vortheil für die Inhaber der Schatzbons und die Deponenten der Sparkasse. Satt zu summarischen außergesetzlichen Mitteln gegen die Reichen zu schreiten, zogen sie es vielmehr bei den dringenden Bedürfnissen der Republik vor, vom Volke den letzten Sou zu verlangen und ihren eigenen Gehalt zu schmälern. Allerwärts setzten sie die Ehrenhaftigkeit an die Stelle der Politik und wendeten sich mit Ekel von fürstlicher Heuchelei, wie von den Gewaltthätigkeiten der Demagogie ab.

Und doch konnten sie so viele Vorwände, so viele Beispiele anführen!

Jederzeit hat die Menge geglaubt, daß die Verweser ihrer Macht nicht an die Moral gebunden wären, und daß das, was sie thäten, gut wäre, vorausgesetzt, daß es für sie von Vortheil war. Der römische Senat gehorchte diesem Gefühle des Volkes, als er Cäsar „außerhalb des Gesetzes" stellte und es zum Besitzer aller Frauen erklärte. Die römische wie die reformirte Kirche sprachen ihrerseits dieselbe Lizenz aus, die erstere, indem sie den in Vielweiberei lebenden Karl den Großen heilig sprach, indem sie den Landgrafen von Hessen von der Treue gegen seine Gattin entband. Die so verschriene Moral der Jesuiten ist nichts Anderes, als die Systematisirung dieses Grundsatzes, welcher unter gewissen Bedingungen die Kraft außerhalb des Gesetzes, das Genie außerhalb der Regeln erhebt! Gewalt dispensirt in den Augen des Volkes von Tugend: das ist ganz genau die Theorie der Quietisten, welche Bossuet in Fenelon bekämpfte.

Die Männer der provisorischen Regierung machten das Wort Republik gleichlautend mit **Moralität**. Sie waren fromm, bescheiden, erfüllt von Ehre und Bedenklichkeit, bereit zur Aufopferung, Sclaven der Gesetzlichkeit, unbestechliche Wächter der demokratischen Scham, vor allem wahr. Sie hielten den republikanischen Heroismus hoch. Von allen Sachen, die sie im Sinne der Revolution ausführen konnten, erlaubte sich ihre Religion nur ein einziges auszuführen und es fand sich, daß diese vom Princip gebotene Sache vom

Standpunkte des Rechtsgrundes aus zu weit ging und unbedingt unpolitisch war: nämlich das allgemeine Stimmrecht!...

Als nun die Revolution angesagt war, aber nicht erschien, als die provisorische Regierung aus einem gewissen Schrecken vor der Leere zurückgetreten war, was konnte wohl aus dieser Lage hervorgehen?

Es ist leicht zu begreifen.

Das Wesentliche jeder Revolution ist die Masse der Interessen zu verändern, einige derselben zu verletzen, aber eine viel größere Zahl derselben neu zu schaffen. Eben dadurch hat jede Revolution die Interessen, die sie stört, als natürliche Feinde gegen sich, wie sie andrerseits die, für welche sie sich verwendet, als Anhänger zählt.

Nach diesem Gesetz, der geschichtlichen Erfahrung und dem gesunden Menschenverstande mußte demnach die mit den Geschicken der Revolution belastete Republik alle Vertreter der von ihr bedrohten Interessen zu Feinden haben, und zwar zu um so unerbittlicheren Feinden, als sie die Gefahr ganz nahe gesehen und als die Revolution, in ihrer Erwartung getäuscht, sich mit mehr Wuth gegen die Verzichtleistung an der Theilnahme, die man ihr zum Gesetz machte, sträubte. W e r h a t, h a l t e f e s t, e i n N a r r, w e r b i t t e t! Die Revolution hat nichts genommen; es würde ihr nichts bewilligt worden sein. Es bildete sich gegen die Demokratie eine Coalition aus Allen, die mit Recht oder Unrecht Furcht hatten: Grundeigenthümer, Manufacturisten, der Handel, die Bank, der Clerus, der Bauer, die constituirten Körperschaften, die Generalstäbe, endlich zwei Drittheil des Landes. Am 15. Mai und am 29. Juni versuchte die revolutionäre Demokratie, die Herrschaft wieder zu erlangen: man stellte ihr ihr eigenes Gesetz: das allgemeine Stimmrecht, entgegen: sie ward zerschmettert. Jetzt trägt sich der Zweikampf auf das Feld der neuen Constitution hinüber: aber diese Constitution, hilf Himmel! so wie sie wurde, war sie die Bürgschaft für den Rückzug der Demokraten.

Was mich betrifft, ich halte nicht hinter dem Berge. Ich habe mit aller Kraft auf die politische Desorganisation hingedrängt, nicht aus revolutionärer Ungeduld, nicht aus Liebe zu einer eitlen Berühmtheit, nicht aus Ehrgeiz, Neid

4

oder Haß; sondern in der Voraussicht einer unvermeidlichen Reaction, und jedenfalls in der Gewißheit, in der ich mich befand, daß in der gouvernementalen Hypothese, in welcher sie sich zu halten verharrte, die Demokratie nichts Gutes schaffen könne. Was die Massen anlangt, so fürchtete ich sie — wie arm ich auch ihre Kenntniß, wie schwach ich auch ihre Tugend kannte, — weniger in voller Anarchie, als im Scrutinium. Beim Volke wurzeln, wie bei den Kindern, Verbrechen und Vergehen mehr in der Beweglichkeit der Eindrücke als in der Verderbtheit der Seele und ich fand es bei einer republikanischen Elite viel leichter, die Bildung des Volkes in einem politischen Chaos zu vollenden, als ihm mit irgend einer Aussicht auf Erfolg seine Souveränität auf dem Wege der Wahlen ausüben zu lassen.

Neue Thatsachen haben diese verzweifelte Tactik unnütz gemacht, durch welche ich lange Zeit dem öffentlichen Tadel getrotzt habe; und ich schließe mich ohne Rückhalt den ehrenhaften Männern aller Parteien an, welche begreifen, daß Demokratie zugleich Demopädie, Erziehung des Volkes, ist; welche diese Erziehung als ihre Aufgabe erfassen, über Alles die Freiheit setzen und neben dem Ruhme ihres Landes aufrichtig das Wohlleben der Arbeiter, die Unabhängigkeit der Nationen und den Fortschritt des menschlichen Geistes wünschen.

V.

Der zweite December.

Nach Darstellung der Lage Frankreichs lassen sich die Ereignisse leicht erklären.

Während die hinlänglich gedeckte Classe der Republik Haß schwört und die republikanische in den Constitutionalismus zurückgefallene Partei ihre Verzichtleistung abgiebt, wird Louis Bo-

naparte, durch fünf und eine halbe Million Stimmen unterstützt, das Organ der Revolution. So geht die Logik der Dinge, welche die Betheiligung der Parteien, der Kreuzschritt der Intriguanten und die Aufregung der Charaktere uns nicht zu begreifen gestatten.

War auch immer der Erwählte des 10. Decembers aus einer revolutionären Lage hervorgegangen, so war er doch, wenn er nicht eine plötzliche Absetzung erfahren wollte, gezwungen, das Organ der Revolution zu werden. Die Coalition der Reactionäre stützte sich auf Louis Bonaparte und handelte, als ob sie, dieses Mannes sicher, die Sache beschwören könne; — die Demokratie ihrerseits beharrte nach der Wahl in einer nur zu wohl gerechtfertigten Opposition, vergaß aber auch zu oft, daß ihre Sache nicht von dem Belieben Desjenigen abhängen durfte, den sich die Revolution zum Oberhaupte gegeben. Ein Widerspruch auf beiden Seiten, der eine Menge andere in seinem Gefolge haben mußte.

Ich bleibe bei jenem Principe stehen, das ich schon anzuführen Gelegenheit hatte: das Staatsoberhaupt, selbst das erbliche, repräsentirt nicht eine Partei, beerbt nicht ein Eigenthum, sondern repräsentirt eine Lage, beerbt eine Nothwendigkeit. Die Könige Frankreichs von der dritten Linie, die, obschon von sehr verschiedenen Charakteren alle von Hand zu Hand dasselbe Werk, die Vernichtung der Feudalherrschaft, verfolgten, und in unseren Tagen Robert Peel, der, obschon Haupt der Tories, dennoch unablässig die Politik der Tories bekämpfte, können hier als gute Beispiele dienen.

Unabhängig von den Volkssympathien, die ihn an die Spitze der Gewalt getragen, war daher Louis Napoleon nach dem 10. December der Repräsentant der Revolution; dagegen stellte er sich durch seine Verbindung mit den Häuptern der alten Parteien und durch seine Opposition gegen die Republikaner als Oberhaupt der Contrerevolution dar. Diese Umkehrung der Rollen, welche alle Welt in eine falsche Stellung brachte, sollte dem neuen Präsidenten theuer zu stehen kommen. Er wäre ohne Rettung verloren gewesen, wenn er nicht seit Ende des Jahres 1849 auf eine mehr oder weniger directe und formelle Weise die Politik der Majorität desavouirt hätte;

4*

wenn ihm nicht namentlich diese Partei in dem Gesetz vom 31sten Mai 1850 einen Rettungszweig verschafft hätte...

Uebergehen wir die Jahre 1849, 50, 51 und gelangen wir sogleich zum 2. December.

Das flüchtige Erscheinen der Demokratie in den öffentlichen Angelegenheiten hatte in Wirklichkeit nur Ein Resultat hervorgebracht, nämlich, wenn auch nur für einige Zeit das allgemeine Stimmrecht beim Volke beliebt zu machen, indem es dem Volke dasselbe als das untrügliche Werkzeug zur socialen Revolution darstellte. Nachdem nun das Gesetz vom 31. Mai das allgemeine Stimmrecht auf ein Drittheil reducirt und durch das System der Ausschließungen entstellt hatte, machte die Demokratie ihrerseits aus der Aufrechthaltung dieses Gesetzes einen casus belli für 1852, und dies wurde nun ein entscheidender Grund für Louis Bonaparte. Da seine Wiedererwählung von seiner Popularität abhing und seine Popularität von dem Verhalten, das er bei der Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts beobachten würde, so bestand die ganze Frage darin, zu wissen, ob er, wenn er das von seinen Ministern votirte Gesetz unterstützte, sich zum Monck einer neuen Restauration machen, oder aber ob er, wenn er sich mit den Republikanern verstand, zum zweiten Male das sichtbare Oberhaupt der Revolution werden sollte. Mit der royalistischen Majorität stieg Louis Bonaparte vom Präsidenten herab, wie Cincinnatus, Monck, Washington, nach Belieben, ohne selbst einen Ruhegehalt davonzutragen; in Verbindung mit den Demokraten, d. h. mit dem demokratischen Princip, befand er sich an der Spitze einer höheren Macht und ohne einen möglichen Mitbewerber. Die Verfassung gab ihm zwar den Abschied, aber das Volk hätte ihn zurückberufen!... Hätte demnach Louis Bonaparte, kraft seiner Initiative, die Aufhebung des Gesetzes vom 31. Mai vorgeschlagen und somit die Sache des allgemeinen Stimmrechts unter seinen Schutz gestellt, so hätte er augenblicklich seine ganze Popularität wiedererlangt; er wäre ipso facto, Allem zum Trotz, Meister der ganzen Lage geworden.

Und dann gewann er durch ein solches Verfahren zwei unermeßliche Vortheile: erstens brachte er die ganze Linke dahin, mit ihm und für ihn zu stimmen, welche Abneigung

sie auch gegen ihn empfand, und hierdurch zeigte er sich in den Augen des Volkes, als das Haupt der Revolution, weil er mit den Revolutionären einig war; — zweitens drängte er die Majorität in die traurige Alternative, entweder gänzlich untergeordnet zu werden und in Mißachtung zu gerathen, wenn sie dem Präsidenten nachfolgte, oder selbst das Zeichen zum Bürgerkriege zu geben, wenn sie sich widersetzte. Ihm blieb die schöne Rolle, ihr die gehässige. Dieser letzte Stand war der schlimmste, weil Louis Napoleon in diesem Conflicte zwischen Monarchie und Demokratie, während die Majorität sich für Aufrechthaltung des Gesetzes vom 31. Mai erklärte, während sie dieser Frage alle Möglichkeiten ihres sonstigen Bestehens aufopferte und der Präsident sich weigerte, zu ihren Decreten mitzuwirken, — weil, sag' ich, Louis Bonaparte in diesem Conflicte zu gleicher Zeit dem Volke als Vertheidiger seines Rechts und der Bourgeoisie als Beschützer ihrer Interessen erschien.

Dennoch wählte die Majorität diesen Stand. Die Geschichte wird diese abgelebten Geister, diese unreinen Gewissen brandmarken, die die Freiheiten auf's Spiel setzten, um sich nur nicht mit der Linken wieder zu vereinigen und die in einer so reinen Stellung, wo sie mit einem Worte das Glück Napoleon's umstoßen konnten, mit aller Gewalt und mit all ihren Gaunereien darauf hinarbeiteten, den Triumpf des Mannes, den sie haßten, herbeizuführen.

Vom 4. bis zum 30. November 1851 ging die Sache mit einer militärischen Rührigkeit vorwärts. Das Elysée schlägt in seiner Botschaft den Widerruf des Gesetzes vom 31. Mai vor; der Berg unterstützt. Das Elisée enthält sich der Abstimmung über das Municipalgesetz; der Berg thut dasselbe. Das Elysée ergreift dieses System der Enthaltung und empfiehlt den Wählern, sich nicht den Wahlversammlungen von Paris vorzustellen; die durch das Vorhergehende verpflichtete Demokratie enthält sich gleichfalls. Endlich verwirft das Elysée den Vorschlag der Quästoren: der Berg stimmt ebenso. Berg und Elysée sind eins; die Fusion scheint vollständig.

Man hat dieses letzte Votum der Montagnard's getadelt; nach meiner Ansicht mit Unrecht. Schon waren sie be-

herrscht, absorbirt; ein Rechtsumkehrt Seitens der Majorität hätte nur dazu gedient, die Stellung complicirter und gefahrvoller zu machen, ohne dem Präsidenten auch nur den kleinsten seiner Vortheile zu entziehen.

Durch den Vorschlag des Widerrufs war Bonaparte, vergessen wir dies nicht, der bewaffnete Vertheidiger des Stimmrechts geworden; in diesem Augenblicke war die Gunst des Volkes für ihn auf dem Höhepunkt des 10. Decembers 1848 angelangt. Ihm den Oberbefehl über die Armee nehmen und diesen dem General Changarnier zu übertragen, wie es die Contrerevolution wollte, wäre für den Berg eine Inconsequenz gewesen, welche zwar den Haß gegen den Mann ausdrückte, aber vor der Logik nicht entschuldigt werden konnte. Nun leitet aber die Logik die Angelegenheiten; das Gefühl ist hier nur eine Sache der Täuschung. Man hat gesagt, daß, wenn der Präsident die entgegengesetzte Partei ergriffen, der Berg leicht mit einer unpopulären Majorität fertig geworden wäre. Vielleicht! Der 2. December hat gezeigt, wie sehr die Armee die Disciplin behauptet, und Changarnier, mit einem Decret der Nationalversammlung bewaffnet, würde keine schwerere Arbeit als Saint Arnaud gehabt haben. Allein, wer sähe nicht ein, daß, wenn sich der Berg gegen den Präsidenten gewendet, der Präsident, der nicht zu weichen entschlossen war, sich im Namen des allgemeinen Stimmrechts gegen die Nationalversammlung aufgelehnt haben und daß sich das Volk mit dem verbunden haben würde, der die Fahne seiner Rechte trug; daß ferner der Berg die Consequenzen seines Votums nicht bis zum Ende zu verfolgen vermocht und sich endlich doch mit Napoleon vereinigt hätte; daß dann seine Inconsequenz erst recht offenbar geworden wäre und daß er, ob nun als Sieger oder Besiegter in Gemeinschaft mit dem Elysée, mit seiner Würde auch die Frucht seiner Taktik verloren hätte?

Was mich betrifft, so theile ich vollständig die von Michel (von Bourges) und Victor Hugo ausgesprochene Ansicht. Sie konnten nicht, wie sie gesagt haben, dem Gesetz vom 31. Mai, der Contrerevolution, die Waffen in die Hand geben; ohne die Politik der Principien gegen die der Persönlichkeiten auszutauschen, konnten sie ihr Be-

nehmen nicht bis zu diesem Punkte in Opposition zu ihren Worten setzen. Die Abwerfung des Widerrufs jenes Gesetzes vom 31. Mai und der Vorschlag der Quästoren waren solidarische Akte, welche die gesunde Vernunft zu trennen verbot. In so weit man durch den Vorschlag des Elysées zur Constitution zurückkehrte, in so weit entfernte man sich auch durch den der Quästoren, einer wahren Spiegelfechterei, wieder von derselben. Heute für das allgemeine Stimmrecht votiren, hieß die Verpflichtung übernehmen, morgen gegen die Einrichtung einer Dictatur in Opposition mit der Regentschaft stimmen; das ganze Unglück des Berges bei dieser Gelegenheit war, nicht kühn die Lage zu erfassen, in die er gerathen, seine Verbindung mit dem Elysée, wohl oder übel, für den Augenblick anzunehmen und die Consequenzen davon bis auf's Aeußerste zu verfolgen.

Allein die allzu aufgeregten Leidenschaften, der zu scharfe Groll lassen der Ueberlegung keinen Raum. Vom 17. November an sind die Rollen vollständig umgetauscht, zum Schaden der Majorität, aber auch ohne Vortheil für den Berg. Statt die erstgenannte unterzuordnen, nimmt das Elysée die Montagne in's Schlepptau und da sie mit keinem verbündet ist, beherrscht sie alle beide. Die Linke fühlt vollkommen, wie mißlich ihre Haltung ist: ihre Redner und ihre Journale sparen nichts, ihre Unabhängigkeit wiederherzustellen, sie von der Politik des Präsidenten zu trennen u. dergl. m. Diese mit Gegenbeschuldigungen verbundenen Apologien waren unter den jetzigen Umständen ganz unnütz, folglich ein Fehler mehr. Die Demokraten richteten sich wie gewöhnlich durch Uebertreibung ihrer Bedenklichkeiten zu Grunde. In der Politik, vornehmlich dann, wenn man auf die beschränkte Intelligenz der Massen hinwirkt, dann, wenn die vielfachen und verwickelten Fragen sich in eine einfache Formel zusammenzudrängen suchen, zählen nur Thatsachen und das Verdienst der Individualitäten ist Null. Der Berg fiel in die Falle, in welcher sich die Majorität gefangen. Statt gegen Louis Bonaparte eine rein persönliche Opposition zu bilden, wußte der Berg weiter nichts als zu schweigen und sich bereit zu halten, mit ihm die Frucht des Sieges zu theilen. War es nicht besser, — ich urtheile hier wie Themistocles oder Machiavel, vom Nützlich-

keitspunkte aus — daß Michel (von Bourges) Staatsminister oder Conseilspräsident vom 4. December wurde, als nach Brüssel in ein ruhmvolles Exil zu gehen und den Irrthum des „unsichtbaren Souveräns" zu beweinen? Ich weiß wohl, daß das sarkastische und schalkhafte Volk die Mitglieder des Berges wie „Senatoren" zu behandeln begann und daß sie, ohne sich eine Blöße zu geben, solch beleidigende Voraussetzungen nicht dulden durften. Ihre Reizbarkeit wird ein Charakterzug mehr von der Gutherzigkeit unseres Zeitraums. Cäsar kümmerte sich wenig um die Schmeicheleien seiner Soldaten. Bleibt bei uns, tugendhafte Seelen; gebt euren Frauen und Kindern das tägliche Beispiel der Bescheidenheit und der vollständigen Liebe; aber mischt euch nicht in Politik. Dazu gehört, fragt die von 93, ein weites Gewissen, das nicht zurückschreckt bei Gelegenheit einer ehebrecherischen Verbindung, der Verletzung des öffentlichen Glaubens, der Niedertretung der Gesetze der Menschheit, der Umhüllung der Constitution mit einem Schleier, wenn nur die Arbeit der Revolutionen von Statten geht....

Wenn der Gedanke des 24. Februars ohne Vergleichung großartiger, hochherziger, erhabener war, als das Mißgeschick des 2. Decembers, so muß er auch eine ebenso tiefsinnige Lehre enthalten. Daß eine Regierung unter dem öffentlichen Abscheu zusammenstürzt; daß eine Demokratie sich bei ihrem ersten Auftreten friedfertig, versöhnlich, rein von Gewaltthätigkeit, Lüge und Corruption zeigt; daß sie das Zartgefühl bis in's Kleinliche, den Respect vor Persönlichkeiten, Meinungen und Interessen bis zur eigenen Aufopferung treibt: alles dies, das Ergebniß einer schon vorgerückten Civilisation, ein Gegenstand der Poesie und Beredtsamkeit, wie Juvenal sagt: ut pueris placeas et declamatio fias, dies alles ist recht gut in der „angewandten Moral" zu erwähnen, hat aber durchaus nichts Erhebliches für den Geist, nichts Philosophisches.

Daß aber ein Mann, im Zustande des Verfalls, in welchem Louis Napoleon vor dem 2. December gerathen, Präsident auf der Abreise, der seit seiner Erwählung, absorbirt wie er war oder gedeckt von seinen Ministern, nichts thut, was seiner mißfälligen, bestrittenen, von seinen Getreuen verlassenen Person Geltung verschaffen kann; überwacht von allen

Parteien, der keine Empfehlung hat, als die eines Onkels, der vor nunmehr zwei und dreißig Jahren auf Helena gestorben ist; daß dieser Mann, sag' ich, allein und gegen Alle, mit bekannten Mitteln und unterstützt von zwei, drei bis jetzt noch in tiefes Dunkel gehüllten Spießgesellen, einen Staatsstreich wagt und glücklich vollbringt; das zeigt, mehr als irgend ein Ereigniß, die Macht der Situationen und die Logik der Geschichte. Hierüber müssen wir, Republikaner, gründlich nachdenken und das muß uns für die Folge gegen jede subjective und willkürliche Politik auf der Huth sein lassen.

Mag man, so oft man will, wiederholen, daß der 2. December ein Hinterhalt, ein Räuberwerk gewesen sei, daß sich die Armee blutdürstig, das Volk feig, die Regierung lasterhaft benommen habe: alles dies verwirrt bloß das Räthsel. Gewiß mußte man ein wenig der Mann von Straßburg und Boulogne sein, um den 2. December zu vollbringen; aber wenn man auch der Begebenheit vollständig diesen Charakter zugesteht, den man ihr ertheilt, so bleibt doch immer noch Folgendes zu erklären: Wie konnte derjenige, der in Boulogne und Straßburg so erbärmlich unter Umständen durchfiel, die ihm nach unseren insurrectionellen Sitten eine gewisse Achtung verschaffen mußten, in Paris unter so gehässigen Umständen reussiren? Warum zeigte sich im rechten Augenblicke der Soldat, der sonst dem Arbeiter so günstig gesinnt ist, unter dem Vorwand der Disciplin so unbarmherzig? Warum war das Volk so feig, feiger als die von ihm im Jahre 1848 gestürzte Regierung? Warum benahm es sich eines Morgens voll Haß gegen die Freiheit, voll Verachtung gegen die Verfassung und voll Anbetung für die Gewalt?!

Es ist gewiß, was man auch immer von dem Muthe der Armee am 2. December sagen mag, daß dieser Muth auf eine sonderbare Weise durch den vollständigen Abfall, sagen wir lieber, durch die formelle Anerkennung des Volkes hervorgerufen wurde. Es ist gewiß, daß in einem bestimmten Augenblicke am 3. und 4. December eine Handvoll Insurgenten genügt hätte, um den Erfolg des Staatsstreichs zweifelhaft zu machen, und wenn das Volk in dieser Stunde die Straßen

besetzt und die Soldaten magnetisirt hätte, der Erfolg sich gegen Louis Bonaparte ausgesprochen haben würde.

Die Masse, gestehen wir dies zu, weil es immer ehrenvoller für uns ist, als es zu verschweigen, die Masse, nach Oben wie nach Unten, hier durch ihre Unthätigkeit, dort durch ihr Beifallrufen, anderwärts durch eine thatsächliche Mitwirkung, die Masse war Mitschuldige des Staatsstreichs vom 2. December. Ich habe es gesehen, und tausend Andere, die eben so wenig des Bonapartismus verdächtig sind, haben es ebenfalls gesehen: nicht die bewaffnete Macht, sondern das indifferente oder vielmehr sympathische Volk hat die Bewegung zu Gunsten Bonaparte's entschieden.

Die Schlacht war gewonnen, bevor sie geliefert wurde. Seit drei Jahren rief die verkannte, geschmähte, in Gefahr verwickelte Revolution nach einem Haupte, ich will damit sagen, nicht nach einem Schriftsteller, einem Tribun, den hatte sie übrigens, sondern nach einem Manne, der sie zu vertheidigen vermochte. Bonaparte brauchte nur die drei Worte zu antworten: **Hier bin ich! Wohlan!** Diese Paar Worte, er sagte sie, und da in der Politik der Wille nichts, die That alles ist, da seit einem Monate Bonaparte sich als Revolutionär gerirte, so nahm ihn die Revolution beim Wort. Sie verlieh ihm den Sieg, vorbehältlich einer späteren Abrechnung mit ihm.

Wie, sagt ihr, hat das Volk, anstatt zu rufen: „es lebe der König!“ oder „es lebe die Ligue!“ nicht geschrien: „ich selbst lebe hoch!?“ Während es mit der einen Hand das allgemeine Stimmrecht unterstützte, vertheidigte es da nicht mit der anderen die Verfassung gegen Bonaparte? — Wie! Ihr kennt die Menge wenig; die Geschichte hat euch noch nicht in ihre Seelenlehre eingeweiht.

Nichts ist im Grunde weniger demokratisch als das Volk. Seine Ideen führen es stets zur Herrschaft eines Einzigen zurück; und wenn das Alterthum und das Mittelalter uns die Erinnerung an einige Demokratien zurückgelassen haben, so findet man bei genauerer Betrachtung, daß diese Demokratien nicht eben von einer wahren Erkenntniß der Freiheit herrührten.

Die Jahrbücher der Demokratie in Athen und in ganz Griechenland weisen fast nur eine Reihe von Usurpationen

auf, welche, da sie niemals dazu gelangten, sich zu legitimiren und Königreiche zu gründen, wie im Orient, Tyranneien, Herrschaften, genannt wurden.

Als in Rom die alte Institution des Patronats und der Clientel aufgehoben war und das Volk, unter Anführung der Tribunen, das Patriciat besiegt hatte, dachte Niemand darauf, daß das, was noch zu thun sei, um die Freiheit zu sichern, darin bestände, außer dem agrarischen Gesetz und einem zweiten gegen den Wucher eine Einrichtung zu treffen, die gegen die Häufung und Centralisation der Gewalten Bürgschaft leiste. Für einen solchen Gedanken war jedoch die damalige Zeit noch nicht reif; die Menschheit war für andere Geschicke aufbewahrt. Julius Caesar, der Erbe der Gracchen, wurde jetzt zum immerwährenden Dictator ernannt, und da dieselbe Würde unter dem Namen des Principats auf Octavius und seine Nachfolger übertragen ward, so wandelte sich alsbald auch die Constitution der Republik in die Kaiserconstitution um. Das Volk hatte Brod und Spiele; aber um die Freiheit war's geschehen.

Achtzehn hundert Jahre sind seit dieser Revolution verflossen; da befindet sich das französische Volk nach Vernichtung seiner Feudalinstitutionen in der nämlichen Lage, wie das damalige Rom. Was thun jetzt die Führer des Volks? Fortwährend von dem nämlichen Vorurtheil erfüllt, lassen sie unter dem Namen der „einen und untheilbaren Republik“ eine Regierung decretiren, die kunstfertiger zusammengesetzt ist, als die alte und die ihnen gestattet zu den Ausgewanderten zu sagen: „Das Königthum besteht noch immer in Frankreich; es fehlt nur der König.“ Auch läßt das Königthum nicht auf sich warten: nach einigen Jahren der Erschütterung fällt die Gewalt unter dem Beifallsrufe der Menge in die Hände Napoleons....

Im Jahre 1848 schien das Kaiserthum und die constitutionelle Monarchie, nachdem die Centralisation durch die Republik geschaffen war, auseinander zu fallen, als sich plötzlich die Demokratie von Neuem an der Spitze der Angelegenheiten sah. Von Neuem hatte jetzt, als ob die Gleichförmigkeit der Situationen unaufhörlich dieselben Widersprüche herbeiführen müsse, der dem Volke zurückgegebene Einfluß das Resultat,

nicht etwa den Wunsch der Mittelklassen durch Hindrängen nach der Decentralisation zu erfüllen, sondern wieder den Gedanken nach einer Dictatur zu erwecken. Die Tage des 17. März, des 16. April und des 15. Mai hatten keinen anderen Zweck; endlich ward in den Junitagen die Dictatur in der Person des Generals Cavaignac, eines Mannes, der sie am wenigsten erstrebte, denen entgegen, die sie am meisten wollten, eingesetzt. Das mit dem Vorwand des öffentlichen Wohles umkleidete Beispiel war nicht verloren; im Jahre 1849 fand ein neuer Versuch mit der Dictatur statt, und stets gegen die Demokratie, die von diesem Augenblicke an ihre Revanche für das Jahr 1852 vorbereitete und keiner andern Idee nachhing.

Die ermüdeten Massen, ebenso unfähig zur Ueberlegung, wie zur Initiative; die unruhige Bourgeoisie, die sich gern auf ein Oberhaupt verlassen wollte, der zur Bewachung ihrer Interessen geneigt sei; sämmtliche Parteien endlich waren am Tage des 2. Decembers für diese große Maßregel vorbereitet, vor welcher man entscheidende Resultate hoffte. Auf Seiten der Republikaner wollten — und dies bezeichnet diese „Männer der That des Einlullens“ — die ersteren mit einer energischen Dictatur vorschreiten, während die zweiten begehrten, man solle sich im schlimmsten Falle selbst auf die Verfassung beschränken.

Bemerken wir noch, daß die monarchischen Ideen, die tagtäglich mit einer beleidigenden Oeffentlichkeit hervortraten, ganz besonders die Richtung der öffentlichen Meinung nach Dictatur unterstützten. Das Princip der Autorität war von den Royalisten als nothwendig hingestellt und von der Demokratie als Uebergangsstufe zugestanden worden; der Gedanke war in diesem Augenblicke einer und derselbe, man war nur über Worte auseinander. Auf beiden Seiten erschien die persönliche Gewalt, die Autorität eines Einzelnen als logisches Organ und unerläßliches Werkzeug der Lösung. Gegen Ende des Jahres 1851 war gar nicht mehr die Rede von irgend welchen Reformen, Schöpfungen, Verbesserungen. Vor allem anderen drehte es sich darum, sich zu schlagen. Alle Parteien waffneten, fabricirten Pulver und suchten die Gunst des Militärs zu gewinnen. Den Einen galt Changarnier, den

Andern Ledru-Rollin oder wer sonst als künftiger Dictator. Die Lage der Dinge, zu welcher Jedermann beigetragen, auf welche aber Niemand Rücksicht nahm, wollte, daß es Bonaparte wurde.

Am Morgen des 2. Decembers benachrichtigte die kaum erwachten Pariser eine in der Nacht angeschlagene Proclamation, „daß die Nationalversammlung aufgelöst, das allgemeine Stimmrecht wieder hergestellt, das Volk in seine Wahlversammlungen einberufen ist, um durch Ja oder Nein zu erklären, ob es zu dem Staatsstreich seine Zustimmung erkläre und Louis Napoleon ermächtige, eine Constitution auf die Grundlagen des Jahres VIII. und nach den Principien von 1789 zu entwerfen." Das Ganze war durch eine Anzahl Kanonen und eine ansehnliche bewaffnete Macht unterstützt.

So lautete im Wesentlichen die Proclamation. Das Uebrige kann man als Wortkram, Weihwasser des Hofs, Umstandsphrasen, die zuweilen selbst unüberlegt waren, betrachten. Die Wiedereinsetzung der Constitution des Jahres VIII. z. B. verrieth eine persönliche Eingenommenheit und warf einen Flecken auf das Gemälde. Aber hat nicht auch die Sonne Flecken? Und dann, was kümmerte sich das Volk um die Constitution des Jahres VIII, nicht mehr wie um die des Jahres II. oder die des Jahres III? Schreibt denn die Gesellschaft ihre Constitutionen? fragte Herr de Maistre. Das Volk liest sie nicht einmal mehr.

Nun seht, wie Alles zufällig zusammenkommt:

Bonaparte löst die Nationalversammlung mit Gewalt auf: da habt ihr den Mann der That, den **Dictator**!

Bonaparte appellirt darüber an das Volk: da habt ihr das **allgemeine Stimmrecht**!

Bonaparte bezieht sich dabei auf die Ideen von 1789: da habt ihr die **Revolution**!

Das Volk ist logisch, nicht nach Art der Philosophen, die distinguiren und argumentiren; es ist logisch wie eine Kugel, die aus der Kanone fliegt, wie der Hammer an der Uhr, wie der Automat von Vaucanson. Wie konnte es sich dem Unternehmen Louis Bonaparte's widersetzen? Es hätte mit der einen Hand das allgemeine Stimmrecht annehmen und mit der andern die Constitution des Jahres VIII. zurück-

weisen müssen, im innern Herzen über die gänzliche Niederlage der reactionären Majorität Beifall rufen und mit der Abstimmung das Princip der National-Repräsentation unterstützen müssen: ein allzu subtiles Verfahren, zu welchem die Massen nicht fähig sind.

Dies ist noch nicht Alles. Der Präsident hatte sich schon durch socialistische Schriften bekannt gemacht: seine conservativen Freunde hatten deßhalb beinahe das Land um Verzeihung für ihn gebeten. Das Volk, welches die Menschen nach sich selbst beurtheilt, weiß, daß sie verrathen und sich verkaufen können, aber nicht, daß sie sich ändern. Es sagt, — dies Wort ist historisch —: Barbès hat für uns von den Reichen eine Milliarde verlangt; Bonaparte wird sie uns geben! Freigebigkeit! wie zu Zeiten der Könige. Das ist der Socialismus des Volkes.

Bald hört man, daß die Generale Changarnier, der Schrecken der Vorstädte, Cavaignac, so verhaßt seit den Junitagen, Bedeau, Lamoricière, der Oberst Charras in ihren Wohnungen aufgehoben und in Mazas eingesperrt worden sind, um von hier aus nach Ham geschafft zu werden. Das Volk freut sich über die seinem Haß gewährte Genugthuung; es erinnert an das Wort Changarnier's zu den Repräsentanten: Berathet in Frieden! und lacht.

Im 10. Arrondissement bildet sich eine Vereinigung von Repräsentanten mit Berryer, Odilon Barrot, Creton, Vilet u. A. an der Spitze. Sie wird von der bewaffneten Macht aufgehoben und zwischen zwei Reihen Soldaten nach dem Quai d'Orsay gebracht. Die Bürger bedecken sich beim Begegnen dieser gefallenen Macht; das Volk, grausam wie die Kinder, und ohne Edelmuth, verhöhnt ihr Unglück: Sie haben's so gewollt! Vergebens rufen sie die Constitution an! Die Constitution, antwortet das Volk, die ihr zuerst und absichtlich verletzt habt! Das ist ein Lumpen in einem Tragkorb!

Allein der Berg! Seine populärsten Mitglieder, Greppo, Nadaud, Miot, sind ebenfalls verhaftet. Das ist der Commentar zu gewissen Stellen der Proclamation, wo sich der Präsident an den Egoismus eines anderen Standes wendet und sich als Retter der Gesellschaft gegen die Drohungen der

Rothen darstellt, während er sich gleichzeitig der Menge als Sachwalter der Revolution zeigt. Das undankbare, der Freundschaft ungetreue Volk hat für diese Neuigkeit nur unedlen Spott über den Verlust der 25 Francs. Die Montagnard's waren in der Volksgunst gesunken, wißt ihr warum? weil sie sich schadlos gehalten hatten. Das Volk, welches ohne Mucksen eine Civilliste von 12 Millionen aufnimmt, vorausgesetzt, sagt es, daß dies dem Handel neuen Schwung verleibt, betrachtet die Schadloshaltung seiner Repräsentanten als einen Diebstahl an seiner eigenen Börse. Fünfundzwanzig Francs täglich! Demokraten!... Die Demokratie, 's ist der Neid.

Es war sogar die Kühnheit des Staatsstreichs, welche das Volk amüsirte. Man fand es allerliebst, daß diese Menschen, die Tags vorher davon gesprochen, Napoleon nach Vincennes zu schicken und damit der Republik ein Ende zu machen, im Bett gefaßt worden waren. Bravo! gut getroffen! sagten die Vorstädter. Kein Sieg des Kaisers machten einen lebhafteren Eindruck auf sie.

Inzwischen blieb die That des 2. Decembers trotzdem ein Attentat des Oberhaupts gegen die Constitution und gegen die Versammlung, mithin gegen die Republik selbst. Die Berufung an's Volk konnte es nicht decken: die Berufung eines Einzelnen an das Volk kann nicht den Sieg über das geschriebene Recht des Volkes davontragen. Um nur die Berathung an's Volk in Betracht ziehen zu können, hätte man zuvor die Sachen wieder in statu quo bringen müssen. Vom Standpunkte der Gesetzlichkeit war daher Bonaparte schuldig, straffällig nach dem Artikel 68 der Constitution. Es war freilich wahr, daß diese Constitution oftmals von denen verletzt worden war, die jetzt von ihrer Vertheidigung sprachen. Aber dennoch war sie das Gesetz, das Monument der Revolution und der Freiheit; statt daß man den Vertrag zerreißen sollte, hatte die Demokratie nur hier ihre Stütze.

Das Volk wollte nichts hören. Das Volk ist stets für Denjenigen, der es anruft, und aus dem bloßen Grunde, weil Napoleon sich seiner Entscheidung unterwarf, war er sicher, freigesprochen zu werden.

Die Zukunft wird, bei Betrachtung dieser Thaten Louis Napoleon's sagen, daß der Staatsstreich vom 2. December, ich

sage nicht legitim war, denn es giebt keine Legitimität gegen das Gesetz, sondern entschuldbar vom Standpunkte der öffentlichen Nützlichkeit. Mir steht es hier nur zu, die Grundlagen desselben, die Bedeutung, das Verhängniß zu untersuchen; dadurch denen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die sich zu seiner Bekämpfung bewaffneten und die nationale Ehre zu retten.

Der Berg hat edelmüthig seine Pflicht erfüllt. Er hat mit seinem Blute eine gerechte, aber verzweifelte Sache besiegelt. Dieses Blut, so wie das von mehrern tausend Bürgern, die massenhaften Proscriptionen der demokratischen Partei haben Frankreich rein gewaschen und die Revolution regenerirt. Der Kaiser sagte von den Spaniern auf St. Helena: „Meine Politik verlangte, daß Spanien in mein System eintrat: die Veränderung der Dynastie war nothwendig. Das spanische Volk erhob sich; es war dies für dieses eine Ehrensache: ich habe nichts darüber zu sagen.“ Es sei mir gestattet, in diesem Augenblicke die Worte des Kaisers für mich in Anspruch zu nehmen. Das Wohl des Vaterlandes, ich will es glauben, und die Politik Louis Napoleons, die Politik des Fortschritts verlangten ohne Zweifel, daß er um jeden Preis eine Verlängerung und eine Ausdehnung seiner Autorität erhielt. Die Republikaner konnten, ohne feig und meineidig zu werden, diese Usurpation nicht gestatten. Sie haben sich geopfert: Ehre sei ihnen! Stoße man ihr Princip zurück, verdamme man ihre Theorien, proscribire man ihre Personen, mag sein! Mögen die Sycophanten der Tribune, der Presse und der Kanzel den Preis für ihre Schmähungen empfangen: das ist Recht. Die Nachwelt wird den Besiegten eine ehrfurchtsvolle Gerechtigkeit zu Theil werden lassen, Frankreich wird mit Stolz ihre Namen nennen.

Nach dem heldenmüthigen Baudin, nach Miot, dem allein unter seinen Collegen das Vorrecht der Deportation vorbehalten blieb, nennt man unter denen, die am kraftvollsten protestirten: Victor Hugo, den großen Dichter; Michel (von Bourges), den tiefsinnigen Redner; Jules Favre, den republikanischen Cicero; Crémieux, Charamaule, Madier-Montjau, Victor Schoelcher, Marc Dufraisse, den Obersten Forestier, die Redaction des Na-

tional. Dieses Journal, welches am Genauesten die Constitution von 1848 repräsentirte, sollte sie nicht überleben: warum ist der Haß, den es früher hervorrief, nicht mit ihm auf der Barrikade geblieben?

Mag der Fremde, der besser über den Zustand unseres Landes, über die im Februar hingeworfene Frage, über den Grad der Intelligenz unter den Massen, über das Spiel der Situationen und den Gang der Parteien unterrichtet ist, uns jetzt verdammen, wenn er es wagen will! Die französische Nation, die schon so große Dinge vollbracht, hat ihre Majorität nicht angeklagt. Lebhafte Vorurtheile, eine oberflächliche Erziehung, die mehr von der civilisirten Corruption, als von der Civilisation ertheilt ward; schwärmerische Legenden, als historischer Unterricht; mehr Moden, als Trachten; mehr Selbstgefälligkeit, als Stolz; eine sprichwörtliche Einfalt, welche schon vor neunzehnhundert Jahren dem Glücke Caesars ebenso viel half, als der Muth seiner Legionen; eine Leichtfertigkeit, die Kinderei verräth; Geschmack am Schaugepränge und Sucht nach öffentlichen Kundgebungen, anstatt des öffentlichen Geistes; die Verwaltung der Regierung und der Cultus der Frechheit an der Stelle des Respects vor der Gerechtigkeit: das ist mit kurzen Worten das Bild des französischen Volkes. Von allen civilisirten Nationen ist es noch die jüngste: was wird dies Kind thun, wenn es erst Mann ist!... Immer sind wir unsern Lehrern und unsern Schülerstreitigkeiten, die uns in eine Menge von Banden theilten, gefolgt, immer sind wir mit unseren Protestationen gegen die Gewalt erlegen, sobald wir nur eine Fraction dieser Regierung selbst zum Bundesgenossen hatten.

Nach einem Feldzuge von dreißig Monaten, welchen die gesetzgebende Versammlung gegen die Institutionen, mit deren Vertheidigung sie beauftragt war, unternahm, wagte am 2. December die ausübende Gewalt, Herrin der Armee, gestützt auf den Clerus, die Bourgeoisie und einen beträchtlichen Theil der von den drohenden Möglichkeiten des Jahres 1852 erschrockenen Mittelklassen, einen Staatsstreich. Wie Karl X. am 25. Juli 1830, theilt die Regierung die Nationalvertretung und die höheren Classen: es blieb das Volk übrig. Aber während Karl X. die Charte verletzte und die Revolution

angriff, beruft sich Bonaparte auf die Revolution und zerreißt den Vertrag nur, um, wie er wenigstens sagt, den royalistischen Parteien beizukommen: von diesem Augenblicke wird die Menge, wenn sie sich nicht ganz für ihn erklärt, wenigstens neutral. Die Blousen von Saint-Antoine verweigern in klaren Worten, zu marschiren und der Berg findet sie beim Billardspielen und kann nicht einmal ein Asyl zu seinen Berathungen daselbst erhalten. Ein Posten war auf dem Boulevard, nahe bei der Mairie des Arrondissements, von den Insurgenten aufgehoben worden; sie wurden jedoch von einem Haufen Arbeiter angegriffen und gezwungen, gegen diese sonderbaren Verbündeten der Gewalt die Waffen zu gebrauchen. In dem Viertel Saint-Marceau und der Straße Mouffetard hatte man sich durch Aufreißung des Straßenpflasters einen schlimmen Stand gemacht. Anderwärts fraternisirte das Volk mit der Truppe und brachte ihr Lebensmittel: man konnte es die Helfershelfer des Staatsstreichs nennen. Bürger, krittelnde Emporkömmlinge, die von trunkenen Soldaten selbst in ihren Wohnungen erschossen wurden, freuten sich nichtsdestoweniger über die Bestrafung der „Räuber“, von deren Mordthaten der Constitutionel und die Patrie ihnen erzählt hatten. In einigen Departements war, wenn man anders den öffentlichen Berichten glaubt, die Bewegung bedeutsamer: dies hatte seinen Grund darin, daß die geheimen Gesellschaften ihre Leute hier seit langer Zeit eingeschult hatten. An einigen Orten kamen die Bauern mit ihren Frauen und mit Säcken in die Städte herab: möchte man nicht sagen: die Männer des Brennus? Kaum verbreitet sich aber die Nachricht, daß die Rothen in Paris den Kürzern gezogen, als sich auch die Bauern schleunig zurückziehen und sich für Bonaparte erklären. Der wahre Amphitryon ist der Amphitryon, bei dem man zu Mittag speißt! Es giebt in den kritischen Augenblicken keine gemächlicheren Leute, als unsere gallischen Sosier.

Erstaunt ihr nun noch über die 7,600,000 Stimmen, die Louis Napoleon am 20. December erhielt? O, Louis Napoleon ist ganz ordentlich vom Volke erwählt. Das Volk, sagt ihr, war nicht frei! Das Volk wurde getäuscht! Das Volk hatte Furcht! Nichtige Ausflüchte! Haben Männer Furcht? Konnten sie sich in diesem Falle täuschen? Fehlte

es ihnen an Freiheit? Wir, wir Republikaner, haben ihm vorgeredet: Volksstimme ist Gottesstimme! Wohlan denn, Gottesstimme hat Louis Napoleon ernannt. Als Ausdruck des Volkswillens ist er der legitimste der Herrscher. Und wem sollte denn nach eurem Willen das Volk seine Stimme geben? Wir haben es unterhalten, dieses Volk, von 1789, von 92 und 93: es kennt immer nur die Kaiserlegende. Das Kaiserthum hat in seinem Gedächtniß die Republik verwischt. Erinnert es sich wohl an den Grafen von Mirabeau, an den Herrn von Robespierre, an seinen „Freund“ Marat, an den Père Duchesne? Das Volk weiß nur zwei Sachen, den lieben Gott und den Kaiser, wie es einst nur vom lieben Gott und Karl dem Großen wußte. Wenn auch die Sitten des Volkes unbestritten seit 89 milder geworden sind, so ist sein Verstand doch beinahe auf gleicher Höhe geblieben. Vergebens haben wir diesem milchbärtigen Selbstherrscher die „Rechte des Menschen und des Bürgers“ auseinandergesetzt; vergebens haben wir es auf den Denkspruch schwören lassen: die Republik steht über dem allgemeinen Stimmrecht. Es zieht immer seine Gamaschen über die Beine und denkt: wer am Besten zuschlägt, hat das meiste Recht.

Sehen wir nun endlich ein, daß die Republik nicht dasselbe Princip wie das Königthum haben kann und daß die Annahme des allgemeinen Stimmrechts zur Basis des öffentlichen Rechts so viel heißt, als stillschweigend die ewige Fortdauer der Monarchie zuzugestehen? Wir sind durch unser eigenes Princip widerlegt! wir sind besiegt worden, weil wir, nach Rousseau und den abscheulichsten Rednern von 1793, nicht einsehen wollten, daß die Monarchie das directe und beinahe untrügliche Ergebniß der Selbstthätigkeit des Volkes ist; weil wir uns nach Abschaffung der Regierung „von Gottes Gnaden“ eingebildet haben mittelst einer andern Fiction die Regierung „von Volks Gnaden“ einzusetzen; weil wir uns statt zu Erziehern der Menge zu ihren Sclaven gemacht haben. Wie sie, brauchen wir noch sichtbare Manifestationen, handgreifliche Symbole und Rohrflöten. Nach Entthronung des Königs haben wir den Plebs auf den Thron gesetzt, ohne einsehen zu wollen, daß er die Wurzel

sei, aus der früher oder später ein königlicher Stengel aufschießen würde, die Zwiebel, aus welcher die Lilie hervorbricht. Wir gleichen den Soldaten des **Titus**, die nach der Einnahme des Tempels in Jerusalem sich gar nicht von ihrem Erstaunen erholen konnten, daß sie in dem Allerheiligsten der Juden weder Statue, noch Ochs, noch Esel, noch Phallus, noch Huren fanden. Sie begriffen diesen unsichtbaren Jehovah gar nicht; so begreifen auch wir die Freiheit nicht ohne Kuppler!

Verzeihe man einem Schriftsteller diese bittere Bemerkungen, der schon so oft die Rolle der Cassandra gespielt! Ich mache der Demokratie durchaus den Proceß nicht, um so weniger, als ich das Stimmrecht, welches das Mandat Louis Napoleon's erneuert hat, nicht für ungültig erkläre. Allein es ist Zeit, daß diese Schule der falschen Revolutionäre verschwinde, die mehr auf die Erschütterung als auf die Intelligenz, mehr auf Handstreiche als auf Ideen speculiren und sich um so kräftiger und logischer wähnen, je mehr sie sich schmeicheln, die letzte Niederkunft des Volkes am Besten zu repräsentiren. Und glaubt ihr denn, daß wir nur deßhalb Republikaner, Socialisten, und Demokraten sind, um dieser Barbarei, diesem Elende zu gefallen und nicht, um sie zu bekämpfen und zu heilen? Schranzen der Menge, ihr seid die Hemmketten der Revolution, die geheimen Agenten der Monarchien, welche die Freiheit ausfegt und das allgemeine Stimmrecht wieder aufhebt.

Wer hat denn die Constituante ernannt mit ihren Legitimisten, Dynastikern, Adligen, Generalen und Prälaten? — das allgemeine Stimmrecht.

Wer hat den 10. December gemacht? — das allgemeine Stimmrecht.

Wer hat die **Legislative** hervorgerufen? — Das allgemeine Stimmrecht.

Wer hat das Blankett zum 20. December ausgestellt? — Das allgemeine Stimmrecht.

Wer hat den gesetzgebenden Körper von 1852 gewählt? — Das allgemeine Stimmrecht.

Kann man nicht ebenso gut sagen, daß das allgemeine Stimmrecht die Reaction vom 16. April angefangen, daß es sich hinter den Rücken **Barbès'** am 15. Mai verkrochen,

daß es taub geblieben beim Apell am 13. Juni, daß es ruhig das Gesetz vom 31. Mai hatte durchgehen lassen, daß es endlich am 2. December die Hände in den Schooß gelegt hat?...

Und ich wiederhole es, wenn ich so das allgemeine Stimmrecht anklage, so habe ich durchaus nicht im Sinne, der aufgestellten Constitution und dem Princip der gegenwärtigen Gewalt zu nahe zu treten. Ich habe selbst das allgemeine Stimmrecht als ein constitutionelles Recht und ein Staatsgesetz vertheidigt; und weil es einmal da ist, verlange ich nicht, daß man es unterdrücke, sondern daß es sich läutere, daß es sich organisire und daß es lebe. Aber es muß dem Philosophen, dem Republikaner, gestattet sein, zur Erkenntniß der Geschichte und zur Erfahrung für die Zukunft, nachzuweisen, daß das allgemeine Stimmrecht bei einem Volke mit einer so vernachlässigten Bildung, wie das unsrige ist, statt das Organ des Fortschritts zu sein, mit seiner materialistischen und heliocentrischen Form der Stein des Anstoßes für die Freiheit ist.

Wir armen und inconsequenten Demokraten! Wir haben Philippiken gegen die Tyrannen erlassen; wir haben die Achtung der Nationalitäten, die freie Ausübung der Souveränetät der Völker gepredigt; wir wollten die Waffen ergreifen, um diese schönen und unbestreitbaren Lehren für und gegen Alle zu unterstützen. — Wenn aber das allgemeine Stimmrecht unsere Regel war, mit welchem Rechte durften wir annehmen, daß die russische Nation unter allen am Meisten von dem Czaren bedrückt werde; daß die polnischen, ungarischen, lombardischen, toscanischen Bauern nach ihrer Befreiung seufzten; daß die Lazzaroni gegen den König Bomba mit Haß und die Transteveriner gegen Monsignor Antonelli mit Schauder erfüllt wären; daß die Spanier und Portugiesen über ihre Königinnen Dona Maria und Isabella errötheten, — wenn unser Volk bei uns, trotz des Aufrufs seiner Repräsentanten, trotz der in der Constitution vorgeschriebenen Pflicht, trotz des vergossenen Blutes und der unerbittlichen Proscription, aus Furcht, aus Dummheit, aus Zwang oder aus Liebe — ich lasse euch die Wahl — 7,600,000 Stimmen dem Manne giebt, welchen die demokratische Partei am

meisten verabscheute, die er sich schmeichelte, innerhalb der letzten drei Jahre durch Tadel, Anreizungen und Beleidigungen abgenutzt, zu Grunde gerichtet, niedergerissen zu haben; wenn es aus diesem Mann einen Dictator, einen Kaiser macht? . . .

VI.

Louis Napoleon.

Ich habe keinen Antheil an der Bildung der jetzigen Gewalt: ich wollte, daß alle ihre Gegner, Royalisten und Demokraten, dasselbe davon sagen könnten. Unablässig habe ich in und außerhalb der Republik die verschiedenen Elemente bekämpft, die sie unglücklicherweise herbeiführen sollten; wie Pilatus kann ich meine Hände wegen dieser freiwilligen Schöpfung waschen: Gott weiß, was ich gewagt habe, um sie im Keime zu ersticken! Es gab noch keinen Präsidenten der Republik, als ich schon voraussah, daß es mit der Souveränität des Volkes, wie mit dem Jerusalem des Ezechiel werden würde, das vor Liebe entbrannte gegen den Assyrier und gegen den Aegypter, und so donnerte ich schon gegen die Thorheit der modernen Ahaliba. Wie immer verhallte die Stimme des Propheten in der Wüste und die Hurerei ging vor sich. Weil es unnütz ist, weder gegen noch für zu sprechen, so sei mir wenigstens gestattet, über zu sprechen! . . . Dem Mächtigen mächtige Wahrheiten. Das ist ihr Recht und das ist unsere Pflicht, vorausgesetzt, daß sich keine Tücke und Beleidigung hineinmischt, Absque dolo et injuria!

Ich will Louis Napoleon wahrsagen. Ich mache bei meinen Prophezeiungen nur einen Vorbehalt, diesen: wenn er wirklich Herr bleibt, auf seine Gefahr hin mich Lügen zu strafen und das unwiderrufliche Schicksal zu täuschen. Der Spruch ist unbeugsam: aber der Mensch hat die Freiheit nicht zu ge-

horchen, bei Strafe an seiner Seele! Denn, sagt das Gesetz der zwölf Tafeln, der Dollmetscher der ewigen Vorsehung, „wer das Gesetz bricht, sei verflucht", das heißt, in der alten Sprache, die nachmals von der Kirche nachgeahmt ward, den höllischen Mächten geweiht, Anathema. Qui secus faxit, sacer esto!

Wie viel sind wohl seit sechzig Jahren wegen ihrer Dummheit so gut wie wegen ihrer Rebellion verflucht! Louis XVI., sacer esto! Napoleon, sacer esto! Karl X., sacer esto! Louis Philipp, sacer esto! Und unter den Republikanern die Gironde, Danton, Robespierre, Ledru Rollin, Cavaignac, jeder mit den Seinigen. Nichts konnte sie retten, weder ihre Beredtsamkeit, noch ihre Energie, noch ihre Tugend. Weil sie nicht wollten oder weil sie nicht konnten, der Spruch bleibt derselbe: Sacri sunto!

Louis Napoleon hat auch sein Mandat, das um so gebieterischer ist, als er es sich mit Gewalt zugesprochen hat. Kennt er es? In der Eröffnungsrede des gesetzgebenden Körpers gab er zu verstehen, daß, wenn die Parteien nicht bescheiden wären, er sich zum Kaiser machen könne, sonst wolle er sich mit dem Titel eines Präsidenten begnügen. Was! Prinz, Sie wissen nicht genau, was Sie vorstellen, das Kaiserthum oder die Republik! Kaum sind Sie in's Labyrinth eingetreten und schon haben Sie den Faden verloren! Wie wollen Sie denn hoffen, den Minotaurus zu besiegen? Hüten Sie sich, daß das Blut der Märtyrer vom 2. December sich nicht gegen Sie erhebt: Sacer esto!

Es wäre möglich, — und ich muß ihn auch davon in Kenntniß setzen, — daß Louis Napoleon im blinden Vertrauen auf seinen Stern erläge, bevor er sein Werk vollendet hat. Das ist das gewöhnliche Geschick Derer, die eine neue Aera eröffnen, diese Eröffnung auch mit ihrem Blute zu besiegeln. Auch sie sind Sühnopfer; die Rache der alten Interessen und der alten Ideen verfolgt sie bis zum Tode. Das Volk, dem sie dienen, erhebt sich nicht zu ihrer Rettung: je mehr es Wohlstand erobert, desto weniger Dankbarkeit bewahrt es. In diesem rauhen Handwerk des revolutionären Apostolats muß man gratis arbeiten, oft selbst sein Blut mit seinem Vermögen hingeben. Allein was ist für ein Staatsoberhaupt

mehr werth, unter dem Eisen Ravaillac's oder unter dem der Guillotine umzukommen? Den Tod der Märtyrer oder den der Reactionäre zu sterben? Verflucht des Ruhmes oder verflucht der Schande wegen, das, Bonaparte, lese ich in Deinem Stern: Sacer esto!

* * *

Um das Horoscop eines Mannes zu stellen, sind zwei Bedingungen nothwendig: seine historische und amtliche Bedingungen zu kennen und sich Gewißheit über seine Neigungen zu verschaffen. Das Geschick dieses Mannes wird das Product dieser beiden Elemente sein.

Ein Mensch ist in allen Verhältnissen seines Lebens stets nur der Ausdruck einer Idee. Durch sie gewinnt er an Kraft oder geht er unter, je nachdem er ihre Offenbarung bewirkt oder umgekehrt von ihrem Einfluß zurückweicht. Namentlich kann der Mann der Regierung, nach Maßgabe der allgemeinen Interessen, die er vertritt, keinen Willen, keine Individualität, sondern eben nur seine Idee haben. Er hört auf sich anzugehören, er verliert seine freie Wahl, um der Sklave des Geschicks zu werden. Wollte er sich in seinen persönlichen Absichten vornehmen, sich von der Linie zu entfernen, die seine Idee ihm zieht, oder wich er aus Irrthum von ihr ab, so würde er nicht mehr der Mann der Regierung, sondern ein Usurpator, ein Tyrann sein...

Was ist nun zunächst Louis Napoleon vom Standpunkte seiner historischen Bedeutung? Das ist die erste Frage, auf welche wir zu antworten hätten.

Ich habe bereits gesagt: Louis Napoleon ist, wie sein Onkel, ein revolutionärer Dictator, allein mit dem Unterschiede, daß der Erste Consul die erste Phase der Revolution schloß, während der Präsident die zweite eröffnet.

Die historische Reihenfolge hat es uns schon bewiesen.

Dachten wohl diejenigen, welche gegen die revolutionären Ideen eifern, darüber nach, daß die Rolle der Könige von Frankreich, während der dritten Linie, die Revolution ist; daß die Generalstaaten unter Louis, dem Heiligen, unter Philipp, dem Schönen, Karl V., Louis XI., Louis XII., Karl IX.,

Heinrich III., Heinrich IV. und Louis XIII. Revolution waren; daß der verständige Turgot, der philanthropische Necker, der tugendhafte Malesherbes Revolution waren?

Uebergehen wir die Generalstaaten Louis' XVI., durch welche die Nation nach einem Despotismus von 175 Jahren ihre traditionelle Constitution wieder hervornahm, um sie zu reformiren und zu vervollständigen; übergehen wir die Constituante, die Legislative, den Convent, das Directorium, welche zunächst nur die von den Königen zerbrochene Kette der Zeiten wieder anknüpften. Aber der Kaiser, welcher die Adligen und die Priester wieder zurückrief, jedoch nicht daran dachte, ihnen ihre Güter zurückzugeben, welcher die Kirchen wieder öffnete, indem er die Verfassung des Clerus und die Säcularisation des Cultus bestätigte, das ist Revolution; aber die Charte von 1814, welche die von 1830 und von 1848 erzeugte, das ist ein revolutionärer Vertrag.

Und der, welcher zum ersten Male kraft dieses Vertrags zum Präsidenten der Republik ernannt ward; der sich diesem selbigen Vertrag zu Nutze machte, obschon er ihm bis auf den letzten Zettel zerriß und auf Grund der Complotte sich eben wieder auf zehn Jahre zum Oberhaupte dieser nämlichen Republik wählen ließ, der, sage ich, sein Prinzip, sein Recht, wenn ich so sagen darf, seine eigene Legitimität verläugnete, der wäre ein Mann der Contrerevolution? — Sicher nicht.

Wohlan, Louis Napoleon trägt nicht nur an Stirn und Schulter das revolutionäre Denkmal an sich; er ist sogar der Agent einer neuen Periode, er drückt eine höhere Formel der Revolution aus. Denn die Geschichte steht weder still noch wiederholt sie sich, eben so wenig wie das Leben in den Pflanzen und die Bewegung im Weltall. Was ist dies nun für eine Formel, die jetzt an die Reihe gekommen zu sein scheint und die auf Gefahr des Unsinns Louis Napoleon repräsentirt?

Ist's diese honette und gemäßigte, verständig progressive und rationell demokratische Republik, die nach dem 24. Febr. die Oberhand behielt? — Allein Louis Napoleon hat ihr Denkmal umgestürzt und allerorten ihre Vertheidiger verfolgt. Wollte er nur diese Republik, warum hatte er nöthig, den General Cavaignac am 2. December in seiner Woh-

nung verhaften zu lassen? Er mußte zu ihm sagen: General, Sie haben mir vor drei Jahren das Staatsruder dieser Republik übertragen. Ich lege es meinerseits wieder in ihre Bürgerhände zurück, nachdem die Royalisten verjagt sind. Berufen Sie den Nationalgerichtshof, ich werde vor ihm Rechenschaft über meine Führung ablegen.

Ist's wohl die constitutionelle Bourgeois-Monarchie?

— Gehen Sie, würde ich in diesem Falle zu Louis Napoleon sagen: es kommt Ihnen nicht zu, diese Civilliste zu verzehren, sondern dem Grafen von Paris. Da sie den Contract nur verletzt haben, um die Sachen wieder in statu quo herzustellen, — fort mit Ihnen. Die Bourgeoisie will ihre Angelegenheiten selbst führen; die Gewalt will sie für sich selbst; sie erkennt nur den als Oberhaupt der Staatsgewalt an, den sie selbst dafür angeordnet hat. Ihr Grundsatz ist bekannt: Der König herrscht, aber regiert nicht. Es wird Ihnen gewiß nicht an Recruten fehlen, die wie der sehr ehrenwerthe Herr Devinck, Candidat der monarchischen Opposition vor dem 2. December, jetzt dem Elysée anhängen und die Alles in ihrem Systeme gut finden. Diese Sorte von Leuten, die für Sie schwören, verkennen den Geist ihrer Kaste. Die Bourgeoisie grollt Ihnen; sie sondert sich mehr und mehr von Ihnen ab: es wäre aberwitzig, wenn Sie ihren Repräsentanten abgeben wollten.

Die sogenannte legitime Monarchie? — Jetzt Platz für den Grafen Chambord! Sie sind nicht der König, Sie sind der Usurpator. Heinrich V. hat es Ihnen deutlich genug merken lassen, als er seine treuen Diener und Unterthanen aufforderte, Ihnen ihre Mitwirkung in allen Dem, was Sie gegen die Revolution unternähmen, zu leihen, gleichzeitig ihnen aber empfahl, Ihnen den Eid zu verweigern.

Das Kaiserthum? Man sagt es, die Regierung giebt sich das Ansehen, es zu glauben. Sie würde vielleicht Neigung zu dieser Idee haben! — Aber, würde ich antworten, nehmen Sie Sich in Acht. Sie verwechseln Ihre häusliche Tradition mit Ihrem politischen Mandat, Ihren Taufschein mit Ihrer **Idee**. Eine Tradition, so populär, wie sie auch sein mag, ist, wenn sie nur auf die Dynastie Bezug hat und sich nicht mit den Tendenzen einer Epoche verschmilzt, statt einer leben-

digen Macht nur eine Gefahr. Man kann sich ihrer bedienen, um die Gewalt zu erklimmen; sie ist aber nutzlos, wenn es der Ausübung gilt. Deßhalb erschien auch in der Geschichte die Tradition unablässig besiegt: Glaube unserer Väter, Royalismus unserer Väter, Sitten, Gebräuche, Vorurtheile, Tugenden und Laster unserer Väter, ihr seid dahin auf ewig! Und Du, erhabener Kaiser, bleibe Du auch auf Deiner Säule, Du würdest von Deiner Höhe verlieren, wenn Du den Einfall hättest, herunter zu steigen.

Obschon Caligula der Sohn des großen Germanicus und der tugendhaften Agrippina war, so erdolchte ihn doch Chereas ohne Achtung vor dieser leeren Tradition. Vergebens bezieht sich Commodus auf die Empfehlung der Antonine, Heliogabal auf den Mammeus und Severus: diese Söhne der Familie, die nur ihre Erblichkeit behaupten, bringen die ungeduldige Welt zum Aufstande. Das Talent und die Tugend sind eben so wenig wie die Ausschweifung und das Verbrechen im Stande, eine bereits der Tradition verfallene Idee aufrecht zu erhalten. Julian, eine Art heidnischer Chateaubriand, der Kaiser geworden war und mitten im Laufe der christlichen Revolution über den Geist des Polytheismus schrieb, ein großer Kriegs- und Staatsmann mit einer stoischen Seele, Julian unternahm es, die Tradition der Abgötterei, die wahre Kaisertradition, wieder in's Leben zu rufen. Er ward von dem Galiläer besiegt! Woran sind die Stuarts, die legitimen Könige von Schottland und England, gestorben? an der treuen Anhänglichkeit an die Tradition. Warum wird Heinrich V. nicht wieder nach Frankreich zurückkehren? Weil er nichts ist und nichts anders sein will, als das Denkmal einer Tradition; weil er den Faden seiner Ideen verloren, weil er kein historisches Amt, kein Mandat hat. Dieser Abkömmling von Robert dem Starken kennt von seinen Ahnen nur die Wappen: er weiß nicht, daß sie neun Jahrhunderte hindurch die Häupter der Revolution waren; er weiß nicht, daß sein Ahnherr Hugo Capet, mit dem die nationale Constituirung und der Verfall des Feudalwesens beginnt, wirklich legitimer König war, was man auch sagen mag, während daß Louis XIV. und Louis XV., durch welche die constitutionelle Bewegung unter-

brochen ward, und Karl X., der sie zu hindern suchte, die Legitimität zu Grunde richteten. Heinrich V.! Das ist das französische Königthum in seiner beharrlichen Unbußfertigkeit.

Und dann, womit denn ein Kaiserthum schaffen und stützen? man sagt, mit der Armee. Allein bei allem schuldigen Respect vor den Soldaten, der moderne Geist sträubt sich gegen diesen Einfluß. Napoleon, der nur durch die Armee Kaiser war, der so viele Legionen und mit so großem Erfolge manövriren ließ, erfuhr dies an sich selbst. Sie wollen nicht mehr! sagte er am Ende seiner Laufbahn. Wahrlich, beim besten Willen in der Welt, wir können nicht mehr.... Jetzt haben die Ursachen der Abnahme des kriegerischen Geistes, die bei der kriegerischesten Nation und unter den günstigsten Verhältnissen gegen den Kaiser Recht hatten, die Kraft verdoppelt; und ohne die Täuschungen des Friedenscongresses zu theilen, kann man darüber in Zweifel sein, ob Napoleon selbst, wenn er zu unserer Zeit lebte, etwas anderes als ein Lamoricière oder ein Changarnier geworden wäre. Frankreich ist eben so und vielleicht mehr als das übrige Europa mit seinen Myriaden getrennter Industrien, seinem zerstückelten Eigenthum, seiner arbeitsamen Bevölkerung, sein kümmerliches Leben hinfristend, Arbeit suchend und nicht einen einzigen Augenblick im Stande, sich, selbst zur Vertheidigung der öffentlichen Freiheiten, seinem mühevollen Tagewerk zu entziehen, Frankreich ist gegen das Waffenhandwerk auffässig geworden. Die Bourgeoisie, die Mittelklasse, das Volk selbst ist allermindestens gleichgültig gegen die Uniform: nur der Priester fraternisirt noch mit dem Soldaten. Das Land rechnet aus, was es ihm kostet und wartet nur auf eine Gelegenheit, um ihre für die Vertheidigung der Ordnung und die Aufrechthaltung seiner Würde bewaffneten Kinder an seinen Heerd zurückzurufen.

Kaiserthum, constitutionelle und legitime Monarchie, Republik der Mäßigung und der Tugend: nichts von alle Dem bietet der Regierung vom 2. December einen Grund zur Existenz dar oder erklärt die Rolle Louis Napoleons. So wie er für uns aus der Lage Frankreichs am 24. Febr. hervorgegangen ist, muß man nicht nach den durch die erste Revo-

lution zurückgelassenen Lücken, nach den durch den Socialismus aufgeworfenen Fragen, nach der Ausstoßung der Demokraten, nach der Proclamation vom 2. December und nach der Zustimmung des Volkes zu den in dieser Proclamation enthaltenen Versprechungen schließen, daß der zweite December das Signal zum Vorwärtsschreiten auf der revolutionären Bahn und Louis Napoleon der Anführer dabei sei? Will er es? versteht er es? kann er diese Last tragen? Die Folge wird's lehren. Was das Jetzt betrifft, so handelt es sich für uns, ich wiederhole es, nicht um die Neigungen und die Fähigkeit der Person, sondern um ihre Bedeutung. Diese Bedeutung des zweiten Decembers, — die Geschichte wird es nachweisen, — ist eben die demokratische und sociale Revolution. ...

Vielleicht hat aber diese Darlegung, die ganze Zeitbestimmung ihren Fehler in der Basis; vielleicht läßt uns eine höhere Wissenschaft, indem sie uns gleichzeitig das Prinzip der Gesellschaften, die Bestimmung der Regierungen und die Ursache der Revolutionen offenbart, den Fehler der historischen Annahme entdecken, vielleicht beweißt sie uns, daß der Zweck des 2. Decembers und die von der Vorsehung herbeigeführte Rolle Louis Napoleons ganz umgekehrt darin besteht, in einem unbeweglichen Meere den revolutionären Strom aufzuhalten, der selbst aus einem höhern Ocean durch die Spalten eines aufgewühlten Bodens hindurch gebrochen ist.

Ohne Zweifel, wird man uns sagen, beruht jede Regierung auf einer Idee, deren Träger sie ist und die gleichzeitig ihre Macht bestimmt. Eins ist durch's andere gegeben; sie erzeugen sich gegenseitig: ihre Thätigkeit ist reciprok, ihre Existenz gemeinsam. Eben so ist die religiöse Idee gleichzeitig Princip und Product einer Autorität: sie bildete die Gewalt eines Numa, eines Constantin, eines Karl des Großen, der Kalifen und der Päbste. Eben so ist ferner die politische Centralisation, was man mystisch „göttliches Recht“ genannt, wegen ihrer Spontaneität Product und Princip der Autorität: sie ist es, die die Bildung der alten Monarchien bestimmte, die in dem demokratischen Griechenland das Uebergewicht der Könige von Macedonien sicherte, die in Frankreich die dritte Reihe der Könige mit Ruhm umstrahlte, deren sich,

nach dem 21. Januar, selbst die Königsmörder bedienten, um die Monarchie wieder aufzubauen.

Aber woher wißt ihr, daß die gouvernementale oder sociale Idee — wie ihr wollt — sich unendlich umgestalten muß, bis daß sie die auf die höchste Stufe der Civilisation erhobene Menschheit ohne politische Formen läßt? Woher wißt ihr, daß alle Gewalt, die sich für eine andere einschiebt, eben deßhalb eine Gewalt der Revolution ist, dazu verurtheilt, einer neuen Revolution zu dienen? Wer sagt euch endlich, daß sich eine Regierung nicht, von einem höheren Gesichtspunkte aus, dessen entkleiden kann, was ihr ihre „historische Vernunft" zu nennen beliebt, und daß sie nicht, ohne die Reihe der Jahrhunderte zurückzugehen, an der Quelle aller Regierung anlangen kann, die sich im Hintergrunde aller Traditionen findet und das allgemeine Geschick bestimmt? ...

In diesem Einwurf erkennt man die ultramontane Lehre. Er ist im Grunde die Verneinung des Fortschritts und eine Schmähung des menschlichen Geschlechts. Er macht auch die ganze Wissenschaft der Jesuiten aus, der geschworenen Feinde der Vernunft, der Verfälscher der Geschichte, der Begünstiger schlechter Sitten nach dem Prinzipe der Religion. Wollte man ihnen glauben, so gäbe es nichts Legitimes in den Jahrbüchern der Menschheit als die Periode vom Jahre 1073, dem Zeitpunkte, wo Gregor VII. zur päbstlichen Würde gelangte, bis zum Jahre 1309, der Verlegung des päbstlichen Stuhles nach Avignon. Nicht etwa, daß diese Periode, voll von Aufruhr gegen die Autorität der Päbste, sowohl Seitens der Fürsten wie der Völker, in den Augen der Jesuiten vollkommen tadellos wäre! Mit um so mehr Grund muß der ganze Rest, vor- wie nachher, nach dem Worte des Donoso-Cortes als verworfen betrachtet werden. Die Kirche bis zu Karl dem Großen, der weltlichen Macht beraubt — Verdammung. Die Kirche, Lehnsträgerin der Kaiser — Verdammung. Die Kirche, vom Staate getrennt — Verdammung. Die Kirche endlich, vom Staate besoldet, bedroht mit dem Eigenthum die Besoldung zu verlieren — Verdammung, Gräuel der Verwüstung. Die Jesuiten wollen nur die Kirche, als Beherrscherin des Staates, die Könige und Völker unter ihrer Zuchtruthe, als Ausspenderin von Rechten und Pflichten,

von Arbeit und Belohnung, von Lust und Liebe. Darin besteht, ihren Ansichten nach, für die Völker die Wahrheit, die Gerechtigkeit und der Friede. Nur unter dieser Bedingung wird die Gesellschaft wieder zur Ordnung zurückkehren und sich eines unerschütterlichen Beistandes erfreuen. Und um zu diesem Ziele zu gelangen, rathen die Jesuiten den Königen Europa's, namentlich Louis Napoleon; es solle jeder in seinen Staaten den Thron wieder entschieden unter den Schutz des Altars stellen und sich mit ihren Armeen quer über die Geschichte legen, in welcher, sagen sie und nicht ohne Grund, es kein Heil giebt, außer für die Revolutionäre.

Demgemäß mußte man, den Jesuiten nach, die neunundneunzig Hundertstel der Geschichte als apogryphisch und nur zu einer illegitimen Wissenschaft verführend wegwerfen, dagegen aber die kirchliche Regierung, wie sie sich offenbart von Gregor VII. an bis zu Bonifacius VIII., als alleinige Formel der Ordnung in der Menschheit annehmen. Und da die wahrhafte Gewalt sich da findet, wo die wahrhafte Formel ist, so wird der Pabst wieder wie im Mittelalter das höchste Oberhaupt der Fürsten, der geistige und weltliche Schiedsrichter aller Regierungen. Die Restauration der Kirche also, das, das sagen sie, ist die wahre Revolution; die Theokratie, das ist der wahre Socialismus. Wie jener Prediger unter freiem Himmel, welcher sich von seiner Zuhörerschaft wegen des Schauspiels eines Polichinells verlassen sah, der sich seiner Kanzel gegenüber aufgestellt hat, schreien sie uns zu, indem sie ihr Krucifix von Bronze schwingen: Ecco, ecco il vero pulcinello!

Man hat seit vier Jahren so viel für den Clerus, für alle Clerus insgesammt, gethan, daß jeder der Culte, welche der Staat unterstützt, die Hoffnung einer Auferstehung fassen konnte. Selbst der Verfall der Sitten, welchen die Geschichte in Uebergangsperioden nachweist, und die Verwirrung der Ideen kommen den theokratischen Utopien zu Hülfe. Bei dem Schwanken des Glaubens begehrt jeder von der Kirche, dieser ein Mittel gegen die Corruption, jener ein Präservativ gegen die sociale Revolution. Die Bourgeoisie, welch' glücklich Anzeichen! geräth nach einem Jahrhundert der Gleichgültigkeit plötzlich in einen religiösen Eifer. Sie kommt auf den Einfall,

daß die Religion ihren Interessen von Nutzen sein kann; augenblicklich verlangt sie Religion, viel Religion. In ihrem Schooße organisirt sich eine Commandite für die Wiederherstellung der religiösen Ideen. Christus wird zum Beistand der Bourgeois-Götter Mammon, Plutus, Porus und Foenus aufgerufen. Christus antwortet zwar nicht, aber die Kirche, die orthodoxe wie die reformirte, eilt zur Hülfe herbei. Nach dem berüchtigten Büchelchen aus der rue de Poitiers haben wir die Concilien von Paris, Lyon und Bordeaux, die Erlasse der Bischöfe, die Reden der Pfarrer, die Predigten der Geistlichen gehabt. Eines Tages singen sie für die Republik; wendet sich das Glück, so sprechen sie sich mit vollkommener Ruhe ihres Gewissens gegen die Revolution aus.

Die alte Gesellschaft ist eben so auf die Theokratie gegründet. Das fatale Dilemma kommt immer wieder: Katholischer Glaube oder Freiheit! Die Jesuiten wissen es und das macht sie allein stark in der Kirche, wie die Socialisten allein stark in der Revolution sind. Vergebens werden die Jesuiten von den Bischöfen desavouirt: traut diesen Gallikanern nicht, diesen Doctrinäre's des kirchlichen Staates, die mehr Jesuiten sind, als die Jesuiten selbst. Die päbstliche Theokratie, sage ich euch, ist die letzte Quelle der Contrerevolution.

Könnte wohl die vom Staate angerufene Kirche ihm die unabänderliche Grundidee, jenes aliquid inconcussum beibringen, welches alle Gewalten verfolgen und dessen bewegliches Bild, den Nachtfeuern ähnlich, die den Reisenden in die Irre führen, sie, eine nach der andern, in die Tiefe des Abgrundes zieht?

Ich stelle es in Abrede. Vielmehr behaupte ich, daß das Princip jeder Regierung identisch und adäquat der historischen Annahme ist, und mein Grund ist unumstößlich: weil außer dem Bewegungsgesetze selbst, Alles in der Natur und der Menschheit beweglich ist, die Religion, folglich die Kirche, wie alles Uebrige. Was man Ruhe, Stillstand, Unbeweglichkeit nennt, ist ein rein relativer Zustand: in Wirklichkeit drückt Alles, bewegt sich Alles, ist Alles in fortwährender Veränderung.

Um jedoch bei meinem Gegenstande stehen zu bleiben und um meine Leser über diese Hauptfrage von der Beweglichkeit der religiösen Ideen zu befriedigen, will ich hier die eigenen

Worte eines alten, eben so gelehrten als orthodoxen Priesters anführen, den ich um seine Meinung über die Bewegung der Gesellschaft und die angebliche Unbeweglichkeit der Kirche befragte. Wenn, gab ich ihm zu bedenken, die Civilisation, gleich wie alle Organismen, eine unaufhörliche Verwandlung erlebt, warum soll man ihr die Unbeweglichkeit des Glaubens zugestehen? Und wenn der Glaube in die nämliche Bewegung mit fortgerissen wird, wie kann man an seinen himmlischen Ursprung glauben? Wo ist seine Wahrheit, seine Aechtheit, seine Gewißheit? Was sollen wir, veränderliche Wesen, mit einer sogenannten unbeweglichen Institution anfangen? Als Diener eines Gesetzes, das vorübergehend ist wie wir selbst, brauchen wir wohl eine Autorität, um ihm zu folgen? Mein Uebergang von einem Zustande zum andern ist meine Offenbarung; und Alles, was ich in dem Kreise dieser Bewegung behaupte, ist hinreichend rechtlich und göttlich. Es ist ein Widerspruch zwischen dem Schicksal des Menschen und dem, was ihr als seine Richtschnur aufstellt: mit zwei Worten zwischen der Revolution und der Religion. Hieraus schließe ich, daß, wenn die Menschheit nur bei einer fortwährenden Bewegung bestehen kann, die Religion, als ewig und unbeweglich angenommen, nicht für sie geschaffen ist: wenn diese Religion wahr ist, so existirt die Menschheit nicht; und andrerseits wenn die Menschheit keine bloße Chimäre ist, so ist die Religion unmöglich.

So lautete meine sehr dringliche Frage und Folgendes ward mir zur Antwort. Er gebe, wohlverstanden in seiner Eigenschaft als Priester, nicht zu, daß die christliche Offenbarung, wie die Gedanken des Menschen, dem Gesetze des Fortschritts unterworfen sei: für ihn existirte die Religion seit aller Ewigkeit, wie Gott. Allein dieses Vermögen der Bewegung, das er im Christianismus verwarf, ließ er in der Gesellschaft zu. Die Menschheit ging somit durch die Offenbarung hindurch und tauchte sich im Vorübergehen in das Blut Jesu Christi. Was die Vereinbarung der Ewigkeit und Unaufhörlichkeit der Kirche mit ihrer vorübergehenden Herrschaft anlangt, so half er sich mittelst der Theorie von der Gnade, die der Mehrzahl der Welten zu Theil geworden.

Das Christenthum, sagte er, ist ewig und unwandelbar,

wie sein Schöpfer. Aber die Menschheit ist beweglich und veränderlich, wie alle lebenden Wesen. Deshalb konnte sie auch die christliche Offenbarung erst in einem verhältnißmäßig vorgerückteren Alter empfangen; nachdem das Christenthum während einer gewissen Zahl von Jahrhunderten wie eine Sonne an dem Horizonte der Gesellschaften aufgestiegen war, erschien es uns einen Augenblick im Gemüth; dann trat es in die Zeiten seines Verfalles und die alternde Menschheit, die immer mehr ausartet oder sich verändert, ich will es nicht näher untersuchen, hat es in gewissen Kreisen zu ersticken begonnen. Für die Mehrzahl der Franzosen hat es aufgehört zu existiren. Es ist leicht, diese Revolution der Gesellschaft unter dem Lichte des Christenthums, die Jahrbücher der Kirche in der Hand, nachzuweisen.

So wissen wir auch, fuhr dieser Priester fort, rücksichtlich der Hierarchie aus der Tradition und der heiligen Schrift, daß die Kirche vier verschiedene Zustände durchgemacht hat: die unorganische Brüderlichkeit oder die reine Demokratie; die Regierung der Priester oder Alten; der episcopale Bund und die päpstliche Monarchie. Das ist noch nicht Alles: nachdem sich die Kirche ausschließlich in der Sphäre des Geistigen festgesetzt hatte, endete sie damit, das Weltliche zu umschließen: ebenso sehr wie die Apostel sich weigerten Eingriffe in das Recht des Kaisers zu thun, ebenso beanspruchten die Päpste der großen Epoche, die Völker ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Seit dem 13. Jahrhundert that sich eine entgegengesetzte Bewegung kund. Das Weltliche trennte sich vom Geistigen; der Staat spaltete sich mit der Kirche; die Fürsten wollten sich von den Päpsten unabhängig machen und allein von Gott und direct von ihren Rechten botmäßig sein. Um dieselbe Zeit stellten sich die Concilien über die Päpste und so ward thatsächlich der episcopale Bund von Neuem anerkannt. Die Bischöfe, von den Fürsten ernannt und an deren Stelle zu Repräsentanten der Völker geworden, erhielten nur die päpstliche Genehmigung. Das Primat des heiligen Stuhles war in diesem Augenblicke hinsichtlich der Hierarchie nur noch ein Symbol und hinsichtlich des Glaubens nur noch eine Art geistlichen Cassationshofes. Die Bewegung blieb hierbei nicht stehen und obschon sie von der kirchlichen Macht unablässig

ignorirt, unterdrückt und weggeläugnet wurde, so trat sie in der Wirklichkeit doch nur mit um so größerem Aufsehen hervor. Das Princip der freien Prüfung, von den Staaten nach Maßgabe ihrer Trennung aus dem Schooße der Kirche wieder anerkannt, das unmöglich in sich selbst verläugnet werden konnte, kehrte sich gegen die Kirche; die Berechtigung zur Forschung wurde zu einer Berechtigung zur Entscheidung und dies führte das Christenthum unumstößlich auf seinen Ausgangspunkt, auf die Demokratie, auf die Auflösung zurück.

Warum diese Bewegung des Aufsteigens und des Verfalls, die ihr nach eurer Redeweise dem Christenthum zuschreibt, obschon sie in Wirklichkeit nur der menschlichen Natur angehört? Die heilige Schrift giebt uns die alleinige Ursache an, die wir zu begreifen vermögen: propter duritiam cordis eorum und ferner: non potestis portare. Ebenso wie Jesus seinen Schülern wegen der Schwäche ihres Geistes nur nach und nach die Tiefen seiner Lehre enthüllte, ebenso muß man einem pathologischen Zustande unserer Natur diese Verminderung des Glaubens zuschreiben, in welchem die Philosophen den Beweis von dem natürlichen Ursprung und von der Verweslichkeit der Religion zu finden glauben. Eine Verminderung des Fassungsvermögens für Glaubenssachen im Herzen der Menschen ist in unserer Zeit nicht schwieriger anzunehmen, als eine Steigerung dieses Fassungsvermögens seit der Zeit, in welcher unser Heiland erschien, bis zu der, in welcher die Kirche ihre Macht durch die Kreuzzüge offenbarte. Das himmlische Concert, welches schon Pythagoras zu hören glaubte, hat nicht aufgehört; das ewige Hosiannah ist nicht schwächer geworden; nur wir, die wir für einen Augenblick von unserer Taubheit geheilt waren, haben das geistige Ohr wieder verloren. So geht Alles vorüber, mit andern Worten, die Menschheit verändert sich unablässig, nur die Ordnung Gottes ist unwandelbar.

Von Seiten der Doctrin dieselbe Bewegung des menschlichen Geistes, und für das Schicksal der Religion dasselbe Resultat!

Das christliche Dogma, dunkel, unbestimmt, voller Widersprüche in den Schriften der Apostel selbst, macht sich nach und nach von den durch die orientalischen Secten und durch die bekehrten Philosophen aufgethürmten Wolken frei. Zu

6*

Nicaea erhält es seine erste Constitution. Während eines Zeitraums von mehr als tausend Jahren breitet es sich aus, reinigt es sich, d. h. die christliche Welt erkennt es immer klarer in der Fülle seiner Wesenheit, gegenüber den fortwährenden Ketzereien, den Glaubensspaltungen und dem Antichristianismus Mahomets. Die während des Mittelalters so sehr in Aufnahme gekommene Philosophie des Aristoteles ward eins der Werkzeuge, deren sich die Vorsehung bediente, um in uns diese glorreiche Anschauung hervorzubringen. Auf dem Concilium zu Trient erglänzte endlich die Wahrheit in vollen Strahlen: jetzt kann man trotz der Protestation Luthers sagen, daß der Glaube hinsichtlich der Erkenntniß vollständig war.

Von dieser denkwürdigen Versammlung angerechnet, wird die Haltung der Kirche ganz negativ. Sie hat ihren Kindern in Bezug auf das Dogma nichts mehr zu geben: nachdem sie ihnen Alles gelehrt, kann sie nur noch den ewigen Widerspruchsgeist, der schon nach der Bibel immer Nein sagt, den Satan der Ungläubigkeit bekämpfen. Das Wort Gottes, das durch Anhören in die Welt dringt, fides ex auditu, kann sich wohl theilweise wiedererzeugen; aber es kann sich nicht umgestalten; es ist keiner Vermehrung noch Verminderung fähig. Der Charakter der Kirche ist dem Status quo zu bewahren. Allein die Vernunft des Menschen ist unermüdlich in ihren Nachforschungen und je mehr sich die Gesichtspunkte vervielfältigen, desto unruhiger, ungehorsamer wird sie in Hinsicht auf die Religion. Hier ist der Stein des Anstoßes für unsern Glauben. Wir möchten ihn unserer Philosophie anpassen, ihn mit unserem neuen Geiste erleuchten, während er nichts mit ihm gemein hat. Quid mihi et tibi est, mulier? sagt Christus zur Maria, dem Symbole unserer Menschheit. Ingleichen haben gewisse, mehr eifrige als einsichtsvolle Geister mit einer mächtigen Inconsequenz den Versuch gemacht, das einst vollendete Monument des „christlichen Genius" auszubilden, wie sie sagen. Als ob der christliche Genius etwas anderes als die unwandelbare Idee Gottes wäre! Allein die Kirche ist ihnen mit einer merkwürdigen Ahnung nicht gefolgt. Bossuet, Fenelon, Schüler Descartes, versuchten vergeblich, über den Glauben zu philosophiren: das Beispiel des Malebranche und der Jansenisten zeigte ihnen bald die Unmög-

lichkeit, die Sachen des Glaubens dem Maßstabe der Vernunft zu unterwerfen. Je mehr man ein Jahrhundert später den Clerus rebellisch gegen seine angeblich bürgerliche Constitution sah, um so mehr zeigte sich das Dogma, das er vertheidigte, rebellisch gegen die Philosophie. Kann wohl die Zunge die Flamme kosten und die Feile den Diamant angreifen? .... In unseren Tagen haben gewisse Empiriker diesem Dogma seine Vitalität, Lebenskraft, wie sie es nennen, wiedergeben wollen; sie sind so weit gegangen, zu sagen, daß das Christenthum die Religion des Fortschritts sei. Eine solche Aufstellung gehört unter die absurdesten Dinge, die man sich nur in der Theologie einbilden kann. Die Kirche hat dieser Schule keine Billigung zukommen lassen: der Gedanke des Herrn de Maistre hat entschieden die Oberhand behalten. Mag sich die Menschheit drehen und drehen, fortgerissen von ihrer unbegrenzten Civilisation! Das Christenthum behauptet sich als unendlich, ewig, unwandelbar, absolut: es hat keinen andern Grund als seinen Absolutismus, kein anderes Leben als seine Ewigkeit! Das, was das Christenthum verlangt, wenn die Annahme erlaubt ist, daß Gott den sich zurückziehenden Menschen sucht, ist, daß die kirchliche Hierarchie wiederhergestellt werde im Geistigen und Weltlichen nach dem Plane Gregor's VII.; was es verlangt, ist, daß sich alle Philosophie, bei Strafe des Anathema's, in die Grenze der tridentinischen Verordnungen einschränke; was es sich vornimmt, ist, nicht etwa der Menschheit auf ihren vergnügten Abenteuern zu folgen, sondern sie in Sack und Asche an den Fuß seines Denkmals zu fesseln.

Daß die Menschheit, dieser verirrte Komet, eines Tages zu ihrer Sonne zurückkehre und sich in einer regelmäßigen Bahn an sie anschließen wird, das müssen wir zwar Alle wünschen, aber nichts verbürgt uns die Gewißheit davon. Im Gegentheil scheint sich die Menschheit, vermöge ihrer eigenthümlichen Natur, mehr und mehr zu entfernen und das Christenthum in ihren Augen nach und nach hinzusterben; und während daß der Priester, mit von der Theologie geöffneten Augen, es betrachtet in seinem Glanze und seiner Unermeßlichkeit, erscheint es dem Haufen durch das Telescop der Geschichte nur noch als ein erloschener Stern ohne sichtbaren Durchmesser und ohne Paralaxe....

Was, schrie ich fast erschrocken auf, Sie, Priester Christi, so legen Sie die Verheißungen aus! Die Menschheit verliert ihre Religion ohne Rettung und soll getrennt von ihrem Gotte leben! Sie geben nicht einmal die Möglichkeit einer Bekehrung zu! Aber was denken Sie denn von dieser Erneuerung der religiösen Ideen, die sich seit Einsetzung der Republik so unverholen kundgegeben, von dieser gewaltigen Mißbilligung, die sich durch ganz Europa gegen die Atheisten erhebt?

Er antwortete mir mit einem Gefühle voll tiefen Glaubens, das jedoch mit Ironie vermischt war:

Christus hat uns gesagt: „Glaubt ihr, daß, wenn des Menschen Sohn kommen wird, er noch Glauben findet auf Erden?“... Ich glaube, daß das Wort Gottes nach und nach die ganze Menschheit in allen Himmelssphären erleuchten wird; ich glaube auch, daß die Religion in der unendlichen Welt niemals vergeht. Hier müssen wir die Fortdauer und Universalität der Kirche suchen; wie sie unsere Erde besaß, so besitzt sie zu ihrer Zeit alle Himmelskugeln, wie da geschrieben steht von der Ewigkeit des Wortes und von seiner allgemeinen Erleuchtung. Aber ich glaube auch, daß das Fassungsvermögen oder die Fähigkeit, den Glauben aufzunehmen in die ganze lebendige Seele, beschränkt ist; daß, wenn die Gnade unverdient ist, sie doch ihr Maaß hat und daß wie es eine Stunde für die Offenbarung giebt, es auch in jeder Sphäre deren eine für den Abfall und das Gericht giebt....

Was soll ich euch weiter sagen? Das, was eine Wiederkehr des Christenthums in die Seelen und einen nahen Triumph der Kirche glauben läßt, das ist das Rauschen jener religiösen Kraft, von der ich zu euch gesprochen; jene durchaus menschliche Kraft, welche nicht etwa die Religion, sondern die physische Bedingung der Religion ist, wie das Auge die physische Bedingung, d. h. das Organ des Gesichts, wie die Nase das Organ des Geruchs ist. Diese Kraft, welche die Kritik Voltaire's noch nicht ganz zum Absterben gebracht, welche Rousseau und die Romantiker wieder aufgeregt haben, hat sich von Neuem im Jahre 1848, bei Gelegenheit des Socialismus, spüren lassen, fast so wie ein

verstümmelter Mensch unter gewissen athmosphärischen Einflüssen eine Empfindung an dem äußersten Ende des verlorenen Gliedes spürt. Eine religiöse Politik, die nicht an sich selbst glaubt, zieht Vortheil aus diesem Schluchsen des Mysticismus, um den alten Glauben wieder heraufzubeschwören und sich aus der Kirche einen Bundesgenossen zu machen, während die Kirche für unser Volk bereits unter dem Horizont hinabgesunken ist. Priester, die diese Erniedrigung des Heiligthums demüthigt, die der Verfall des Glaubens bestürzt, geben sich zu dieser verruchten Politik her, haschen nach einer hohen Schutzherrschaft über den Staat, mischen sich in die Angelegenheiten der Gemeinden und schmeicheln sich durch Erziehung eine des natürlichen Todes gestorbene Christenheit wieder in's Leben zu rufen. Niemand, weder wahre Christen, noch viel weniger die Gleichgültigen, werden hierdurch getäuscht. Die Würde der Kirche, die Ehre und die Sicherheit des Priesterthums dürften sich hierbei nicht compromittiren. Hier ist keine Glaubensfrage mehr, hier handelt es sich nur um Psychologie.

Die Propaganda der Encyclopädisten hatte die Quellen des Glaubens vertrocknet. Es naht eine Revolution, welche die Kirche, die langjährige Lehnsträgerin des Staates, ihrer Güter beraubt, die Klöster unterdrückt, die Karte des Episcopats wieder hergestellt. Ein Theil des niederen Clerus, der sich wieder in die Zeiten der Urkirche zurückversetzt glaubt, und einige Prälaten treten dieser dem Priesterthum von den Händen der Philosophie auferlegten Reform bei. Die Schöngeister der damaligen Zeit, die Christen à la Jean-Jacques bilden sich ein, daß der Priester, auf diese Weise von weltlichen Interessen frei, den Lockungen des Luxus und der Habsucht entzogen, sich mit dem Jahrhundert in Einklang setzen und mit ihm vorwärts schreiten wolle. Man könnte gleichzeitig religiös und sceptisch sein, mit seinem Pfarrer speisen und sich über das Abendmahl lustig machen! Was für ein Augenblick zu einer Restauration, nicht wahr? Und wie der Glaube, im Einklang mit der Vernunft, wieder aufblüht unter der Sonne der Freiheit!... Als wäre es nicht das Uebermaß von Gottlosigkeit, das Werk Gottes wieder herzustellen! Als ob der Priester seinen Charakter solchen Ver-

gleichen anpassen könnte! Nein, die Kirche, so lange sie Kirche ist, kann nicht in ihre Entsetzung einwilligen, ebenso wenig wie Bonifacius VIII. den Aufforderungen Philipp's des Schönen nachkommen konnte; und wenn Pius VII. später, in dem Concordat von 1801, die Eroberung der Revolution anerkannte, so muß man in diesem erzwungenen Akte eine neue Abweichung des Christenthums erblicken. Weinen wir über die Spaltung, welche von 1789 bis 1801 die gallikanische Kirche verwüstete; dieses Schisma war unvermeidlich. Die Revolution konnte nicht abstehen, das ist außer Zweifel; aber die Kirche konnte ebenso wenig nachgeben: die Aufrechthaltung des canonischen Rechts erheischte, daß die beeidigten Priester von ihren widerstrebenden Collegen excommunicirt wurden. Von diesem Augenblicke an schreitet die von uns angefachte Zwietracht durch Städte und Dörfer und trennt den Gatten von der Gattin; das Volksbewußtsein wird verwirrt und zwischen Ketzerei und Contrerevolution getheilt. Der Freiheit wird von dem Priester das Dilemma aufgeworfen: entweder Achtung vor dem Eigenthum der Kirche oder Atheismus. Und die Freiheit schleudert den Priester in den Tod und wird Atheistin. Was sagen Sie zu diesem ersten Versuche der religiösen Restauration?...

Endlich ist die Revolution vollendet. Durch die Politik und durch die Waffen triumphirend bürdet sie sich der Kirche auf als Nothbehelf. Das fait accompli deckt den Bund Gottes. Die Nation und das Priesterthum vergessen ihre wechselseitigen Schmähungen: der Priester ist auch ein Mensch! Und der Friede, wie das Elend, versöhnt Alles. Jetzt, nach den Festen der Vernunft, nach dem Cultus des höchsten Wesens und nach den Liebesmahlen der Theophilanthropen wendet sich die schlecht mit Gegengift versehene Religiosität der Massen wieder zum alten Cultus zurück. Das Christenthum erscheint großartiger in diesem Halbschatten; man exaltirt für seine Reliquien; man könnte auf die Erscheinung des alten Glaubens schwören. So groß ist die Anziehungskraft der Seele in Bezug auf die göttlichen Dinge.

Der Erste Consul schmeichelt dieser Rückkehr der Jugend und unterzeichnet das Concordat. Nach der allgemeinen Ansicht war dies ein wichtiger Dienst, den er der heiligen Sache

leistete, von einer ganz anderen Tragweite hinsichtlich der Umstände, als die Wiedereinsetzung der Reste der heiligen Genovefa in's Pantheon. Aber nimmt wohl Gott die Dienste der Menschen an? Kümmert er sich wohl um ihre Politik und ihre Apologien? Mein Name ist auf ihren Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir! Weder das Concordat, noch die Bekanntmachungen der Herren von Chateaubriand, Bonald, Maistre u. A. konnten der Kirche einen Einfluß wieder geben, den sie einst über andere Ideen erlangt hatte. Die Rückkehr des Priesters, der in seiner Disciplin und seinem Glauben zu bleiben verurtheilt war, erschien dem revolutionsfreundlichen Geschlechte nicht als das, was sie eigentlich war, eine ganz menschliche Uebereinkunft, eine Angelegenheit der Sacristei und der Reliquien. Die Frömmigkeit nahm bald und mit reißender Schnelle ab: kaum waren fünfzehn, sechzehn Jahre seit Wiedereröffnung der Kirchen verflossen, als der Abbé de Lammenais seinen bekannten Lärmruf hören ließ: Indifferentismus!

Indifferentismus! Hierbei war das Land bei der Rückkehr der Bourbonen angelangt. Der Kaiser hatte den Cultus wieder herzustellen geglaubt; er hatte aber nur den Indifferentismus an die Stelle der Intoleranz gesetzt und in dasselbe Gefühl das Christenthum und die ganze Religion hineingezogen. Jene natürliche Anlage des Herzens, das erste Geschenk der Gnade, welches die Bekehrung des Heiden und des Barbaren herbeigeführt, welches für einen Augenblick in den deistischen Werken Rousseau's und Bernardin de Saint-Pierre's geseufzt und das Concordat begründet hatte, war jetzt gänzlich erstickt. Es gab in den Seelen keinen Raum für den Glauben mehr und während im Jahre 1793, unter der Schreckensherrschaft die Seiten in dem Werke über denn Iniifferentismus vielleicht Entsetzen hervorgerufen, erschienen sie im Jahre 1820 nur noch lächerlich.

Indessen rief diese Stimme, welche die Tiefe der Ungläubigkeit enthüllte, ein freudiges Erzittern in der Kirche hervor. Ein apostolischer Kreuzzug ward unter den Auspicien der neuen Regierung gegen die Philosophie und die Revolution organisirt. Das Jahr 1825 ward die große Epoche der Missionen, welcher 1826 das große Ablaßjahr folgte.

Und nun! was hat diese Ueberreizung der Gewissen zur Folge gehabt! Einige Wüstlinge, ohne Ideen und ohne Schamgefühl, einige abgelebte Jacobiner, für welche seit Robespierre nichts Fortschritte gemacht und die durch das Wort unserer jungen Missionäre gefangen worden waren, das waren die glänzenden Bekehrungen, mit denen sich um diese Zeit die Jahrbücher des Glaubens großthaten. Im Uebrigen zeigten sich dieselben Erscheinungen, die sich im Jahre 1801 unter der Bourgeoisie kundgegeben, im Jahre 1825 wieder unter dem Volke. Es war der Gang des Volkes, das jetzt der Religion seiner Väter sein letztes Lebewohl sagte. Ich war in meiner bigotten Stadt Zeuge dieses Anfalls der wiederkehrenden Andacht, ich konnte alle Symptome derselben beobachten. Ich sah Männer, Frauen, Jünglinge, Jungfrauen sich kreuzen, beichten, am Fuße des Altars die Ueberfülle ihrer Zärtlichkeit ausströmen. Weil sie verliebt waren, hielten sie sich für gläubig. Aber es war nur Strohfeuer, das als Wärmstein für die Sinnlichkeit diente, wie es aus den Intriguen schöner Sängerinnen mit den weltlichen Vicaren hervorblickte. Die Missionäre hatten in einer frommen Aufwallung den Gedanken, ihre Andachtsgesänge nach Revolutionslieder zu componiren. Eine sonderbare Art, die Revolution in Vergessenheit zu bringen! Im Jahre 1829 wehte der revolutionäre Geist wieder allerwärts; die Freigeisterei hatte sich wieder in ihre Rechte eingesetzt; das Volk, die Mittelklasse, von der Mission aufgerüttelt, war zur Erkenntniß seiner selbst gelangt: man sah dies an den Wahlen von 1830, wo der Clerus seinen Einfluß erschöpfte und durch welche die Katastrophe im Juli entschieden ward. Mit dem Throne stürzte auch die Religion zusammen. Die Kreuzträger der Missionäre, in Nationalgarden umgewandelt, machten sich überall an's Werk, unter dem Gesang der Marseillaise das Denkmal ihrer Frömmigkeit zu zerstören: trauen Sie jetzt noch auf die Bekehrung eines revolutionären Geschlechts!

Was noch weiter? Der Fortschritt ist der Glaube des Jahrhunderts. In einem zügellosen Laufe jagt die Menschheit dahin und Sie wollen, daß ich an die Wiederauferstehung des Christenthums glaube!... Hätte wohl Christus zwei Passionen für das Heil der Menschen zu erdulden?...

Unter Louis Philipp, Dank dem Schutze der Sicilianerin Marie=Amelie, die im Kreise ihrer frommen Gevatterschaft der Religion ebenso viel Gutes zu thun glaubte, als ihr Schelm von Gemahl ihr Uebles in den öffentlichen Sitten zufügte, arbeitete der Clerus stillschweigend an seiner Wiederaufhelfung: er gewann wieder Position, wenn nicht Volksgunst. Sein Glaube ist schärfer geworden: das ist eine Revanche für ihn; und je mehr er sich in die Bewegungen des Jahrhunderts mischt, um so mehr beweist er, daß das Jahrhundert für ihn obsiegt. Er weiß, was er von der Bewegung der „Idee“ zu halten hat und er wird sich nicht zum zweiten Male einlassen. Aber durch welch mächtige Arbeiten, durch welche bedeutenden Studien, durch welches begründende Wort muß er nicht die Aufmerksamkeit der Menge auf sich zu ziehen, seine vergangene Wichtigkeit zu tilgen, sein Glaubensvermögen zu verjüngen, die Thorheit des Fortschritts zu bekämpfen suchen? Welches Gegengewicht wendete er gegen jene unselige Anziehungskraft an, welche die Civilisation der Kirche, die Menschheit ihrem Gott hinriß? O anbetungswürdige Vorsehung! der Priester sucht die Religion, er begegnet dem Aberglauben; er flieht die Neuerung, er verfällt dem Greisenalter. Die Anbetung zur heiligen Philomene und zum Herzen Maria's, die wunderbaren Heilungen des Fürsten von Hohenlohe, „Gott und die reinste Liebe“, Bücher der Frömmigkeit im Modestyl, leidenschaftlich, sinnlich schwelgend oder Ekel erregend: das sind die Schöpfungen dieses Wortes, das einst die Origenes, die Tertulliane, die Augustine, die Hildebrand, die Bernhard, die Thomas hervorgebracht! Das große Werk der neuen Kirche gebührt dem Abbé Desgenettes, Pfarrer von Notre-Dame des Victoires, Gründer einer Gesellschaft zu Ehren der heiligen Jungfrau, die sich ihm angeblich während des Messelesens offenbart hat. Mittelst eines Sou wöchentlich hat jeder Mitbruder und jede Mitschwester Theil an den Fürbitten der Gesellschaft, und dieser Sou hat, so versichert man, Herrn Desgenettes schon Millionen eingetragen. Warum macht man ihn nicht zum Finanzminister! Jetzt ab uno disce omnes. Ermeßt, nach den Uebungen des Herrn Desgenettes, die Macht der Inspiration des Christenthums in unserem Clerus. Berechnet seinen Einfluß auf ein Jahrhundert,

das zehnmal klüger als das des Konstantin und zehnmal stolzer auf seine Wissenschaft ist, und dann zählt auf die Hoheit der Lehre, auf die Gewalt der Prophetengabe, um der Kirche die Regierung über die modernen Gesellschaften wieder zuzuwenden. Das Priesterthum, sage ich euch, verfällt und die entflogene Religion kehrt wieder zum Himmel zurück, aus dem sie gekommen.

Eine Revolution bricht aus: alle Schriftsteller haben sie verkündigt, nur der Priester sagt nichts. Eine Republik wird proclamirt: bevor er sie kennt, bietet er ihr seine Gebete an. Sectirer stellen ihre Theorien auf: er weiß nicht, ob er Beifall rufen oder verdammen soll. Es giebt socialistische Priester; es giebt auch antisocialistische. Endlich verrathen ihm die Bourgeois und die Reichen, die, welche Brydague die „Unterdrücker der leidenden Menschheit" nannte, daß der Socialismus, der nicht an Malthus glaubt, noch weniger an die Kirche glaubt; und, um die Kirche zu retten, wird der Priester Malthusianer. Auf die Anklage dieser Geizhälse, die niemals Gott erkannt haben und die Spiegelung ihrer Thaler für die Sonne der Religion halten, brandmarkt er den Socialismus als atheistisch.

Nein, es giebt keine Priester, es giebt keinen Glauben mehr. Das Christenthum hängt nur noch an jenem phosphorescirenden Instinkt, dessen fortwährendes Erlöschen seit Voltaire ich euch vorhergesagt, der unter dem Vorwand der Kunst eine sinnlich aufregende Literatur unterhält, den eure nymphomanen Heloïsen anbeten und den Robespierre, ein Mann, dessen Fassungskraft nie etwas begriff und dessen Herz nie etwas liebte, mit dem Worte: Höchstes Wesen bezeichnete.

Kennen Sie nichts Einfältigeres, als dieses höchste Wesen, das einem Gotte gleicht, wie die Ordnung eurer Doctrinäre einer Politik, wie das Vertrauen der Papierspeculanten einer Staatswirthschaft gleicht? Sprecht mir von Allah, von Jehovah, von Brahma, von Baal, von Pan, von Osiris, von Venus, von Thor, von Zeus, von jenem Geist, der in allen Götterlehren die Jungfrauen befruchtet und den die Griechen als Priapus personificirten; nehmt, wenn's gefällig ist, die Thiere und Pflanzen Aegyptens hinzu: das sind doch lebende

und bezeichnende Götter, mehr oder minder grobe Symbole, vorbereitende Offenbarungen des christlichen Gottes. Aber höchstes Wesen, Bone Deus, von welcher Religion war es, das höchste Wesen?

Und doch war es dieses Phantom, dessen Ruf, durch die unreine Flamme der Politik und der Interessen neubelebt, dem Christenthume einen letzten Lebensfunken bewahrt. Nehmt dieses höchste Wesen weg, nehmt dieses dialectische Absolute weg, das durch die Jacobiner, Romantiker und einige Communisten theomorphisirt wurde, — und die Idee von Gott ist aus der Gesellschaft verschwunden, es giebt keine Religion mehr.

Und Sie fragen mich, ob ich an eine zweite Mission der christlichen Kirche glaube? ob ich glaube, daß diese so wieder hergestellte Kirche dem Staate, der sie verläugnet, ein Princip von Dauer und Kraft verleihen könne? ob das neue Frankreich zu dieser, mit katholischen Fähnchen umgebenen Marionette, wie die römische Braut zu dem jungen Römer, ihrem Bräutigam, sagen wird: „Sei mein Cajus, ich will Deine Caja sein;" gieb mir Deine Hand, und ich will Dir mein Herz geben?...

O Söhne der Kreuzritter, Kinder Loyola's, Nachkommenschaft dieser erlauchten Edelmannschaft, deren Orden, für die Ausrottung des Götzendienstes und der Ketzerei gewaffnet, den Fürsten Gesetze vorschreiben und mit ihrem Netz die gläubige Welt umspannen; wer ihr auch seid, Christen der letzten und unglücklichsten Epoche, versucht es nicht, die Revolution irre zu führen: es wäre eine Sünde wider den heiligen Geist. Alles Fleisch ist aufrühreisch und uns feind. Wir werden gehaßt mit einem endemischen, eingewurzelten, constitutionellen Hasse; mit einem Hasse, der sich Rechenschaft ablegt und tagtäglich an Erkenntniß seines Princips und unserer Opposition zunimmt. Nach dem Tode des Cambyses ließen sich die Magier, die Nachfolger des Zoroaster und die Repräsentanten der alten arianischen Religion, in eine Verschwörung mit einem gewissen Smerdis ein, der sich einen Sohn oder Neffen des großen Cyrus nannte und in dieser Eigenschaft eine Zeit über die Perser regierte. Aber die Reaction der Magier rief alsbald die Großen und das Volk gegen sie auf. Smerdis ward entthront, alle Magier, alle, ermordet, und

ein Fest, das größte Fest der Perser zur immerwährenden Erinnerung an die Ermordung, die Magophonia, eingesetzt. Jede Religion gründet sich auf Blut; jede Religion verschwindet in Blut. Beten wir die Wege der Vorsehung an und mögen sich die Ereignisse erfüllen! Sehr arm wäre unser Glaube, wenn wir ihn abhängen ließen von der Zahl der Erwählten; sehr schwach unsere Hoffnung, wenn sie weltlicher Garantien bedürfte; sehr armselig unsere Nächstenliebe, wenn sie zum Unterhalt der Billigung der Menschen bedürfte; Christ ist gekommen, Christ ist gegangen: er sei hochgepriesen in alle Zeit von denen, die, ohne ihn zu sehen, seine Liebe in sich aufgenommen haben und sein Wort bezeugen!...

Mag sich nun die Religion so, wie dieser Priester es meinte, von der Menschheit unterscheiden können, mag diese das Veränderliche sein, während jene das Unwandelbare bleibt; oder mögen alle Beide ihr Sein verschmelzen, die Religion eben, so wie der Staat, nur eine der Formen der Gesellschaft darstellend, von derselben Bewegung mit einander fortgerissen werden: das Resultat ist für uns unbedingt dasselbe. Louis Napoleon kann sich nicht von der Gesellschaft trennen, deren Haupt er ist; demnach repräsentirt Louis Napoleon, vom Standpunkte des Katholicismus aus, die revolutionäre Gottlosigkeit, die Gottlosigkeit, die nicht etwa nur dieser einen Epoche angehört, sondern die sich seit sechs Jahrhunderten her datirt. Was ist dies für eine Gottlosigkeit? Die Gleichmachung der Klassen, die Emancipation des Proletariats, die freie Arbeit, der freie Gedanke, das freie Gewissen: mit einem Worte: das Ende jeder Autorität. Louis Napoleon, das Haupt des Socialismus, das heißt für die Kirche ein Antichrist!...

Nun gilt aber in der Politik so gut wie in der Staatswirthschaft der Satz: Man lebt nur von dem, was man ist und was man schafft: diese Aphorisme ist sicherer als alle die von Machiavel. Mag daher Louis Napoleon keck seinen verhängnißvollen Titel annehmen; mag er an die Stelle des Kreuzes die maurerischen Embleme, die Setzwage, das Winkelmaß und die Kelle pflanzen: es ist das Zeichen des neuen Constantin, dem der Sieg versprochen ist,

in hoc signo vinces! Mag der zweite December aus der falschen Lage heraustreten, in die ihn die Tactik der Parteien gebracht, und jenes Princip, das er leben lassen muß, den Antichristianismus, d. h. die Antitheokratie, den Anticapitalismus, die Antifeudalität, aufstellen, ausbreiten und ohne Verzug organisiren; mag er der Kirche, dem niederen Leben, entreißen und zu Menschen umgestalten jene Proleatianer, die große Armee des allgemeinen Stimmrechts, die getauften Kinder Gottes und der Kirche, denen jetzt gleichzeitig Wissen, Brod und Arbeit mangelt! Das ist sein Mandat, das seine Macht.

Bürger zu schaffen mit den Sclaven der Scholle und der Maschine; die verdutzten Gläubigen in Weise umzuwandeln; ein ganzes Volk mit dem schönsten Geschlecht zu erzeugen und dann mit dieser umgeformten Generation Europa und die Welt zu revolutioniren: entweder ich selbst bin der Civilisation so entfremdet, wie der Christengott, oder hier ist Arbeit, um den Ehrgeiz von zehn Bonaparte's zu befriedigen.

VII.

Sieben Monate Regierung.

Ich habe gesagt, was der 2. December aus „Nothwendigkeit der Dinge“ war; es bleibt uns übrig zu untersuchen, was er, seinem „Willen“ nach, zu sein behauptet.

Ich nenne Willen, in einer Regierung, nicht etwa die Absicht, die sich ausschließlich von Personen versteht und immer als gut angenommen werden kann; sondern die Tendenz, die unpersönliche und collective, welche ihre Thaten anzeigen. Wie despotisch auch in der That eine Regierung erscheint, so sind ihre Thaten doch immer durch die Meinungen und Interessen bestimmt, die sich um sie gruppiren, die sie in um so größerer

Abhängigkeit von sich halten, als sie diese Interessen nicht in der ihrigen hält, und deren Opposition, wenn sie ihnen zu trotzen wagen sollte, ihren Untergang unfehlbar herbeiführen würde. Im Grunde existirt die Souveränität eines Einzelnen nirgends.

Wenn aber auch der Wille in der Regierung unpersönlich ist, so existirt er doch nicht ohne Beweggründe; er beruht auf wahren oder falschen Betrachtungen, die, von der Regierung angenommen und in die Geschichte eingeführt, hier ihrerseits durch die hinreißende Gewalt der Consequenzen zu einer zweiten Nothwendigkeit werden. Hieraus folgt, daß es für jede Regierung, in welcher der Wille nicht identisch und dem Grund des Seins streng entsprechend ist, zwei Arten von nothgedrungenen Ursachen giebt, objective, die aus der geschichtlichen Thatsache entspringen, und subjective, die zur Basis die mehr oder minder eigennützigen Betrachtungen haben, die sie regieren.

Als unparteiischer Geschichtschreiber, frei von dem Groll der Partei, constatire ich zu Gunsten des 2. Decembers den historischen, objectiven und verhängnißvollen Grund seines Seins. Ich will sogar, ohne Bosheit und Indiscretion, mich stets nur an die reine Philosophie haltend, in die Seele dieser Regierung niedersteigen und das Geheimniß ihrer Entschlüsse zu erforschen suchen, ein Geheimniß, das sie selbst — fast möchte ich die Behauptung wagen — nicht kennt. Die Polemik und die Satyre sind mir verboten: das thut mir durchaus nicht leid. Können ihrerseits doch meine Leser bekennen, daß ich nichts dabei verloren habe!

Was ist also die Tendenz der neuen Regierung, weil sie nach der Kette der Ereignisse allein es ist, welche die Geschichte kümmert und die in der Politik zählt? Was ist der geheime, freiwillige Grund, welcher, vielleicht unbewußter Weise, das Elysée leitet? Wohin wird es mit einer gemeinsamen Anstrengung, während seine historische Bedeutung ihm als Ziel die Revolution anweis't, von seinen Anziehungskräften und Einflüssen gedrängt? Wohin strebt es endlich?

Zum **Kaiserreich**! so lautet die gleichförmige Antwort. Und befriedigt von einer Lösung, welche nur die Oberfläche

der Dinge berührt, bleibt die Meinung stehen und erwartet mit mehr Unruhe als Sympathie diese kaiserliche Manifestation.

Das Kaiserthum — es hilft zu nichts, es wegzuläugnen — läßt sich in dem Staat des Hauses, im Styl und der Etiquette des Elysée erblicken. Es erschien in der Wiederherstellung der Embleme, der Nachahmung des Formulars, der Wiederhervorsuchung der Ideen, der Nachahmung der Mittel, dem mehr oder minder verkappten Ehrgeiz des Titels. Allein dies Alles beschuldigt mehr eine Erinnerung als ein Princip, eine Anwandlung mehr, als eine Freiwilligkeit. Wir suchen nach der Idee, man weis't uns das Symbol. Das Kaiserthum werde morgen proclamirt, und ich frage noch, wie und kraft wessen das Kaiserthum existirt, um so mehr als einen Namen wieder einsetzen, noch nicht so viel ist, als eine Sache wieder herstellen. Mag sich auch Louis Napoleon an einem 2. December von den Händen des Papstes in der Kirche Notre-Dame krönen lassen: er wird nicht mehr Kaiser sein, als Karl der Große, im Jahre 800 von dem römischen Volke ausgerufen, Caesar war. Zwischen Napoleon, dem Kaiser, und Louis Napoleon, dem Präsidenten der Republik, hat sich zu Vieles ereignet, als daß dieser der reine unbedingte Nachfolger werden könne. Ebenso wie nichts Gemeinsames zwischen dem ersten und zweiten römischen Kaiserreich war, so dürfte noch weniger Gemeinsames zwischen dem ersten und zweiten französischen Kaiserreich sein, wenn nicht vielleicht der Despotismus: nun grade von diesem Despotismus möchten wir Ursprung und Grund in den Bedingungen des Zeitalters sehen.

Die Impulse, denen der 2. December gehorchte, die das, was ich seinen Grund oder eigenen Willen im Gegensatz zu seinem historischen Grund genannt, ausmachen, haben alle ihren Ausgangspunkt in der Art und Weise, woher er die Uebertragung seiner Gewalt herschreibt.

Für sich, ja selbst für den großen Haufen, ist der Erwählte des Volkes nicht etwa, wie der römische Dictator, das Organ der Nothwendigkeit des Augenblicks, eingeschlossen in einem Kreis historischer, staatswirthschaftlicher, strategischer und anderer Bedingungen, die ihm sein Mandat vorzeichnen. In dem Gedanken des Elysée ist der Erwählte des Volks frei

von allen Umstandsrücksichten: er handelt in absoluter Unabhängigkeit seiner Eingebungen. Er empfängt nicht das Gesetz der Thaten von Außen, er schafft es in der Tiefe seiner Einsicht. Anstatt, wie wir gethan haben, durch eine unermüdliche Analyse die Nothwendigkeit jedes Tages zu erforschen, um sie in Gesetzform umzuwandeln und für dessen Ausführung zu sorgen, schafft er sich in sich selbst ein Ideal, welches jede seiner Handlungen sofort zu realisiren zum Zweck hat und das er aus Machtvollkommenheit auf die Nation anwendet. Ebenso strebt die katholische Kirche, kraft der Mission, die sie sich von Oben beilegt, unablässig dahin, die Gesellschaft auf ihren Typus zurückzuführen, ohne ihrend wie den Aufgaben der Staatswirthschaft, der Philosophie und der Geschichte Rechnung zu tragen. So ist die Menschheit nach dem Glauben, nichts drüber, nichts drunter, sagt sie. Der 2. December folgt genau diesem Beispiele. Er bewegt sich in einer Sphäre von Ideen in sich; er regiert nach einer gewissen Freiwilligkeit von Vernunft, die ihm die Unterweisung der Thatsachen annehmen oder verwerfen läßt, je nachdem er sie mit seinem eigenen Plan übereinstimmend oder entgegengesetzt betrachtet. Der 2. December benimmt sich, mit einem Worte, gegen das Land, als ob das Land zu ihm also gesprochen hätte: „Ich bin mit dem Systeme der Restauration, wie mit dem Louis Philipp's, wenig zufrieden und habe auch von dem der Republikaner wenig Vortheil gezogen. Ich beauftrage Sie jetzt, das Ihrige anzuwenden. Befehlen Sie, ich gehorche. Mein Vertrauen bildet Ihr Recht; meine Freiheit soll meine Unterwerfung sein."

Das nenne ich Subjectivismus in der Regierung, im Gegensatze zu dem objectiven Gesetz, welches die Entstehung der Thatsachen und die Nothwendigkeit der Dinge offenbart. Der Subjectivismus ist allen Parteien gemeinsam, den Demokraten ebenso wie den Dynastikern; seine Thätigkeit ist in unserem Lande intensiver, als bei irgend einem anderen Volke. Von ihm haben wir jene Manie der starken Regierungen, jene Lobreden zu Gunsten einer Autorität, die, jemehr sie sich auf einem gleichen Wege sucht, desto weniger dahin gelangt, das Ziel zu erreichen.

Die erste Frucht dieser subjectiven Politik ist in der That

so viel Widerstand hervorzurufen, als es Ideen und Interessen giebt, folglich die Regierung zu isoliren, ihr ein beständiges Bedürfniß nach Ausnahmen, Vertheidigungen, Rügen, Verboten zu schaffen, endlich sie durch Mißvergnügen und Haß hindurch auf die Pfade des Despotismus zu stürzen, welche Willkür, Gewalthat und Widerspruch heißen.

Bei dieser Gelegenheit kann ich mich nicht enthalten, einen Vergleich zwischen der Subjectivität des 2. Decembers und der der provisorischen Regierung anzustellen, welcher schon seine Lehre enthält.

Während die provisorische Regierung aus demokratischer Gewissenspflicht es vermied, sich anstrengte, die Parteien und Interessen zu vereinigen, nichts erreichte, als sie sämmtlich in Harnisch zu bringen und sich in Bedeutungslosigkeit abnutzte, — sah man das Elisée, in dem Bestreben sie zu beherrschen, sie eine um die andere schlagen, nach rechts und links mit Decreten zuhauen, eine vernichtende Energie entwickeln, **wagen**, aber während des Wagens sich durch die allzu sichtbare Persönlichkeit seiner Politik compromittiren. Die provisorische Regierung bewirkte mit ihren Bulletins ihre eigene Nullität; der 2. December mit seiner Schreckensherrschaft rief ein Ueberschlagen hervor. Alles gegen einander gehalten, so kam die eine nicht weiter als der andere: dieselben Schwierigkeiten, von denselben Oppositionen begleitet, blieben. Die provisorische Regierung ignorirte die Revolution und ließ sie fallen; der 2. December wollte sich seinen Theil zumessen, unterwarf sie seinen Ansichten, und escamotirte sie wirklich. Die provisorische Regierung trat ab; der 2. December erhält sich bereits nur noch durch seine Macht. Allein die Macht, die nur aufzuzwingen versteht, anstatt zu schaffen, erzeugt den Haß und der Haß ist das Pulver, welches die Regierungen in die Luft sprengt. Möge es Louis Napoleon nicht zu seinem Schaden und auf unsere Unkosten erfahren!...

---

1. Meinung des 2. Decembers über seine eigene Bedeutung.

Die Proclamation Louis Bonaparte's bezog sich, wie wir gesehen, auf die Grundsätze von 1789. Sie schuldigte die alten Parteien an, sprach sich gegen das Königthum aus, forderte die oft schon verheißenen Verbesserungen und wendete sich endlich an die revolutionären Gesinnungen.

Ist diese Sprache gerechtfertigt worden? Ja und Nein, wechselsweise, je nachdem die Politik des Augenblicks es gelegen fand, vorwärts oder rückwärts zu gehen.

Anfangs schien die Auflösung einer Versammlung von drei Viertel Royalisten und die Verhaftnahme der hauptsächlichsten Führer der dynastischen Parteien eine vollkommene Uebereinstimmung zwischen den Ansichten des Elysée und der revolutionären Aufgabe darzuthun. Allein noch waren nicht acht Tage verflossen, als die Regierungsjournale, die Mithelfer beim Staatsstreich, eine ganz andere Sprache führten. Nur zur Rettung der Religion, zur Wiederherstellung des Autoritätsprincips, zur Vertheidigung des Eigenthums und der Familie habe Louis Napoleon einer zu gezwungenen Situation ein Ende gemacht; es sei am Ende nur geschehen, um der Revolution den Mund zu stopfen. Der „Univers religieux" wagte zu schreiben, — und ward nicht verboten — daß diese Berufungen auf die Revolution und die Grundsätze von 1789 nur Umstandsphrasen wären, durch welche Niemand dupirt werden könne; daß aber in Wirklichkeit der Staatsstreich gegen die Grundsätze, den Geist und die Tendenzen der Revolution gerichtet sei. Und die Decrete über die Geschworengerichte, über die Nationalgarde, die Unterdrückung der Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit", die Unterschiebung des Namens Louis Napoleons an die Stelle der Republik in den Gebeten, unterstützten die insolente Interpretation des „Univers."

Die Constitution vom 15. Januar war ein neuer Beweis für den Grundgedanken des 2. Decembers. — „Sie erkennt, — lautete der erste Artikel — bestätigt und garantirt die großen im Jahre 1789 proclamirten Principien, welche die Basis des öffentlichen Rechts der Franzosen sind." — Wie wendete sie diese Principien an? Das werden wir weiter unten untersuchen. Allein schon am zweiten Tage nach der

Promulgation wiederholte der Univers seinen Angriff und schrieb von Neuem:

„Wir sind über die zu Ehren der Principien von 89 gemachte Erklärung nicht erschrocken, obschon diese Formel an sich selbst immer etwas Beunruhigendes hat. Es giebt verschiedene Arten von Principien von 89, wie z. B. die der Cahiers, die der Erklärung des Königs, die der constituirenden Versammlung. Was die Cahiers wollten, was der König acceptirte, alle Welt weiß es oder acceptirt es: nämlich die constitutiven Grundlagen der französischen Monarchie. Es giebt keine Theorie, so unerschütterlich sie auch sei, die sich in dieser Hinsicht nicht vor den vollendeten Thatsachen beugte. Das Jahr 89 der constituirenden Versammlung, das wahre revolutionäre 89, widerstrebt dem Nationalcharakter. Es ist das Dogma der Philosophen, der Parlamentsredner, der Gleichmacher; es ist der Mißbrauch der Freiheit. Anstatt die angeblichen Principien zu heiligen, ist die neue Constitution die Negation derselben."

Hat der Univers oder die Constitution vom 15. Januar gelogen?

Folgen wir Schritt vor Schritt den Akten der Regierung, so werden sie, einer um den andern befragt, uns antworten: Hier hat der Univers gelogen; — hier die Constitution; — hier der Univers; — hier die Constitution; — hier der Univers . . ., ohne daß wir zu einer positiven Antwort gelangen können. Woher kommt diese Ungewißheit? Aus einer sehr einfachen Thatsache, welche zum Theil die Aufrichtigkeit der Constitution vom 15. Januar wieder herstellt und die Jesuiten des Univers der Ehre einer weiteren Lüge überhebt. Es kommt daher, weil Louis Napoleon, nach der Art, wie er die ihm vom Volke übertragene Amtsgewalt auslegt, die Revolution offenbar nur sub beneficio inventarii und nach Maßgabe seiner eigenen Gedanken übernimmt; weil er, anstatt sich ihr unterzuordnen, in Folge einer übertriebenen Meinung von seinen Gewalten, dahin strebt, sie sich ihm unterzuordnen; weil er sich endlich, da er alle Parteien gegen sich hat, und sich für keine auszusprechen weder vermag, noch weiß noch wagt, ebenso wenig wie er eine neue, welche die seine wäre, zu schaffen versteht, in der Nothwendigkeit befindet, seine Gegner zu trennen

und um sich zu erhalten, abwechselnd die Revolution und die Contrerevolution anruft. Das gilt vielleicht bei gewissen Leuten für Klugheit, für Geschicklichkeit; ich nenne es aber Utopie, Nichtbegreifen des Mandats, Verrath des Glücks, Untreue an seinem Stern. Der Staatschef, der sich der Staatsvernunft, der Mann, der sich der Natur der Dinge substituirt, besitzt in der Regierung weder Einheit der Ansichten, noch Aufrichtigkeit, noch Kraft. Er glaubt sich sicher, und tappt im Finstern; er hält sich für klug und weiß weder, was er thun und wohin er gehen soll. Er nenne sich Napoleon oder Bonaparte und er kann doch nicht sagen, was seine Natur, was sein Titel ist. Von sich selbst verlassen, verirrt er sich in dem Irrgarten seiner Einfälle. Verfolgt Louis Napoleon diesen Weg ohne Ruhm und ohne Ausgang, so wage ich ihm zu prophezeien, daß er nicht einmal zur Höhe Guizot's, des Doctor's jener gouvernementalen Subjectivität, des Theoretikers des Schaukelsystems, gelangen wird, desselben Guizot's, welcher die Corruption für „große Politik", die Intrigue für Naivität, die Gewaltthätigkeit für Tugend hielt, desselben Guizot's, des letzten der Staatsmänner, wenn er nicht der strengste derselben gewesen wäre....

---

2. Akte des 2. Decembers hinsichtlich des Clerus.

Am 7. December, als noch die Schlacht auf einigen Punkten der Departements fortwährte, gab ein Decret des Präsidenten der Republik das Pantheon dem Cultus zurück. Es war natürlich... vom Gesichtspunkte der Subjectivität!

Seit 1848 hatte der Clerus in steter Verfolgung seiner eigenen Zwecke dem Präsidenten Louis Napoleon gute Dienste geleistet, dessen Ursprung, Tradition und Staatsgrund er inzwischen verwarf. Die Wahl des 10. Decembers gab dem Clerus Veranlassung zu einem Feldzuge gegen die Ungläubigen: die zu seinem Vortheile unternommene Expedition nach Rom hatte ihn nicht minder eifrig gefunden; und in dem Staatsstreich, welcher den Socialismus niederschmetterte, sah

er eine Offenbarung der Vorsehung. Mit diesem Interpretationssysteme der Vorsehung dient die Kirche, wenn sie will, so lange es ihr gefällt; sie ist mit ihren Lobreden und Verdammungssprüchen nie in Verlegenheit. Sie singt für alle Regierungen, je nachdem sie zu ihren Plänen beitragen, sie schwört auf alle Principien, heute auf die Souveränetät des Volkes, vox populi, morgen auf das göttliche Recht, vox Dei. Sie allein hat das Privileginm, Eide zu leisten, ohne ihr Gewissen zu beschweren, so wie das Sacrament, wenn ihr beliebt, ohne Beichte zu ertheilen. Ihre Subjectivität erhebt sie über das Gesetz. Der Präsident der Republik, dessen Glaube ohne Zweifel nicht über den Köhlerglauben geht, hat nicht auf die Absicht gemerkt: er hat sich dankbar gezeigt. Nach Uebergabe des Pantheons hat er dem Clerus die Collegien überlassen, die Cardinäle von Rechtswegen zu Mitgliedern des Senats erklärt, die Feldprediger bei den Regimentern wieder eingesetzt, zur Freude der Jesuiten die Lehrstühle der Philosophie, die Normalschule, die ideologischen Pepinièren unterdrückt, den alten Vicaren einen Ruhegehalt auf die Güter der Orleans angewiesen u. dergl. m. Konnte er weniger für seine treuen Verbündeten thun?... Seien wir gerecht, und untersuchen wir, wenn auch die Philosophie verboten ist, die Sache philosophisch.

Gewiß hat Louis Napoleon, indem er dem Clerus so glänzende Beweise seiner Dankbarkeit gab, nichts Anderes gewollt, als sich, den feindlichen Parteien gegenüber, einen Bundesgenossen zu erhalten, der sie insgesammt durchschaut und durchkreuzt. Er ergötzte sich übrigens an der Inbrunst, die so plötzlich nach dem Februar wieder erwachte. Wollte er nicht eine Religion erfinden? — Das Volk muß eine Religion haben! schrie die Reaction. — Louis Napoleon findet den Katholicismus zur Hand; er bemächtigt sich des Katholicismus. Wenn das nicht das Zeichen eines außerordentlichen Genies ist, so ist's doch mindestens das einer geübten Praxis: und ich für meinen Theil lobe Louis Napoleon ohne Rückhalt, daß er in Glaubenssachen nicht dogmatisirt hat.

Indem sich aber Louis Napoleon dem Clerus gegenüber verpflichtete, handelte er rein individuell politisch, und so geschickt auch diese Politik sein mag, so gefährdet sie doch nicht

minder das wirkliche Princip, nämlich die Revolution. Seit Karl X. existirte die Priesterpartei nicht mehr; die Decrete des Präsidenten haben sie wieder in's Leben gerufen. Louis Napoleon hat sie selbst gefährdet; und da seine Absicht nicht offen da liegt, hat er, indem er sich aus dem Clerus ein Werkzeug der Regierung machte und ihm mehr, als der Kaiser gethan, bewilligte, den Eingriffen der Kirche im Voraus durch jenes Studienreglement eine Schranke gesetzt, welches den Unterricht in den Wissenschaften von literarischen Bedingungen befreit und dem Staate ein Oberaufsichtsrecht über die Kirchenschulen vorbehält. Theils Religion und theils Wissenschaft; theils Glaube und theils freier Gedanke; theils Kirche und theils Staat: so stellt sich das Schaukelprincip, der Ruhm der alten Doctrine, dar, das Louis Napoleon verfolgt, nachdem er halb aus Dankbarkeit, halb aus Bedürfniß, die Priesterpartei wiederhergestellt hat.

Es ist schon von Wichtigkeit, daß in einer Republik die Rücksichten des Chefs in dieser Weise denen der Nation vorgezogen werden können. Allein, wie schon das Sprüchwort sagt, kommt ein Unglück niemals allein, und so finden wir noch etwas ganz Anderes, was uns mit Unruhe erfüllt. Mit der Kirche giebt's kein Schaukelsystem: der 2. December wird weiter gedrängt werden, als er gewollt hat. Es liegt nicht im Charakter der Kirche, Beschränkungen in ihrem Apostolat zu dulden; sie verträgt keine Theilung; sie will Alles, fragt nur den „Univers". So verletzt sie das Aufsichtsrecht unter andern sehr bitter. In der That ist sie durch dieses Recht in eine Abhängigkeit des Staates gestellt; die göttliche Autorität, auf welches sie sich stützt, die Offenbarung, die heilige Schrift, die Concilien, Alles dies wird negirt. Die kaum von dem weltlichen Arm wieder in die Höhe gehobene Kirche strebt schon nach der Oberherrschaft; von Neuem beginnt der Antogonismus der beiden Gewalten, der geistigen und der weltlichen: man kann den Ausgang vorhersehen.

Gestehen wir der jetzigen Feststellung eine gewisse Dauer zu. Von zwei Dingen muß das eine geschehen: entweder die Regierung nähert sich der Demokratie wieder und kehrt zur revolutionären Bewegung zurück, deren erster Akt es wäre, den Katholicismus aus den Institutionen des Landes auszu-

streichen; oder aber sie beharrt in ihrem System der Initiative und in diesem Falle wird sie, da sie neben der Armee nur die Kirche der feindseligen Haltung der Parteien entgegenzusetzen hat, von Concession zu Concession getrieben, ihren Bundesgenossen Alles zu opfern, was noch in der Constitution von Freiheiten enthalten ist.

Dann wird von Neuem gegen die Kirche der Schrei Voltaire's ertönen: „Zerschmettert die Niederträchtige!....“ Dann wird der Clerus auf die freien Gedanken mit Repressalien der Intoleranz antworten; die Rücksichten der einfachen Schicklichkeit, welche das Gesetz zu Gunsten des Cultus empfiehlt, werden sich in eine Verpflichtung einer bestimmten Praxis umwandeln und jedes Bekenntniß von Ungläubigkeit, laut oder stillschweigend, wird als Beleidigung gegen die Religion und als Scandal gegen die Sitten verfolgt. Es würde sonderbar sein, die Unbesonnenheit eines Labarre als Verbrechen zu bestrafen, während es für die Schriften eines Dupuis und Volney nur Belohnungen gäbe! Die Inquisition, die schon unsichtbar über dem Buchhandel schwebt, wird in ihrem freien Laufe die ganze Philosophie in Fesseln werfen. Kraft des Princips, daß das Kind der Kirche gehört, bevor es in der Familie ist, wird sie sich in die Haushaltung mischen, am häuslichen Heerde Platz nehmen, das Geheimniß des ungläubigen Vaters auffangen und ihn sogleich als Verräther an seinem Gott, seinem Vaterlande, seinen Kindern anzeigen und dem weltlichen Arme überliefern. Diese Tage des Triumphes sind vielleicht nicht so fern für die Kirche. Besitzt sie nicht den öffentlichen Unterricht, mit dem sie sich vornimmt, der Generation wieder aufzuhelfen? War nicht die Rede davon, die Sonntagsfeier als allgemein verpflichtend einzuführen? Und wer will mir Gewißheit geben, daß bei der unermeßlichen Razzia, die auf den 2. December gefolgt ist, das Verbrechen der Andachtslosigkeit nicht schon für viele Bürger die erste Ursache zur Deportation und zur Verbannung gewesen ist?...

Wohlan, mögen Regierung und Kirche hier mein Glaubensbekenntniß in Empfang nehmen.

Ich halte mich an die Principien von 1789, welche die Constitution vom 15. Januar garantirt hat. Seit dem römischen

Kriege habe ich für mich und die Meinigen mit der Kirche gebrochen; und ich verkündige ganz laut meinen freien Willen. Der Priester verschwende seine Dienste an die unglücklichen Wesen, die noch an den Thierzustand grenzen, durch das Uebermaß ihrer thierischen Natur lasterhaft sind, und um Gerechtigkeit zu üben, einer höllischen Verordnung bedürfen: ich lobe diese Nächstenliebe, welche bis jetzt noch keine Institution zu ersetzen vermocht hat, und wenn der Priester, während er der Schwäche meines Bruders zur Hand geht, mein Gewissen achtet, so danke ich ihm im Namen der Menschheit. Ich aber, ich glaube kein Bedürfniß nach jenen mystischen Formeln zu fühlen; ich weise sie als Beleidigung meiner Würde und meiner Sitten zurück. An dem Tage, wo ich vom Gesetz gezwungen werde die katholische, apostolische und römische Religion als die Religion des Staates anzuerkennen; in der Kirche und im Beichtstuhl zu erscheinen, meine Kinder zur Taufe und zum Abendmahl zu schicken, an dem Tage hat meine letzte Stunde geschlagen. Vertheidiger der Familie, ich will euch zeigen, was ein Familienvater ist! Ich fürchte nichts für meine Person: weder das Gefängniß noch die Galeeren werden mir einen Akt dieses Gottesdienstes abpressen. Aber ich verbiete dem Priester sich an meinen Kindern zu vergreifen; sonst erschlage ich ihn...

---

3. Akte des 2. Decembers gegen die Republikaner.

Ich begreife, was man in Folge einer Gleichstellung der menschlichen Willkür zum Gesetz der Dinge Staatsvernunft genannt hat. Ich weiß, daß die Politik eben so wenig die Nächstenliebe als die Moral ist und ich lasse es gelten, daß ein Parteichef, der seinem Lande den Frieden zu geben und seine Institutionen umzugestalten unternimmt, indem er sich der Gewalt durch einen Handstreich bemächtigt, sich auch sofort der Unthätigkeit seiner Gegner durch Verhaftnahme ihrer Personen versichert. Wer das Ziel will, muß auch die Mittel wollen: einmal über die Legalität hinaus kennt dieses Princip keine Grenzen mehr. Deshalb habe ich mich der Dictatur und jeder Art von Staatsstreich widersetzt.

Aber wenn ich mich selbst auf den unmoralischen Boden der rohen Kraft stelle, so sage ich doch noch, daß es für den Dictator Betrachtungen giebt, welche die Ausübung seiner Gewalt regeln und seine Subjectivität beherrschen. Die Willkür, mit einem Worte, ist nicht wahr, selbst im Dienste der Willkür: wie sollte man daraus für einen einzigen Tag ein Regierungsprincip machen?

Louis Napoleon hatte sich vorgenommen, die Parteien zu vertilgen: man kann sich denken, welchen Unterschied er zwischen ihnen machte und mit welchem ungleichen Maße er die Dynastiker und die Republikaner behandelte. Stellen wir die Thatsachen fest.

Seit 1848 fand sich Louis Napoleon durch den Wettstreit der conservativen Parteien und die Opposition der republikanischen Schattirungen, die gegen ihn für die Präsidentur einen Cavaignac, Ledru-Rollin, Raspail aufstellten, thatsächlich als Bundesgenosse und Haupt der Reaction. Diese augenscheinlich falsche Stellung, die, ich gestehe es für meinen Theil, bis zum 2. December eine Hoffnung der Republikaner ausmachte, hätte sich nicht über die Wahlperiode hinaus verlängern sollen. Andere Rathschläge leiteten das Elysee: da es, als Unterpfand des guten Einverständnisses, die Politik der Reactionäre angenommen, nahm es auch aus ihnen seine Minister. Die Tage des 13. Juni, die Wahlen im März und April 1850, das Gesetz vom 31. Mai u. a. m., welche fortwährend die Bande enger schlossen, die den Präsidenten an die Contrerevolution fesselten, höhlten den Abgrund aus, der ihn von der Republik trennte.

Im Jahre 1851 begann die Spaltung, welche ihn von der Majorität frei machen und mit dem Staatsstreich endigen sollte. Während so Louis Napoleon in seine wahre Rolle zurücktrat, mußte man vernunftgemäß darauf zählen, daß er sich, während er den Angriffen der Majorität ausgesetzt war, auf die republikanische Linke stützen würde. Allein die Bewegung, die in der Versammlung vor sich ging, war zu schwach, um sich bis auf das Land zu erstrecken. Während Majorität und Minorität immer feindseliger gegen Bonaparte wurden, fuhren die conservativen Massen, die mit der Majorität ebenso unzufrieden waren, wie die republikanische Partei

auf den Berg, und hauptsächlich vor dem Jahre 1852 zurückschreckten, fort, sich um den Präsidenten zu schaaren. Unter solchen Zurüstungen traf der Staatsstreich das Land. Wenn sich am 2. December die Republikaner für die Vertheidigung der Constitution erhoben, so erhoben sich die Conservativen gegen die Republikaner. So wurde denn der Staatsstreich wie die Wahl von 1848 zum Vortheil derer, die er bedrohte, umgewendet; nachdem er mit einer Anrufung der Revolution begonnen, endigte er mit einer Bartholomäusnacht für die Revolutionäre.

Da wir einmal bei der Dictatur waren, so geziemte sich's für den Dictator, sich endlich einmal, während er seine Sicherheitsmaßregeln gegen die Menschen traf, über die Dinge auszusprechen. Was sagte er jetzt nicht, wo nichts ihn hindern konnte, und zwar in einer allgemein verständlichen Weise: „ich bin die Revolution und die Demokratie und der Socialismus!" Kaum ist er der Falle der Quästoren entschlüpft, so läßt er sich zum zweiten Male von der Reaction mit fortreißen? Man kann sicher Louis Napoleon jene von den Militärcommissionen entworfenen Leichentabellen nicht vorlegen, die den Belagerungszustand überlebt haben. Kennt er einen unter Tausenden der Proscribirten? kennt er die Namen aller der Bürger, Ouvriers, Bauern, Winzer, Industriellen, Männer des Rechts, Gelehrten, Eigenthümer, welche die Schreckensherrschaft des Decembers getroffen? Nein. Er ließ also gewähren: warum? Was bedeutet dieser Reigen, wo die Revolution als Princip und Mittel aufgerufen und der revolutionäre Mann proscribirt wird; wo das dynastische Princip abgeläugnet ist und die Parteigänger der Dynastien zu Räthen und Hülfsgenossen genommen werden?...

Behüte Gott, daß ich in meinem Vaterland neuen Stoff des Hasses ausstreuen sollte! Aber wie gelangen wir zur Herstellung der Eintracht, ohne welche es für uns niemals Freiheit geben wird, wenn wir nicht die verhängnißreiche Mechanik kennen zu lernen suchen, die uns gegen einander bewaffnet und uns zur eigenen Vernichtung drängt? Es sind die Terrorisirten von 52, die urplötzlich im Jahre 51 Terroristen geworden sind; es ist Bourbon, es ist Orleans, die, während sie Louis Napoleon in Paris zum Fenster hinauswarf, in den Departe-

ments seinen Soldaten hülfreiche Hand leisteten. Das sind die Männer der alten Monarchien, die vor dem 10. December 1848 bereits als Verwaltungsbeamte, in den Tribunalen, in den Generalstäben, als Grundeigenthümer, Capitalisten oder große Unternehmer, vor den Drohungen einiger Narren erschrocken und für ihr Vermögen wie für ihr Leben zitternd, die Verhaftungen, Haussuchungen, Hinrichtungen leiteten und durch den Ungestüm ihres Egoismus den Sieg des Staatsstreichs gegen ihre eigenen Oberhäupter entschieden.

In welcher Situation befinden wir uns jetzt?

Louis Napoleon schmeichelt sich, die dynastischen Parteien vernichtet zu haben, indem er ihren Platz einnahm und ihre Fürsten zu Grunde richtete; diese Parteien ihrerseits betrachten die Proscription der Demokraten als einen Erfolg, den sie vom Elysee als Beuteantheil erlangt haben. Wer hat nun in diesem Feldzuge der Contrerevolution gewonnen, wer hat verloren? Es ist leicht, die Berechnung davon zu machen.

Jetzt, wo die Republik zerschmettert scheint, wo die Bevölkerung gereinigt und das Land unter eine so starke Regierung gestellt ist, daß die alten Monarchien sich mit einem Anstrich von Liberalismus in der Ferne zeigen können (man lese die Reden der Herren v. Kerbrel und v. Montalembert im gesetzgebenden Körper), jetzt trennen sich die Parteigänger der Dynastien von Louis Napoleon. Zwei Akte genügten ihnen, um diese Bewegung zu bewerkstelligen und das Elysee wieder in eine kritische Lage zu bringen: der eine ist der Brief des Grafen v. Chambord, der den Royalisten den Eid untersagt, der andere die von den Prinzen v. Orleans gebildete Opposition gegen die Decrete vom 22. Januar 1852. Freiheit, Eigenthum, so lautet die Devise der Royalisten, nicht mehr gegen die Demokratie, sondern gegen Louis Napoleon. Was den Staatsstreich betrifft, so erklären sie sich für unschuldig daran, obschon sie seine Früchte acceptiren. Sie haben ihn nicht angerathen, ja sie haben ihn sogar bekämpft. Haben die Herren Berryer, Vitet, Vatismenil u. A. nicht die Erklärung der Absetzung Louis Napoleons und seine Verurtheilung außer dem Gesetz unterzeichnet? Sind die Herren Thiers, Duvergier de Haurane, Baze, Changarnier nicht proscribirt worden? Ohne

Zweifel, sagen sie, indem sie gegen die Demokratie und den Socialismus losdonnern, hat Louis Napoleon der Gesellschaft einen unermeßlichen Dienst geleistet; allein indem sich Louis Napoleon einer Regierung bemächtigte, über welche frei entschieden werden mußte, indem er ihrem Oberhaupte eine Constitution auferlegte, die weder erörtert, noch angenommen, welche von Rechtswegen null und nichtig, deren Anwendung eine tägliche Beschimpfung der Freiheiten und Traditionen des Landes ist, hat Napoleon ein leichtfertiges Spiel mit dem öffentlichen Glauben getrieben und sich zum Feind der Franzosen erklärt.

Der Kaiser, auch er, besaß dieselbe Schwäche gegen diese treulosen Verbündeten. Seine innere Politik war nur eine Folge der Concessionen gegen die Emigranten und gegen die Priester und voll Verfolgungen gegen die Patrioten. Wenn die Royalisten eine Höllenmaschine auf ihn richteten, so schickte er hundert Republikaner nach Madagascar. Wie mußte er sich auf den Schlachtfeldern von Leipzig und Waterloo, von der sächsischen Armee und von Bourmont verrathen, wie Roland bei Ronceval von Grouchy verlassen, nach jenen 35,000 alten Soldaten der Republik zurücksehnen, die sein Mißtrauen unnützerweise in den Tod nach St. Domingo sandte! Ach, schrien die „Räuber der Loire" nach der Rückkehr an ihren Heerd, wenn er nicht die Adligen zurückgerufen hätte! wenn er nicht die Priester wieder eingesetzt hätte! wenn er Josephine nicht fortgeschickt hätte! Das war für die Soldaten des Kaiserreichs die Göttin der Revolution, diese Josephine. Wenn er nicht die Oesterreicherin geheirathet hätte! ach! ach! ach! Sacer esto.

---

4. Akte des 2. Decembers hinsichtlich der staatswirthschaftlichen Reform.

Die Bourgeoisie und das Proletariat in der Mittelklasse auflösen; die Klasse, die von ihrer Revenue und die, welche von ihrem Gehalt lebt, in der Klasse auflösen, die, richtig gesagt, weder Revenue noch Gehalt besitzt, die aber erfindet, unternimmt, wirthschaftet, producirt, umtauscht, die allein die

Staatswirthschaft der Gesellschaft ausmacht und das Land wahrhaft repräsentirt: das ist, wie wir schon gesagt haben, die eigentliche Frage des Februars.

Hier, wie bei mehreren anderen Gelegenheiten, will ich gern anerkennen, daß der 2. December nicht aus Absicht gefehlt hat. Ja in den auf die Auflösung der Klassen bezüglichen Decreten hat Louis Napoleon sogar am besten gezeigt, bis zu welchem Punkte er sein Mandat verstand. Hier haben aber rein subjective Betrachtungen den 2. December vom wahren Ziele abgelenkt und seinen guten Willen neutralisirt. Hier, wo der Präsident der Republik täglich Millionen Zustimmungen erlangen konnte, sind seine Gründungen fast unbemerkt vom Volke und von der Mittelklasse vorübergegangen, da von Seiten der Bourgeoisie Mißtrauen und Unzufriedenheit dagegen erhoben worden war. Andere werden diese Politik des angeblichen Gleichgewichts und des unmerklichen Fortschritts, welche die einflußreichen Klassen abgeneigt macht und die Massen indifferent läßt, rühmen; ich beklage mich darüber im Namen der öffentlichen Sicherheit und der Revolution.

Nichts ist leichter, wenn man will, als die sociale Revolution, deren Erwartung Frankreich und Europa lähmt, ohne die mindeste Erschütterung in's Leben zu rufen.

Zunächst ist klar, daß da die Revolution in Garantie der Arbeit, Vermehrung des Wohlstandes und Verbreitung von Kenntniß und Moralität besteht, von Seiten der zahlreichsten und ärmsten Klasse, um die es sich hier handelt, keine Opposition gegen die revolutionären Maßregeln entstehen kann. Das Proletariat hat Alles zu empfangen und wird einer Revolution kein Hinderniß in den Weg legen, deren Ziel darauf hinausläuft, ihm Alles zu geben.

Was die Mittelklasse anlangt, so muß man sie zugleich als treibende, als gebende und als nehmende Partei betrachten: im Ganzen muß sich ihre Rechnung mit der Revolution durch eine Vermehrung der Geschäfte, der Vortheile, der Macht, der Popularität und der Sicherheit zu ihren Gunsten, wenn ich so sagen darf, die Wage halten. Sie ist in dieser gegenseitigen Unterweisung der Revolution der Aufrufer des Volkes und die Haupttriebfeder des Fortschritts: es handelt sich für die Regierung nur darum, sie in Gang zu bringen, indem sie

mit dem Beispiel vorangeht, und sie dann gewähren zu lassen. Von dieser Seite ist also ebenso wenig Widerstand, ebenso wenig Schwierigkeit zu fürchten.

Alle Verlegenheit kommt von der Bourgeoisie her, deren Existenz umgestaltet und durch die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und durch die Sorge für ihre Interessen dahin gebracht werden muß, freiwillig die Verwendung ihrer Capitale zu ändern, wenn sie nicht lieber Gefahr laufen will, sie ohne Ergiebigkeit aufzuzehren und in Folge davon schleunigst total ruinirt zu werden.

Wie wäre wohl diese Bekehrung der Bourgeoisie, die ohne Zweifel schwieriger als die der 5 pCt. zu bewerkstelligen ist, anzufangen? Dazu gehört weiter nichts als Gerechtigkeit: man hat Schimpfreden und Nachlässigkeit dabei angewendet.

Da nach den elyseeischen Journalen, die noch nicht aufgehört haben, dieses elende Thema auszubeuten, der Staatsstreich einzig und allein gegen die „Rothen, die Socialisten, die Theiler, die Räuber, die Jacques," gerichtet gewesen ist; da auf diese Weise die Erbschaftsantreter des 2. Decembers die Capitalisten, die Rentiers, die Grundeigenthümer, die Männer der Privilegien, der Monopole, der Sinecuren, sind, mit einem Worte die **Bourgeoisie**, so war doch, so scheint es, die Folge, daß man ihnen die Täuschung so lang als möglich ließ. Die Politik, zum wenigsten die des Hofes, schrieb vor, diese grollende Klasse zu schonen, sie mehr und mehr zur Theilnehmerin an der Regierung zu machen, sie Anfangs durch ihre Eitelkeiten, ihre Vorurtheile, ihren Schrecken, dann durch das Ansehen ihrer ersten Schritte, in die neuen Reformen zu verwickeln.

Die Politik, die man annahm, war die eines Louis XIV. und Mazarin's. Man wollte wohl die neue Feudalherrschaft zurückdrängen, ohne sie jedoch zu vernichten, und nur in so weit, als sie der Gewalt entgegenarbeiten konnte; man wollte sich auch des Volkes bedienen, ohne es jedoch über seine Stellung zu erheben.... Das geht wenigstens für mich aus den Akten des 2. Decembers hervor.

Da sich das Bedürfniß nach Popularität spüren ließ, und zwar um so lebhafter, als die Bourgeoisie einen erhöhten Eifer für die Reaction an den Tag legte, so überschritt man

das Maß und gab ihr auf gröbliche Weise den Abschied. Indem man ihr den durch den Staatsstreich erwiesenen Dienst in's Gedächtniß zurückrief, tadelte man sie beinahe, ihn durch ihre gouvernementale Unfähigkeit und durch ihren revolutionären Geist nothwendig gemacht zu haben. Der Univers, die Patrie, der Constitutionell, der als Schwanz der Gazette nachlief, erklärten es ihr in harter Weise. Nach diesen Blättern war die Bourgeoisie so viel wie Anarchie. Die Bourgeoisie ist's, sagten sie, welche Louis XVI. hat umkommen lassen, welche die Girondisten, Danton und Robespierre geopfert, welche sich gegen das Directorium verschworen hat. Sie ist's, die nach den Unglückstagen von Moskau und Leipzig vom Kaiser Rechenschaft zu verlangen gewagt nnd ihn zweimal in's Verderben gestürzt hat. Sie ist's, die Karl X. entthront, Louis Philipp verlassen und General Cavaignac für seinen glücklichen Mitbewerber compromittirt hat, den sie morgen verrathen wird. Die Bourgeoisie! Das ist Voltaire und Rousseau, Lafayette und Mirabeau! Das ist der Liberalismus der 15r Jahre, die Opposition der 18r! Und sie wollte sich anmaßen zu herrschen!...

So stellte der 2. December der Bourgeois-Subjectivität die seinige entgegen!... Nachdem man auf diese Weise die öffentliche Meinung bearbeitet, folgten die Thaten. Um nicht zu weitläufig zu werden, erwähnen wir nur in Bezug auf die Bourgeoisie die Decrete vom 22. Januar hinsichtlich der Familie Orleans, die Errichtung des credit foncier, die Herabsetzung des Discontofußes, die Rentenverwandlung, die durch die Herabsetzung der Interessen der Schatzscheine; — in Bezug auf das Proletariat eine gewisse Ausdehnung hinsichtlich der für den öffentlichen Nutzen angeordneten Arbeiten, vornämlich in Paris, die Bildung von Kassen zu gegenseitiger Unterstützung, die Rundschreiben der Minister des Innern und der Polizei zu Gunsten der Arbeiterklassen, die Zurückziehung des projectirten Gesetzes über Hunde, Pferde, Papier &c.

Das war so ziemlich das Ganze der vom 2. December ergriffenen Maßregeln hinsichtlich der beiden äußersten Klassen, die in det Absicht einer, — soll ich sagen revolutionären Um-

gestaltung? — vielmehr einer allgemeinen Unterordnung eingeführt wurden.

Bei den Decreten vom 22. Januar muß man nach meiner Ansicht weniger die Dynastie, die sich dadurch geschmälert sieht, als die Principien in's Auge fassen, auf denen diese Decrete beruhen und bei denen die Revolution im höchsten Grade betheiligt ist.

Hätte sich Louis Napoleon einfach vorgenommen, ein Geschlecht von Fürsten zu Grunde zu richten, zu enthaupten, indem er eine Dynastie, die unter den alten Parteien am meisten zu fürchtende, an den Bettelstab brachte, so brauchte er nur diese Procurator-Anstalten zu treffen, auf welche er die wichtigsten dieser Decrete basirt hat und die ihm eine fast allgemeine Mißbilligung zugezogen haben. Es hätte ihm z. B. genügt, anzuführen, daß die Orleans eine fortwährende Verschwörung gegen die Republik unterhielten und aus diesen Gründen und kraft des gesetzlichen Vertheidigungsrechts von ihm ihres Eigenthums verlustig erklärt würden. Konnte die Polizei wohl darüber in Sorge sein, dieser Anklage einen wirklichen Grund zu geben? verfuhr sie nicht täglich, den Republikanern gegenüber, in einer wunderbaren, mehr erstaunenerregenden Weise? Conspirirten nicht seit vier Jahren die Prinzen von Orleans durch ihre Wünsche, durch das Andenken, das sie zurückgelassen, durch die Intriguen ihrer Parteigänger? Hat nicht Louis Philipp seit achtzehn Jahren durch sein Einverständniß mit der heiligen Allianz, durch die bastillenartige Einschließung von Paris, durch die Septembergesetze, durch die constitutionelle Corruption u. A. m. conspirirt?... Gegen diese summarischen Gründe hätte Niemand eine Einwendung erhoben. Die Prinzen würden protestirt und sich auf ihre Unschuld berufen haben: Jedes Vergehen kann abgeläugnet werden! Das Publikum hätte geglaubt, was es gewollt hätte; der Bourgeois-Egoismus wäre in seiner Ruhe geblieben und die Demokratie, welche die Orleans wegen ganz anderer Dinge zur Rechenschaft zu ziehen hatte, hätte ohne ihren Principien zu nahe zu treten, dem Decrete ihren Beifall geben können.

Was war denn das für ein Gesetzgeber, der sich einbildete, die Decrete vom 22. Januar auf ein Princip des Feu-

dalrechts gründen zu können, welches die Revolution von 89 vernichtet halte und das Louis Napoleon verpflichtet war, gänzlich auszurotten, da er kraft seiner Dictatorgewalt, die Akte der vorhergehenden Regierungen zu verändern und zu verbessern berechtigt war? Wie Herr Dupin in der Sitzung der Deputirtenkammer am 7. Januar 1832 nachgewiesen, ist das Princip des Heimfallsrechts ein Folgesatz der Feudalorganisation. Das abgeschaffte Lehn, das festgestellte Eigenthum, so wie es der Code bestimmt, das Königthum, das durch Auswerfung einer Civilliste einem öffentlichen Amte gleichgestellt worden ist, der Rückfall der Güter des die Krone empfangenden Fürsten zur Domaine kann ebenso wenig vindicirt werden, wie der Rückfall der Patrimonialgüter eines Präfecten oder Friedensrichters... Es war auch gar zu einfältig, unter Bezugnahme auf ein früheres Vorkommniß ein Gesetz von 1815 anzuführen, das zu Gunsten jener „Johann ohne Land" der Restauration erlassen wurde. Man merkte, daß die neue Gütergemeinschaft Reize für die Bourbonen haben mußte, die eben, weil sie die Theilung verweigert hatten, aus dem Vaterlande vertrieben waren und im Jahre 1814 nackt zurückgekehrt keinen andern Gedanken hegten, als nach der Politik Louis XIV. und dem Feudalgesetz die ganze Nation zu ihrem Eigenthum umzuschaffen. Daß aber im Jahre 1832 eine inconsequente Opposition dieses alte Recht wieder in's Leben zurückzurufen suchte und daß zwanzig Jahre darauf Louis Napoleon es seinerseits in Anspruch nahm, das muß allen denen, die der Tradition von 89 folgen, als unlogisch, hauptsächlich als contrerevolutionär erscheinen.

Man muß übrigens glauben, daß Louis Napoleon bei Erlaß der Decrete vom 22. Januar keinen andern Zweck hatte, als die von Louis Philipp am 7. August zum Schaden des Staates unternommene betrügliche Beraubung wieder gut zu machen, und daß ihm dieser Akt hoher Gerechtigkeit in jeder Beziehung vor dem etwas macchialistischen Verfahren, das ich eben genannt, den Vorzug zu verdienen schien. Von diesem Gesichtspunkte aus haben viele Republikaner die Sache betrachtet und ihr ohne Zögern Beifall gezollt. In meinen Augen hat Louis Napoleon, ohne daran zu denken, eine schwere Sünde gegen die Prin-

cipien von 89 begangen; und von allen seiner Willkür entsprungenen Akten ist keiner, der genau genommen furchtbarere Consequenzen enthielte.

Wenn es gestattet ist, daß die Güter des Staatschefs, Patrimonialgüter wie Leibgedinge, mag er sie nun vor oder nach der Gelangung zur Gewalt besessen oder erlangt haben, von Rechtswegen zur Krondomaine geschlagen werden dürfen, so folgt mit der Zeit daraus:

daß das Gesetz, welches die Vereinigung der Leibgedinge (Apanagen) befiehlt, auch die Befugniß voraussetzt, welche zu schaffen;

daß in Folge davon der Staatschef, als Verwalter und Nutznießer der Staatsdomainen, mittelst des Budgets, seiner Civilliste, seines Credits, seines hohen Einflusses, durch gütliches Uebereinkommen sie in einer fortgesetzten Progression vermehren, vergrößern, ausdehnen kann und daß er sie gleichmäßig unter der Form von Apanagen, Lehne, Majorate u. dergl. unter der beliebig von ihm festzustellenden Bedingung des Rückfalls, des Grundzinses, der Obedienzen, der Lehnspflicht, der Dienstbarkeit, der todten Hand 2c. zu verleihen;

daß sich auf diese Weise, durch Ausdehnung des Princips und durch die Erwerbungen und Einverleibungen des Fürsten, aus den Domainen des Staats und denen der Privaten, die freiwillig oder gezwungen, mit oder ohne Entschädigung die Oberlehnsherrlichkeit anerkennen, eine neue Feudalorganisation bildet, deren Oberbeamte die ersten und vorzüglichsten Mitglieder sind;

daß in der Folge die Masse der Güter, die in dieselbe Bewegung mit hineingezogen wird, nach und nach, vermöge des freien Uebereinkommens oder auf dem Wege des Vergleichs, als Zerstückelung der öffentlichen Domaine und Concession des Staates, in Uebereinstimmung mit dem Feudalgesetz und Robespierre'schen Definition, erachtet werden wird;

daß dasselbe Princip, auf die Gegenstände des Handels und der Industrie angewendet, zur allgemeinen Lehnsherrschaft wird;

daß der Fürst, zufolge seiner oberherrlichen Autorität, das Recht erhält, den Besitz seiner Vasallen zu beschränken, zurückzufordern, die Bedingungen der Lehnbarkeit zu ändern die Hinlänglichkeit der Revenuen zu erklären;

daß endlich mit jeder Militär-, Civil- und Kirchen-Anstellung, anstatt der Besoldung, der Nießbrauch eines Stückchen Landes oder ein Privilegium verknüpft werden kann, wobei der Fürst zum Ueberfluß noch die Unvereinbarkeit des freien Eigenthums mit der Ausübung öffentlicher Aemter erklärt und den Heimfall desselben anordnet.

Auf diese Weise würde das alte Regime von Grund bis zur Spitze wieder aufgebaut: die Bourgeoisie würde Adel, die Mittelklasse dritter Stand, das Proletariat Sclave der Scholle, der Kohle, des Eisens, der Wolle ꝛc.; dies Alles unter dem Beifallsruf der Kirche, die sich wieder zu den schönen Tagen der Macht zurückgekehrt sähe, und der Ultra-Communisten, der Feinde der Familie und der freien Arbeit, die in dieser rückgängigen Bewegung einen Fortschritt zu ihren Ideen erblickten.

Ist die Ausführung dieses Plans eine Chimäre? Die politische Centralisation, die sich seit sechzig Jahren unablässig verschlimmert; das Gesetz von 1810, das fast auf dieselben Principien das Mineral-Eigenthum organisirt hat; der Mißbrauch mit den Erfindungspatenten und den Depots der Fabrikmodelle; die seit einem halben Jahre dem Clerus und den industriellen Gesellschaften gemachten Concessionen; die leichte und umfassende Art und Weise wie die öffentlichen Arbeiten gerichtlich zuerkannt werden; die Bildung von Würdenträgern mit Vermehrung der Gehalte; die Civilliste und die Erwerbung von Immobilien für den Präsidenten der Republik; die communistischen und feudalistischen Tendenzen der Menge und so viele andere Dinge, deren Aufzählung zu langweilig wäre, haben den Weg gebahnt. In zehn Jahren könnte es möglich sein, diese Revolution so weit zu führen, ihr eine solche Tiefe zu geben, so viele und so mächtige Interessen für sie in's Leben zu rufen, daß sie aller Wuth der Demokratie und Bourgeoisie Trotz bieten könnte. Das Volk ist in diesem Augenblicke so arm, die Mittelklasse in einer so prekären Lage, das hierarchische Vorurtheil so mächtig, daß dieses System, geschickt

unterstützt, verhältnißmäßig noch als eine Wohlthat betrachtet werden könnte. Ob es von langer Dauer wäre, ist eine andere Frage. Aber dauerte es auch kürzer als das Kaiserthum, die Restauration oder die Julimonarchie, so wäre dies doch immer genug für die Ehre des Unternehmens und immer noch zu viel für die der Nation.

Wenn ich die Folgen dieses Decrets vom 22. Januar ziehe, so verleumde ich sicher Louis Napoleon nicht. Er hat sie gewiß weder gewollt, noch vorausgesehen, sonst bin ich überzeugt, hätte er sie energisch zurückgewiesen. Aber das Leben des Menschen ist vergänglich, während die Principien, einmal durch die Thatsachen und die Logik in die Geschichte eingeführt, unerbittlich sind. Das ist das Unglück der persönlichen Regierung, daß sie, wenn sie selbst den tugendhaftesten Eingebungen folgt, fast niemals das Gute zu Wege bringt, was sie beabsichtigt und daß sie oft das Schlechte schafft, was sie nicht will.

Bieten wohl die Finanzdecrete umsichtigere Anordnungen dar?

Ich würde mein ganzes Leben, meine innigsten und theuersten Ueberzeugungen verläugnen, wenn ich entweder das Princip oder den Zweck oder die Schicklichkeit dieser Decrete tadelte. Lieber will ich mich ihnen anschließen und meinen Antheil der Initiative beanspruchen, so lange es einem Bürger gestattet ist, dessen lange Zeit bestrittene Ideen endlich doch, viel oder wenig, die Zustimmung des Publikums und der Regierung erlangen.

Ich will hier nichts weiter über die Höhe der Reductionen vorbringen. — Warum, könnte man mich fragen, hat man nicht den Discontofuß von 2 oder 1 Procent auf Null herabgesetzt? Ist das Incasso von 600 Millionen, das durch eine gleiche Summe circulirender Billets repräsentirt wird, nicht etwa ein Nationaleigenthum? Hat die Nation nöthig, für ihre eigenen Fonds den Actionären der Bank Interessen zu zahlen?... Und die Rentenconversion? statt sie auf 4½ zu stellen, warum hat man sie nicht auf 4, oder gleich auf 3 gestellt?...

Wie begründet auch diese Kritiken sein können, so würden sie doch ungerecht sein. Man kann dem Gesetzgeber die

Mäßigung vorwerfen, mit welcher er der revolutionären Ungeduld nicht entsprochen hat und durch welche den allgemeinen Interessen nur unvollständig gedient ist. Er kann jedoch antworten, daß er die langsamen Fortschritte den radikalen Maßregeln vorzieht und wenn die Sache so auf eine Frage der Mäßigung zurückgeführt ist, in welcher die Regierung ihrer Meinung zu folgen das Recht hat, so ist nichts darauf zu erwidern.

Das, was ich bei den Decreten über den Disconto, die Rente und den crédit foncier table, ist ihr Mangel an Zusammenhang, ist der Mangel an Coordination, der sich hier fühlbar macht und beim 2. December ganz subjective Eingenommenheiten verräth.

Da die Regierung die sicher sehr lobenswerthe Absicht hatte, den Disconto herabzusetzen, die Rente umzuwandeln und den crédit foncier zu organisiren, so mußten sie zunächst, bevor sie die Zahl der Reductionen abschloß, das Verhältniß der verschiedenen Werthe zu einander untersuchen, um in Folge davon das gewünschte Resultat zu erhalten. Wollte man z. B. die Capitale, die auf der Börse zufließen, auf Handel und Industrie zurückfließen lassen? dann mußte man die Rente noch mehr drücken, so daß man den Capitalisten die Lockspeise einer Revenu, die für die Commandite stärker war, als für die Schuld, anbieten. Das Gegentheil fand statt: hier habe ich das Recht, zu fragen, warum?

Die Gesellschaften des crédit foncier wurden autorisirt, die Grundlagen ihrer Verfassung hergestellt. Aber es ist etwas anderes, den Credit autorisiren, als den Credit geben. Das Decret vom 28. Februar hat ohne Zweifel die Schleuse geöffnet, aber der Canal liegt trocken. Warum sah man denn nicht, daß man, um die Capitale der Gesellschaften des crédit foncier zuzuführen, sie von der Börse vertreiben oder noch besser die Reduction der Interessen für alle hypothekarischen Gläubiger decretiren und gleichzeitig auf zwei bis 5 Jahre alle Rententilgung vertagen mußte?

Man wird vielleicht sagen, das heiße so viel wie alles Vertrauen auf die Verträge und auf das Eigenthum angreifen. Wir verstehen uns nicht. War Louis Napoleon nach dem 2. December nicht mit der Dictatur, mit aller gesetzgebenden

und ausführenden Gewalt bekleidet, wie es Herr Granier de Cassagnac nachgewiesen hat? Konnte er das nicht auch thun, wenn er einmal Gesetze aufheben und wieder in's Leben rufen konnte? Gebrauchte er nicht etwa diese Gewalt bei der Einziehung der Güter Orleans, der Erklärung des Staats in Belagerungszustand, der Suspension der persönlichen Freiheit, der Umwandlung der Constitution, der Fesselung der Presse ꝛc. ꝛc.? Wenn er den Disconto von 4 auf 3 herabsetzen konnte, so konnte er auch die Maßregel verallgemeinern; denn in der Gesetzgebung ist, wie in der Logik, jede Idee, die sich nicht verallgemeinern läßt, falsch und ungerecht. In den Fußtapfen des Kaisers fortschreitend, mußte er erklären, daß die Interessen der Capitalien, wucherisch über 5 Procent nach dem Gesetz von 1807, jetzt über 4, 3, 2, 1 ad libitum kämen und zwar für jede Art von Capitalien, ohne Unterscheidung des Werths. Er mußte folglich, während er zum Ueberfluß die bestehenden Verträge bestätigte, verordnen, daß alle nach den alten Regeln festgesetzten Interessen verhältnißmäßig nach dem neuen Gesetze reducirt würden. Mit zwei Worten: das, was das Gewissen der Regierung beschäftigen mußte, war, daß die allgemein gewordene und alle Arten von Werthen treffende Reduction von Niemand der Ungleichheit bezüchtigt werden konnte und daß selbst die, welche als Capitalisten durch die Reduction an ihren Revenuen einbüßten, als Consumenten in der Verminderung ihrer Ausgaben eine Ausgleichung jenes Deficits fanden.

Die Regierung in Frankreich erhält keine Dauer, das Budget deckt seine Deficit's nicht. Besonders wird Louis Napoleon nicht über die Bourgeois-Opposition triumphiren und dem Volke keine wirkliche Erleichterung, der Mittelklasse keine wahre Garantie verschaffen; die Nation endlich wird nicht eher zur Besiegung der Concurrenz des Auslandes und zur Herabsetzung seiner Tarifs gelangen, als bis die Regierung durch ihre Gesetze über die Interessen, das Capital gezwungen hat, von der Commandite die Wohlthaten zu verlangen, die ihm die öffentliche Schuld und die Hypothek darbieten. Louis Napoleon besitzt Autorität: gebrauche er sie, indem er seinerseits die der Nothwendigkeit hinnimmt; und er hat nichts von dem Urtheile der Geschichte, nichts von Complotten zu

befürchten. Wenn die Staatsvernunft nur die Vernunft der Dinge ist, so ist der Staat, welche Verfassung er auch habe, ebenso souverän als frei und die Bürger sind es wie er.

Diese Principien der wahren Politik hat das Elysée gänzlich mißkannt, aus Geist der Tyrannei? nein aus Geist der Kameraderie. Gleichzeitig mit der Reduction des Discontofußes, prorogirte es das Privilegium der Bank und ließ die Verpflichtung der drei Unterschriften bestehen: gleichzeitig mit der Verminderung der Rente, bot es die Rentenablösung an, und nahm unter der Hand ihre Maßregeln, daß Niemandem der Wille der Ablösung in den Sinn kam; gleichzeitig, daß es die Gesellschaften des Credits organisirte, ließ es dieselben, aus eben dieser Achtung vor dem Privilegium, unter den nämlichen Bedingungen, welche ernstlichen Borgern die Lust benahm, hier Fonds zu suchen, und den Darleihern ihre Capitale hier anzulegen.

Dem Resultat nach haben die Finanzreformen vom 2. December, aufgefaßt nach rein persönlichen Anschauungen, nach Corporationsrücksichten und willkürlichen Uebereinkommen, nicht das hervorgebracht, was man davon erwartete. Der Fiscus gewann 18 Millionen auf die Rente; das hindert aber nicht, daß das zum 1. Januar 1853 prophezeite Deficit nicht 720 Millionen beträgt; — die an der Bank zugelassenen Kaufleute gewannen 1 Procent an ihrem Disconto; allein die Staatspapiere verloren von Tag zu Tag; denn mit der Circulation ist es nicht abgethan, man muß erst produciren und der leicht zu discontirende Credit ist für die Production unzugänglich; — das Princip der Jahresabzahlung (Annuität) stand im Gegensatz mit den Interessen und war keiner ernsten Anwendung fähig. Dies Alles geschah aus Willkür: es war nicht Sache der Gesetzgebung, es war nicht Sache der Regierung.

Ich will nur noch ein Wort über die beträchtliche Erweiterung hinsichtlich der öffentlichen Arbeiten sagen. Unter den gegebenen Verhältnissen und als eine den Arbeitern ertheilte Genugthuung können die Eisenbahnarbeiten, die Verschönerung der Hauptstadt u. dergl. keinen Tadel begründen. Hat die provisorische Regierung nicht dasselbe gethan? Die Finanzen in solchen Fällen hineinzuziehen, zeigt nicht nur von guter Politik, sondern ist Nothwendigkeit. Trotzdem kann ich

mich nicht der Bemerkung enthalten, daß die Staatsarbeiten, meistentheils Arbeiten des Luxus und des Fortschritts, und was weniger gilt, Werkzeuge der Popularität, nur als Ueberschuß, nie als Initiativergreifung der allgemeinen Arbeit angesehen werden dürfen. Es giebt nur einen Mehmed Ali, der seine Unterthanen auf Commando arbeiten lassen kann; in Frankreich ist die Arbeit, als die Werthbestimmung der Regierungsakte, frei. Trotz der Aufforderungen des Elysée's und Dank der unzusammenhängenden Finanzdecrete ist das Beispiel der Regierung nur mittelmäßig befolgt worden; während es sich in Unternehmungen stürzt, arbeiten die Producenten, welche weder Plan noch Ausgang sehen, ausschließlich auf Bestellung und die Nation lebt von Tag zu Tag!...

---

5. Akte des 2. Decembers hinsichtlich der politischen Institutionen: Presse, Eid.

Das Mandat Louis Napoleon's hat zum Zweck, die Revolution oder die Contrerevolution nach sich zu ziehen: ich glaube, man wird diese Alternative nicht bestreiten. In dem einen wie in dem anderen Falle ist die Gewalt, vom Standpunkte dieses Mandats aus erhalten und organisirt, dictatorisch: weder die beliebige Controle des Staatsraths oder des gesetzgebenden Körpers wird diesen zweiten Satz zu entkräften vermögen.

Ich nenne Dictatur die vom Volke einem einzigen Manne übergebene Gewalt zur Ausführung, nicht etwa der einzelnen Pläne dieses Mannes, sondern dessen, was die Nothwendigkeit im Namen des öffentlichen Wohles befiehlt. Sonach ist die Dictaturgewalt hinsichtlich der Mittel unbegrenzt, doch hinsichtlich des Objects wesentlich speciell. Alles, was außerhalb dieses Objects liegt, ist durch sie selbst der Autorität des Dictators unterworfen, dessen Gewalten sofort aufhören, wenn er seine Mission erfüllt hat.

Ich habe schon gesagt, wie sehr mir die bei den Römern so gebräuchliche Dictatur zuwider ist, deren Mißbrauch

die Cäsaren-Autokratie erzeugte. Ich betrachte sie als eine theokratische und barbarische Institution, die in allen Fällen für die Freiheit gefährlich ist; mit um so größerem Rechte verwerfe ich sie, sobald die Uebertragung, die sie voraussetzt, in ihrem Object unbestimmt und in ihrer Dauer unbegrenzt ist. Die Dictatur ist dann für mich bloß eine Tyrannei: ich spreche nicht über sie, ich hasse sie, und wenn sich mir die Gelegenheit darbietet, morde ich sie...

Louis Napoleon wollte, ich will es glauben, die Tyrannei nicht, als er die Dictatur übernahm. Er regelte die Bedingungen und setzte die Grenzen seiner Gewalt durch eine Constitution fest. Als ob er zum Lande gesagt hätte: „Frankreich hat eine Revolution zu vollbringen, eine Revolution, die bei dem vorhandenen Zwiespalt der Geister nicht regelmäßig aus einer Versammlung hervorgehen kann und die, vielleicht eine ganze Generation hindurch, verlangt, daß ein Einziger sie führt. Diese Revolution, ich übernehme mit Genehmigung des Volkes ihre Last und Folgendes sollen meine Attribute sein.“

In That und Wahrheit, die Constitution vom 15. Januar enthält nichts Anderes als diesen Vertrag.

Ebenso nun, wie ich die Staatsvernunft, die ich inzwischen in Schranken gehalten wünschte, betrachte, so betrachte ich auch die Dictatur, die ich nicht liebe, trotz aller von der Geschichte aufgeführten Beispiele. Und, weil es im Jahre 1851 das allgemeine Stimmrecht so gewollt hat, so habe ich im Grunde nichts gegen die Constitution vom 15. Januar einzuwenden: meine Bemerkungen beziehen sich rein auf die Form.

Ich frage mich, warum die Constitution vom 15. Januar, die eine wesentlich vorübergehende Dictaturgewalt zu organisiren hat, Bestimmungen enthält, als ob diese Gewalt definitiv wäre; warum sie, da ihr Object ausschließlich revolutionär ist, nach einer allgemeinen Bedeutung sucht; warum sie nichts weder über die zu bewerkstelligenden Reformen, noch über die Verhältnisse des Landes zum Auslande, über seine Grenzen, seine Colonien, seinen Handel, nichts über die Gesammtheit der Mittel enthält, welche die Erfüllung eines solchen Mandats beansprucht? Als Camillus mit der

Dictatur bekleidet ward, geschah es, um die Gallier zu vertreiben; als Fabius dazu gelangte, galt es, Hannibal aufzuhalten, als Caesar selbst auf Lebenszeit zum Dictator ernannt ward, war das wenigstens scheinbare Motiv bekannt, nämlich das Ende der Bürgerkriege, der Triumph des Plebs über das Patriciat, die Restauration unter einer andern Form der alten Autorität der Könige. Die Constitution vom 15. Januar organisirt mit wenigen, unwesentlichen Vorbehälten, eine quasi-erbliche Dictatur, da der Präsident der Republik das Recht hat, durch geheimen Akt seinen Nachfolger zu bezeichnen: zu welchem Zweck eine solche Dictatur? ich weiß es nicht. Ich behaupte, mit der Geschichte, für die Revolution; der Univers besteht, mit den Subscriptionstabellen in der Hand darauf, für die Contrerevolution. Wie viel Jahre oder Jahrhunderte wird diese Dictatur dauern? Die Constitution vom 15. Januar spricht sich nicht weiter darüber aus.

Ich habe zu viel Beweise meines constitutionellen Indifferentismus gegeben, als daß ich dem Akte des 15. Januar mehr Wichtigkeit, wie er verdient, beilegen und mir daraus eine Veranlassung zu Angriffen gegen die Regierung vom 2. December hervorsuchen sollte. Ich weiß ebenso gut, wie ein Anderer, daß eine Regierung nicht von der Constitution lebt, die sie bestimmt, ebenso wenig wie ein Fabrikant von seiner Patentsteuer lebt: eine Regierung lebt von ihren Akten, ein Fabrikant von seinen Erzeugnissen. Der Werth der Akte bestimmt den Werth der Regierung. Indessen habe ich das Recht, zu untersuchen, ob zwischen der eingesetzten Gewalt und der Idee, der sie dient, ein Einklang herrscht, weil dieser mehr oder minder beobachtete Einklang das Verständniß bezeugt, welches die Gewalt von ihrem Rechtsgrunde hat. Man hat mir gesagt, daß die Constitution vom 15. Januar der vom Jahre VIII. nachgeformt ist! Aber mit Erlaubniß des Verfassers antworte ich, daß das Jahr VIII. hier nichts zu thun hat, nicht einmal das Jahr 1840: es handelt sich von der socialen Revolution und Contrerevolution.

In diesem Augenblicke, wo die Leidenschaften schweigen, wo die Gesellschaft wie suspendirt ist, muß man den Denkern Gerechtigkeit widerfahren lassen, die seit 89 die Grundlagen aller unserer politischen Constitutionen aufgestellt haben. Sie

hatten das tiefe Gefühl von diesem Gesetz der Angemessenheit zwischen der Gewalt und ihrer Idee, wenn sie sagten, daß ein Regierungsakt nicht gut ist, weil er nützlich ist, sondern weil er den Verhältnissen angemessen ist; daß das, worin in der Politik die Gesetzlichkeit besteht, nicht der Vortheil, sondern die Befugniß ist; daß man folglich bei allen Akten der Gewalt mehr auf den Grund, als auf die Form zu sehen habe und daß darüber hinaus die Republik der Willkür preisgegeben und die Freiheit verloren ist.

Nach diesen Principien faßten sie die Theorie der Repräsentativregierung auf.

Wenn für eine Gesellschaft die Nothwendigkeit einer gouvernementalen Centralisation zugegeben ist, so lautet das Gesetz dieser Centralisation, daß die Gewalt darin getheilt und unter allen ihren Parteien gleichmäßig vertheilt sei. So wird die Kirche vom Staate getrennt sein, folglich die kirchlichen Beamten keinen Theil weder an den Versammlungen noch an dem Ministerium nehmen können; — die Executive unterscheidet sich von der Legislative, folglich wird der König kein Veto haben; — wenn die Nation auf natürliche Weise in zwei Klassen getheilt ist, wie in England, so wird es gut sein, daß jede repräsentirt sei; daher die Theorie der zwei Kammern. — Alle Agenten der Gewalt sind der Executivgewalt verantwortlich, mit Ausnahme des Oberhaupts, weil die Verantwortlichkeit dieses, wenn er einer anderen Gewalt unterworfen, eine Ungetheiltheit herbeiführen würde.

Da der Fortschritt das Gesetz der ganzen Gesellschaft ist und die Sicherheit des Volkes der Gewalt die Wagnisse untersagt, so werden die Minister, die Repräsentanten des conservativen Princips, aus der Majorität genommen: der Fortschritt wird durch die Opposition repräsentirt, die, mit jedem Tage wachsend einst nützlich, ihrerseits Majorität und Ministerium wird.

So war das im Jahre 1830 eingesetzte System beschaffen, das durch die Treulosigkeit des Fürsten und den Scandal der Intriguanten, welche die Leitung unternommen hatten, lange vor der Epoche, wo es natürlicherweise enden sollte, mit der Catastrophe im Februar schloß. Nach dem Gesetz, welches die Grundlage dieser Herrschaft der progressiven Freiheit bildete,

strebte diese Herrschaft durch die Demokratie nach der fortgesetzten Verminderung des politischen Organismus und nach seiner Absorption in den staatswirthschaftlichen Organismus. Diese Tendenz, ebenso wie die Trennung der Gewalten mit jeder freien Regierung innig verbunden, ward durch die Streitigkeiten der Parteien, die Spöttereien der Tribune, die Eingriffe der Centralautorität, die Schmach der Regierung außer Acht gelassen. Die Geister wandten sich aus Widerwillen einem Utopien zu und mit Hülfe der Romantiker klammerten sie sich leidenschaftlich dieser an den Feudalismus oder an das allgemeine und directe Stimmrecht, dieser an den Wohlfahrtsausschuß oder an das Kaiserthum, dieser an Plato oder an Paunrgis. So war die öffentliche Meinung bestellt, als die Republik erschien, und in weniger als vier Jahren hat Frankreich sich zweier Constitutionen erfreuen können.

Was hat nun der 2. December gewollt? Der Revolution dienen und zu diesem Zwecke unter der Volkscontrole eine Dictaturgewalt organisiren? Die Constitution vom 15. Januar sagt kein Wort darüber; sie läßt unter dem geborgten Außenschein der repräsentativen Theorie nur das Uebermaß der Prärogative des Präsidenten durchblicken, ohne den leisesten Grund für dieses Uebermaß anzugeben. Wollte der 2. December einen regelmäßigen Staat als Ausdruck der Mittelklasse gründen, der zum Zweck die Entfaltung aller Fähigkeiten des Landes und die friedliche Erziehung des Volkes hat? In diesem Falle ist eine Umwandlung der Constitution vom 15. Januar unerläßlich. Um sein normales Leben zu leben, seinen Boden zu bebauen, seine Bergwerke auszubeuten, seine Produkte auszutauschen, braucht Frankreich nicht unter dem Kriegsfuß gehalten, unter Trommelwirbel, unter dem Schweigen der Tribune und der Presse geführt zu werden, als handelte es sich um eine Abreise nach Madrid, Wagram oder Moskau. Die Gewalten des Präsidenten sind außer Verhältniß mit seinen Pflichten: es ist nicht mehr die Idee, welche herrscht, sondern der Mann. Warum dieser S e n a t zur Seite des gesetzgebenden Körpers, wenn die Regierung vom 2. December die Auflösung der Parteien, die Fusion der Klassen ausdrückt? Warum mißt sich der Staatschef, ganz gegen die Principien von 89, die Initiative des Gesetzes an, während die Reprä-

sentanten nur das Veto besitzen? Warum ist die unter der napoleonischen Demokratie bestandene Controle, früher eine Bürgschaft der Ordnung, jetzt eine Gefahr geworden? Alles erscheint in der Constitution vom 15. Januar im umgekehrten Sinne!

Was soll ich von dem Eid sagen? Eine weitere Inconsequenz.

Die Parteigänger der Legitimität weigern sich auf Anweisung des Grafen von Chambord, ihn zu leisten; sie haben Recht und geben dadurch einen Beweis ihrer Loyalität. Nach den royalistischen Ideen ist der Eid ein Akt des Vasallenthums, der durch ein einseitiges und persönliches Band den, der den Eid leistet, an den fesselt, der ihn empfängt. Allein ich gestehe, daß ich dieses Zartgefühl bei einem Republikaner nicht voraussetzen möchte; und die Gründe der Herren Cavaignac und Carnot haben mich nicht überzeugt. Der Eid ist für einen Republikaner nur eine einfache Anerkennung der Volkssouveränetät in der Person des Staatschefs, folglich ein gegenseitiger Vertrag, welcher die Parteien gleichmäßig und wechselseitig verpflichtet. Der Royalist schwört auf das Evangelium, der Republikaner auf die Revolution: das ist ein großer Unterschied. So schwuren Garnier-Pagès, Lamartine, Ledru-Rollin dem Könige Louis Philipp den Eid. Hätte ihn Louis Napoleon anders verstanden? Es ist gewiß, er wird es nicht zu sagen wagen. Ich meine daher, daß die republikanischen Repräsentanten, nachdem sie unter der Herrschaft des 2. Decembers an den Wahlen theilgenommen, auch an den Arbeiten des gesetzgebenden Körpers theilnehmen sollen und ihren Eid durch ihre Opposition bedingen. Hier ist kein Meineid, keine reservatio mentalis; es war ein Accordiren mit sich selbst und ein Bestätigen der Republik. Allein die Subjectivität macht uns Alle blind: in unseren Meinungen erblicken wir nur die Menschen; in unseren Gegnern nur die Menschen, in den uns drängenden Ereignissen nur die Menschen, und immer nur die Menschen. Louis Napoleon, Heinrich V. und der Graf von Chambord sind nicht die Einzigen, die über Frankreich herrschen: was nämlich die die Republik, das Vaterland, das Land anlangt, ehrenhafte

Worte, unter denen jeder Parteihäuptling seine Autokratie, jeder Parteigänger seine Servilität versteckt....

Es wird langweilig, diese Analyse zu verfolgen: der Leser kann die Politik des 2. December in ihren Details sich in seinem Gedächtniß zurückrufen und generalisiren.

Was man Louis Napoleon nicht versagen kann, ist das Verdienst, genau zur Stunde der Revolution gewagt zu haben: in einigen Wochen Alles berührt, Alles erschüttert, Alles in Frage gestellt zu haben, Eigenthum, Rente, Interessen, Unabsetzbarkeit, Amtsprivilegien, Bourgeoisie, Dynastie, Constitutionalismus, Kirche, Schulen, Verwaltung, Justiz &c. Was der Socialismus in der öffentlichen Meinung nicht angegriffen, der 2. December hat es durch seine Akte gethan, mitten unter dem Chaos seiner Ideen, der Confusion seines Personals, des Widerspruchs seiner Decrete, den hingeschleuderten, zurückgezogenen, abgeläugneten Plänen, wie zerbrechlich auch die Structur, wie arm auch die Principien, wie oberflächlich auch sein Streben war. Diese alten Institutionen, diese geheiligten Traditionen, diese angeblichen Denkmäler des Nationalgeistes, er hat sie wie chinesische Schatten vorübertanzen lassen; Dank ihm, daß es nicht mehr möglich ist, an die Nothwendigkeit, an die Dauer irgend einer Sache zu glauben, möge sie auch dreißig Jahre lang der Gegenstand parlamentarischer Erörterungen gewesen sein und ihre übel aufgefaßte Vertheidigung noch so viel Blut und Thränen der Republik gekostet haben. Mag die im December besiegte Demokratie zurückkehren, wann sie will: sie findet die Geister vorbereitet, den Weg geöffnet, den Wagen im Gleise, die Schelle am Hals des Thieres: sie kann abermals, wie 1848, zu dem Verdienste des Radicalismus das der Mäßigung und der Hochherzigkeit fügen.

Nach allem Diesen ist es unmöglich, sich zu verhehlen:

daß in den Acten des 2. Decembers die Vernunft des Menschen, statt sich unter die Vernunft der Dinge zu verstecken, sich wesentlich davon unterscheidet und bald ihr gehorcht, bald sie sich unterordnet;

daß diese subjective Tendenz ihre Quelle aus der Art und Weise schöpft, wie der 2. December, gleich der Menge, die er repräsentirt, den Legitimisten, die den Eid verwei-

gern, und selbst einer Fraction der Republikaner, seine Amtsübertragung ausdehnt;

daß das Ziel, wohin diese Tendenz führt, die Bedeutung, die sie sich giebt, nichts Anderes in letzter Analyse, als sie selbst ist, Autorität für Autorität, Kunst für Kunst, das Vergnügen, über 36 Millionen Menschen zu befehligen, ihre Ideen, ihre Interessen, ihre Leidenschaften sich dienen zu lassen, ähnlich jenen Königen Egyptens, welche in zwanzig Jahren der Herrschaft die ganzen Kräfte der Nation erschöpften, um sich ein Grabmal zu erbauen, und sich unsterblich wähnten.

So überläßt sich der 2. December, geboren in der Geschichte aus den Fehlern der Menschen und der Nothwendigkeit der Zeiten, nachdem er einige nützliche Reformen versucht, wie seine Vorgänger, der Willkür seiner Auffassungen, und verfällt, ohne daß er es vielleicht vermuthet, ohne daß er weiß weder wie noch warum, aus der socialen Wirklichkeit in die leere Persönlichkeit.

Die Geschichte zeigt indessen, daß die Gesellschaften nur so lange vorwärts schreiten und die Regierungen nur so lange dauern, als es zwischen dem Fürsten und der Nation Einigkeit, vollkommene Uebereinstimmung der Interessen und der Absichten giebt. Unter den ersten Capetingern, unter Ludwig dem Dicken, Philipp August, Louis IX., Philipp dem Schönen will alle Welt die Gemeinde, die Trennung der Kirche vom Staate, das Uebergewicht der Krone. Das Volk und der König verständigen sich: der Bauer und der Bourgeois schreien um die Wette: Nieder mit dem Dominikaner! Nieder mit dem Franziskaner! nieder mit dem Templer!

Unter Karl V., Karl VI., Karl VII. gab es nur einen Gedanken, die Engländer zu verjagen. Was wäre aus dem Valois' ohne die Jungfrau geworden, ohne jene innige Einigung des Fürsten mit dem Volke?

Ludwig XIV. wollte allein regieren. Neben der Erwerbung der Franche-Comté, des Elsaß und Flanderns, die durch eine gesunde Politik geboten ward, haben seine Unternehmungen keinen Grund, als die Willkür eines Menschen. Durch die spanische Erbfolge zerreißt er das europäische

Gleichgewicht; er nimmt das von seinem Ahnherrn **Heinrich IV.** den Protestanten gegebene Wort zurück; er erschöpft Frankreich, unterdrückt die Vernunft und das Gewissen und gelangt endlich zum Vertrag von Utrecht, der schmachvoller, unseliger für Frankreich war, als die Verträge von 1815. Nach seinem Tode beschimpft das Volk seinen Leichnam, und von ihm datirt sich der traditionelle Haß der Bourbonen, dem nach und nach Louis XVI., Louis XVIII., Karl X. und Heinrich V. geweiht wurden.

Wenn es aber ein Beispiel giebt, welches die gegenwärtige Gewalt treffen soll, so ist es das von Napoleon.

VIII.

Das Horoscop.

Wir befinden uns am Tage des 18. Brumaire.

Zunächst untersuchen wir die Ursachen, welche von Fall zu Fall diese bejammernswerthe Auflösung herbeigeführt haben, wobei neben den öffentlichen Freiheiten auch die Achtung vor der Nation und den Gesetzen zu Grunde ging und die einem Soldaten eine Vollmacht zur Regierung ausfertigte. Diese Ursachen — sie sind leicht aufzufinden — lagen zuerst in den politischen und intellectuellen Gewohnheiten der Massen, die, frei von dem kirchlichen und adligen Druck, bei ihrer Unfähigkeit die constitutionelle Lehre und die Bedingungen der Freiheit zu begreifen, unwiderstehlich zur Gewalt eines Einzelnen hingezogen wurden; dann hatten sie ihren Grund in der Reihe der Ereignisse, die, nachdem sie die p[illegible]ische Concentration und den Verruf der parlamentarischen Führer auf die höchste Stufe gebracht, in einer Epoche unaufhörlicher Kriege den Despotismus eines Kriegsmannes unvermeidlich herbeiführte.

Wir wollen hierauf den Schleier zu zerreißen suchen,

welcher die Zukunft dieses Häuptlings bedeckt, dessen Schicksal fortan mit dem des Vaterlandes unzertrennlich verknüpft ist. Und dies sind unsere Muthmaßungen über diese beunruhigende Zukunft:

„Bonaparte läßt sich durchaus von keinem andern Willen bestimmen. Des Zaumes müde, duldet er keine Theilung der Gewalt, keine Bestreitung der Autorität. Von seinem ersten Feldzug an macht er sich durch seine Widersetzlichkeit gegen die Befehle des Directoriums bemerklich, dann in dem Feldzuge nach Egypten, den er unter der alleinigen Garantie seines Namens und seiner Pläne unternimmt, und endlich durch die Art und Weise, in welcher er seine Armee verläßt, um nach Paris zu kommen und sich, ein ungehorsamer und flüchtiger General, der Regierung zu bemächtigen.

„Jeder Fehler, sagt ein Philosoph, stammt aus der Einfalt; jeder Despotismus geht aus der geistigen Schwäche hervor. Bonaparte, eigenwillig und herrschsüchtig, mit großen Studien unbekannt, hat kein politisches Genie. In der Militärschule erzogen, gewöhnt an das Leben im Lager, unvergleichlich im Commando der Armeen, glaubt er, daß das Volk sich leiten läßt wie der Soldat. In Folge seiner Ideen ist er unfähig, dem Geschicke eines Staats vorzustehen. Seine Kenntniß, wie bewunderungswürdig auch in der Ausführung, bedarf einer Autorität, die sie leitet, aber er weist jeden Rath zurück, er widerstrebt jeder Autorität. Statt seinem Jahrhundert vorauszueilen, kennt er kaum seine Zeit; er bemächtigt sich weder des wahren sie durchdringenden Geistes, noch ihrer geheimen Tendenzen. Jacobiner mit Robespierre, Gemäßigter unter dem Directorium, folgt er mit dem Ungestüm seines Charakters der Ebbe und Fluth der Revolution. Heute Erster Consul hält er nach Art der gewöhnlichsten Praktiker sein Mandat für eine Substituirung seiner für unermeßlich erachteten Pläne an die Stelle der praktischen Nothwendigkeiten der Lage und der Zeit. Weil er selbst keine Idee hat, haßt er die „Ideologen". Deshalb hat er eine Vorliebe für das ancien Régime und sucht in der Vergangenheit Analogien, die ihm als Princip dienen: während er sich für ein Original hält, ist er doch nur ein Nachahmer. Ebenso wie er die revolutionäre Sprache redet, wird er auch die monarchische reden. Seine strenge und

unbeugsame Logik, die ihm die Wahl zwischen der reinen Demokratie und dem Despotismus läßt, wird nichts nach Außen noch nach Oben sehen; das wird ein Autokrat aus Grund und Ueberzeugung! Obschon in der Ausführung stets der Vorzüglichste, wird er in der Politik mittelmäßig sein und Mißgriffe begehen, ja er wird den Jammer seiner Pläne kaum mit dem Charlatanismus seiner Siege und der Schwulstigkeit seines Styls verhüllen. Wie der Fürst, so das Volk. Unter dem Einfluß seiner Regierung schienen Literatur und Kunst eingeschlafen, die Philosophie verfallen zu sein. Auf die intellectuelle Bewegung von Außen antwortete das von Pulver trunkene, unter seinen Lorbeeren erstarrte Frankreich nur mit todtgebornen Werken. Welche Erfolge er auch erkämpft, er wird in keiner seiner Unternehmungen Glück haben: seiner Vergangenheit entspricht hier seine Zukunft. Er hat sich in dem italienischen Feldzug, den er im Dienste der Republik, unter der Begeisterung, welche die Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit einflößt, geführt, mit unsterblichem Ruhme bedeckt. In dem von ihm vorgeschlagenen und zu seiner Beruhigung bewilligten Feldzuge nach Egypten scheiterte er, denn dieser Feldzug konnte kein anderes Resultat haben, als den großen Haufen mit dem Ruhme seines Namens zu unterhalten, während er sich der Gewalt bemächtigte.

„Jetzt ist er der Herr, beinahe der unumschränkte Herr. Seine von der Geschichte angewiesene Rolle würde, nachdem er Frankreich gerächt und die Revolution geschlossen, die Begründung der constitutionellen Ordnung, die regelmäßige Ausübung der öffentlichen Freiheiten sein: er will es nicht. Sein Wille ist, allein und nach seiner Art zu herrschen. Frankreich dient ihm nur als Werkzeug. Jetzt, wo er nur als Staatsmann, nur unter der Bedingung, das Geschick des Staates von sich abhängig zu machen und unter dem Deckmantel des gesetzmäßig vertretenen Nationalwillens Geltung erhalten kann, ist es unvermeidlich, daß er sich und uns mit sich zu Grunde richtet. Seine militärischen Talente, seine gewaltigen Fähigkeiten, werden ihm nur dazu dienen, einen nutzlosen Kampf gegen die Nothwendigkeit zu verlängern. Dann aber wird er in diesem Kampfe Heroismus entwickeln, endlich wird sein Aberwitz gigantisch werden; so daß, wenn man ihn endlich

bis zum Widersinn getrieben erblickt, man sich fragen wird, ob das Leben dieses gewissenlosen Mannes etwas Anderes als der Somnambulismus eines Alexanders oder Cäsars ist. Auf diese Weise sind wir der Einbildungskraft eines Glücksritters preisgegeben, der unbesiegbar ist, so lange er als Mann seines Landes auftritt, und wahnsinnig erscheint, sobald er nur auf die Eingebungen seines Stolzes hört."

Und nun wollen wir die Geschichte befragen.

Zunächst spürt Bonaparte wunderbar, wie er sich nach seiner Flucht von der egyptischen Armee und seiner gewaltsamen Besitzergreifung der Regierung nothwendigerweise freisprechen lassen muß. Der Zweck der Expedition war durch die Zerstörung der Flotte bei Abukir, durch die Aufhebung der Belagerung von Jaffa vereitelt und seine Pflicht ihm durch seine eignen Worte vorgezeichnet worden: zurückzukehren „groß wie die Alten!" Mit welchem Rechte verließ er seine Soldaten auf einer fernen Meeresküste? Mit welchem Rechte kam sein in seinen Berechnungen getäuschter Ehrgeiz, der nichts mehr in Egypten zu thun hatte, darauf, sich solidarisch mit dem Geschick der Republik zu belasten? Hätte das Directorium Gerechtigkeit geübt, so wäre Bonaparte vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen worden. Die Feigheit der Directoren und die Betäubung der Nation gaben die Gewalt in seine Hände: und zwar zur guten Stunde. Allein die Freisprechung von Seiten des Volks genügt nicht; es bedarf einer Genugthuung, und wer im Sinne der Buße von Genugthuung spricht, meint damit bei mangelnder Strafe die guten Werke.

Bonaparte wußte dies besser, als irgend Jemand: deshalb begann er sich mit der Republik zu identificiren, während er sich anstrengte, sie nach Innen und Außen wieder in die Höhe zu heben. Ebenso wenig entging es ihm, daß seine Dienste ihm doppelt zählten, zunächst um sich amnestiren zu lassen, dann aber um die Verlängerung seiner Gewalt zu erlangen. Uebrigens ist außer dieser Periode nichts im Leben Bonaparte's schön. Während zweier Jahre bezeichnet die Regierung des Ersten Consuls, die von allen militärischen, administrativen, finanziellen u. a. Notabilitäten unterstützt ward, mit jedem einzelnen Tage einen glücklichen Erfolg. Werfen wir einen Blick auf diese Chronologie.

Consularische Tagebücher.

1800.

18. Januar. — Die Generale Brune und Hédouville haben die Chouans besiegt und die Vendée pacificirt.

11. Februar. — Errichtung der Bank von Frankreich.

8. März. — Bildung der sogenannten Reservearmee von 60,000 Mann.

14. März. — Erwählung des Papstes Pius' VII. Barnabas Chiaramonte. — Der Himmel scheint der von Bonaparte regierten Republik günstig zu sein. Pius VII., der frühere Bischof von Imola, hatte sich durch seine demokratischen Sympathien bemerklich gemacht; seine Ernennung war für diese Zeit das, was 45 Jahre später die von Pius IX. Johann Mastai war.

20. März. — Sieg bei Heliopolis, errungen von Kleber, begleitet von der Wiedereinnahme von Cairo.

6. — 10. April. — Masséna trotzt mit Soult und Oudinot in einer Reihe heldenmüthiger Gefechte den Anstrengungen der Oesterreicher und zieht sich auf Genua zurück.

3. — 11. Mai. — Schlachten bei Engen, Moskirch und Bieberich, gewonnen von Moreau. Einnahme von Memmingen durch Lecourbe.

16. — 20. Mai. — Während Masséna die Oesterreicher beschäftigt, übersteigt der Erste Consul, wie einst Hannibal, den St. Bernhard.

29. Mai. — Einnahme von Augsburg durch Lecourbe.

2. Juni. — Bonaparte in Mailand: die Einnahme dieser Stadt gleicht die Uebergabe von Genua wieder aus, welche durch Masséna nach einer unsterblichen Vertheidigung stattfindet.

9. Juni. — Schlacht von Montebello, von Bonaparte gewonnen. Lannes hat den größten Antheil daran.

14. Juni. — Sieg bei Marengo, vom Ersten Consul erfochten. Er verdankt ihm der Ankunft Desaix', der hier den Heldentod findet, und der Charge des jungen Kellermann. Die Fünfprocentigen, die am Tage vor dem 18. Brumaire 11 Francs 30 Cent. standen, steigen auf 35 Fr.

19. Juni. — Sieg bei Hochstädt, von Moreau erkämpft; in Folge davon Einnahme von München durch Decaen.

14. Juli. — Einnahme von Feldkirchen durch Lecourbe und Molitor.

30. September. — Frankreich und die Vereinigten Staaten einigen sich in einen Handels- und Freundschaftsvertrag.

18. October. — Abfahrt des Admirals Baudin zu einer Entdeckungsreise. Alles geht vorwärts, Wissenschaften, Künste, Politik und Krieg.

1. December. — Macdonald, General en chef der Armee von Graubündten, kommt der Kühnheit des Ersten Consuls gleich, geht über die Tyroler Alpen und setzt sich mit Brune, dem General der Armee von Italien in Verbindung.

3. December. — Sieg bei Hohenlinden, durch Moreau erfochten. — Hierauf folgt am 9. der Uebergang über den Inn; am 15. die Einnahme von Salzburg durch Lecourbe; am 19./20. der Uebergang über die Traun und die Einnahme von Linz.

25. — 27. December. — Schlacht bei Pozzolo, gewonnen von Brune, wobei sich Suchet, Davoust und Marmont auszeichnen. Uebergang über den Mincio.

1801.

9. Januar. — Friedensvertrag von Luneville zwischen Frankreich und Oesterreich. — Die Coalition ist zersprengt, die Revolution siegreich, England auf seine eignen Waffen beschränkt.

21. März. — Vertrag zwischen Frankreich und Spanien.

28. März. — Vertrag zwischen Frankreich und Neapel.

5. Juli. — Seegefecht bei Algesiras, durch Admiral Linois geliefert. Die französische Flotte ist im Vortheil.

4.—15. August. — Nelson greift die bei Boulogne versammelte Flotille an. Er wird jedesmal zurückgeschlagen.

29. September. — Vertrag zwischen Frankreich und Portugal.

8. October. — Vertrag mit Rußland, in Paris unterzeichnet.

9. October. — Friede mit der ottomanischen Pforte.

1802.

25. März. — Der Friede ist zwischen Frankreich und England zu Amiens unterzeichnet. — Die Fünfprocentigen werden mit 53 Francs notirt.

Die Napoleonische Legende hat aus dieser glänzenden Periode nur die Erinnerungen an den St. Bernhard und an Marengo aufbewahrt: alles Uebrige ist mehr oder minder im Schatten geblieben, als ob in diesem Zusammenwirken aller patriotischen Kräfte als Ziel nur ein alleiniger Ruhm, eine alleinige Existenz, die Bonaparte's, gegolten hätte. Indessen ist eine Folge dieser Thaten und der Bedingungen dieses ganzen Krieges, daß der in Italien eröffnete Feldzug nothwendiger Weise den in Deutschland nach sich zieht; daß der 14. Juni, wo der Ruhm des Ersten Consuls eine momentane Verdunkelung erleidet, nur die erste Hälfte der bei Hochstedt und Hohenlinden erfüllten Aufgabe ist; daß der Uebergang über den St. Bernhard in Wechselbeziehung mit dem über die tyroler Alpen steht, der unter vielleicht noch schwierigeren Bedingungen ausgeführt wurde; daß endlich die Verträge von Luneville und Amiens das Ergebniß einer doppelten Anstrengung sind, herbeigeführt ex aequo durch die beiden berühmtesten Krieger dieser Zeit, Moreau und Bonaparte. Das ist aber das Privilegium der Gewalt, daß jeder von einem Untergeordneten erzielte Erfolg ausschließlich dem Höherstehenden Vortheil bringt. Bonaparte ist das Oberhaupt: das genügt. Mitten in der Republik ordnet der ungerechte Ruf

ihm seine Waffengenossen unter und das Volk macht sich in seinem monarchischen Instinkt zum Mitschuldigen an dieser Parteilichkeit, die ihm alsbald theuer zu stehen kommt.

Nach dem Vertrage von Amiens wäre die Dictatur Bonaparte's zu Ende gewesen. Es blieb ihm nur noch übrig die Fasces niederzulegen, nachdem er die constitutionelle Regierung auf neuen Grundlagen eingesetzt hatte. Er begriff dies, sicher; auch waren diese Maßregeln schon seit langer Zeit ergriffen und sechs Wochen nach Unterzeichnung des Vertrags von Amiens ließ er sich zum Consul auf zehn Jahre ernennen! Ein Jahr später ward der Friede mit England gebrochen und die Gewalt Bonaparte's fand keinen Widerspruch und keine Hindernisse mehr.

Erinnern wir uns durch einige Daten an diesen weit weniger bemerkenswerthen Theil des Consulats, wo der Heros, der ohne Zweifel die Schwäche besaß, sich für nothwendig zu halten, die Arbeit seines Ehrgeizes und sein Schaukelspiel offen hervortreten ließ.

1799.

11. November (19. Brumaire). — Deportation und Internirung von 62 Republikanern, die dem Staatsstreich opponirten.

24. December. — Proclamirung der Constitution des Jahres VIII., ganz zum Nutzen des Ersten Consuls. — Cambacérès, ein „Königsmörder", zweiter Consul; Lebrun, vormaliger Geheimsecretär des Kanzlers Maupeou, dritter Consul: Bonaparte befindet sich wie Christus zwischen zwei Schächern!

1800.

5. Januar. — Deportation von 133 Republikanern.

17. Januar. — Gesetz gegen die Presse, Unterdrückung der Journale.

13. Februar. — Gesetz zu Gunsten der Emigranten. Man deportirt die Patrioten, man ruft die Adligen zurück.

26. September. — Gesetz zu Gunsten der Lotterie: die Spielwuth wird auf Kosten des öffentlichen Geistes unterhalten.

24. December. — Explosion der Höllenmaschine. Die Polizei weist nach, daß die Royalisten die Schuldigen sind; der Erste Consul verurtheilt 130 Republikaner zur Deportation.

1801.

7. Februar. — Errichtung von speciellen Criminaltribunalen in den Departements.

21. März. — Durch den Vertrag von Madrid macht Bonaparte, der Exjacobiner, Consul der französischen Republik, den Louis von Bourbon, Exprinzen vom Parma, zum König von Italien.

1. Juli. — Die Schwarzen auf Domingo geben sich eine Constitution. Ihr Führer Toussaint-Louverture, zum Gouverneur auf Lebenszeit ernannt, schreibt an Bonaparte: Der Erste der Schwarzen an den Ersten der Weißen. Diese Vergleichung verletzt Bonaparte und bestimmt seine Politik hinsichtlich der Colonie.

15. Juli. — Unterzeichnung des Concordats. Bonaparte bringt die Priesterpartei wieder in die Höhe, die ihn den „Neuen David" nennt und ihm als Segen zurückgiebt, was sie von ihm an Geld und Einfluß gewinnt.

7. September. — Eröffnung der helvetischen Tagssatzung: Der Erste Consul der französischen Republik, der natürliche Besitzer der Unabhängigkeit der Nationen, mischt sich in die Angelegenheiten einer andern Republik.

14. December. — Expedition nach St. Domingo. Eine Menge alter Militärs, vornämlich Offiziere, die in der Schule der Republik groß gezogen worden sind und deren Meinungen Argwohn erregen, werden entfernt.

1802.

26. Januar. — Bonaparte läßt sich zum Präsidenten der italischen Republik ernennen. Nicht zu rechtfertigende

Aemteranhäufung bei einem republikanischen Staatschef, eben so wohl aus dem Gesichtspunkte des Völkerrechts wie aus dem der französischen Freiheit. Bonaparte wollte einen Thron: in Ermangelung Frankreichs begnügte er sich mit Italien.

26. April. — Allgemeine Amnestie zu Gunsten der Emigranten. Die Jacobiner bleiben in Madagascar.

8. Mai. — Bonaparte zum Consul auf zehn Jahre ernannt. „Er wollte, sagte er, seine politische Laufbahn mit dem Frieden beschließen. Allein der Senat urtheilte, daß er dem Volke noch dieses Opfer schuldig sei; er fügte sich in den Willen des Volkes!" — Ebenso wahr ist es, daß mit dem Frieden von Amiens die Mission des Ersten Consuls ablief und daß die Einflüsse seiner Umgebung, verbunden mit dem eigenen Ehrgeiz, diese neue Entäußerung der Souveränität einzig zu seinen Gunsten entschieden.

18. Mai. — Aushebung von 120,000 Mann. Im Jahre 1800, als Frankreich die ganze Coalition auf dem Halse hatte, hatte das Aufgebot bloß 60,000 Mann betragen; jetzt, mitten im Frieden, stieg die Recrutirung auf das Doppelte. Es ist klar, daß der Krieg eine der Bedingungen der neuen Regierung ist.

19. Mai. — Einsetzung der Ehrenlegion, die auf's Lebhafteste vom Tribunal bekämpft wird. — „Für die Republiken die Tugend, für die Monarchien die Ehre" hatte Montesquieu gesagt.

20. Mai. — Trotz der der Bevölkerung ertheilten Versprechen, ihr die politischen Rechte zu bewahren, wird auf sämmtlichen Antillen die Sklaverei wieder eingeführt. Die Reformen der Neger werden von den Weißen wieder abgestellt.

10. Juni. — Aufhebung Toussaint Louverture's, trotz der Capitulation; er wird nach dem Fort von Joux geschafft.

2. August. — Bonaparte wird mit 3,568,885 bejahenden gegen 8374 verneinende Stimmen zum Consul auf

Lebenszeit ernannt. Die Selbstthätigkeit des Volkes ist im Einklang mit dem Ersten Consul. Er sagt: „Zufrieden, auf Befehl Desjenigen, von welchem Alles herkommt, die Ordnung und Gleichheit auf Erden wieder zurückzuführen, werde ich die letzte Stunde ohne Reue, wie ohne Besorgniß um die Meinung der zukünftigen Geschlechter schlagen hören."

4. August. — Abänderung der Constitution des Jahres VIII. — Sie ist in der That mit dem Consulat auf Lebenszeit durch ihre zu demokratischen, zu liberalen Formen unverträglich. Nunmehr ist die Herrschaft der consularischen Subjectivität gesichert: Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen.

10. August—11. September. — Die Insel Elba und Piemont werden dem Gebiet der französischen Republik einverleibt. Verletzung des Princips der Nationalitäten und der Principien des öffentlichen Rechts über das europäische Gleichgewicht. Wer damals gesagt hätte, daß diese Einverleibung unmöglich sei, hätte sich das Mißfallen des Fürsten und der Nation zugezogen. Es vergehen nicht zwölf Jahre, bevor diese Unmöglichkeit eine unbestreitbare Wahrheit wird.

9. October. — Besetzung der Staaten von Parma auf Befehl des Ersten Consuls. Bonaparte verhehlt seine Pläne hinsichtlich eines Einfalls in Italien nicht mehr.

1803.

19. Februar. — Mediationsakte von Bonaparte erlassen, um den Zerwürfnissen zwischen den Schweizer Cantonen ein Ende zu machen. Die Akte wird durch eine Armee von 30,000 Mann unterstützt, die seit dem 21. October des vergangenen Jahres unter dem Befehle des Generals Ney in die Schweiz einzudringen begonnen.

26. Februar. — Bonaparte läßt — so sagt man — Louis XVIII. heimlich vorschlagen, ihm seine Rechte auf den Thron von Frankreich abzutreten. „Ich verwechsele, antwortet Louis XVIII., Herrn Bonaparte nicht

mit seinen Vorgängern. Ich achte sein Tüchtigkeit, seine militärischen Talente; ich weiß ihm Dank für einige Akte der Verwaltung. Allein er täuscht sich wenn er glaubt, mich zum Aufgeben meiner Rechte veranlassen zu können; vielmehr stellt er sie selbst, falls sie streitig sein könnten, durch die Schritte, die er in diesem Augenblicke unternimmt, wieder her." Ist dies nicht schon Heinrich V., der Louis Napoleon für das, was er gegen die Revolutionäre unternommen, dankt und zugleich seine „lieben Getreuen" auffordert, den Eid zu verweigern?

25. März. — Aufgebot von 120,000 Mann, in Voraussicht eines Bruchs mit England.

30. April. — Louisiana wird an die Vereinigten Staaten für die Summe von 81,300,000 Francs verkauft: eine anticipirte Consequenz des aufhörenden Friedens.

13. Mai. — Der Gesandte von England empfängt seine Pässe: man rüstet sich zum Kriege.

War dieser Bruch unvermeidlich? Die Politiker haben dafür und dagegen gestritten: es bedarf keiner großen Untersuchung. Durch die chronologische Aufführung und durch die Facten steht so viel fest, daß ein Staatschef, in Bonaparte's Lage, nach Willkür mittelst einiger Concessionen Krieg oder Frieden machen konnte; daß die von dieser oder jener Seite angeführten Vorwände mehr in das Bereich der Diplomatie, als in das der Armeen gehörten; daß wenn z. B. England nichts herausgeben wollte (Insel Malta), Bonaparte dagegen immer nehmen wollte (Insel Elba, Piemont, Parma); daß während die Interessen Großbritanniens augenscheinlich durch die Verlängerung des Friedens gefährdet waren, der Krieg auf Seiten Frankreichs nur für Bonaparte von Nutzen war; daß er diesen Krieg vorhergesehen, daß er sich dazu bereit hielt, daß er seit langer Zeit so handelte, als ob er erklärt wäre; daß endlich ebenso wie Frankreich seinen Vortheil dabei fand, vor dem Kampfe alle diplomatischen Mittel, Vergleiche, Vergütungen u. dergl. erschöpfte, auch England, für welches die Situation ganz anders war, dabei interessirt war, den

Streit ausbrechen zu lassen und eine Lösung durch die Waffen zu suchen.

England wollte in der That die Herrschaft auf dem Ocean, die damals, wie heutzutage, ihm schwer zu entreißen war. Um diese Meerherrschaft aufzuwiegen, hatte Frankreich nur zwei Wege: entweder England den europäischen Continent zu verschließen, wie uns dieses den Ocean verschloß, was falls sich Europa weigerte, in dieses System einzutreten, die Nothwendigkeit nach sich zog, es zu erobern, ein Ding der Unmöglichkeit; oder seinen Nebenbuhler mit seinen eigenen Waffen, durch die Industrie, den Handel, die Schifffahrt, die Allianzen u. dergl. m. zu schlagen: sichere, obschon langsame Mittel, wenig vereinbar mit der neuerrichteten Gewalt, und weder nach dem Genie des Ersten Consuls, wie nach der Art und Weise seines Befehls.

So erblicken wir in dem Kampfe mit England jene Ausschlußpolitik, d. h. jene Politik der Eroberung, welche die Männer des Convents, namentlich Barrère, aufgestellt hatten, eine absurde Politik vom Gesichtspunkte der Interessen und der Freiheiten des Landes, aber unerläßlich zur Behauptung einer übermäßigen Gewalt, eine Politik ohne Ziel, denn Alles beanspruchen, heißt so viel als Nichts beanspruchen; die persönliche Politik, die, auf ihren einfachsten Ausdruck zurückgeführt, niemals geduldet worden wäre, hatte das Uebergewicht in den Räthen der Nation, Dank dem Glanze der neueren Siege, den geschickt beschönigten Vorwänden der Diplomatie und der Aufreizung nationaler Rivalitäten. Von diesem Augenblicke an war es aus den Daten und beinahe aus den Oertern die Wechselfälle des Kampfes zu prophezeien und das Resultat vorherzusagen.

Im Innern kann der zum Consul auf Lebenszeit ernannte Bonaparte, von allen constitutionellen Fesseln befreit, seine Autorität nur dadurch aufrecht erhalten, daß er dieselbe immer mehr concentrirt und die Nation mit Unternehmungen beschäftigt, welche ihre Thatkraft aufzehren und die Geister ablenken. Dieser Plan enthält schon einen Widerspruch: je stärker die Gewalt, um so mehr wird sie angegriffen; die Meinung wendet sich gegen ihn, so wie sie sich nicht in ihm wieder erkennt. Es kommt der verhängnißvolle Tag, wo die unter-

drückte Freiheit, die verletzte nationale Tendenz gegen den Despoten zurückwirken; dann trennt sich die Nation, wenigstens die, welche denkt, die einzige, die in Betracht kommt, von ihrem Oberhaupte und aus dieser Spaltung entspringt unfehlbar entweder der Fall des Einen oder die Entsetzung des Anderen, vielleicht der Untergang aller Beiden.

Nach Außen zwingt England, die Beherrscherin des Meeres, welche, durch ihre insularische Lage geschützt, die Könige aussteuert, die Völker aufwiegelt und durch ihren allumfassenden Handel die französische Nation, so zu sagen, im Blokadezustande hält, — England zwingt Bonaparte, um sich von diesem Blockadezustand zu befreien, es gegen sich selbst zu kehren, d. h. sich nach und nach aller Staaten Europa's zu bemächtigen, alle Könige nach einander zu entthronen, die Dynastien zu wechseln und die Nationalitäten aufzuheben. Mit einem Worte, England drängt Bonaparte'n wohl oder übel zur Universalmonarchie. Bleibt er nur einen einzigen Tag stehen, so büßt er die Frucht seiner Siege ein: Frankreich fordert von ihm seine Verfassung, die Völker ihre Freiheit zurück. Die Verschwörungen rufen ihm zu: Vorwärts, vorwärts; wo nicht, so danke ab!

Was für Chancen gab es wohl in diesem Unternehmen der europäischen Autokratie für Bonaparte! nicht eine einzige. Aber für England? Alle. Der westphälische Friede, der an mehr als einer Stelle die Nationalitäten beeinträchtigte, hatte die Idee einer europäischen Föderation hingestellt und die Grundzüge jenes Gleichgewichts entworfen, dessen Vervollkommnung eine der authentischen Aufgaben der Geschichte ist und das höchste Werk der Revolution bilden wird. Ein wenig früher oder später mußte Bonaparte, im Widerspruch mit dem allgemeinen Geschick, vor sich ganz Europa in Waffen, hinter sich das erschöpfte von Murren erfüllte Frankreich haben. Fiel er nicht auf den ersten Anstoß, was nach Allen eine Sache des Zufalls war, so war es doch unvermeidlich, daß nicht in der letzten Stunde des Aufstandes der Völker sein Fall das Unterpfand des allgemeinen Friedens und der Lohn für die Anstrengungen Englands wurde. Man brauchte vielleicht zehn Jahre dazu, diese große Rüstung zu beendigen; es konnte Europa wohl sechs Millionen Menschen, die auf

den Schlachtfeldern blieben, und eine Schuldenlast von 30 Milliarden kosten: aber selbst um diesen Preis konnte die englische Politik nicht zurücktreten. Seit 1789 hatte die französische Revolution nicht viel weniger gekostet: England wollte sich für sein Uebergewicht zur See, für die Ehre seiner Diplomatie und für den Stolz seines Volkes ein solches Opfer nicht versagen.

Die ganze Kaiser-Epopöe liegt in dem Treiben dieser Partei, deren Ausgang man von weitem mit der Gewißheit des Verhängnisses erblickte, während der von seinen Plänen erfüllte Bonaparte in steter Furcht sich zu schwächen die Gefahr und den Machiavelismus nicht bemerkte. Von diesem Augenblicke an ist der große Feldherr in der Schlinge seines Utopien gefangen, während er die Ideologen verfolgt, verurtheilt. Abergläubisch und Fatalist bemerkt er das Unglück nicht, das sich an die von ihm allein entworfenen und geleiteten Unternehmungen anhängt. Weder die Uebergabe von Malta an die Engländer (5. September 1800), die bittere Frucht der Expedition nach Aegypten, noch die Uebergabe von Alexandrien, (30. August 1801), des letzten von unseren Soldaten besetzten Postens, noch der Aufstand der Schwarzen (14. September 1802) konnten ihn aus seinen Illusionen ziehen. Mit einer unsinnigen Freude stürzte er sich in die Bahn, wohin ihn der Feind ruft, dessen Voraussehen er Punkt für Punkt zu verwirklichen sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint.

Aber wie schwer wird es nicht sein, diesen Mann zu unterwerfen! Welche Anstrengung für den Schutzgeist der Nationen, diesen Briareus zur Rechenschaft zu ziehen! Welche Wunder von Kenntniß, Thätigkeit, Verführung, Kühnheit, von diesem Gegner des Schicksals verrichtet, um unmögliche Ansprüche aufrecht zu erhalten! Die Geschichte des Kaisers Napoleon, einfach in ihrem Motiv wie die Iliade und Aeneide, ist mit vollem Rechte eine Legende, eine Mythe für die Völker geworden. Wenige Schriftsteller haben den organischen Grund davon durchschaut, wenn es anders gestattet ist, hier die Ausdrucksweise dieser Persönlichkeit zu gebrauchen. Uebrigens hat Niemand weniger als Napoleon das Geheimniß seiner Bestimmung, die Ursachen seiner Größe und seines Falles gekannt. Sie sind ihm bis an's Ende unbewußt ge-

blieben. Wenn man in den Betrachtungen auf St. Helena das Herumschweifen dieses stolzen Geistes erblickt, der bis zum letzten Augenblicke gegen seine Niederlage protestirt, weil er sie nicht begreifen kann, so möchte man sagen, es sei ein Gestirn, das weit aus seiner Bahn herausgeschleudert, in dem Blenden seiner Strahlen nicht mehr seine Straße erkennt und planlos durch den Feuerhimmel zieht.

Zum Verständniß der gleichzeitigen Ereignisse und zur Bekräftigung der Principien, die wir uns für die Bildung der Geschichte hingestellt haben, glaubte ich hier den chronologischen Abriß der Kaiserperiode darlegen zu müssen. Die durch die Weitschweifigkeit der Erörterungen und Berichte verdunkelte Wahrheit erscheint in der reinen Chronologie mit einer Ersichtlichkeit, wie sie sich nur bei den Mathematikern wieder findet. Wenn man einmal den Ausgangspunkt begriffen, wird man die Verkettung der Thatsachen, die immer augenscheinlichere Unmöglichkeit der napoleonischen Politik, die Nutzlosigkeit seiner Siege gewahren und wenn man den Reichthum der Mittel, die Macht seiner Befähigung mit der Widersinnigkeit des Zieles vergleicht, so wird man den wahren Maßstab des Mannes erhalten.

Kaiser-Tagebücher.

1803.

20. Mai. — Anfang der Feindseligkeiten gegen England. Vom Bruche des Vertrags von Amiens an giebt es nur Ein Individuum, welches für die Nation denkt und handelt, nämlich Bonaparte. Beauftragter des Volkes, mit einer Vollmacht versehen, glaubte er davon befreit zu sein, fortan irgend einen Rath anzunehmen und während er nur seinem eigenen Ermessen in Allem folgt, hält er sich doch nicht für einen Despoten. Die, welche ihm bei Organisirung der Consularregierung geholfen, werden die Diener seines Willens, seine Waffengefährten die Knechte seines Reichs. Das seiner Souverainität entkleidete Frankreich steht im Dienste dieses Bürgers,

der alsbald auf gleicher Stufe mit den Königen, aus seiner individuellen Machtvollkommenheit einen Glaubensartikel und aus seinem Fieberwahnsinn eine Offenbarung der Vorsehung machen wird.

22. Mai. — Der Erste Consul befiehlt, alle in Frankreich reisenden Engländer festzuhalten und sie zu Kriegsgefangenen zu erklären. Wie Braunschweig in seinem berüchtigten Manifeste, erklärt er nicht allein der englischen Regierung, sondern der ganzen Nation den Krieg!

3. Juni. — General Mortier's Einfall in Hannover.

27. September. — Die Censur ist wieder eingeführt, um — wie der Beschluß besagt — die Freiheit der Presse sicherzustellen.

30. November. — Räumung von St. Domingo, erste Frucht der bonapartistischen Politik. Die auf 5000 Mann reducirte Besatzung — unter welcher 800 Offiziere — ist kriegsgefangen. In dieser Expedition sind 50,000 Franzosen umgekommen: eben so viel hatte bereits die nach Aegypten gekostet. So scheitert das zweite persönliche Unternehmen Bonaparte's.

20. December. — Senatus-Consultum, welches die Form der Sitzungen des gesetzgebenden Körpers regelt. Auf der Tribüne wie in der Presse gilt die Freiheit nicht mehr. In der That, zur Ausübung der Gewalt ist in den Ausdrücken des Plebiscit's vom 2. August 1802 für das Ziel, das wir zu erreichen haben, die Freiheit überflüssig.

1804.

15. Februar. — Verschwörung gegen den Ersten Consul. Die Freiheit protestirt! Moreau ist verhaftet.

25. Februar. — Errichtung der droits réunis.

28. Februar. — Verhaftung von Pichegru. Glücklicher Kleber, Desaix, Hoche, Marceau, Joubert! sie haben nicht die Zeit, weder die Revolution zu verrathen, noch sich gegen den Tyrannen zu verschwören.

Sie sind für das Vaterland gestorben: fortan stirbt man nur für den Kaiser!

9. März. — Verhaftung von Georges Cadoudal. Weßhalb mischte sich dieser Hanstapps hinein? Frankreich hatte mit seinem Kaiser eine Erfahrung zu machen: nach ihm die Bourbonen!

21. März. — Der Herzog von Enghien wird in Vincennes erschossen. Royalist oder Republikaner, Alles, was Widerstand leistet, wird zermalmt.

24. März. — Aushebung von 60,000 Conscribirten.

26. April. — Dessaline's Proclamation an die Bewohner von Hayti. Krieg auf Leben und Tod gegen die Tyrannen! Freiheit! Unabhängigkeit! Man sollte glauben, das Geschrei von 1792 zu hören. Die in Europa aufgehaltene Revolution wandert zu den Indiern.

4. Mai. — Bonaparte zum erblichen Kaiser ernannt! Der Antrag wird vom Tribunat gestellt, vom conservativen Senat angenommmen, „um dem französischen Volke seine Würde, seine Unabhängigkeit und seinen Länderbesitz zu sichern und die Rückkehr des Despotismus, des Adels, des Feudalismus, der Knechtschaft und der Unwissenheit, die einzigen Geschenke, welche die Bourbonen, wenn sie jemals zurückkehrten, dem Volke machen könnten, zu verhindern."

Dieses Senatusconsult wird durch 3,521,675 bejahende gegen 2579 verneinende Stimmen ratificirt.

19. Mai. — Ernennung der Marschälle: nach dem Willen des Tribunats zur Bekämpfung des Feudalismus und des Adelthums bestimmt.

27. Mai. — Eidesleistung. — Der Clerus vergleicht Napoleon mit Josaphat, Mathathias, Cyrus, Moses, Cäsar, Augustus, Karl dem Großen. Gott hat ihm gesagt: „Setze Dich zu meiner Rechten, sede a dextris meis. Die Regierung gehört ihm; ihm gebührt Ehrfurcht: das ist der Wille der Vorsehung!" Diese Priester, wenn sie es wagten, würden sagen, der Ewige habe Madame Lätitia getäuscht, als sie Napoleon gebar.

10. Juni. — Proceß und Verbannung Moreau's: Pichegru erhängt sich im Gefängniß, Georges Cadoudal wird erschossen.

10. Juli. — Errichtung des Polizeiministeriums.

2. October. — Eine Flotille wird bei Boulogne zur Landung in England zusammengezogen. Die Engländer versuchen vergebens, sie zu zerstören.

8. October. — Der Neger Dessaline nimmt den Titel eines Kaisers von Haity an. Die Ironie Toussaint-Louverture's geht auf seine Nachfolger über: man schreibt, daß St. Domingo das Schreckbild Napoleon's sei.

2. December. — Der Kaiser wird in Notre-Dame gekrönt. Die Kosten der Salbung belaufen sich, nach den Journalen des Kaiserreichs, auf sechs Millionen!

3. December. — Bündniß Englands mit Schweden. — Während der Eroberungslustige sich rüstet, bearbeitet England seinerseits die Regierungen und die Völker.

1805.

17. Januar. — Aufgebot von 60,000 Mann.

29. Januar. — Gründung von Napoleon-ville oder Bourbon-Vendée.

18. März. — Der Kaiser erklärt dem Senat, daß er die Krone von Italien auf den Wunsch der italienischen Bevölkerung annimmt. Als ob eine innere geheime Stimme gegen das Verhängniß, das ihn fortzieht, protestirte, sagt er: „... Der böse Genius sucht vergebens nach Vorwänden, um den Continent in Krieg zu verwickeln: keine neue Macht wird dem französischen Staate einverleibt werden!"

5. April. — Pius VII., der, als er zur Salbung des Kaisers nach Paris kam, gehofft hatte, den alten Grundbesitz der Kirche zurück zu erhalten, kehrt unter dem Hohne Europa's mit leeren Händen zurück.

8. April. — Allianzvertrag zwischen England und Rußland.

8. Mai. — Der Kaiser Dessaline decretirt eine kaiserliche Constitution.

26. Mai. — Napoleon wird in Mailand gekrönt, Eugen-Beauharnais zum Vicekönig von Italien ernannt. Der Feudalismus fängt demnach, trotz des Votums des Tribunals, in der Familie Napoleon's wieder an.

4. Juni. — Vereinigung Genua's mit Frankreich.

23. Juni. — Die Republik Lucca wird in ein Fürstenthum umgewandelt und der Schwester Napoleon's, Elisa, übergeben.

21. Juni. — Vereinigung Parma's mit Frankreich. So rechtfertigen sich die Beschwerden Englands, so geht trotz des inneren aufklärenden Lichtes die gegen die Vorsehung gerichtete Bahn des Kaisers fort. Lügt er, wenn er am 18. März erklärt, daß keine Macht dem französischen Staat einverkörpert wird? Durchaus nicht: die Gewalt der Verhältnisse zerschmettert sie. Auf jedes von England abgeschlossene Bündniß antwortet er mit einer Vergrößerung des Ländergebiets: Dies ist Alles.

22. Juli. — Seegefecht auf der Höhe des Cap Finistere (Spanien) zwischen der französisch-spanischen Flotte und den Engländern. Letztere bleiben im Vortheil.

9. August. — Oesterreich tritt dem Vertrag vom 8. April zwischen Rußland, Schweden und England bei.

8. September. — Dritte Coalition gegen Frankreich. Wenn im Herzen Napoleon's Ueberlegung Platz fassen könnte, so würde er in diesem Augenblick merken, wie abnorm seine Stellung ist. Er würde sehen, daß diese Abnormität aus seinem Regierungssysteme entspringt, das seinerseits seine Quelle in der Idee hat, die er sich mit der Menge von seinem politischen Mandat gebildet hat. Er würde sich dann sagen, daß die im Dienste einer schlechten Sache erfochtenen Siege ebenso wie die Niederlagen zu fürchten sind und daß er von jetzt an nur für den status quo und den Frieden kämpft. Der böse Genius reißt ihn fort: vorwärts!

Der österreichische General Klenau überschreitet den Inn.

9. September. — Wiedereinführung des gregorianischen Kalenders. Im Verhältniß wie Napoleon vom ancien regime verfolgt wird, kommt er zu den Institutionen des ancien regime zurück. Alle seine Regierungsakte, die übrigens auf's Innigste mit einander zusammenhängen, sind im Widerspruch mit seinem Mandat.

24. September. — Senatus-Consult, welches die Aushebung von 80,000 Conscribirten verordnet, die von 1801, 1802, 1803 und 1804 in Activität versetzt und die Organisation der Nationalgarden von Neuem anbefiehlt. — Erlaß der Bischöfe, welche öffentliche Ge- Gebete anordnen und ihren Segen auf den Gesalbten des Herrn ausgießen, der vom Himmel gekommen, die Erde zu besuchen.

Wo ist denn die Wahrheit in Frankreich? Wo ist die gesunde Vernunft? Ist's denn nicht wahr, daß unter dieser Ueberfülle von Schmeicheleien, deren Gegenstand Napoleon ist, er noch der einfachste, der ehrenhafteste von allen ist?

8—20. October. — Gefechte bei Wertingen, Günzburg, Langenau; Besetzung von Augsburg und München; Capitulation von Ulm. Innerhalb 14 Tagen hat der Feind 50,000 Gefangene verloren.

21. October. — Schlacht bei Trafalgar, von Nelson gegen den französischen Admiral Villeneuve gewonnen. Was Abukir für die Expedition von Aegypten, wird Trafalgar für die ganze Kaiserzeit. Napoleon ist ohne Seemacht unwiderruflich verurtheilt, sich des Continents zu bemächtigen. Man wird dies das Continentalsystem oder die Continentalsperre nennen. Zu Trafalgar ist Napoleon besiegt, wie bei Abukir, und zwar ohne Gnade, denn die ihm gewordene Lage ist von der Art, daß der in Deutschland Besiegte Alles verliert, als Sieger aber mehr und mehr gefährdet ist. Seine sämmtlichen Siege sind im Voraus fruchtlos und wandeln sich in Niederlagen.

25. October. — Der König von Preußen tritt der Coalition bei.

November. — Am 2. zwingt Massena, der Befehlshaber der italienischen Armee, den Erzherzog Karl zum

Rückzug; am 4. Gefecht bei Amstetten, Einnahme von Speyer, Einnahme von Vicenza; am 7. Besetzung von Inspruck; am 9. Gefecht bei Marienzell; am 11. Gefecht bei Dörnstein; am 13. Besetzung von Wien; am 14.—24. Besetzung von Trient, Preßburg, Brünn, Dörnberg, Triest; am 28. Verbindung der Armee von von Italien mit der großen Armee.

4. November. — Seegefecht vor dem Cap Villano (Galicien). Vier französische bei der Niederlage von Trafalgar entronnene Fahrzeuge werden nach einem vierstündigen Treffen zur Uebergabe gezwungen.

2. December. — Sieg bei Austerlitz, vom Kaiser errungen.

26. December. — Friede zu Preßburg mit Oesterreich. — Jetzt ist es kampfunfähig; was wird Napoleon mit ihm machen? Kriegsregel ist, den besiegten Feind zu schwächen; die venetianischen Staaten, Dalmatien und Albanien werden mit dem Königreich Italien vereinigt; der Kurfürst von Baiern und der Großherzog von Würtemberg, die bereits dem Kaiser der Franzosen gänzlich ergeben sind, werden auf Oesterreichs Unkosten vergrößert und nehmen den Titel als Könige an. Auf diese Weise theilt er, was er seinen Staaten noch nicht einzuverleiben vermag oder wagt, und giebt es seinen Subalternen, aus denen er sich Hülfsgenossen gegen die Coalition schafft. In Folge dieses Vertrags werden Neuffchatel, Berg und Cleve mit Frankreich vereinigt; Napoleon erklärt sich außerdem zum Protector der schweizerischen Conföderation.

1806.

23. Januar. — Auf die Nachricht von der Niederlage bei Austerlitz wird Pitt vom Schlag getroffen und stirbt. Sein Nebenbuhler Fox tritt in's Ministerium: es werden Friedensverhandlungen eingeleitet.

28. Januar. — Der Senat ertheilt Napoleon den Titel: **der Große:** ein Monument wird ihm zu Ehren decretirt. Die trunkene Nation theilt die Verblendung ihres Oberhauptes, dessen Untergang sie ebenfalls theilen wird.

6. Februar. — Seegefecht in der Bai von St. Domingo zwischen einem französischen und einem englischen Geschwader; beendigt zum Vortheil des Feindes.

8.—15. Februar. — Einfall in das Königreich Neapel, als Repressalie gegen die schlecht beobachtete Neutralität von Seiten des Königs Ferdinand. Napoleon, auf dem Meere beharrlich von den Engländern geschlagen, hat nur das einzige Mittel, sie vom Continent zu verjagen; von Italien geht er nach Neapel über.

30. März. — Der Kaiser ernennt seinen Bruder Joseph Bonaparte zum König beider Sicilien.

5. Juni. — Um seine Eroberungen zu sichern, stellt Napoleon das Feudalsystem wieder her. Er ernennt seinen Schwager Murat zum Großherzog von Berg und Cleve; ertheilt Talleyrand das Fürstenthum Benevent unter dem Titel eines unmittelbaren Kronlehens und erklärt außerdem einen andern seiner Brüder, Louis Bonaparte, zum Könige von Holland. Da er das Gefährliche seiner Eroberungen ahnt, möchte er sich auf einen Wechsel der Dynastien beschränken. Allein dies Mittel ist noch schlimmer als das andere: die Könige von Napoleon's Schöpfung machen ihm mehr Sorge, als ihm die Einheimischen verursachten.

6. Juli. — General Regnier wird von den Engländern bei St. Euphemia in Calabrien geschlagen. Das Volk erhebe sich gegen die Franzosen; der Meuchelmord wird gegen sie organisirt: das Vorspiel dessen, was einige Jahre später in Spanien sich ereignet.

12. Juli. — Rheinbund unter dem Protectorat Napoleons. Dieser Vertrag, welcher dem Kaiserreiche vierzehn deutsche Fürsten zu Lehen ertheilt, sichert Frankreich ein Contingent von 60,000 Mann gegen die Coalition. Solche Fürsten hätten den Strick verdient, wenn die Völker eine Einsicht in ihre Interessen gehabt hätten: nach dem Rückzuge von Moskau wurden sie durch einen Verrath mehr ihrer Schuld enthoben.

20. August. — Im Angesichte dieser Vergrößerungen durch

Napoleon verweigert Rußland den Frieden und zieht Preußen in seine Bahn.

6. October. — Vierte Coalition. Nichts ist erobert, sobald zu erobern übrig bleibt, sagt England. — Erobern wir also, antwortet der Kaiser.

9.—10. October. — Gefechte bei Schleiz und Saalfeld. Die Preußen werden geschlagen.

14.—31. October. — Sieg bei Jena: Capitulation von Erfurt, Besetzung von Leipzig, Halberstadt, Brandenburg, Berlin, Warschau u. dergl. Einnahme von Spandau und Stettin.

November. — Einnahme von Anklam, Küstrin, Lübeck; Besetzung von Hessen-Kassel, Hamburg, Bremen; Uebergabe von Magdeburg; Capitulation von Hameln. Murat's Einzug in Warschau.

21. November. — Kaiserliches Decret, datirt von Berlin, das Continentalsystem betreffend. Die britischen Inseln werden in Blockadezustand erklärt: jeder in den französischen Staaten aufgegriffene Engländer wird als Kriegsgefangener behandelt, jeder von dieser Nation herrührende Handel ist untersagt. Vorläufig wird Preußen zu einer Kriegscontribution von 150 Millionen verurtheilt. Bei England bleiben nur Rußland und Schweden.

Auf diese Weise unterhält Napoleon nicht nur gegen die Staaten, sondern auch gegen die Völker Krieg; aber er liefert ihn nicht nur gegen die Menschen, sondern auch gegen die Dinge. Wird dies lange dauern? . . . Wir wollen sehen.

1807.

15. December. — Aufgebot von 80,000 Mann. Gleichzeitig befiehlt der Kaiser den Nationalgarden, sich für den activen Dienst vorzubereiten.

23.—26. December. — Gefechte bei Czarnowo, Mohrungen, Pultusk, Golymin gegen die Russen. Allerorten bleiben die Franzosen im Vortheil.

1808.

Januar. — Die militärischen Operationen werden fortgesetzt. Einnahme von Breslau und Brieg an der Oder.

8.—26. Februar. — Blutige Schlacht bei Eylau; Gefechte bei Ostrolenka und bei Braunsberg, wo die Generale Bernadotte und Ney den Feind in die Pfanne hauen.

7. April. — Aufgebot von 80,000 Mann aus der Classe von 1808. Der Kaiser nimmt, um seine Armeen zu unterhalten und den Angelegenheiten die Spitze bieten zu können, diese Classe schon im Voraus. Hier enthüllt er bereits seine Schwäche.

5.—14. Juni. — Gefechte bei Spandau, Deppen, Guttstädt, Heilsberg, in welchen die Franzosen fortwährend siegreich sind. Endlich zwingt der Sieg bei Friedland, dem die Einnahme von Königsberg und Neisse, sowie die Capitulation von Glatz und Cosel folgen, Rußland um Frieden zu bitten.

7.—9. Juli. — **Friede von Tilsit.** Die Coalition ist besiegt. Sie bleibt es so lange, als die Mächte, statt ihre Kräfte zusammen zu drängen, vereinzelt handeln und die Völker sich nicht bei dem Streite betheiligt glauben.

Preußen verliert die Hälfte seines Landesgebiets, die halb an Frankreich, halb an Sachsen kommt. Polen, das für Napoleon eine so große Hülfe war, ist vergessen oder vielmehr durch ihn der Freundschaft des Czaren geopfert. Es erfährt auf seine Unkosten, daß der Wechselkampf der Fürsten niemals so weit geht, der Emancipation der Völker Dienste zu leisten.

16. August. — Der Krieg auf dem Festland ist beendigt: Napoleon kehrt triumphirend nach Paris zurück. Der Enthusiasmus ist auf seinem Höhepunkt angelangt. Allein dieser Enthusiasmus würde sich bald in Bestürzung umwandeln, wenn Jemand in diesem Augenblicke ahnen könnte, daß diese Siege ebenso viele Schimpfe für den Glücksstern Bonaparte's, ebenso viele Schandthaten sind, die nur das Verhängniß gegen Frankreich und gegen ihn erbittern. Aber wie soll man den Helden verdammen, wie muß man ihn nicht im Gegentheil be-

klagen, wenn man sieht, bis wie tief sich der Blödsinn seiner Zuschauer herabwürdigt? „Er steht über der Geschichte", rief der Präsident Ségur; „über aller Bewunderung! Er kann nur mit der ewigen Liebe verglichen werden!" — Tollheit und Erbarmen!

18. August. — Bildung des Königreichs Westphalen; der jüngste Bruder Napoleon's, Jerome, 27 Jahre alt, erhält den Titel davon. Allgemeiner Beifall.

19. August. — Das Tribunat ist unterdrückt: es machten sich darin Anwandlungen von Opposition bemerklich! Die schon so oftmals umgearbeitete Kaiserconstitution wird von Neuem geändert. Ist dies nicht logisch, nothwendig? Gürte Deine Lenden zum Kampfe, o Krieger, denn je mehr Triumphe Du erringst, desto mehr Opposition schaffst Du Dir, desto mehr Arbeit bereitest Du Dir vor; Du wirst folglich wie der Athlet nöthig haben, Deine ganze Kraft zusammen zu raffen!

1. September. — Errichtung der ionischen Republik, als eines integrirenden Theils des französischen Kaiserreichs. Nachdem Napoleon England durch Aegypten beleidigt, greift er es wieder durch Griechenland an. Bald wird der Erdkreis ihm nicht mehr Schranken setzen!

2. September. — Der König von Preußen tritt dem „Continentalsystem" bei.

7. September. — Einnahme der Insel Rügen durch den Marschall Brune: Schweden ruft seine Truppen zurück.

In diesem Augenblicke bombardiren die durch ihre Habsucht und ihren Haß verblendeten Engländer Copenhagen, die Hauptstadt eines neutralen Staates. Der Grund zu diesem gehässigen Angriff liegt in der Weigerung des Königs von Dänemark, der Coalition beizutreten. Man kann ohne Verbrechen eine Politik nicht begreifen, die den Engländern selbst so schlechte Dienste leistete; denn dieser Akt des Vandalismus zog den Engländern mehr Unheil zu, als alle Siege Napoleon's. Die Mächte trennten sich einen Augenblick von ihm und Napoleon wurde so durch den Haß seiner Nebenbuhler der von Europa angenommene Schiedsrichter.

9. September. — Der König von Dänemark verbietet allen seinen Unterthanen jeden Verkehr mit den Engländern.

14.—16. October. — Napoleon faßt unverhohlen die Ideen Barrère's auf und erklärt, daß er sich jedem Bündniß der Fürsten des Continents mit England widersetzt. Nichts kommt diesem Uebermuth des casus belli gleich, wenn nicht seine Albernheit. Allein in diesem Augenblicke erhebt sich ein solches Geschrei gegen die Engländer, daß sich der Czar mit Napoleon verbindet und seinerseits das Continentalsystem annimmt.

Sonach scheint eine falsche Politik, ein Verbrechen gegen das Völkerrecht das Schicksal für einen Augenblick zur Nachgiebigkeit zu bringen! Dieser Augenblick war für Großbritannien der kritischste seines Kampfes mit Napoleon; allein die Besorgniß währte nur kurze Zeit. Die Unmäßigkeit des Kaisers führte den Engländern Die schnell wieder zu, welche ihre Barbarei eine kurze Zeit ihnen entzogen.

13. November. — Erste Expedition nach Portugal. Da der Hof von Lissabon, aus Furcht vor England, welches seine amerikanischen Besitzungen bedrohte, dem Continentalsystem nicht beitreten konnte, erläßt Napoleon ein Decret, „daß das Haus Braganza aufgehört hat, in Europa zu regieren", und beauftragt den General Junot mit der Ausführung desselben. Es genügt sonach, daß die Engländer nur den Fuß in ein Land setzen, um dieses Land zu einem Feinde des Kaisers zu machen!

30. November. — Einnahme von Lissabon durch die Franzosen. Es wird Portugal eine Contribution von 106 Millionen auferlegt. — Was sagst Du zu dieser Repressalie für das Bombardement von Copenhagen, o weiser Alexander? ...

10. December. — Vereinigung des Königreichs Hetrurien mit Frankreich: die französische Armee ergreift davon Besitz.

17.—18. December. — Der Kaiser schleudert Decrete über Decrete in Hinsicht auf das Continentasystem. Der

König von England antwortet darauf mit einer Declaration, daß Großbritannien das einzige Bollwerk der Freiheiten in Europa ist!

1808.

1. Januar. — Zustand der englischen Seemacht: 253 Linienschiffe, 29 zu 50 Kanonen, 261 Fregatten, 299 Sloops, 258 Briggs: im Ganzen 1100 Kriegsschiffe, ohne die Kutter und andere Fahrzeuge von geringerer Dimension.

Zustand der französischen Seemacht: Null.

Nun fragt sich's, welche von beiden Mächten, Großbritannien oder Frankreich, die andere im Blokadezustand hält?

3. Januar. — Spanien tritt auf Napoleon's Betrieb und im Schrecken über das Schicksal Portugal's dem Continentalsystem bei.

21. Januar. — Kehl, Kassel, Wetzlar und Vlissingen mit dem französischen Gebiet vereinigt.
Aufgebot von 80,000 Mann.

2. Februar. — Rom von den Franzosen besetzt: Continentalsystem.

17—29. Februar. — Besetzung von Pampelona, Barcellona, Figueras, San-Sebastian durch die Continentalmaßregeln. Mehr als 100,000 Franzosen überschwemmen die Halbinsel.

19. März. — In Folge von Hofintriguen, zwischen denen man die Hand Napoleon's erblickt, dankt der König von Spanien, Karl IV., zu Gunsten seines Sohnes ab.

2. April. — Kaiserliches Decret, welches die Provinzen von Ancona, Urbino, Camerino, Macerata dem französischen Reiche einverleibt. Continentalsystem.

5. Mai. — Vertrag von Bayonne, durch welchen Ferdinand VII. die Krone seinem Vater Karl IV. zurückgiebt, der sie auf Napoleon überträgt. Auf diese Kunde bricht eine Insurrection in Madrid aus: die Unzufriedenen werden von Murat's Soldaten niedergeschossen.

Alle Geschichtsschreiber tadeln Napoleon's Verfahren gegen Spanien als hinterlistig, unmoralisch, ungerecht. Wir haben hier darauf aufmerksam zu machen, wie Napoleon's System in's Absurde führte. Wie stark mochte sich wohl England fühlen, wenn es sah, wie dieses Oberhaupt eines großen Staates unablässig die politische Karte Europa's ausbesserte und wieder zerstörte, Völker und Regierungen umbildete, sein Reich unablässig vergrößerte, wie ein Privatmann seinen Grundbesitz abrundet, und endlich in der Verfassung der Staaten nur ein künstliches Werk erkannte, welches der Degen geschaffen und der Degen wieder zertrümmern könnte.

27—30. Mai. — Die Politik Napoleon's, oder besser gesagt, die dem Kaiser Napoleon von England auferlegte Politik trägt ihre Früchte. Ganz Spanien steht auf: es beginnt der Krieg der Völker gegen den Kaiser.

6. Juni. — Napoleon kann nicht mehr zurück. Kaiserliches Decret, welches Joseph Bonaparte, den ältesten Bruder des Kaisers, als König von Spanien proclamirt.

14. Juni. — Die Insurgenten von Cadiz bemächtigen sich der Trümmern der französischen Flotte, der letzten Ueberreste von Trafalgar: fünf Linienschiffe, 1 Fregatte, 4000 Seeleute.

16. Juni. — Aufstand der Portugiesen. Der von England angeschürte Feuerbrand hat die ganze Halbinsel ergriffen. Das Glück beginnt sich zu wenden. Wenn die Völker des Nordens dem Beispiele derer des Süden folgen, ist es um Napoleon geschehen.

22. Juni. — Capitulation von Baylen: 13,000 französische Soldaten und Officiere strecken die Waffen und werden in die Pontons von Cadiz geschickt.

29. Juli. — Der über die Fortschritte der Insurrection erschrockene König Joseph verläßt Madrid, nachdem er acht Tage daselbst residirt.

31. Juli. — Eine englische Armee landet in Portugal. Der Ausgang des Kampfes ist zweifellos in Freundeslande gegen den dasselbe unterdrückenden Ausländer.

10. August. — Der spanische General la Romana, im Dienste des Kaiser in Dänemark beschäftigt, entweicht mit 22,000 Mann und kehrt zur Unterstützung des Aufstandes nach Spanien zurück.

21. August. — Schlacht von Vimeiro zwischen Junot und Wellington. Die an Zahl schwächeren Franzosen ziehen sich in guter Ordnung zurück.

30. August. — Convention von la Cintra: die Franzosen räumen Portugal und kehren, auf englischen Fahrzeugen transportirt, nach Frankreich zurück. Wellington führt den Krieg kaufmännisch: er wagt nichts, außer mit überlegenen Streitkräften und berücksichtigt die Ehrenhaftigkeit einer Capitalation nicht, wenn nur die Franzosen abziehen! So erleidet der Kaiser während deier Monate auf der Halbinsel eine Reihe von Unfällen, welche die Unmöglichkeit seiner Pläne immer offenbarer machen. Während die Insurrection um sich greift, wuchert der Schleichhandel: Napoleon ist in seiner Strategie und seiner Politik durch die Volsmassen besiegt.

8. September. — Convention von Paris zur Regelung der Angelegenheiten mit Preußen. Durch die Gefahr seines Systems nach Spanien abgezogen, beeilt sich der Kaiser im Norden, mit der Coalition zu unterhandeln.

10. September. — Aufgebot von 80,000 Conscribirten aus der Klasse von 1810; Einberufung von 80,000 anderen aus den Klassen von 1806, 7, 8 und 9, im Ganzen 160,000 Mann, die für den Krieg in Spanien nöthig sind.

Frankreich verzieht keine Miene!

12. October. — Zusammenkunft zwischen Napoleon und Alexander in Erfurt. Die beiden Souveräne richten ein gemeinschaftliches Schreiben an den König von England, um ihn zum Frieden zu veranlassen! Napoleon behandelt auf St. Helena den Czar Alexander als Griechen des Unterreichs. Es ist gewiß, daß dieser „Grieche" unter diesen Umständen einen Akt ausgezeichneter Dummheit beging. Wenn er in diesem Augenblicke, statt auf Napoleon's Pläne gefällig einzugehen,

England, Portugal, Spanien, den König von Neapel, den Papst unterstützt hätte, so konnte er um vier Jahre früher die Auflösung des Kaiserreichs herbeiführen. Dieser Fehler kam den Coalisirten theuer zu stehen.

4. November. — Der über die Absichten Oesterreichs, Preußen und Rußlands beruhigte Kaiser rückt mit 80,000 Mann, die er aus den Festungen Deutschlands herausgezogen, in Spanien ein.

10—23. November. — Gefecht und Einnahme von Burgos; Schlacht bei Espinosa und bei Tudela, von den Franzosen gewonnen.

4. December. — Uebergabe Madrid's durch die Insurgenten. Der Kaiser richtet an die Spanier eine drohende Proclamation. „Keine Macht", sagt er, kann auf dem Continent existiren, die unter England's Einfluß steht!... Ich werde die Engländer aus Spanien jagen, ihre Anhänger werden in ihren Untergang verflochten werden."

5., 16. u. 21. December. — Einnahme von Rosas in Catalonien; Gefechte am Lobregat, bei San-Felice und bei Molino del Rey, von Gouvion St. Cyr geliefert. Die Spanier, fortwährend im offenen Felde geschlagen, nehmen Rache als Guerillas. Die Triumphe der französischen Armee gehören der Nachwelt an; ihre Vernichtung im Einzelnen entgeht der Geschichte.

1809.

Januar. — Das unmögliche Werk wird fortgesetzt. Gefechte bei Prieros, Taraçona und der Corogna; Einnahme von Ferrol. Die Spanier bleiben immer besiegt, allein die Franzosen schwächen sich immer mehr.

21. Februar. — Einnahme von Saragossa, dem neuen Numantia! durch Lannes.

24. Februar. — Uebergabe von Martinique an die Engländer durch Villaret-Joyeuse.

12—29. März. — Eine zweite Expedition wird gegen Portugal unter dem Befehle des Marschalls Soult ab-

geschickt. — Gefecht bei Lanhozo, Schlacht und Einnahme von Oporto.

9. April. — Fünfte Coalition. Das Beispiel der Völker zieht endlich die Könige mit sich fort. Das des Joches müde Oesterreich, von England besoldet, bricht den Frieden. Uebergang über den Inn und die Salza unter dem Erzherzog Karl: eine verständige, aber ungenügende Diversion zu Gunsten Spaniens und Portugals. Giebt es etwas Dümmeres, als diese vorgeblichen Coalisirten?

12. April. — Neues Unglück zur See, welches Frankreich bei der Insel Aix trifft. Seit Trafalgar wagen sich unsere Seeleute nicht mehr auf den Ocean; sie werden aufgehoben und in ihren Rheden verbrannt. Bei der Insel Aix werden dreizehn Kriegsschiffe und Fregatten zertrümmert.

15—16. April. — Gefecht bei Pardenone und Sacile am Tagliamento. Die von dem Prinzen Eugen befehligten Franzosen werden Anfangs von den Oesterreichern geschlagen.

19—22. April. — Gefechte bei Pfaffenhofen und bei Tann, geliefert von Oudinot und Davoust; Schlachten bei Abensberg und Eckmühl: die Franzosen siegen überall.

23. April. — Aufgebot von 30,000 Mann, Klasse von 1810; 10,000 mehr einberufen, als bei denen von 1806 bis 1809.

4. Mai. — Angriff auf das Fort Ebersberg, wobei 5000 Tapfere, nutzlos von ihren Generalen geopfert, umkommen. Im Gegentheil von der Arbeit demoralisirt sich der Krieg, der zum Handwerk wird; Beweis a priori, daß er mit der Civilation verschwinden muß.

10—18. Mai. — Nachdem Marschall Soult einen Theil seiner Artillerie und seines Kriegsmaterials verloren, räumt er Portugal. Die zweite Expedition gegen dieses Land scheitert, wie die erste. Die Vortheile, die Napoleon auf der einen Seite erhält, verliert er auf der andern. — Ich müßte eigentlich überall sein!“ rief er aus. Nun, wahrlich, unbezwinglicher Kaiser, deshalb taugt Dein System nichts!

13. Mai. — Besetzung von Wien.

17. Mai. — Kaiserliches Decret, welches die römischen Staaten mit dem französischen Kaiserreiche vereinigt. Napoleon nimmt die Geschenke Karl's des Großen wieder zurück und weis't dem Papste eine Einnahme von zwei Millionen an. Immer das System.

21—22. Mai. — Schlacht bei Eßlingen, überaus blutig. Der Kaiser wird auf das rechte Donauufer zurückgeworfen und setzt sich auf der Lobauinsel fest.

26. Mai. — Nach einer Reihe glücklicher Waffenthaten bewirkt die italienische Armee ihre Vereinigung mit der Armee von Deutschland.

11. Juni. — Pabst Pius VII., der keine Blitze gegen das Continentalsystem besitzt, donnert jetzt, seines Staates beraubt, gegen Napoleon. Der alte Demagog von Imola spricht jetzt wie Gregor VII. Wie lächerlich und selbstsüchtig auch diese Demonstration des Heiligen Stuhles erscheint, so verfehlt sie doch ihren Eindruck auf die Christen des neuen Reiches nicht, deren Glaube durch das Concordat zu so ungünstiger Stunde wieder neu belebt worden war.

5—6. Juli. — Sieg bei Wagram. Oesterreich, welches noch eine schöne Armee besaß und den Kampf fortsetzen konnte, wirft sich Napoleon zu Füßen. Kaiser Franz bezahlt als Einleitung eine Kriegscontribution von 238 Millionen. Die von allen Publicisten seit 92 verkündigte Auflösung der Coalition rettet noch einmal den Kaiser, wie sie die Revolution gerettet hatte.

Am selbigen Tage wird Pius VII. auf Murat's Befehl aufgehoben, nach Grenoble und von da nach Savona geschafft, wo er unter Aufsicht gehalten wird.

28. Juli. — Schlacht bei Talavera am Tajo, in welcher Marschall Victor von Wellington geschlagen wird.

15. August. — Uebergabe von Vliessingen an die Engländer durch General Monnet. Unseliges Vorzeichen! Der Verlust von Vliessingen ist das Gegenstück zur Capitulation von Baylen.

5. October. — Aufgebot von 36,000 Mann, auf die Klassen von 1805, 7, 8, 9 und 10 vertheilt.

14. October. — Friede von Wien zwischen Frankreich und Oesterreich. Die illyrischen Provinzen werden mit Frankreich vereinigt. Dem Rheinbunde, dem Großherzogthum Warschau und Rußland werden wichtige Landesabtretungen bewilligt. Das Continentalsystem schreitet vorwärts: Fortsetzung des Kriegs mit Portugal, Spanien und England.

25. October. — Neues Unglück zur See für die Franzosen: drei Kriegsschiffe und zwei Fregatten, vom Admiral Baudin befehligt, scheitern oder verbrennen an der Küste vom Herault. Gegen den Adler helfen weder Schnabel noch Klauen: stutzt ihm die Flügel! Das ist die Taktik der Engländer.

19—28. November. — Schlacht bei Ocana, von Mortier geliefert; Gefecht Kellermann's bei Alma de Tormes. Die Spanier sind in die Flucht geschlagen und die Franzosen reiben sich auf.

16. December. — Napoleon kündigt ein neues Mittel zur Consolidirung des Reiches an, sich nämlich einen Erben zu geben. Die Ehescheidung wird zwischen ihm und Josephinen ausgesprochen.

1810.

6. Januar. — Schweden macht Frieden mit Frankreich und tritt dem Continentalsystem bei. — Auf diese Weise verstummt zu Anfang dieses Jahres der ganze Norden vor Napoleon. Während aber die Regierungen sich beugen, verschwört sich die Macht der Dinge gegen den Kaiser. Der Schleichhandel stößt die Verträge um; was das Schwert verknüpft, löſ't der Handel; England öffnet sich bis in den Kaiserpalast seine Abzugswege. Der Krieg auf der Halbinsel ist in einem Punkte nur der Ausbruch dieses unterirdischen, allgemeinen Kampfes.

2. Februar. — Sevilla wird von den Franzosen besetzt: die insurrectionelle Junta flüchtet sich nach Cadiz.

6. Februar. — Uebergabe von Guadeloupe an die Engländer. Frankreich hat beinahe keine einzige Station auf dem Erdball mehr. Was gelten nun die Lorbeeren von Wagram, Friedland, Jena und Austerlitz, die errungenen Gebietsvergrößerungen, die trotz des Volkswillens entthronten Dynastien nach dieser maritimen Isolirung, die, so zu sagen, jeden Verkehr Frankreichs mit der übrigen Welt abschneidet?

7. Februar. — Vermählung Napoleons mit Marie Louise, gefeiert durch Procurator zu Wien. Die französische Nation bedauert fortwährend diese unpolitische, hochmüthige Allianz, die Napoleon zum Neffen Ludwig's XVI., zum Vetter aller Despoten, zum Mündel der Contrerevolution gemacht. Allein man muß gestehen, daß sie kaum besser von Seiten Oesterreich's aufgefaßt wird, das, statt sich auf eine stumme Protestation zu beschränken, mit dem Verschlinger seiner Staaten, dem zukünftigen Beherrscher Europa's Frieden schließt!

9. März. — Napoleon macht die Fabel von der Sonne wahr, die sich verheirathet; je höher sie steigt, desto stärker brennt sie. Kopf weg, ihr Frösche!

Durch kaiserliches Decret werden **acht** Staatsgefängnisse errichtet, zu Gunsten der politischer Vergehen Angeschuldigten, welche weder für die Tribunale zu ziehen, noch in Freiheit zu setzen passend erscheint! Die Herrschaft der lettres de cachet beginnt von Neuem. Die Geschichtschreiber können nur den Despotismus anklagen: aber die Ursache des Despotismus, wo ist diese? Die Uebertragung der Amtsgewalt, die Uebertragung der Amtsgewalt, sag' ich euch! Jede Nation, die nicht mehr denkt, ist dem Despotismus anheimgefallen.

16. März. — Die Fünfprocentigen stehen auf 88 Francs 90 Cent. Dieser Cours ist der höchste, auf welchen die öffentlichen Fonds während der Kaiserperiode kommen.

6—13. Mai. — Einahme von Astorga und Lerida durch die Generale Junot und Suchet.

8. Juni. — Einnahme von Mequinenza: die Franzosen be-

haupten sich auf den Mauern; die Bevölkerung übergiebt sich nicht. Alle diese Einnahmen der Städte bringen die Eroberung nicht vorwärts und dienen nur dazu, die Munitionswagen der Generale mit Beute zu füllen.

1—9. Juli. — Louis Bonaparte, König von Holland, sieht die Unmöglichkeit ein, für seine Staaten das „Continentalsystem aufrecht zu erhalten. Als ehrenhafter Fürst, der aber keine Gewalt besitzt, reicht er seine Entlassung ein. Holland wird dem französischen Reiche einverleibt. So nützt sich das System ab und bekommt Risse: drei Friedensjahre würden im Fall einer allgemeinen Unterwerfung genügen, um das Strafgericht über dasselbe ergehen zu lassen. — Dieses wenig bemerkte Factum ist eins der gewichtigsten Symptome, welches Napoleon hätte die Augen öffnen sollen.

7—8. Juli. — Einnahme der Insel Bourbon durch die Engländer.

10. Juli. — Dritte Expedition nach Portugal: Masséna und Wellington. Einnahme von Ciudad-Rodrigo durch den Marschall Ney.

5—27. August. — Decrete in Bezug auf das Continentalsystem. Die Colonialwaaren werden dem erhöhten Tarif unterworfen: die englischen Waaren verbrannt.

21. August. — Bernadotte wird zum König von Schweden ernannt. — „Gehen Sie", sagte Napoleon seufzend zu ihm, „und möge sich das Geschick erfüllen! ..." Jetzt enthüllt sich ein anderer Fehler des Continentalsystems. Daß sich nämlich die ihrer Herrscher beraubten Länder, wie Schweden, zu Oberhäuptern die Generale Napoleon's nehmen, während das Kaiserreich gleichzeitig aufgelöst und Frankreich auf seine gehörigen Grenzen zurückgekehrt ist. Das neueste Benehmen Louis Bonaparte's, wie später das von Murat, beweisen dies. So sehr ist der Feudalismus den modernen Nationen zuwider!

27. August. — Einnahme von Almeida in Portugal durch Masséna.

27. September. — Schlacht bei Busaco, in welcher Masséna von Wellington zurückgedrängt wird.

18. October. — Einsetzung der Provotalhöfe zur Unterdrückung des Schleichhandels und seiner Theilnehmer! Der Kaiser scheint es nicht zu wissen, daß der Schleichhandel, je mehr er Gefahren darbietet, auch um so höhere Assecuranzprämien verlangt und folglich durch die Begünstigung demoralisirt. Das Continentalsystem wird zur Sucht; weder der Kaiser noch Frankreich merken etwas davon.

3. December. — Einnahme von Isle de France durch die Engländer.

13. December. — Vereinigung der hanseatischen Städte und des Canton Wallis mit dem französischen Reiche. Der Kaiser entschädigt sich durch die Staaten des Continents für die Verluste, die ihm die Engländer auf dem Ocean erleiden lassen. Wir haben keine Colonien mehr: dagegen sind die Italiener, die Deutschen, die Holländer, die Schweizer, die Savoyarden, die Illyrier und die Griechen zu Franzosen geworden! Das Mitländische Meer ist ein französischer See: es ist wahr, daß wir kein einziges Fahrzeug mehr darauf haben. Alles ist Franzose! . . . .

Aufgebot von 160,000 Mann, aus der Classe von 1811, zur Fortsetzung des Kriegs in Spanien und des Continentalsystems. „Setzen Sie, Sire", ruft der Senat, „**diesen heiligen Krieg** fort für die Ehre des französischen Namens und die Unabhängigkeit der Völker!"

1811.

Was hat Napoleon während des Jahres 1810 gethan? Von der Höhe seines Tuilerienpalastes herab ist er für das Continentalsystem auf die Wache gezogen, hat er den Schleichhandel bekämpft und von Tag zu Tag die Unterwerfung der Halbinsel erwartet. Was wird er während des Jahres 1811 thun? Er wird, einen Augenblick durch die Geburt seines Sohnes, des Königs von Rom, erfreut, seine Wache fort-

setzen und fortwährend neue Truppen nach Spanien marschiren lassen, dessen in hundert Schlachten niedergeworfenes Volk die Armeen verschlingt und sich nicht ergiebt. Der Geist Napoleons wacht: er ruht nicht weder Tags noch Nachts. Allein diese Wachsamkeit ist die eines Nachtwandlers: dieses Leben gehört nicht der Geschichte an, es ist ein Traum Ossian's.

2—20. Januar. — Einnahme von Tortosa durch Suchet: Besetzung von Olivenza.

19. Februar. — Schlacht an der Gebora, von Soult gegen die Spanier gewonnen.

28. Februar. — Vereinigung des Herzogthums Oldenburg mit Frankreich, ohne irgend einen Grund noch Vorwand, als im Interesse des Continentalsystems. Diese Einverleibung entscheidet die Spannung mit Rußland.

5—12. März. — Gefecht bei Chiclana, Einnahme von Badajoz, Gefecht bei Rebinha. Die Generale Victor, Mortier, Soult und Ney zeichnen sich um die Wette gegen die Spanier und Engländer aus.

20. März. — Geburt des Königs von Rom. — Dieses Kind kommt zu spät. Es wäre besser gewesen, wenn er nach Art der alten Cäsaren einen schon gereiften Mann, wie den Prinzen Eugen, sich zugesellt hätte.

4. April. — Masséna tritt vor Wellington den Rückzug an; er wird durch Marmont ersetzt.

10. Mai. — Räumung von Almeïda: die Expedition nach Portugal scheitert zum dritten Male.

16. Mai. — Gefecht bei Alboerra, in welchem die Anglo-Spanier, trotz eines ungeheuren Verlustes, Herren des Schlachtfeldes bleiben. Sie umzingeln Badajoz.

3. Juni. — Heinrich Christoph, von Napoleon „der schwarze Affe" genannt, wird von einem Kapuziner, Namens Brell, mit dem Oele von Cacao zum König von Hayti gesalbt. Die von diesem neuen Oberhaupt erlassene Constitution ist ganz und gar der napoleonischen nachgebildet. Im Jahre 93 hätte man gesagt, diese mephistophelische Figur wäre von den Engländern zur Verspottung des Kaisers bezahlt worden!

11. Juni. — Eröffnung des zu Paris einberufenen Concils zur Regulirung der Einsetzung der Bischöfe, denen der Papst die Ausfertigung der Bullen verweigert. Armer Kaiser! so bist Du in die Theologie verfallen! Du wirst nicht wieder aufkommen! . . . .

28. Juni. — Einnahme von Tarragona nach einer zweimonatlichen Belagerung und fünfmaliger Erstürmung. General Suchet wird Marschall.

20. September. — Der Papst genehmigt, als Gefangener zu Savona, die Decrete des pariser Concils; das Cardinalcollegium verweigert die Ratification dieser Genehmigung. Von allen Seiten erhebt sich das Geistige und das Weltliche, der Kirchenbann und der Schleichhandel gegen Napoleon.

25. October. — Schlacht bei Sagunt, gewonnen von Suchet und von der Uebergabe dieses Platzes begleitet.

20. December. — Aufgebot von 120,000 Conscribirten, aus der Classe von 1812. Noch ein Jahr dahin: der Traum endet noch nicht! Die Nation steht noch immer unter dem Einfluß des Kaisers.

1812.

9—19. Januar. — Einnahme von Valencia durch Suchet und von Ciudad Rodrigo durch Wellington. Es hebt sich! ...

Kaiserliches Decret, welches 100,000 Hectaren Land zur Erbauung der Runkelrübe bestimmt. Napoleon sucht nach Mitteln, um durch inländische Producte die Colonialproducte, welche seine Unterthanen nicht missen können, zu ersetzen. Seine Bemühungen werden einst Früchte tragen: augenblicklich und in dem Sinne, wie er sie auffaßt, verrathen sie nur seine Geistesabwesenheit.

26. Januar. — Kaiserliches Decret, welches Catalonien einverleibt. Warum nicht die ganze Halbinsel, da wir einmal im Zuge sind? Weil Napoleon nicht mehr das Original seines Jahrhunderts, sondern nur ein Nachahmer sein wollte. Catalonien hatte einen Theil der

Staaten Karl's des Großen ausgemacht; es machte jetzt einen Theil der Staaten Napoleon's aus.

24. Februar. — Die von dem Verhängniß bezeichnete Stunde naht heran. Es war unvermeidlich, daß Napoleon, nach den Verträgen von Tilsit und Wien, durch das Continentalsystem, das einzige Vertheidigungsmittel gegen England, gezwungen, sich immer weiter auszubreiten, endlich alle Mächte von Neuem zum Kampfe drängen mußte und daß der Krieg immer allgemeiner losbrach. Die Einverleibung Oldenburgs war für Rußland der Anstoß der Unzufriedenheit, der den Bruch herbeiführen sollte. In Voraussicht dieses Ereignisses beeilt sich Napoleon, einen Vertrag mit Preußen abzuschließen, welchen Marschall Oudinot mit einem Armeecorps unterstützt. Preußen erneuert in Folge hiervon sein Versprechen, das Continentalsystem aufrecht zu erhalten; im Fall eines Kriegs mit Rußland verpflichtet es sich, 20,000 Mann zu stellen.

13. März. — Senatusconsult, welches die Nationalgarde organisirt. Sie wird in drei „Banner" (Aufgebote) getheilt, deren erster, anfänglich aus hundert Cohorten von je 971 Mann gebildet, zur Disposition des Kaisers gestellt ist.

14. März. — Vertrag zwischen Frankreich und Oesterreich, unterzeichnet zu Paris. Er liefert dem Kaiser ein Contingent von 30,000 Mann.

24. März. — Sechste Coalition. Vertrag zwischen Rußland und Schweden (Bernadotte!), dem England beizutreten sich beeilt.

7. April. — Badajoz von den Engländern erstürmt. General Philippon wird mit 3000 Mann gefangen genommen.

9. Mai. — Eröffnung des Feldzugs gegen Rußland: Napoleon verläßt Paris, von den unruhvollen Blicken der Bevölkerung begleitet.

Um diese Zeit besteht das französische Kaiserreich, das nach und nach durch unpolitische Eroberungen angewachsen ist, die jedoch durch den Krieg mit England und

das Continentalsystem unvermeidlich geworden sind, aus 132 Departements, Catalonien nicht mit einbegriffen, und zählt im Ganzen eine Bevölkerung von 42 Millionen Einwohnern. Anderntheils zählen die der indirecten und mehr oder minder wirklichen Herrschaft Napoleon's unterworfenen Staaten nicht weniger als 44 Millionen. Es sind demnach 86 Millionen Seelen, die Hälfte von Europa, worüber der Kaiser der Franzosen befehligt. Bei dieser unermeßlichen Länderausdehnung ohne Seemacht, vom Weltmeer verjagt, erstickt er ... die Armee, die er nach Rußland führt, besteht aus 500,000 Mann und 1200 Feuerschlünden. Alles verkündet, daß der entscheidende Augenblick gekommen ist: es handelt sich darum, ob die Monarchie Europa's, des Erdkreises zum Ruhme Napoleon's und zur Verwirrung England's bestehen soll. Napoleon weiß es: allein die Täuschung seines Geistes zeigt ihm die Dinge von der Kehrseite der Wahrheit. „Das Verhängniß reißt die Russen mit sich fort", sagt er, „möge sich ihr Schicksal erfüllen!"...

28. Juni. — Einzug des Kaisers in Wilna.

22. Juli. — Schlacht bei Arapiles, in welcher der Marschall Marmont eine Niederlage durch Wellington erleidet.

Das Kaiserthum rückt im Norden vorwärts und macht Rückschritte im Süden: das ist das Gewebe der Penelope.

12—14. August. — Besetzung Madrid's durch Wellington. Die französische Besatzung capitulirt. Der Engländer beeilt sich: es ist klar, daß, wenn die Franzosen, während Napoleon Rußland mit Krieg überzieht, zur Räumung Spaniens gezwungen werden, nichts für Napoleon gethan ist.

17. August. — Schlacht bei Smolensk, von Napoleon gewonnen. Aber der Krieg ist in Rußland, wie in Spanien, Sache der Nation geworden und die Frage ist nicht mehr, ob die Armeen sich beugen, sondern ob die Völker im Stande sind, das Opfer zu bringen, welches, um mit

dieser von Napoleon befehligten Armee von 500,000 M. fertig zu werden, erforderlich ist.

1. September. — Aufgebot von 120,000 Conscribirten, aus der Klasse von 1813; 17,000 mehr, um den Ausfall in der Nationalgarde zu decken.

7. September. — Schlacht an der Moskowa; 20,000 Franzosen kampfunfähig; 30,000 Russen todt, verwundet oder gefangen. Kutusoff nennt sich den Sieger: vielleicht ist es nicht so unwahr, als man gesagt hat; denn, wenn die Franzosen 500,000 Mann, die Russen 1,000,000 Mann stark sind, und die erstern 500,000 an Todten oder Verwundeten einbüßen, die andern dagegen 750,000: so ist es klar, daß die Franzosen die Besiegten sind. Der Krieg in Spanien und der Feldzug nach Rußland sind in dieser Rechnung einbegriffen.

14. September. — Besetzung von Moskau. Den Einwohnern ist angesagt, die Stadt zu räumen, welche der Fanatismus den Flammen preisgiebt. Der Kaiser ist heftig erschrocken: die Taktik des civilisirten Kriegers fühlt sich ohnmächtig, gegenüber der Wuth der Barbaren.

11.—18. October. — Napoleon befindet sich in Moskau und wartet auf die Unterwerfung Alexander's. Inzwischen wird er im Rücken durch die russischen Generale angegriffen, die aus allen Theilen des Reichs herbeieilen. Mit Mühe leistet ihnen der Marschall Gouvion Saint-Cyr bei Potolsk Widerstand; Murat wird von Kutusoff, dem Sieger von der Moskowa, bei Winskowo vollständig geschlagen; Brese am Bug wird den Oesterreichern von Tschitschagoff entrissen, welcher die Verbindung des Kaisers mit Warschau bedroht.

23. October. — Verschwörung des Generals Mallet zu Paris: erschreckendes Symptom der Abneigung des Landes und der Isolirung des Kaisers. Wenn es Mallet gelingt, sich des Polizeipräfecten und des Ministers des Innern zu bemächtigen, ist Frankreich durch einen Handstreich Napoleon entrissen. Was für eine Politik, die auf so erbärmliche Grundlagen erbaut ist!

Am nämlichen Tage ordnet Napoleon den Rückzug an. Auf diese Weise hat er nichts erreicht; der Feldzug ist verloren; und wie ehrenhaft er sich auch vom Gesichtspunkte der militärischen Ehre daraus zieht, so ist doch die Hälfte seiner Armee dabei umgekommen. Und doch war er stets Sieger!

7. November. — Ankunft in Smolensk, funfzig Meilen von Moskau, nach einem durch tägliche Gefechte bezeichneten Rückzuge, wobei sich die stets siegreiche Armee dennoch fortwährend schwächt. Ruhm und Geistesgröße des Marschalls Ney.

14—16. November. — Die französische Armee räumt Smolensk. Die Natur kommt den Russen zu Hülfe. Das Thermometer sinkt bis auf 25 Grad Kälte. Alle Pferde stürzen, aus Hunger wie vor Kälte: die der Kosaken bleiben bei Kräften. — Einnahme von Minsk; die französischen Magazine gerathen in die Gewalt der Russen.

28. November. — Uebergang über die Berezina (90 Meilen westlich von Moskau), der fürchterlichste Tag des Rückzugs. Hier erhält der Marschall Ney den Titel: der Bravste der Braven!

5. December. — Napoleon vernimmt das Unternehmen Mallet's, kommt ihm zuvor und verläßt die Armee bei Smorgony.

10—11. December. — Räumung von Wilna (218 Stunden von Moskau), wo sich die französische Armee zu erholen hoffte. Allgemeine Verzweiflung, vollständige Auflösung, Niedermetzlung der Soldaten durch die Einwohner.

18. December. — Eintreffen des 29. Bulletins der Großen Armee in Paris, datirt von Malodeczno (200 Meilen westlich von Moskau). Die Bestürzung ist unermeßlich. Zwei Tage darauf, am 20., trifft der Kaiser in Paris ein: er wird vom Senat „beglückwünscht". „Der gesunde Verstand", sagt der Großmeister der Universität zu ihm, „der gesunde Verstand bleibt ehrfurchtsvoll vor

den Mysterien der Gewalt und des Gehorsams stehen. Er verläßt sich auf die Religion, welche die Fürsten gesalbt, indem sie dieselben zu Gottes wahrem Ebenbilde gemacht hat." — „Ach, Sire," sprach hierauf der erste Präsident, „das kaiserliche Ansehen hat niemals festere Stützen als die Magistrate gehabt, welche am theuersten die Ehrfurcht vor den Rechten der Souveränität gewährleisten. Wir sind bereit, Alles für Ihre geheiligte Person wie für das Heil Ihrer Dynastie zu opfern. Genehmigen Sie unsern neuen Eidschwur: wir werdem ihm treu bleiben bis in den Tod."

30. December. — Abfall des Generals York, der das Contingent von 20,000 Mann, welches Preußen gestellt (siehe weiter oben: 24. Februar), befehligt. Dieser Abfall wird durch den Tugendbund herbeigeführt, welcher bereits ganz Deutschland erfüllt und den Kreuzzug gegen Napoleon predigt.

1813.

11. Januar. — Aufgebot von 150,000 Mann aus der Klasse von 1814; Einberufung von 100,000 Conscribirten aus den Klassen von 1809, 1810, 1811 und 1812. Der Kaiser, sagt der Senat, verfügt nur über den Ueberfluß der Bevölkerung.

25. Januar. — Der Kaiser sucht sich mit dem Pabst zu versöhnen, der ihn jedoch verhöhnt. Ein Concordat wird zu Fontainebleau unterzeichnet, von der römischen Curie jedoch verworfen.

1. Februar. — Proclamation Ludwig's XVIII. an die Franzosen. Dieser hat's überlegt. Er hat den Irrthum Ludwig's XVI. und Napoleon's eingesehen: er schlägt vor, die Freiheit auf die Grundlagen von 89, d. h. eine constitutionelle Charte festzustellen. So ist Napoleon über die Weise angegriffen, wie er sein Mandat ausgelegt und erfüllt hat; sein Proceß wird von der öffentlichen Meinung eingeleitet: ist's klar?

10—22. Februar. — Proclamation des Kaisers Alexander.

Alle Rollen sind umgetauscht; die Oberhäupter der Coalition rufen, wie es der Convent im Jahre 92 gethan, die Völker zu den Waffen und fordern sie auf, das Joch Napoleon's abzuschütteln. Unterdessen fahren die Präfecten fort, Napoleon zu beglückwünschen, weil er über den Feudalismus und die Anarchie triumphirt habe.

1. März. — Siebente Coalition. Vertrag zwischen Preußen und Rußland. Alles vereinigt sich, um den Kaiser zu zerschmettern: Bernadotte schreibt ihm und überhäuft ihn mit Vorwürfen. Dieser zweite Jacobiner, der legitimer König geworden, wagt von Ehrzeiz zu sprechen!

3. April. — Senatusconsultum, welches dem Kaiser zur Disposition stellt: über das Aufgebot vom 11. Januar noch 90,000 Mann aus der Classe von 1814; 80,000 Mann Einberufung von 1806, 7, 8, 9, 10, 11 und 12; 10,000 Mann Ehrengarde zu Pferd, auf eigene Kosten ausgerüstet, im Ganzen 180,000 Mann.

15. April. — Abreise Napoleon's; Eröffnung des Feldzugs in Sachsen. Die Streitkräfte der Franzosen in Deutschland belaufen sich in diesem Augenblicke auf 166,000 Mann; die Alliirten zählen 255,000 Mann.

2. Mai — 4. Juni. — Schlachten bei Lützen, Bautzen rc. Waffenstillstand von Pleßwitz. Napoleon, Anfangs siegreich, wenn der Sieg stets nach der Zahl der Todten und Verwundeten angenommen wird, sucht Zeit zu gewinnen. Allein die Zeit kommt den Alliirten noch besser zu Nutzen: jeder Tag der Waffenruhe, der ihm ein Regiment zuführt, verschafft seinen Gegnern einen Bundesgenossen.

21. Juni. — Schlacht bei Vittoria, gewonnen von Wellington über den König Joseph. Sie hat als Resultat die Räumung Spaniens von den letzten französischen Armeen zu entscheiden. So scheitert auch diese Expedition, in welcher 500,000 Soldaten nutzlos geopfert worden sind.

28. Juli — 10. August. — Congreß zu Prag unter

Vermittlung Oesterreichs. Die Alliirten verwerfen die Vorschläge des Kaisers, welcher verlangt, daß die Einverleibung Hollands, der Hansestädte und Italiens in das französische Reich aufrecht erhalten werde; sie erklären, daß sich Frankreich auf die Maas, den Rhein und die Alpen beschränken müsse.

Man erstaunt, daß Napoleon nicht diesen genügenden Vergleich angenommen und vorgezogen hat, Alles gegen Alles in die Schanze zu schlagen. Was hätte er aber in Paris anfangen wollen, das seines militärischen Zaubers beraubt, mit seinem Continentalsystem geohrfeigt, vermindert, verrufen, während eines künstlichen Friedens seine gouvernementale Allgewalt zu erhalten gezwungen war, einem legitimen Fürsten gegenüber, der ihm als Mindestgebot eine constitutionelle Charte darbot, und einer murrenden Bougeoisie gegenüber? Napoleon merkte, daß er zu Grunde gerichtet war; in der That kämpfte er von diesem Augenblicke an nicht mehr für den Thron, er kämpfte für seine eigene Würde. Der Monarch war verschwunden, der Mensch blieb: dies ist der Sinn von dem letzten Feldzug Napoleon's.

31. Juli. — Gefechte bei Ronceval und Cabiry, wobei sich der Marschall Soult auszeichnet. Allein der Muth weicht dem Verhängniß. Der Rückzug aus Spanien ist das Nebenstück von dem aus Rußland.

12. August. — Oesterreich zeigt dem Kaiser Napoleon, seinem Schwiegersohn, seinen Beitritt zur Coalition an.

15. August. — Proclamation Bernadotte's, Königs von Schweden, an die Deutschen. Er ermahnt sie, dem Beispiele der Franzosen von 92 zu folgen. Als alter Soldat der Republik weiß er, wie man die Völker auf die Despoten stürzt. Abfall des Generals Jominy.

18. August. — Räumung des Königreichs Valencia durch Suchet.

24. August. — Aufgebot von 30,000 Conscribirten, Einberufung aus den Classen von 1812, 13 und 14 in 24 Departements des Südens.

27. August. — Schlacht bei Dresden, vom Kaiser gewonnen. Tod Moreau's, der aus den Vereinigten Staaten auf Bernadotte's Ruf zurückgekehrt ist, um die Operationen der Alliirten zu leiten. — Dieser Erfolg ist durch die mehrfachen Niederlagen der Generale Oudinot, Macdonald, Vandamme, Ney, La Martinière, in Deutschland wie in Spanien, die Räumung Schwerin's durch Davoust und die Einnahme des Forts San Sebastian durch die Engländer aufgewogen.

7. October. -- Wellington überschreitet die Bidassoa.

9. October. — Aufgebot von 160,000 Mann aus der Classe von 1815; — Einberufung von 120,000 Mann aus allen Classen der früheren Jahre: im Ganzen 280,000 Mann.

15. October. — Abfall der Baiern.

18. — 19. October. — Schlacht bei Leipzig, genannt die Völkerschlacht. 175,000 Franzosen gegen 330,000 Alliirte. Die Sachsen verlassen auf dem Schlachtfelde die Sache des Kaisers. Napoleon wird besiegt: der Wille des Mannes ist vernichtet durch den Willen der Dinge.

26. October. — Abfall Würtembergs.

30. October. — Gefecht bei Hanau, wo die auf dem Rückzuge befindlichen Franzosen über die Baiern mit einem Verluste von 10,000 Todten oder Verwundeten und eben so vielen Gefangenen siegen. Hanau ist die Berezina von 1813.

31. October. — Capitulation von Pampelona: das westliche Spanien ist frei.

10. November. — Wellington verfolgt fortwährend die französische Armee, greift den Marschall Soult an und bezwingt ihn bei San Juan de Luz.

11. November. — Uebergabe von Dresden. Die von Gouvion Saint Cyr abgeschlossene Capitulation wird von Schwarzenberg verletzt: 23,000 Mann

und 6000 Kranke werden als Gefangene von den Alliirten zurückbehalten.

14.—15. November. — Napoleon wird im Namen des Senats von Lacépède beglückwünscht. „Der Senat," sagt dieser Schwachkopf, „hat bei den Gefahren gezittert, denen Ew. Majestät ausgesetzt war. Ew. Majestät hat für den Frieden gekämpft. Vor der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten hat Ew. Majestät den Zusammentritt eines Congresses angeboten. Ihre Feinde, Sire, waren Ihnen entgegen; auf diese muß die Schmach des Krieges zurückfallen!" Nach diesen Worten decretirt der Senat eine Aushebung von 300,000 Mann, die auf alle früheren Classen von 1803 bis 1814 vertheilt werden sollen.

24. November. — Einnahme von Amsterdam durch die Preußen. Holland proclamirt seine Unabhängigkeit.

8.—13. December. — Reihenfolge von Gefechten zwischen Soult und Wellington in den Pyrenäen. Die Franzosen weichen fortwährend zurück.

11. December. — Vertrag von Valencay: Napoleon „giebt" Ferdinand VII. seine Staaten zurück!...

13. December. — Murat hofft sein Königthum von Neapel retten zu können, giebt sich das Ansehen eines Vertreters der italienischen Nationalität und trennt sich vom Kaiser. Die Berechnung ist sicherlich falsch, denn sie beruht auf einem wahren Princip, der Nationalität. Alles klagt also Napoleon an, seine Brüder, Schwäger, sein Exmarschall Bernadotte, der in Calabrien, Spanien, Rußland und durch das ganze deutsche Reich nationalisirte Krieg.

15. December. — Abfall Dänemarks, des letzten Bundesgenossen Napoleon's.

19. December. — Der Gesetzgebende Körper wird einberufen. Der Kaiser protestirt, „daß er immer den Frieden gewollt habe, daß er als Monarch und Vater wisse, wie er die Sicherheit der Throne und der Familien vergrößere; daß es nicht von ihm abgehangen habe,

wenn er jemals gestört wurde." Diese Worte wurden als Heuchelei angesehen: warum will man nicht im Gegentheil ihre Aufrichtigkeit anerkennen? Nicht der Kaiser wies den Frieden zurück, sondern das System. Und dieses System war nicht eine Phantasie des Despotismus; es war das Ergebniß sämmtlicher Ideen Napoleon's über die Regierung.

21. December. — Der feindliche Einfall beginnt auf der ganzen Rheinlinie: die Schweizer nehmen daran Theil, indem sie den Alliirten den Durchgang gestatten. Gerechter Dank für die Mediation des Ersten Consuls (19. Februar 1803)!

30. December. — Die Commission des Gesetzgebenden Körpers überreicht ihren Bericht gegen die kaiserliche Politik. Es ist darin gesagt, daß es nicht genüge, wenn der Kaiser darauf verzichtet, ein allzu ausgedehntes Ländergebiet zu bewahren, oder ein mit der Unabhängigkeit der Nationen unverträgliches Uebergewicht zu behaupten; daß man ein Vaterland, schützende Gesetze, Freiheit, Ausübung politischer Rechte u. dgl. haben müsse. — Der Druck wird von einer Majorität von 225 gegen 32 Stimmen beschlossen. Die Polizei läßt die Correcturbogen wegnehmen!

31. December. — Der Gesetzgebende Körper wird durch kaiserliches Decret vertagt. Der Kaiser erblickt darin nur das Unpassende eines Akts unter den Kanonen des Feindes und in einem Augenblick erlassen, wo alle Kräfte des Landes zur Abwehr des feindlichen Einfalls angespannt werden müßten. Wem trifft aber der Fehler, wenn in diesem Augenblick Frankreich vielleicht die Alliirten weniger als den Kaiser fürchtete?

1814.

1. Januar. — Großer Empfang am Neujahrstage. — Beim Anblick der Deputirten des Gesetzgebenden Körpers wird der Kaiser unwillig und entfernt sich. Seine im

provisirte, zusammenhangslose Rede beweis't dieses befremdende Factum. Dies rührt daher, weil der Staatsmann Napoleon in der Unabhängigkeit der Staaten, der Achtung vor den Nationalitäten, dem Ländergleichgewicht nur verbrauchte Moralitäten zu Gunsten fürstlichen Ehrgeizes erblickt: er begreift diese Sachen nicht als nothwendige **Principien**, als unbedingte **Gesetze** der Staatswirthschaft der Gesellschaften. Wie konnte er bei dieser seichten Idee von den Bedingungen der Politik nach einer zehnjährigen allgemeinen Anbetung die Vorlesung der Repräsentanten aufnehmen, eine Lage beherrschen, von welcher er nur die strategischen Zufälle begriff, einer heuchlerischen Diplomatie entgegentreten, die in den Augen der Bevölkerungen Vortheil aus seinen Irrthümern zog und die Principien, die sie ihm entgegenstellte, zu ihren eigenen Nutzen zu verletzen sich beeilte?

8. Januar. — Frankreich wird auf allen Punkten mit Krieg überzogen. Die Totalsumme der verbündeten Truppen, die in Bewegung gegen uns sind, beläuft sich auf eine Million Menschen; der Effectivbestand der französischen Truppen, ohne die mobilisirten Nationalgarden, nur 360,000 Mann.

25. Januar. — Napoleon's Abreise zur Armee: Feldzug in Frankreich.

27—29. Januar. — Saint-Dezier wird wieder genommen: Gefecht bei Brienne, wo sich die Franzosen aus einer bösen Stellung frei machen. Blücher zieht sich zurück.

1. Februar. — Schlacht bei la Rothière: ohne Resultat. — Die Franzosen treten den Rückzug über Troyes an.

5. Februar — 19. März. — Congreß von Chatillon. Die Alliirten verlangen, daß Frankreich seine alten Grenzen wieder einnehme und zur Sicherheit mehrere Kriegsplätze ausliefere: Weigerung Napoleon's.

7. Februar. — Die ersten Symptome des Royalismus brechen zu Troyes in der Champagne aus.

10—11. Februar. — Gefechte bei Champaubert und Montmirail, wo die alliirten Truppen von Napoleon geschlagen werden.

Proclamation des Herzogs von Angoulême.

17—24. Februar. — Gefechte bei Nangis, Montereau, Méry-sur-Seine: die Alliirten ziehen sich vor Napoleon zurück. Troyes wird wieder genommen.

24. Februar. — Kaiserliches Decret, datirt von Troyes, gegen die Anhänger der alten Dynastien. Sie werden als Verräther des Vaterlandes erklärt und mit der Todesstrafe bedroht.

27. Februar. — Schlacht bei Orthez zwischen Wellington und Soult: zu Gunsten der schweren Bataillone entschieden.

27—28. Februar. — Gefechte bei Bar- und la Ferté-sur-Aube: die Marschälle Oudinot und Macdonald ziehen sich mit Verlust zurück.

1. März. — Vertrag von Chaumont zwischen den Alliirten. Die Sache des Kaisers wird von der Frankreichs getrennt: die Freiheit, jammervoller Widerspruch! erscheint der Nation unter den Fahnen der Coalirten und den Auspicien der Bourbonen!...

5. März. — Napoleon decretirt gegen die Alliirten in Städten und Dörfern das Aufgebot in Masse. Ach! er allein weiß es nicht! Das Volk hat sich seit 92 umgewandelt. Der alte Fanatismus wegen der Unverletzlichkeit des Gebiets ist nicht mehr vorhanden. Mag der Kaiser sich entschuldigen, weil er Frankreich ist! —

12. März. — Der Herzog von Angoulême wird in Bordeaux unter dem Beifallsruf der Einwohner empfangen.

13—14. März. — Wiedereinnahme von Rheims durch den Kaiser: die Alliirten rücken immer vorwärts.

20—21. März. — Gefechte bei Arcis-sur-Aube. Der Kaiser ficht wie ein einfacher Soldat: die Alliirten rücken in Lyon ein.

25—26. März. — Gefecht bei Fère-Champenoise und Saint-Dizier. Die Marschälle Mortier und Mar-

mont werden im ersten geschlagen; Napoleon siegt im zweiten.

29. März. — Die fünfprocentige Rente fällt auf 45 Francs.

30. März. — Schlacht bei Paris. Die Vertheidigung ist Clarke, Lacuée, Savary, dem Baron Pasquier und dem König Joseph überlassen, die sich weigern, das Volk zu bewaffnen. Nach einer heldenmüthigen Vertheidigung räumen die Marschälle Mortier und Marmont die Hauptstadt. Am nächsten Tage, den 31., capitulirt Paris. Die 5=Proc. steigt um 2 Francs.

1. April. — Der Senat setzt eine provisorische Regierung ein; die Municipalität veröffentlicht eine Proclamation an die Franzosen gegen den „Usurpator“ und ladet sie ein, zu ihren legitimen Königen zurückzukehren. Die 5=Proc. beträgt 51 Francs.

2. April. — Napoleon wird vom Senat „des Throns entsetzt“; das Recht der Erblichkeit in seiner Familie erloschen, das Volk und die Armee des Eides gegen ihn entbunden erklärt.

Die Conscribirten des letzten Aufgebots werden in ihre Heimath entlassen.

5. April. — Convention von Chevilly: der Marschall Marmont, mehr Bürger als Soldat, schließt sich der provisorischen Regierung an; der Soldat verläßt für sein Vaterland seinen General: der Sturz des Kaisers ist vollendet. Die 5=Proc. steht 63 Fr. 75 C.; innerhalb 7 Tagen ist sie um 18 Fr. 75 C. gestiegen. Dasselbe Steigen der Börse, welches den Ersten Consul bewillkommnete, giebt dem Kaiser auch das Abschiedsgeleit.

6. April. — Die Grundlagen einer Constitution werden vom Senat decretirt, um Ludwig XVIII. vorgelegt werden zu können: Die Nation nimmt wieder die weiße Cocarde an.

10. April. — Schlacht bei Toulouse. Wellington, welcher von der Capitulation von Paris Kenntniß hat, will vor Niederlegung der Waffen sich die Ehre eines Sieges geben und greift den Marschall Soult in seinen Ver=

schanzungen an. Er wird mit Schmach und ungeheuern Verlust zurückgeschlagen.

11. April. — Abdankung des Kaisers.

3. Mai. — Louis XVIII. hält unter dem Beifallsruf der Einwohner seinen Einzug in Paris.

Dem Consul auf zehn Jahre, dem Consul auf Lebenszeit und dem Kaiser Napoleon Bonaparte wurde seit dem 18. Mai 1802 bis zum 15. November 1813 für den Dienst seiner persönlichen Politik eine Gesammtsumme von 2,473,000 Conscribirten, — die freiwilligen Einrollirungen, die Grenzjäger, den Ueberschuß der Aufgebote wegen der Deserteure und Widerspenstigen, die Nationalgarden von Paris, Straßburg, Metz, Lille, u. s. w., welche während des letzten Feldzuges activen Dienst thaten und das zu Anfang des Jahres 1814 organisirte Aufgebot in Masse in mehreren Departements nicht eingerechnet. Fügen wir 100,000 Mann, Soldaten und Matrosen, die nach Aegypten und St. Domingo geschickt wurden, hinzu und erinnern wir uns, daß diese einmal in Regimenter eingetheilte Jugend für das Land, in welches sie nur verkrüppelt zurückkehrte, verloren war, so bildet dies eine Gesammtsumme von 2,573,000 Mann, die zu Unternehmungen verbraucht wurden, welchen die Begeisterung des Landes, die Erkenntniß der Zeit und die Einsicht in die Verhältnisse abging.

Mit dieser bewaffneten Streitmacht von 2,573,000 Mann, einer Macht ohne Grenzen und ohne Controlle, mit der Hingebung von Frankreich und der Begeisterung der Soldaten scheiterte doch Napoleon bei allen seinen Unternehmungen, die nur von seinem Genie abhingen. Er scheiterte in Aegypten, in St. Domingo, in Portugal, in Spanien, in Rußland; nach dem Rückzug von Moskau bewies der allgemeine Abfall seiner Alliirten, Schützlinge und Lehnsträger, Preußens, Oesterreichs, Sachsens, Baierns, Hollands, der Hansestädte, des Rheinbundes, Dänemarks, der Schweiz, Italiens, wo sein Schwager Murat, den der Strom mit fortriß, befehligte, — daß er in demselben Augenblick, wo er sich schmeichelte, mit seinen Plänen zur europäischen Concentration zum Ziele gelangt zu sein, im Gegentheil vollständig gescheitert war; daß

ferner die Völker, ebenso gut wie die Fürsten, sowohl sein Joch, wie seinen Schutz, seine Mediation wie seine Allianz mit Ungeduld ertrugen. Und nach einem zwölfjährigen Kampfe, welchen die Sänger Griechenlands und Indiens für eine Fabel gehalten hätten, war die Vertreibung eines Mannes, seiner Dynastie, die Zurückführung Frankreichs auf seine Grenzen, wie sie am **1.** Januar **1792** bestanden, das Resultat davon: selbst die Eroberungen der Republik wurden von Napoleon nicht behauptet.

Muß man, um jetzt diesen tiefen Fall nach einer so plötzlichen Erhebung zu erklären, die seichten Gründe des Ehrgeizes und des Hochmuthes ausbeuten, den Brand von Moskau, die Kälte von 25 Graden, die falschen Manövers des Oberhauptes, den Verrath der Völker und der Könige, Frankreich und Europa anklagen, oder den Heros beschimpfen?

Dies Alles ist absurd.

Der Grund des Fehlschlagens liegt nicht in den Ereignissen der Natur und des Krieges, noch weniger in dem Verbrechen und der Feigheit der Menschen; er liegt einzig und allein in den Fehlern der politischen Auffassungen. Napoleon stritt gegen die Vernunft der Völker, die sich auf die Vernunft der Thatsachen stützte; er war daher besiegt, im Voraus und unfehlbar besiegt, sage ich, nicht allein nach den Unglücksfällen bei Moskau und Leipzig, sondern seit Austerlitz, seit dem Tage, an welchem er mit England jenen Streit über den Vorrang begann, in welchem man Napoleon, ohne daß er es merkte, durch die sich gebildete Staatsraison zu einem ununterbrochenen Despotismus und zu wahnwitzigen Eroberungen fortgeführt sah. Im Kriege, wie in der Politik und in der Geschichte ist's allein die allgemeine Vernunft, die Vernunft der Völker und der Thatsachen, welche schließlich triumphirt: Napoleon schien sich's nicht träumen zu lassen, daß diese Vernunft, deren Erkenntniß einzig und allein die Staatsmänner ausmacht, andrer Art als die seinige war. Weil er in seiner Stellung sich im Besitze eines größeren Genie's als die Mehrzahl seiner Zeitgenossen, namentlich derer von fürstlicher Geburt, fand, glaubte er, daß dieses sehr specielle Genie ausreichte, um ihm den Triumph für immer und allerwärts zu sichern. Er vergaß nur etwas, was übrigens außerhalb seines Fassungsver-

mögens lag und was er selbst seinen „Stern" nannte, nämlich sein Mandat, das im Voraus, ohne ihn, ohne irgend eine Berücksichtigung seiner Person durch die Nothwendigkeit der Geschichte und die Macht der Situationen bestimmt war.

Bonaparte wußte daher seit seiner Abfahrt nach Aegypten nicht mehr, worauf sein Jahrhundert ausging und, was ihn gewissermaßen in den Augen der Nachwelt entschuldigt, seine Zeitgenossen wußten es ebenso wenig als er. Bonaparte wußte zur Bekämpfung Englands, einer Handels- und Gewerbsnation, nichts außer den Krieg: er ging darauf los, in militärischer Weise, faßte seinen Nebenbuhler im Rücken und suchte einen Weg, der nur ein halbes Jahrhundert später durch Dampf und Eisenbahnen aufgefunden werden konnte. Beim ersten Streiche wies England diese eigenthümliche Strategie zurück, indem es die Transportmittel Napoleon's vernichtete und ihn wie in einer Fallgrube umzingelte. Was wollten jetzt die Siege an den Pyramiden, am Berg Tabor u. a. O. bedeuten? Was half's, daß sich Bonaparte an den Mamelukken, den Türken für den nicht wieder gut zu machenden Unglücksfall bei Abukir entschädigte? Er siegt über die Barbarei, wird aber von der Civilisation besiegt. Alle diese Waffenthaten können nur Einfluß auf die unsinnige Einbildung der Franzosen und Orientalen ausüben: das Unternehmen selbst blieb nichtig.

Das Continentalsystem ist nur eine Variante von der Expedition nach Aegypten. Die erste Idee gebührt nicht dem Ersten Consul: sie scheint, nach Barrère's Angabe, aus dem Wohlfahrtsausschuß des Jahres 93 herzurühren. Weil man Pitt und England nicht mitten im Ocean beikommen konnte, so glaubte man, man müsse ihm nur Europa verschließen und England wäre ruinirt, sobald es seine Waaren nicht an den Mann bringen könnte. Welcher Wahnsinn!... Um aber Europa vor einem Besuche Englands zu bewahren, hätte man wegen der unermeßlichen Ausdehnung seiner Küsten eine zehnmal größere Seemacht haben müssen, um eine Landung bei ihnen veranstalten zu können. Bei der Unmöglichkeit, sich eine solche Flotte zu verschaffen, gab es gegen den Handel dieser Insulaner kein Mittel, als die freiwillige und erzwungene Enthaltung des Continents. Dies war die Theorie

der Continentalsperre. Es ist beinahe so, als wenn die Bürger, um der Regierung vom 2. December die Erhebung der Steuern zu entziehen und sie schneller zum Bankerott zu treiben, sich der Consumtion von Wein, Bier, Branntwein, Salz, Zucker, Taback u. dergl. enthielten! . . . Wie sonderbar auch heute die Idee erscheint, so übernahm doch Bonaparte die Durchführung derselben. Er merkte durchaus nicht, daß er durch einen derartigen Ausschluß Englands von Europa dieses selbige Europa von der übrigen Welt absperrt, daß er damit den Engländern das Monopol des Erdballs sichert und am Ende der Rechnung das Uebergewicht Großbritanniens, die Unterordnung Europas und seine eigne Unfähigkeit unterzeichnet. Ueber alle diese Angelegenheiten schwankte der Kaiser im Dunkeln und in Beschränktheit: zehn Jahre hindurch die Continentalsperre, das Gegentheil der politischen Centralisation, das er von den Jacobinern gelernt hatte, — zwei widersprechende Ideen, zwei Antinomien — das ist nach Außen wie nach Innen der Hintergrund der kaiserlichen Politik; dahin geräth in der Persönlichkeit eines Menschen der Genius der Revolution!

Zehn Jahre Kampfes hatten alle Erkenntniß unterdrückt: das politische Genie von 89 war nach und nach von dem Fanatismus des Baboeuf bis zu den Flachheiten der Theophilantropen herabgesunken. Die Uridee dieses großen Zeitraums, **die Repräsentativregierung**, mehr eine Maschine socialer Forschung, als eine wirkliche Institution, diese Idee, sage ich, vom alten Königthum verrathen, durch die Auftritte in der Constituirenden wie in der Gesetzgebenden Versammlung und im Convente in Verruf gerathen, durch die Staatsstreiche des Directoriums verläugnet, war in Nacht umhüllt. Im Jahre 1799 hätte es des Genies eines M i r a b e a u und des Arms eines Bonaparte bedurft, um sie wieder in der öffentlichen Meinung in die Höhe zu bringen und mit dem alten Glanze zu umkleiden: der Mann des 18. Brumaire hatte nur halb so viel Talente, als er zu dieser Rolle bedurfte.

In der That, während Bonaparte die Politik genau wie die Strategie betrieb und die Völker regierte, wie er die Armeen befehligte, war doch seine ganze Laufbahn, wie glorreich sie auch für einen Sänger erscheint, in den Augen des Publi-

cisten nur eine fortwährende Verletzung der Elementargesetze der Geschichte. Er verglich sich mit den berühmten Eroberern Alexander, Cäsar und Karl dem Großen; und wahrlich, wenn man nur die von ihm ertheilten Schläge berücksichtigt, so kann er noch für bescheiden gelten. Allein er wußte nicht oder vergaß, daß jene berühmten Männer die Idee, die tendentielle Nothwendigkeit ihres Jahrhunderts repräsentirten; daß in ihnen die Völker ihre eigene Menschwerdung, ihr Genie erkannten; daß der Name Alexander so viel bedeutete, als der hellenische Bund und sein Uebergewicht über den Orient; Cäsar so viel als die Gleichmachung der römischen Classen und die politische Einheit der um das mittelländische Meer gruppirten Völkerschaften, eine Einheit, die einst das Aufhören der Sklaverei in sich begriff; Karl der Große endlich so viel als die Erziehung der nordischen Völkerracen durch das Christenthum und ihre Unterordnung unter die menschheitliche Initiative der südlichen Racen.

Welche Idee repräsentirte nun Napoleon im 19. Jahrhundert? Die französische Revolution? Das sagte ihm zwar sein Senat und er schien es auch in einigen Augenblicken zu muthmaßen. Allein es ist klar, daß die Revolution in den Augen des Kaisers nichts weiter war als ein todter Buchstabe, ein protestirter und unbezahlter Wechsel, auf Gewinn und Verlust ausgestellt, der ihm höchstens dazu diente, seinen Titel zu unterstützen, dessen Abstammung er aber verwarf.

Die französische Revolution hatte zum Zweck:

1) das monarchische Werk zu beendigen, welches seit Hugo Capet bis 1614 mit so vieler Einsicht, als es der Zustand der Geister gestattete, verfolgt, aber nach der letzten Einberufung der Generalstaaten durch Richelieu, Mazarin und Louis XIV. zu Gunsten des Despotismus in einem andern Sinne bearbeitet worden war.

2) den philosophischen Geist, zu welchem das achtzehnte Jahrhundert das Zeichen gegeben und das Condorcet mit dem einzigen Worte: der Fortschritt, formulirt hatte, zu entfalten.

3) In die Regierung der Völker die staatswirthschaftliche Idee einzuführen, die dazu berufen ist, nach und nach die

Idee der Autorität zu verdrängen und einzig und allein als eine neue Religion über die Völker zu herrschen.

Napoleon stand nicht auf dieser Höhe; weder Staatsmann, noch Denker, noch Staatswirth, Soldat und nichts weiter als Soldat, war er dies dreimal mehr als er es sein sollte. Alles erhob sich in ihm gegen die Aufgabe eines Staatsmanns, Denkers oder Staatswirths. Die geschichtliche Tradition, er läugnete sie, indem er sie da suchte, wo sie nicht war. Der Nebenbuhler Cäsars, Hannibals und Alexanders in den Schlachten, copirte in der Politik Karl den Großen. Er setzte sich ein Reich zusammen, das über das nämliche Modell, wie das des fränkischen Reichs zugeschnitten war und sich zugleich über Gallien, Spanien, Helvetien, die Lombardei und Deutschland erstreckte. Er weiß nichts davon, daß seit dem westphälischen Frieden das öffentliche Recht in Europa das Gleichgewicht der Staaten und die Unabhängigkeit der Nationalitäten zur unzerstörbaren Grundlage hat. Die „Ideologen" sind ihm ebenso verdächtig als die „Advokaten" und kommen in seinem Reiche in keinen Betracht; die „Staatswirthschafter", er stellt sie den Ideologen gleich und verfolgt sie gelegentlich. Man weiß, wie er die Demokraten behandelte, die ihm unter dem Namen der Jacobiner so verhaßt geworden waren. Mirabeau lebte nicht mehr; Siéyès offenbarte seine Käuflichkeit und hatte weidlich das constitutionelle System in Verruf gebracht; J. B. Say hielt sich abseits; Saint Simon verfolgt, ein unbekannter Mann, den Gang seiner Beobachtungen über die Menschheit und prophezeite einigen Freunden das Ende der „Militär- und Gouvernementalherrschaft"; Fourier, ein einfacher Handlungsdiener, träumte im Innern eines Magazins; Chateaubriand setzte in seiner Weise die Reaction für das alte Regime fort und entwarf die Grundlagen der Restauration. Napoleon blieb allein, fand weder seinen Aristoteles noch seinen Homer, war ein antiker Charakter, begabt mit allen Eigenschaften, welche den Helden machen, die aber bei ihm nur dazu dienen konnten, die Schwachheit des Staatsmanns zu maskiren.

Das thatsächlichste Monument der Kaiserperiode, auf welches der Stolz Napoleon's vornehmlich zu halten schien, ist die Redaction des „Codes". Wer hätte aber heutzutage, na-

mentlich seit dem 2. Dec., nicht eingesehen, daß diese Zusammenstellung der Rechtsgelahrtheit der Jahrhunderte, welche die Grundlagen des Rechts für alle Zeiten feststellen sollte, nur eine Utopie mehr ist? Drei oder vier Decrete Louis Napoleon's haben genügt, um das legislative Werk des Kaisers zu entkräften und seinem Ruhme den schwersten Schlag zu versetzen. Der Code Napoleon ist eben so wenig im Stande, der neuen Gesellschaft Dienste zu leisten, wie die platonische Republik: noch einige Jahre hin und das staatswirthschaftliche Element, welches überall das relative und bewegliche Recht der industriellen Wechselseitigkeit statt des unbedingten Rechts des Eigenthums substituirt, wird von Grund aus diesen Palast von Kartenpapier neu aufführen müssen!

Sicher war Napoleon ein großer Künstler in Schlachten und Siegen: sein ganzes Leben ist eine Epopöe nach dem Geschmack des Volkes wie des Alterthums. Ein unvergleichlicher Held, streitend gegen Götter und Menschen, so tiefsinnig in seinen Berechnungen, daß er das Glück herausfordern kann, und einzig durch das unbeugsame Schicksal besiegt: giebt diese Laufbahn Stoff genug, um ein Heldengedicht, zwanzig Mal länger als die Iliade, und einen Mahabharata zusammen zu setzen. Deshalb begreift übrigens auch das Volk Napoleon und liebt ihn. Die Staatsraison der Revolution hat den Kaiser verworfen; die Freiwilligkeit des Volks giebt ihm ein Asyl: die Wahl vom 10. December selbst ist nur eine Protestation dieser Poesie der Massen gegen die unerbittliche Geschichte. Das Leben Napoleon's als politische Action ist mit hundert Seiten abgethan und will man größerer Klarheit wegen dem chronologischen Faden folgen, so braucht man nur fünfundzwanzig. Diese ganze Reihe von Schlachten, die uns so viele Trophäen verschafft, dagegen aber auch so viele Schätze und so viel Blut uns gekostet hat, reducirt sich auf eine militärische Trilogie, wovon der erste Akt Abukir, der zweite Trafalgar und der letzte Waterloo betitelt ist.

Ein einziges Wort noch über diese letzte Heldenthat.

Nach dem Abschied von Fontainebleau glaubte Napoleon keineswegs, daß es mit ihm zu Ende gekommen sei. Seine Vernunft erkannte den Glückwechsel in den Gefechten, die Folgen der Niederlage an: sie konnte sich aber nicht an den

Gedanken einer Wiederherstellung der Bourbonen gewöhnen. Ueber ihre Legitimität, über ihr göttliches Recht lachte er natürlich; allein er fragte sich, durch welchen Talisman haben sich diese seit fünfundzwanzig Jahren vergessenen, von der Coalition verachteten Fürsten ihrer Krone wieder bemächtigt? Wie haben diese Emigranten an einem Tage, ohne Armee, ohne Budget, ohne Zauberkraft ihn zu verdrängen vermocht, ihn, den Triumphator seit zwanzig Jahren, den Erwählten von fünf Millionen Stimmen? Die Intrigue allein, selbst mit den Talleyrand's und Fouché's, bringt solche Wunder nicht zu Stande. Es war daher eine schmachvolle lächerliche Ueberrumpelung, über welche Frankreich früher oder später Genugthuung fordern und für welche er selbst, der alte Kaiser, Rechenschaft zu verlangen berufen werden würde.

Man machte großen Lärm von der Charte. Aber sollte man's wohl glauben nach Allem, was man über das parlamentarische Wesen unter der Constituante, der Legislative, dem Convent und unter dem Direktorium erlebt, sollte man's glauben, daß sich Frankreich für diesen Wisch Papier den Bourbonen ausgeliefert habe? . . . . . Je mehr er darüber nachdachte, desto erbärmlicher und vernunftloser erschien ihm die Restauration.

Indessen fand sich hier in der Charte das Lösungswort des Räthsels. Was den Sturz des Kaisers entschieden hatte, das war die politische und sociale Idee von 89, die von ihm aufgegeben und durch die Conscriptionslisten und die Kaiserconstitutionen ertränkt worden war. Diese selbige Idee von 89, von den Bourbonen nach fünfundzwanzigjährigem Widerstande unter dem Namen der Charte bestätigt, macht das Glück dieser Familie aus. Nichts war logischer als diese Vertreibung und diese Restauration; unter diesen Verhältnissen nichts legitimer als diese „Legitimität“. Das ist der Gang der Revolution.

Der Exkaiser hatte Zeit, sich während seines zehnmonatlichen Aufenthalts auf der Insel Elba davon zu überzeugen. Von hier aus konnte er den Akten des Wiener Congresses, der die Grundlagen des westphälischen Friedens wiederaufnahm, und die ersten Kammerverhandlungen unter der Restauration verfolgen, von hier aus den Aufschwung der In-

dustrie, der Literatur und der französischen Philosophie unter einer Herrschaft des Friedens und der, wenn auch sehr bescheidenen, Freiheit beobachten.

Welche Lehre zog nun Napoleon aus all' diesen Thatsachen?

Auf dem Congreß zu Wien sah er diplomatische Intriguen, ungerechte Umgestaltungen; in der Regierung der Bourbonen begriff er die Lächerlichkeiten und die dummen Streiche. Bei jeder Sache hielt sich sein Geist an die Oberfläche und beurtheilte und erwog nur das Schlechte. Und auf diese Thatsachen baute er sogleich den Plan zu seiner Rückkehr!

Napoleon glaubte, eine historische Rolle könne sich wiederholen; er schmeichelte sich, bei einem neuen Versuch besser als beim ersten Male zu reussiren. Selbst das Beispiel der Bourbonen diente ihm als Argument in seinem Irrthum: er merkte es gar nicht, daß in dieser angeblichen „Restauration“ kaum ein halb Dutzend Personen restaurirt waren; daß das einst von ihnen vertheidigte Princip jetzt von ihnen abgeschworen worden und daß ihre wenigstens scheinbare Metamorphose die Conditio sine qua non ihrer Rückkehr war. In dieser so verachteten Charte gewahrte er die Revolution nicht, die, alsbald von der constitutionellen Praxis in Marsch gesetzt, ihre Mandatare zwingen, ihr nachzufolgen, oder sie von Neuem verjagen wird. — Ein Thron für eine Charte! sprach Napoleon zu sich. Ich will ihnen eine neue Charte geben, auf welche ich den Eid leiste!... Da er im Jahre 1799, als einfacher Kriegsmann, so viele Regierungen und Ministerien vor sich vorüberziehen gesehen, so hielt er sich naiverweise für fähig, ja für fähiger, als so manche Andere, das Steuerruder des Staates zu führen; im Jahre 1815 zweifelte er nicht mehr, daß er ebenso und noch mehr als die Bourbonen geschickt sei, einen constitutionellen König zu spielen. Der Vergleich zwischen ihm und den Andern fiel zu seinen Gunsten aus: allein hier handelt sich's um die **Dinge** und daran dachte Napoleon niemals.

So ist der Kaiser im Schlepptau des Königs! Mit dem Irrthum der Restaurationen, mit der Chimäre seiner eigenen Sinnesänderung verband er noch den Nachtheil der constitutionellen Nachahmung, machte ein wahres Kirchthurm-

wettrennen nach Popularität, trieb die Copie bis zur Albernheit und schrieb an die Spitze seines neuen Contracts: Ergänzungsakte zu den Constitutionen des Kaiserreichs. Das heißt, wie Ludwig XVIII. bei Unterzeichnung der Charte das neunzehnte Jahr seiner Regierung zählte, so zählte Napoleon in seiner Ergänzungsakte vierzehn Jahre des Constitutionalismus!... Ein komisches Plagiat!

Nachdem der Kaiser bei Ligny und Quatre-Bras triumphirt, unterlag er bei Mont-Saint-Jean; das unwiderrufliche Schicksal ruft ihm Halt! zu. Hier hätte er ohne Zweifel siegen können, wie man bis zum Ueberdruß wiederholen gehört hat, wenn Grouchy nicht unbeweglich stehen geblieben, Bourmont nicht Verrath geübt, Blücher nicht angekommen, Ney nicht in Ungewißheit geblieben, der Weg nicht mit Hindernissen bedeckt gewesen wäre und wenn es nicht an Nägeln gefehlt hätte, um nach jeder Charge der Cürassiere die Kanonen der Engländer unbrauchbar zu machen. Eben so hätte Wellington sagen können: ich würde auch ohne das verspätete Eintreffen der Preußen, ohne Grouchy's Ankunft, ohne dies und ohne das gesiegt haben!... Was würde die Folge davon gewesen sein? Eine zweite Invasion, ein zweiter Feldzug in Frankreich und wahrscheinlich eine zweite Abdankung. Denn wer sieht hier nicht, daß die Zufälligkeiten des Kriegs, im Einzelnen genommen, für Jedermann passen, während sie, im Ganzen betrachtet, nur logisch erscheinen? Waterloo, dieser Trauertag in den Jahrbüchern Frankreichs, ist legitim und gerecht im Gange der Revolution und im Geschick des Kaisers.

Uebrigens war Napoleon, abergläubisch, fatalistisch, an seinen Stern glaubend, wenn er von sich selbst sagte: ich bin der Sohn der Umstände, und allein über die Bedeutsamkeit seiner Rolle und die Artikel seines Mandats in Täuschung, der Wahrheit näher, als seine Zeitgenossen. Er fühlte sich fortgestoßen und er war darüber in Besorgniß, da er nicht wußte, wohin er gehen sollte! Wer hätte es ihm damals sagen können? Keiner besaß in damaliger Zeit die Erkenntniß der Geschichte, welche gegen die augenblicklichen Erfolge einer falschen Politik sicher stellt. Bis zum Eintreffen des 29. Bulletins (18. December 1812) war ganz Frankreich

im Schwindel. Einen Augenblick, nach dem Bombardement von Copenhagen, stand England verlassen da, Alexander war des Kaisers Freund und Franz gab ihm seine Tochter. Schon Fox hatte wegen des Friedens unterhandelt. Pitt selbst hatte mehr aus Haß als nach einer richtigen Erwägung der Dinge gehandelt. Die Uebrigen liefen nach wie Hammel. Allerorten war der Faden der Traditionen zerrissen, das historische Gewissen verschwand unter dem Zauber der Ereignisse. Einzig und allein setzte das spanische Volk sein Ich dem kaiserlichen Ich entgegen. Man glaubte aber nicht, daß die französischen Armeen von den Guerillas aufgefressen würden und Wagram ließ an der spanischen Nationalität verzweifeln. Da man nur die Oberfläche beurtheilte, hielt man ein unterminirtes Gebäude für unzerstörbar, obschon man bei einiger größeren Aufmerksamkeit, den Untergang desselben mit chronologischer Genauigkeit zu berechnen vermocht hätte.

So blieb Napoleon unter seinen erstaunten Zeitgenossen, Dank des mystischen Gefühls, das er von seiner Bestimmung hatte, noch der Vorzüglichste, was so viel heißt, als daß die Dummheit der Völker und ihrer Oberhäupter die drei Viertel seines Ruhmes ausmachte. Wie konnte der große Mann schneller vom Schauplatz verschwinden, wenn wie in unsern Tagen der Geist der Untersuchung auf den Gedanken verfallen wäre, die Elemente seiner Regierung in Berechnung zu ziehen und das Horoscop darnach aufzustellen! Sage mir, woher Du kommst und ich will Dir sagen, wohin Du gehst!... Die Geschichte der Errichtung einer Regierungsgewalt giebt den Maßstab des überkommenen Mandats an und ist eine Bürgschaft mehr für die Freiheit der Völker!

IX.

Verleugnet die Revolution nicht.

Die ganze Geschichte ist bildlich: alle ihre Epoche sind weissagend und dienen einander zur Anzeige wie zur Besserung. Ebenso ist das sociale Schicksal nur eine lange Mythe, in welcher der unendliche Geist seinen Scherz treibt und das Vorspiel zur Schaffung einer gewissen neuen Menschheit giebt...

Ich habe die Kaiserlegende genannt: ich will in den gleichzeitigen Facten ihre Thatsächlichkeit nachweisen. Hoc est somnium et haec est interpretatio ejus..

Wie Nebucadnezar von Cyrus träumte, so verkündete der Kaiser Louis Napoleon. Abgesehen von dem schon bemerkten Gegensatz, daß der Kaiser soeben eine Revolution geschlossen hatte, während Louis Napoleon eine andere eröffnet, einem Gegensatze, der in der historischen Reihenfolge eine Analogie mehr bildet, findet man zwischen diesen beiden Gestalten, zwischen ihren Situationen und ihren Epochen, wieder die ausgemachteste Aehnlichkeit.

Der Erste Bonaparte ist in Nichts glücklich, was er auf eigenen Antrieb unternimmt: er hat keinen Erfolg als unter dem Schirm der Nation. Ueberlassen wir dem modernen Ossianen jene unsterblichen Schlachten: sie sind im Allgemeinen gut entworfen, gut geschlagen, meisterhaft gewonnen oder glänzend verloren worden. Es handelt sich hier aber nicht um die Person, in seinem Geschäft als Held; es handelt sich um den politischen Mann. Die Expeditionen nach Egypten und Sanct-Domingo müssen als politische Auffassungen beurtheilt werden: sie scheiterten, weil die öffentliche Begeisterung der ersten vollständig abging und ein Unternehmen von dieser Bedeutsamkeit ausschließlich aus dem nationalen Bewußtsein entspringen muß, weil ferner der revolutionäre Lebensfunke bei der zweiten fehlte und es widersinnig, verbrecherisch war, die

Einwohner von Hayti kraft der Erklärung der Menschenrechte wieder in Fesseln zu schlagen.

Trotz dieses zweifachen Mißlingens, trotz dieser schon allzu augenscheinlichen Mißgriffe der Verwaltung und der Polizei glückte es dem Ersten Consul doch; und bis zum Bruch des Friedens von Amiens ist seine Regierung versöhnend und friedenstiftend, stark durch die allgemeine Zustimmung, fruchtbar und glücklich. Allein der von der Obhut der öffentlichen Meinung und von den constitutionellen Banden befreite Kaiser sinkt von Fehler zu Fehler und bald von einem Fehlschlagen zum andern. Die Chronologie hat uns den Grund davon spüren lassen: dieses olympische, der öffentlichen Stimme müde Haupt, das nur ganz allein denken wollte, dachte endlich durchaus nichts mehr....

Auf den eigentlichen Maßstab zurückgeführt, kann man die Vergleichung zwischen den beiden Bonaparten weiter fortführen. Louis Napoleon hat zwar keine Schlachten gewonnen; allein wer weiß, ob er nicht noch welche gewinnt? Stellt zwei Armeen, zwei Generäle einander gegenüber. Einer von beiden wird nothwendig Sieger, der andere Besiegter sein, der Erstere ein Held, der andere ein Schafskopf, würde Paul Louis Courier sagen. Und dann läßt sich ein Sieg erkaufen, wie jede andere Sache... man muß bloß den Preis darnach stellen. Triumpfe und Lorbeern bei Seite, abgesehen von dem Felde des Kriegs und den Zufälligkeiten, wollen wir uns auf das der Politik stellen und ich sage, ohne Schmeichelei und ohne Ironie, daß Onkel und Neffe sich, um so mehr als ihre Geschicke auf einander folgen und zusammenpassen, wie in einer Seelenwanderung gleichen. Es glückte ihm am 10. December mit denselben Elementen, als er anstatt die nationalen Sympathien bei einer Verschwörung in promptu zu überrumpeln, sich unter den regelmäßigen Bedingungen dem Stimmrecht des Volkes übergiebt. Er ist abermals glücklich am 2. December, trotz der Verletzung des Vertrags, wie sein Onkel am 18 Brumaire glücklich war: ich glaube hinlänglich nachgewiesen zu haben, wie unter diesen Umständen das Fatum der Situation die Regelwidrigkeit der Form verhüllt.

Wenn aber in beiden Männern der Wille, das Urtheil,

die politische Auffassung, die Alternative der Erfolge und des Mißlingens in Allem gleich und durch die nämlichen Ursachen herbeigeführt erscheinen, so ist die Gleichheit der Conjuncturen wahrhaft überraschend.

Die Gegner des Kaisers waren einestheils die feudale Aristokratie, die durch die Emigranten, die Priester und die Coalition repräsentirt ward; anderntheils die finanzielle und mercantile Aristokratie, welche England vertrat. Da diese beiden Aristokratien gemeinschaftliche Sache machten und ihre Mittel vereinigten, so mußte sie der Kaiser durch eine Verbindung analoger Mittel bekämpfen. Man hat in der über das Consulat und das Kaiserreich mitgetheilten Chronologie gesehen, wie Bonaparte, anstatt die staatswirthschaftlichen Kräfte der Nation gegen den Feind zu organisiren, dann unter dem Drucke der französischen Freiheiten das Festland Europa's in die allgemeine Bewegung hineinzuziehen, sich in die Säbelpolitik verwickelte und darin umkam in diesem Labyrinth einer aus der Zeit der Schreckensregierung wieder in's Leben gerufenen Polizei und endlich in der Nothwendigkeit der endlosen Eroberungen und in der Widersinnigkeit seines Continentalsystems.

Louis Napoleon hat ebenfalls einestheils die alte Feudalität, durch die heilige Allianz, so wie durch die legitimistische und ultramontane Partei repräsentirt, andertheils die Aristokratie der Capitalisten zu Gegnern, welche durch die hohe Bourgeoisie und durch England vertreten wird. Wie im Jahre 1805 verständigen sich diese Aristokratien, treffen ein Uebereinkommen unter einander, „fusioniren" sich. Um sie zu besiegen, bedarf er, ohne die militärische Macht zu vernachlässigen, einer Vereinigung von Mitteln, die er aus der Praxis der Interessen, aus der Staatswirthschaftslehre entlehnt; vornehmlich muß er sich der revolutionären Idee kräftig und frei widmen. Inzwischen schon, o traurige Analogie! schon durch die falschen Maßregeln vom 2. December und durch die Declamationen seiner Journale giebt er die Revolution auf: die feindlichen Aristokratien zeigen sich unter dem Deckmantel der allgemeinen Interessen und der öffentlichen Freiheiten; noch eine kurze Zeit und wie im Jahre 1809 und 1813 rufen die Völker selbst auf die Stimme ihrer Adligen, ihrer Priester, ihrer Aus-

beuter und ihrer Despoten ein Anathema und fallen über Louis Napoleon her.

Ich könnte als Unglücksprophet, der tiefer in die Mysterien der Zukunft eindringt, die Phasen dieses Kampfes bezeichnen, dessen Symptone bereits in den letzten Wahlen in England hervortreten; ich könnte nachweisen, wie die Revolution der Reihe nach angerufen und verletzt, wie sie unter dem Consulat und unter dem Kaiserreich, endlich am 2. December verlassen ward und wie Louis Napoleon, für seine Person wie sein Onkel verlassen, abermals zum Beispiel für das rächende Schicksal dient: Discite justitiam moniti, et non temnere divos!

Lieber will ich zur Lehre für mein Land, zur Erbauung seiner jetzigen und künftigen Herren und nach Maßgabe der Garantie gegen die Factionen, welche beiderseits, ohne größere Intelligenz und guten Willen, bereits in Gedanken die Nachfolge des 2. Decembers verschlingen, zum letzten Male und durch ein neues Argument die Unverletzbarkeit der Revolution nachweisen.

Nein, will ich zum Elysée sagen, Sie können nicht mit kaltem Blute diese traurige Parodie der Kaiserepopöe fortsetzen. Und wenn Sie, wie gewisse Philosophen zu glauben versucht scheinen, eine neue Fleischwerdung Ihres Onkels sind, so sind Sie doch nicht deßhalb zurückgekommen, um in Ihre alten Irrthümer zurückzufallen, sondern um sie abzubüßen. Sie schulden uns die Sühnung von 1814 und 1815, das heißt so viel als zehn Jahre der kaiserlichen Knechtschaft; die Sühnung der Legitimität, die Sie restaurirt haben; die Sühnung der Quasilegitimität, die Sie möglich gemacht haben. Setzen Sie sich daher in Einklang mit Ihrer Zeit und Ihrem Lande, denn Sie können nichts durch eigene Kraft machen, nicht einmal das Italien des Mazzini, Italia fara da se! ... Ihr Stern will es nicht; das Volk will es nicht; der seufzende, noch nicht gereinigte Schatten Napoleons will es nicht, und ich, Ihr wohlwollender Sterndeuter, der wie so viele Andere nichts als damit zu Ende zu kommen wünscht, ich will es ebensowenig.

Was muß zunächst Ihr Ausgangspunkt sein? ich habe es Ihnen schon gesagt, die Revolution.

Die Revolution, die demokratische und sociale — beide zusammen, hören Sie wohl — ist heute für Frankreich, für Europa eine erzwungene Bedingung, beinahe ein fait accompli, was sage ich? das letzte Heilmittel, welches der alten Welt gegen eine drohende Auflösung bleibt.

So lange der Kranke am Krebs leidet, erzeugt er Würmer. In gleicherweise ist es unvermeidlich, daß so lange die Gesellschaft einer Staatswirthschaft auf gut Glück überliefert ist, es auch Ausbeuter und Ausgebeutete, ein Schmarotzerthum und einen Pauperismus geben wird, die sie mit eifersüchtigem Zahn anfressen — daß eben so lange, als sich die Gesellschaft zur Aufrechthaltung dieses Schmarotzerthums und zur Uebertünchung des Unheils eine concentrische und starke Regierung giebt, es auch Parteien geben wird, die sich diese Regierung streitig machen, in deren Besitz der Sieger aus der Hirnschale des Besiegten trinkt, mit welcher man Revolutionen macht und zerstört, — daß eben so endlich, als es entgegengesetzte Parteien und feindliche Classen giebt, auch die Regierung unbeständig und die Existenz der Nation schwankend bleiben wird.

Dies ist die Genealogie der Gesellschaft, die den Wucherern, den Börsenspeculanten, den Empirikern, den Gensdarmen und den Factionen überlassen ist! Der Fehler der staatswirthschaftlichen Herrschaft erzeugt die Ungleichheit des Reichthums und folglich die Unterscheidung der Classen; die Unterscheidung der Classen ruft zu ihrer Vertheidigung die politische Centralisation auf; die politische Centralisation veranlaßt die Parteien, mit denen die Regierungsgewalt nothwendigerweise unbeständig und der Friede unmöglich ist. Eine radikale staatswirthschaftliche Reform kann uns allein aus diesem Kreislauf herausziehen: man weist sie aber zurück. Die Conservativen sind es, welche die Gesellschaft im revolutionären Zustand erhalten.

Frankreich, das Land der Logik, scheint sich zur Aufgabe gesetzt zu haben, diese a priori Theorie des Elends, der Unterdrückung und des Bürgerkriegs von Punkt zu Punkt zu verwirklichen.

Es existirt in Frankreich — und so lange keine Revolution in der Staatswirthschaft statt findet, wird existiren: 1) eine Bourgeoisie, die sich anmaßt, auf ewige Zeiten die

alten Beziehungen zwischen Arbeit und Capital aufrecht zu erhalten, obschon die Arbeit nicht mehr wie eine Knechtschaft zurückgewiesen, sondern als ein Recht reclamirt wird, obschon die Auswechselung der Producte sich beinahe ohne Disconto bewerkstelligen läßt und folglich das capitalistische Privilegium keinen Grund zur Existenz mehr hat; 2) eine Mittelklasse, in deren Schooße der Geist der Freiheit lebt und treibt, dem die Zukunft angehört und der durch die Insolenz der Capitalisten und den Neid der Proletarier von oben nach unten zurückdrängt, nichts desto weniger das Herz und Hirn der Nation ausmacht; 3) ein Proletariat, das, von seiner Macht erfüllt, die Predigt des Socialismus trunken gemacht und das sich mit vollem Rechte, auf den Artikel der Arbeit und des Wohlstands pochend, unlenksam zeigt.

Da jede dieser Classen um die Gewalt wetteifert, die erstere, um eine ihre Interessen bedrohende Revolution zurückzudrängen, die zweite, um sie zu mäßigen, die dritte, um sie mitten auf den Weg zu schleudern, so wandelt sich die Theilung nach Classen in eine Theilung nach Parteien um, unter welchen sich unterscheidet: 1) die Partei der Legitimität, die Repräsentantin des salischen Gesetzes und der feudalen Traditionen, die ihrer Ansicht nach allein im Stande sind, der Revolution Halt zu gebieten; 2) die Partei der constitutionellen Monarchie, mehr aus Bourgeois' als Adel bestehend, die in diesem Augenblicke durch das Organ des Herrn Creton das Land an die Wohlthaten und die Ruhmesjahre von 1830 erinnert; 3) die Partei der gemäßigten Republik, die sehr vorsichtig in Hinsicht auf staatswirthschaftliche Reformen, indessen doch weder Königthum, noch Adelsthum, noch Präsidentschaft will; 4) die Partei der rothen Republik, die immer noch mehr gouvernemental als staatswirthschaftlich ist und die Constitution von 93 zum Programm genommen hat; 5) die Partei der Bonapartisten, welche durch den Krieg den Appetit des Proletariats zu stillen oder zu täuschen strebt: 6) die Priesterpartei, die, vollständig über den Gang des Jahrhunderts unterrichtet, für die Gesellschaft keinen Ausweg und für sich selbst kein Heil erblickt, außer in der Wiederherstellung der geistlichen und weltlichen Macht des Pabstes. Die Socialisten rechne

ich nicht als Partei, weil sie, obschon republikanischer und **radikaler** als die Rothen, in keiner ihrer Schulen Männer der Regierungsgewalt, sondern nur Männer der **Wissenschaft** und der Lösung besitzen.

Drei Classen und sechs Parteien, im ganzen **neun große** antagonistische Theilungen: so steht Frankreich unter der Herrschaft der malthus'schen Staatswirthschaft und der politischen Centralisation. Das ist das Ergebniß dieser Einheit, auf welche wir so stolz sind, daß der Fremde uns beneidet, und der man als Sinnbild das Haupt der Medusa mit seinen Schlangen geben muß!

Nun, ich fordere jede Gewalt, die nicht revolutionär ist, heraus, sowohl die Heinrich's V., die des 2. Decembers, die Theokratie wie die Bourgeoisie, dieser Theilung der Parteien und der Classen ein Ende zu machen; und aus demselben Grunde fordere ich jede Gewalt heraus, auf dem Punkte, auf welchem die Sachen stehen, Widerpart zu leisten. Ihr könnt euch einige Zeit auf den Antagonismus der Parteien stützen, wie die Laterne des Pantheons an den Strebepfeilern des Doms: allein dieses Schaukelsystem, welches die ganze Stabilität Ludwig Philipp's ausmachte, ist prekär. Im Augenblicke, bei der ersten Gelegenheit, wo die Parteien aufhören, sich zu bekämpfen und die Classen, sich zu bedrohen, bricht die Gewalt zusammen. Die Unterdrückung der Freiheiten, die Beschränkung der Presse, der Belagerungszustand, die Staatsgefängnisse, der zur Institution aufgestellte Ostracismus, alle diese Werkzeuge der alten Tyrannei, helfen nichts. Eine Regierung, welche nur die Gewalt und Millionen von Stimmen für sich hat, wird, wie Robespierre gezwungen sein, unablässig die „Reinigung" der Gesellschaft vorzunehmen, bis daß sie selbst von dieser „Reinigung" betroffen wird.

Der Kaiser glaubte die Zerstörung der Parteien durch den Krieg aufzuhalten: ein abscheuliches Mittel, welches weniger den Despotismus des Mannes, als die äußersten Maßregeln, zu denen er sich gezwungen sah, und seine tiefe Unkenntniß von revolutionären Dingen bezeugt. Nun denn! der Krieg hat in letzter Instanz gegen den Kaiser gesprochen Welchen Krieg will nun Louis Napoleon führen? auf welche Veranlassung? gegen wen? mit wem?... Ich stelle diese

Fragen, ohne sie weiter zu verfolgen: ich möchte nichts sagen, was auch nur einen Schatten von Herausforderung oder Ironie haben könnte. Lassen wir also die kriegerische Politik bei Seite. Weil es ihm, dem 2. December aber kaum den Fall ausgenommen, wo er für die Revolution Partei ergreift, verboten ist, dem Volke diese Kaiserpoesie wiederzugeben, weil er verurtheilt ist, gemeine staatswirthschaftliche und sociale Prosa zu machen, so wollen wir ihm sagen, daß die Ideen nur durch Ideen bekämpft werden, daß es folglich, um den Parteien genug zu thun, nur Ein Mittel giebt, nämlich eine zu bilden, welche sie alle verschlingt. Ich habe schon früher auseinander gesetzt, das unter den jetzigen Verhältnissen diese Verschlingungspartei aus der Mittelclasse und dem Proletariat zusammengesetzt werden muß: ich beziehe mich daher hier auf meine früheren Nachweisungen.

Bei der gegenwärtigen Staatswirthschaft der Gesellschaft die Nothwendigkeit der Parteien läugnen, ist unmöglich.

Mit ihnen, ohne sie oder gegen sie regieren, ist unmöglich.

Ihnen mittelst der Polizei Stillschweigen auferlegen oder sie durch Krieg oder Abenteuer abzulenken, ist unmöglich.

Es bleibt also nur übrig, daß irgend eine von ihnen das Absorptionswerkzeug aller andern werde: dies ist möglich.

Möge daher der 2. December, — und was ich hier für die jetzige Regierung sage, mögen sich alle kommenden annehmen — möge der 2. December frei und offen seinen Grund der Existenz auffassen; möge er die sociale Revolution, ohne Rückhalt, ohne Doppelsinn, bestätigen; möge er ganz laut zu Frankreich sagen, daß er dem Auslaude den Wortlaut seines Mandats mitgetheilt; möge er statt einer Körperschaft von Stummen eine wahre Vertretung der Mittelclasse und des Proletariats um sich versammeln; möge er die Aufrichtigkeit seines Strebens durch Akte eines unverhüllten Liberalismus beweisen; möge er sich von jedem klerikalen, monarchischen und malthusschen Einfluß reinigen; möge er der Körperschaft der Lehrer und der Aerzte die vierundzwanzig Millionen zuweisen, die er den Priestern ausgeworfen; möge er diese Bande von Intriguanten, ohne Gesetz und Glauben, diese Zigeuner, diese Spione der Mehrzahl nach, aus der Gesellschaft, die sie noch auffressen, hinausjagen; möge er den Gemonien der öffent-

lichen Meinung jene literarischen Wichte preisgeben, deren käuflicher, pestilenzialischer Athem das Segel jeder Tyrannei schwellt; möge er den Freischöffen der purpurrothesten Demokratie, jene Renegaten, Hofdramaturgen, Polizeipamphletisten, Händler mit anonymen Gutachten, Gefängniß- und Kneipenspione überliefern, die nachdem sie das trockne Brod des Socialismus verzehrt, jetzt die fetten Schüsseln des Elysée's auflecken . . .

Was denn! weil die Demokratie die Candidatur Louis Bonaparte's am 10. December bekämpft hat, war ich dabei; weil sie ihn am 29. Januar zurückgeschoben, war ich dabei; weil sie sich am 13. Juni gegen ihn erhoben, wäre ich ohne das Gefängniß auch dabei gewesen; weil sie ihn bei den Wahlen von 1850 besiegt, war ich, obschon mitten in der Conciergerie, auch dabei; weil sie sich gegen ihn am 2. December erhoben, kann ich nicht mehr sagen, daß ich dabei war! . . . Louis Napoleon möchte sich aus Concurrenzsucht für verpflichtet halten, seiner Politik eine persönliche Bedeutung beizumessen! Er könnte fürchten, verdunkelt zu erscheinen, wenn man von ihm sagte, daß er, nachdem er die sociale Republik zu Boden geworfen, ihre Ideen aufgefaßt habe und von ihr in's Schlepptau genommen worden sei!

Der Kaiser überließ sich einst dieser kindischen Eigenliebe. Er wollte etwas anderes als die Republik sein, mehr als die Republik thun, besser als die Republik überlegen. Am Ende der Berechnung gelangte er mit allen seinen Titeln, seinen Kronen, seinen Trophäen dahin, daß er nichts war, nichts that, sogar nichts überlegte: er blieb Napoleon. Sollen wir dieses Concert nach der alleinigen Partitur des großen Maëstro wieder von vorn anfangen?

Weder Galba, welcher an Nero Stelle kam und vom Volke so viel betrauert wurde, noch Vespasian, der den Thränen der Eponina die Verzeihung des Sabinus abschlug, noch Nerva, der sich gegen Domitian verschworen, noch Pertinax, der den Commodus tödtete, noch Septimius Severus, der den Didius Julianus enthaupten ließ, den Meistbietenden auf den Cäsarismus, noch Aurelian, der die unsterbliche Zenobia an seinem Wagen nachschleppte, — keiner dieser Kaiser hielt sich für verpflichtet, das kaiser-

liche Statut, das damals revolutionäre Statut abzuändern, weil er es aus nebenbuhlerischen, zuweilen selbst unwürdigen Händen empfangen und sich für entehrt angesehen hätte, wenn er ihm gefolgt wäre. Nachdem Brutus die Tarquinier vertrieben, schaffte er zwar die Königtitel ab und proclamirte die Republik. Aber die Tarquinier hatten sich das Ansehen griechischer Tyrannen gegeben, indem sie ihre mäßigende Mission außer Acht ließen, die ihnen gebot, die Emancipation des Plebs durch das Patronat der Patricier zu vermitteln.

Was sprecht ihr also von Plagiat und Schlepptau, als handelte es sich um Persönlichkeiten, nicht um die Bestimmung? Lasset die Menschen gehen, weil die Niederlage und ihre eigne Würde ihnen nicht gestattet, euch anzugehören. Zwischen Esau und Jacob, dem Verdrängten und dem Verdränger, kann es Frieden geben, niemals Freundschaft oder Vergessen. Für Männer von Herz giebt es Beeinträchtigungen, die sich nicht verwischen lassen. Ich will zwar den Tribut meiner Ansichten meinem Vaterlande zum Opfer bringen und dazu beitragen, vielleicht eine Gewalt aufzuklären, die ich zu bekämpfen aufhören mußte; ich werde ihr jedoch nicht dienen. Eben weil aber Esau sein Erstgeburtsrecht verloren, war Jacob das Oberhaupt des Volkes Gottes: sonst, sagt Edom, der Rothe, hätte Esau die Erbschaft zurückgefordert und seinen jüngeren untreuen Verführer gezüchtigt.

Sucht nicht die Revolution zu überlisten; probirt es nicht, sie nach euren privaten Zwecken, dem Gegentheile eurer Mitbewerber, zu drehen, während ihr euch aus ihrer Schärpe einen Kaiser- oder Königsmantel zurecht schneidert. Weder ihr, noch irgend einer von Denen, die an eure Stelle kommen möchten, könnt eine gültige Idee fassen oder das geringste Unternehmen außer den Angaben der Revolution zu Ende führen. Die Revolution hat Alles vorhergesehen, Alles begriffen; sie selbst hat den Anschlag entworfen. Suchet nach und wenn ihr einen gesunden Verstand und ein lenksames Herz gefunden habt, so mischt euch, gemeinschaftlich mit dem Lande, nur noch in die Ausführung.

Und was wäre denn der hohe Gedanke, das politische und staatswirthschaftliche Ideal, das sich der Verweser der Nationalsouveränetät für sich selbst geschaffen, das er mit seinem

Genie erzeugt und weder durch die historische Uebertragung Seitens der Parteien, die vor ihm die Angelegenheiten besorgten, noch auf dem analytischen Wege des Studiums der socialen Handlungen und ihrer Generalisation erlangt hat? Was wird er von sich, als Mensch, halten, welche Meinung muß er von sich als Staatsoberhaupt haben, wenn folglich alle Bürger nicht das Recht zu protestiren hätten, so bald es ihm gefiele, seine neue Idee, kraft seines Titels, aufzubringen?

„Unter so vielen sich widersprechenden Religionen“, sagte Rousseau, „ist eine einzige gut, wenn es anders eine ist“. Ebenso kann unter so vielen Staatskünsten, welche die Phantasie der Parteien und die Dünkelhaftigkeit der Staatsmänner hervorgerufen, eine einzige wahr sein, die nämlich, welche durch ihre fortwährende harmonische Uebereinstimmung mit der Natur der Dinge einen solchen Charakter von Unpersönlichkeit und Realität erhält, daß jeder ihrer Akte ein Decret der Natur selbst zu sein scheint und daß in der Academie, in der Werkstätte, auf öffentlichem Markte, im Rathe von Sachverständigen, aller Orten, wo sich Menschen vereinigen, um unter einander zu verhandeln, sie sich ebenso gut formuliren lassen kann, wie in einer Versammlung von Repräsentanten und in einem Staatsrath. Die Politik, bis zu diesem Grade von Rechtsgültigkeit erhoben, daß sie Alles mit den Dingen und nichts von den Menschen zu thun hat, ist der reine Ausdruck der allgemeinen Vernunft, das immanente Recht der Gesellschaft, deren innere Ordnung, mit einem Worte ihre Staatswirthschaft.

Diese Politik findet ihr weder im Aristoteles, noch im Macchiavell, noch in irgend einem der Meister, die den Fürsten die wesentlich subjective Kunst gelehrt haben, ihre Staaten auszubeuten. Sie entwickelt sich aus den socialen Beziehungen und aus den Offenbarungen der Geschichte. Meiner Ansicht nach beginnt sie mit der Revolution des 19. Jahrhunderts.

In dieser gleichzeitig rationellen und reellen Politik gilt als Princip, daß es ohne Arbeit keinen Reichthum giebt und daß alles Vermögen, welches nicht daraus entstammt, eben deshalb verdächtig ist; daß die Arbeit sich fortwährend vermehrt und der Preis der Sachen sich vermindert; daß in gleicher Weise das Minimum des Lohns und das Maximum

der Arbeitsstunden unbestimmbar ist; daß wenn der Hectolitre Korn 20 Francs kostet, kein fürstliches Decret ihn für 15 oder 25 Francs verkaufen lassen kann, und daß jedes durch Autorität des Staates bewirkte künstliche Steigen und Fallen der Course ein Diebstahl ist; daß unter der Herrschaft des Interesses die an und für sich selbst billige Proportionalsteuer im Sinne des Elends progressiv wird, ohne daß irgend Jemand auf der Welt es hindern könnte; daß eine andere Folge dieses Interesses der Schutzzoll ist, so daß jeder Versuch, diesen abzuschaffen, ohne jenes zu berühren, einen Widerspruch enthält; daß jede Steuer, welche Luxusgegenstände trifft, statt von den Consumenten getragen zu werden, unfehlbar auf den Arbeiter lastet, insofern der Producent von Luxusgegenständen bei willkürlicher Consumtion und freiem Preise immer mehr Bedürfniß hat zu verkaufen, als der Consument zu kaufen...

Was für Fehler der Regierungen und ihrer willkürlichen Politik wären verhindert worden, was für Plackereien, Leiden, Täuschungen, vorgebeugte Deficits; was für unheilvolle in ihrem Ursprung zurückgehaltene Tendenzen, wenn seit sechszig Jahren jene Vorschläge mit ihren Folgerungen als erwiesene Wahrheiten und Gesetzartikel im allgemeinen Bewußtsein Geltung erhalten hätten! Mit einem Dutzend Vorschlägen obiger Art und bei einer freien Presse möchte ich die Regierung vom 2. December, mit allen ihren Fugen, aufgehalten haben! Was denn! regiert denn nicht Louis Napoleon nur in Folge der Schwachköpfigkeit der Franzosen? . . .

Ueber die Beziehungen der Menschen zur Gesellschaft, über die Arbeit, den Lohn, das Einkommen, die Revenue, das Eigenthum, den Vorschuß, den Umtausch, die Steuer, den öffentlichen Dienst, den Cultus, die Rechtspflege, den Krieg existiren eine Menge ähnlicher Wahrheiten, deren einfacher von Beispielen begleitete Auszug die Regierungen von jeder andern Politik und bald auch die Gesellschaft von ihren eigenen Regierungen befreien würde. Das ist unsere wahre Constitution: eine Constitution, welche alle Schwierigkeiten beherrscht, die der Klugheit der Fürsten nichts übrig läßt, die die Dictatoren und die Tribunen verlacht, deren Theoreme, eins an's andere gekettet wie in der Mathematik, den Geist vom Bekannten zum Unbekannten auf die socialistischen Bahnen hin-

leiten und für alle Verhältnisse die Lösung bieten; und gegen welche endlich Alles, was sich gestaltet, woher es auch komme, an sich nichts ist und als Tyrannei betrachtet werden kann! Die Gewalt, welche diese Constitution den Bürgern lehrt, — und das Ding beginnt möglich zu werden, — wird mehr für die Menschheit thun, als alle Kaiser und Päbste: nach ihr werden die Revolutionen wie die des Planeten sein, nichts wird sie stören, Niemand sie spüren.

Der 2. December, der in der ersten Hitze des Staatsstreichs eine lange Fahrlässigkeit unserer Versammlungen wieder gut machte, konnte Schlag auf Schlag Concessionen zu Eisenbahnen, Zuerkennungen von Arbeiten, Verlängerungen der Privilegien, Herabsetzungen des Disconto's, Beschlagnahme der Immobilien, Conversion der Renten, Verlängerung der Steuern u. dergl. m. decretiren; er konnte eine Menge Dinge thun, die, wenn die Gesellschaft nach ihrer wahren Constitution eingerichtet wäre, seit langer Zeit gethan und besser oder niemals gethan worden wären. Der große Haufen, welcher Alles auf den Willen des Staatsoberhauptes bezieht, fast wie der Père Malebranche Alles in Gott erblickt, hat diese decretale Fruchtbarkeit bewundert und Schmeichler haben dieser starken und regsamen Gewalt Beifall geklatscht! Bald hat sich jedoch das Reformationsfieber gelegt: mehr als einmal mußte der 2. December unter der Presse befindliche Beschlüsse zurückziehen und Pläne, die er bereits im Staatsrathe ergriffen, wieder aufgeben, ja man kann vorhersehen, daß er, wenn er besser im Buche der ewigen Politik lesen lernen wird, alsbald auch ebenso unmächtig, ebenso unfähig, ebenso unbesonnen, ebenso thöricht, wie seine Vorgänger, den Kaiser selbst nicht ausgenommen, sein wird.

Hiervon und von den Decreten abgesehen, die der 2. December mitten unter der allgemeinen Theilnahmlosigkeit erlassen, wie derjenigen, die er in Folge seiner Prärogative erlassen wird, wird er doch nichts thun, um darauf hinzuwirken, daß die Vergrößerung des Reichthums eine sich widersprechende Idee bleibt; daß ein Verkauf für vollständig erachtet werden kann, bevor die Parteien über die Sache und den Preis übereingekommen sind; daß der Auftrag und die Zuerkennung in einer und derselben Person vereinbare Ausdrücke sind; daß der

Quasi-Contrakt wie ein Quasi-Vergehen und sogar Verbrechen wird, sobald der Geschäftsaufgeber von dem Geschäft Vortheil zieht, um den Arbeiter zu unterdrücken . . . .

Der 2. December wird nur das in der politischen und religiösen Ordnung besiegte Feudalsystem zu einer Wahrheit in der industriellen Ordnung zu machen suchen, sobald die Bedingungen der Arbeit und die Gesetze des Rechnungswesens sich widersprechen; nach seinem Decret über den Disconto, das er im Namen des öffentlichen Eigenthums erlassen, wird er nichts bewirken, als daß das Interesse der Capitale fortan nur ein willkürlicher vorübergehender Zinsfuß ist; trotz der Concessionen von neunundneunzig Jahren wird er nichts dafür thun, daß wenn der Preis von Zoll auf Land- und Wasserfracht auf einen Centime für die Tonne und den Kilometer herabsinkt, das Land aus Vorliebe für den industriellen Feudalismus den Gesellschaften nicht 8, 10 und 14 Centimes zu zahlen einwilligt; noch daß, wenn der Lohn des Arbeiters in allen Arten der Geschäfte in fortwährendem Abnehmen, der der Staatsbeamten im Zunehmen wäre.

Der Kaiser schuf sich mit seiner politischen Centralisation, seiner Continentalsperre und seinen immerwährenden Staatseinverleibungen hundert Unmöglichkeiten, deren jede ihn mit der Zeit zu Grunde richten konnte. Louis Napoleon, der sich nicht das Viertel der Arbeit seines Onkels mit seiner einzigen der des Jahres VIII. nachgebildeten Constitution gemacht, hat sich deren tausend geschaffen: so sehr haben die der Autorität widerstrebenden Elemente seit dem Sturze des Kaisers an Ausdehnung gewonnen! . . .

Der 2. December hat dem Clerus ein fast ausschließliches Unterrichtspatent ertheilt. Allein dieses durchaus freiwillige Patent enthält nicht mehr Garantie für die Regierung, als die Tausende von Patenten und Diplomen, die sie alljährlich gegen so und so viel Thaler, den Studirenden und den Industriellen ertheilt. Allein auch dieses Patent, obwohl es die Autorität der heiligen Schrift zu der des Staates fügt, bringt es nicht dahin, daß die von der Theologie als Sühnung eines angeborenen Fehlers betrachtete Arbeit — in sudore vultus tui vesceris pane tuo — wieder zu einem Zustand der Knechtschaft werde; daß der, welcher sich durch die Arbeit vom

Elend, von der Dummheit, von der Sclaverei loskauft, nicht den Gedanken faßt, sich durch dasselbe Mittel auch von der Sünde und der Schuld loszukaufen; daß der von den Priestern gepflegte religiöse Geist sich nicht in gleicher Weise durch den industriellen Geist aufgewogen findet: daß Armuth von Neuem als Tugend gilt und daß der Fortschritt zum Wohlstand und Luxus nicht die Entwickelung der Vernunft, die Befreiung des Gewissens, die unumschränkte Herrschaft der Freiheit, statt der Demuth, der Abgezogenheit und der Passivität des Christenthums bedingt.

Aus Philantropie wie aus Interesse beschäftigt sich der 2. December vornehmlich mit der Verbesserung des Looses der armen Classen. Die Rundschreiben seiner Minister wiederholen es: die Schmeicheleien des Präsidenten bezeugen es; mehrere seiner Acte lassen es merken; die vertraulichen Mittheilungen seiner Freunde und die wachsende Feindseligkeit der Parteien machen die Sache ganz wahrscheinlich.

Wie nimmt er sich aber vor diese Verbesserung zu bewerkstelligen? Er kann über das moderne Frankreich nicht nach Art der Kalifen regieren, sich im Namen des öffentlichen Interesses sich der Production und des Handels bemächtigen, 14,000 Quadratmeilen Land, 27 Millionen Grundeigenthum, Fabriken, Gewerbe unter Regie stellen, 36 Millionen Producenten jeden Alters und Geschlechts, die mehr oder weniger frei, es mit jedem Tage mehr zu werden streben, zu Lohndienern bekehren. Man verschluckt nichts Größeres als man selbst ist; und wenn der 2. December die Nation zu verschlingen denkt, so wird er daran platzen.

Nehmen wir an, daß der 2. December bei Verfolgung jener Lösung des staatswirthschaftlichen Räthsels die Nation nach dem Systeme zu reconstituiren sucht, welches wir als die Consequenz des Decrets über die Güter der Familie Orleans bezeichnet haben. Außer der von der Geschichte verkündeten fortschreitenden Freiheit und der im Grunde von allen Utopisten angenommenen Gemeinschaft der Standesgenossen giebt es kein anderes System. Der 2. December muß zuvor einen Theil des Landes für seine Absichten gewinnen; mit diesem muß er den Rest erobern; und da er sich die Initiative zu bewahren weiß, wird er in keine Theilung seiner Gewalt willigen und

seinen Hilfsgenossen und Anhängern nur Geldbelohnungen, Concessionen auf Ländereien, Minen u. dergl. oder Handels- und Industrie-Privilegien zugestehen wollen; jene Association zur Organisation der Arbeit und Ausrottung des Elends muß nach dem Principe der militairischen und gouvernementalen Hierarchie den Theilnehmern eine hinreichende Entschädigung für den Verzicht auf ihre politischen Rechte darbieten.

Hier wird nun sogleich der Widerspruch offenbar werden. Der 2. December wird alsbald aus eigener Erfahrung jene über allen Regierungen stehenden Wahrheiten anerkennen: daß Arbeit und Handel mit Freiheit gleichbedeutend sind; daß die industrielle Freiheit die politische Freiheit bedingt; daß jede jener auferlegte Einschränkung eine Fessel für diese ist, folglich eine Verhinderung der Arbeit und ein Verbot des Reichthums; daß der Umtausch, der Vorschuß, der Lohn, alle Acte der staatswirthschaftlichen Ordnung freie Contracte sind, welche jeder hierarchischen Eigenschaft widerstreben. Hinsichtlich der Centralgewalt wird er einsehen, und schon hängt es nur von ihm ab, es zu sehen, daß die Angelegenheiten der Privaten nur in so weit glücken, als sie Vertrauen zur Regierung haben; daß das alleinige Mittel, ihnen dieses Vertrauen einzuflößen, darin besteht, sie selbst zu thätigen Gliedern des Souveräns zu machen; daß sie von der Regierung ausschließen, so viel heißt, als sie von ihrer Industrie und ihrem Eigenthum verjagen, und daß eine Nation der Arbeit, wie die unsrige, ohne die fortwährende Controlle der Tribune, der Presse und des Clubs regiert, eine Nation im Zustande des Falliments, schon unter den Händen der Executionssoldaten, ist . . .

Ueber die demokratische Natur der Steuer und das Recht der Nation, sie frei zu bestimmen, sind alle Gemeinplätze erschöpft. Der 2. December weiß dies wie Jedermann; die Constitution vom 15. Januar hat es ebenfalls anerkennen wollen. Warum haben nun dieselben Repräsentanten, welche berufen sind, den Gesammtbetrag der Steuer zu votiren, nicht das Recht, das Detail zu erörtern und dabei die ihnen erscheinenden Reductionen vorzunehmen? Frankreich und seine Regierung ist nach dem Abstimmungssystem, das hinsichtlich der Steuer vom Gesetzgebenden Körper befolgt wird, wie ein Handlungshaus, das aus zwei Individuen, sogenannten Associé's

unter dem Collectivnamen besteht, von denen der eine das Amt hat, über ihre Erträge bei Vorzeigung der Facturen zu quittiren, ohne jedoch Abrechnung über die Ausgaben erlangen zu können, deren Feststellung das ausschließliche Privilegium des Andern ist. Woher hat wohl der 2. December diese Art der Gesellschaft und vornehmlich der Rechnungsführung genommen? . . . .

Ganz dasselbe ist über den Staatsbeamten gesagt worden. Der Staatsbeamte, vom obersten Staatschef bis zum untersten Stadtknecht, ist der Beauftragte der Nation, der Angestellte, der Abgeordnete des Volkes. Die Constitution vom 15. Januar erkennt, wie ihre Vorgänger, diese Demokratisirung des Staatspersonals an. Warum kommt es denn nur dem Staatschef zu, zu Aemtern zu ernennen, und die Befugnisse und Besoldungen derselben zu bestimmen? Warum bilden diese 500,000 Besoldungen des Staats ein besonderes Corps, eine Kaste, eine Nation so zu sagen, unter der ausschließlichen Abhängigkeit des Staatschefs? In dieser Beziehung gleicht Frankreich einer Domaine, deren Ausbeutung von dem Oberaufseher in ein persönliches Servitut umgewandelt wird, das, zu seinem Vortheil errichtet, ihm gestattet, nicht allein im Namen des Eigenthümers sich zu vergleichen, sondern auch dasselbe in Gefahr zu bringen. Woher hat der 2. December wohl diesen Begriff von Mandat und Eigenthum genommen? Das steht nicht im Code Napoleon . . .

Ich wünsche nicht, daß meine Bemerkungen zu Angriffen werden und deßhalb unterdrücke ich sie im juristischen Sinn und beschränke mich darauf, mittelst einiger Zusammenstellungen und in den concisesten Formen nachzuweisen, wie die Ausübung der Staatsgewalt, die von Advokaten ohne Wissenschaft, von Publicisten ohne Philosophie, von Staatsmännern ohne Praxis und Principien in unsern Tagen so vielfach beansprucht worden ist, dahin gelangte, mit den einfachsten Begriffen der Staatswirthschaft und des Rechts unverträglich zu sein. Von welcher Seite man auch Betrachtungen anstellt, der 2. December — und wenn ich sage: der 2. December, brauche ich da fortwährend zu wiederholen, daß ich auch jede andere dictatorische oder dynastische Form darunter begreife? — die Regierung, sage ich, ist in die Enge getrieben zwischen

Anarchie und Willkür und gezwungen, zwischen den natürlichen Tendenzen der Gesellschaft und der Willkür eines Mannes zu wählen! Und diese Willkür ist die fortgesetzte Verletzung des Rechts, die Verläugnung der Wissenschaft, der Aufstand gegen die Nothwendigkeit; sie ist der Krieg gegen den Geist und die Arbeit! Unmöglich.

Nachdem ich die Unmöglichkeiten nach Innen berührt, will ich noch ein Wort über die nach Außen sagen.

Wenn es etwas giebt, was dem 2. December am Herzen liegen muß, so ist es zuverlässig, die Unfälle von 1814 und 1815 wieder gut zu machen, den Einfluß unserer Nation im europäischen Einverständniß wieder herzustellen, sie wieder zu einer Macht ersten Ranges aufsteigen zu lassen, und diesen legitimen Anspruch nöthigenfalls mit den Waffen zu unterstützen.

Kann es der 2. December wohl bei der zweideutigen Stellung, in welcher er sich zwischen der Revolution und der Contrerevolution befindet?

Es sind Gerüchte in Umlauf gewesen, und finden noch immer Gläubige, über Pläne zur Landung in England, zu einem Einfall in Belgien, zu einer Einverleibung Savoyen's u. dergl. m. Diesen Gerüchten ist „auf Befehl von Oben" widersprochen worden; es sind dies in der That Dinge, die man nicht glaubt, ohne sie gesehen zu haben und, wenn man sie gesehen hat, doch noch nicht glaubt.

Das Volk, welches vom Kriege nur die Schlachten kennt, welches weder die Ursache davon, noch die Politik begreift, kann sich mit diesen Trugbildern hinhalten lassen und erwarten, daß der Präsident, nachdem er die Engländer, die Preußen, die Oesterreicher und die Russen geschlagen, mit Schätzen beladen zurückkehrt und so viel in den Contributionsregister quittirt. Allerwärts bis in die Kneipen herab weiß man übrigens, daß der Krieg ein Kampf um Principien ist und daß jeder Krieg, in dem es sich nicht um den Triumph eines Princips handelt, wie es die Kriege Ludwigs XIV. und des Kaisers waren, ein im Voraus verlorener und verurtheilter Krieg ist.

Wo ist nun das Princip, das große Interesse der Nationalität und Humanität, welches in diesem Augenblicke

Louis Napoleon anrufen könnte, um bei einer Kriegserklärung gegen irgend einen im Rechte zu sein?

Die Aufhebung der Verträge von 1815?

Die, welche seit zwanzig Jahren von diesen Verträgen reden, wissen, der Mehrzahl nach, nicht, warum es sich handelt. Die Verträge von 1815, das Werk der heiligen Allianz, sind das Ergebniß der Kaiserkriege: in dieser Beziehung nehmen sie nach dem westphälischen Friedensschluß einen Platz in der Geschichte ein. Sie haben zum Gegenstand, für ewige Zeiten einen Kreuzzug gegen die Mächte Europa's, gegen jeden Staat zu bilden, der wie Frankreich von 1804 bis 1814 aus seinen natürlichen oder vorgeschriebenen Grenzen herauszutreten, oder Theile fremden Landes sich einzuverleiben gesonnen wäre. Frankreich, dessen fortgesetzte Eingriffe innerhalb zehn Jahren Veranlassung zu diesen Verträgen gab, war dabei schlechter als die übrigen Mächte behandelt: es ward diesseits des Rheins zurückgedrängt, entblößt und offen gelegt. So wollte es das Kriegsrecht und der Vortheil des Sieges für die Alliirten. Wir wollen uns ausbreiten, werden besiegt, müssen bezahlen und größere Sicherheit stellen! Nichts kann diese Verträge entkräften, nichts, sage ich, wenn nicht die Uebereinstimmung der Parteien, oder der Krieg, aber der auf ein neues Princip gestützte Krieg.

Ich wiederhole daher meine Frage: wo ist jenes Princip für den 2. December?

Louis Napoleon hat bis hierher nur der heiligen Allianz gedient, indem er der Demokratie und der Revolution einen Streich versetzte; anstatt gegen die Verträge von 1815 zu protestiren, ist er ihnen vielmehr vollständig beigetreten. Es wäre kindisch, wenn er von seinen Bundesgenossen die Rheingrenze als Belohnung verlangte. Die einzige Belohnung, welche Louis Napoleon von der heiligen Allianz erhalten kann, ist, daß sie ihn duldet, ihn unterhält, ihn beschützt, als Wächter und Ueberwinder der Revolution, bis die für die Alliirten sich günstig gestalteten Umstände es ihnen gestatten, uns zum dritten Male unsere legitimen Fürsten zurück zu geben. Die heilige Allianz handelte sicherlich unlogisch, im Widerspruch mit sich selbst, sie würde ihrem Zweck und ihren Principien untreu werden, wenn sie der Revolution den Krieg erklärte und in

Louis Bonaparte einen Dynasten von wesentlich revolutionärem Ursprung anerkennte, ja sie würde um so größeres Unrecht haben, wenn sie ihm als Freudengeschenk bei seiner Thronbesteigung ein Ländergebiet von fünf bis sechs Millionen Einwohnern mit der furchtbarsten strategischen Linie auf der Welt ablieߧ.

Wenn jetzt Louis Napoleon von seiner Prärogative Gebrauch macht und zu den Waffen ruft und sich mit der einen Hand der Contrerevolution bedient, während er mit der andern auf die Revolution schwört, so verwickelt er das Land in einen Krieg mit der heiligen Allianz wegen der Rheingrenze; er bemächtigt sich derselben. Allein er mag auch bedenken, daß bei einer derartig veranstalteten Beschlagnahme die öffentliche Meinung ihm nicht nachfolgt; sie wird in seiner Politik nur eine Eroberungsphantasie, einen nationalen oder häuslichen Ehrenpunkt, ohne moralischen Charakter erblicken und durch ihr Verlassen wird sie seine Anstrengungen paralysiren. So wahr ist es, daß es in den Verträgen von 1850 etwas Legales giebt, was nur durch eine höhere Legalität gelöst werden kann.

Die Revolution vom 19. Jahrhundert ist diese Legalität.

Erinnern wir uns, was wir früher gesagt haben, daß Louis Napoleon ebenso wie der Kaiser zum Hauptgegner die capitalistische Feudalität, die nach Außen von England repräsentirt wird, besitzt und daß die wahre Art und Weise England zu bekämpfen, nicht darin besteht, es in Egypten, Australien oder Indien anzugreifen, oder den Kanal zu überschreiten: sondern den Feind, zunächst bei uns, in den Bezügen der Arbeit und des Capitals zu schlagen.

Schon vor der Revolution von 89 hatte England die Eroberung der Welt begonnen: wodurch denn? durch die Gewalt der Waffen? nein, dieses System überließ es den Franzosen; — sondern durch die Anhäufung der Capitalien, die Macht seiner Industrie, die Ausdehnung seines Handels. Der Erfolg hat es nicht im Stiche gelassen; es giebt jetzt kein Land, wo es nicht erntete. Wir selbst zahlen seinen Arbeitern, seinen Ingenieuren, seinen Capitalisten unsern Tribut; und schon durch die Erwerbung von Grundeigenthum Seitens der englischen Unterthanen in unserem Lande, ist eine Vor-

bereitung des englischen Uebergewichts über unser Gebiet eingeleitet. Der freie Umsatz, der diesen Bourgeois' für die Völker paßt, ist durch die Vernichtung aller Concurrenz der letzte Schlag, welchen Großbritanien gegen die Freiheit der Nationen zu führen sich anschickt.

So schreitet England vorwärts: keine Eroberungen mit gewaffneter Hand, keine Gebietseinverleibungen, keine zusammengeschmolzenen Nationen, keine entthronten Dynastien; es erlaubt sich keine solche Gewaltthat. Es hat es nicht darauf abgesehen, die Völker zu regieren, wenn es sie nur auspreßt, wie Portugal bezeugt: die Wagschale des Handels, die unter dem Namen des freien Austausches auf das Maximum der Macht gesteigert ist, das ist die Artillerie Englands.

Wir müssen also England vor Allem nach Außen wie nach Innen auf einen Krieg der Capitalien mit einem Creditsystem antworten, welches die Uebermacht vernichtet, die England aus seinen capitalisirten Massen zieht; dann können wir mit der heiligen Allianz ein Wort reden. Der 2. December hat bereits durch seine Finanzdecrete das Ziel gesteckt: frisch darauf los: ohne darauf zu warten, daß gebieterische Nothwendigkeiten ihn dazu zwingen. Mag er nun zu unterhandeln denken oder sich zum Kriege rüsten, wenn er sich nur staatswirthschaftlich stark zu zeigen beginnt. Wage er es in einem halben Jahre zu erfüllen, was jene Journale binnen 50 Jahren in Aussicht stellen; ändere er durch die vereinigte Reduction der Renten und der Interessen auf einfache Provisionskosten die Beziehungen zwischen Arbeit und Capital vollständig um; schneide er, wenn ich so zu sagen wagen darf, den Nerv der Bourgeois-Feudalität ab und erkläre dann seinerseits England nicht die Continentalsperre, diese vom Onkel stammende Thorheit, sondern das System des freien Umtausches; hebe er endlich ringsum den Zoll auf... dann wollen wir sehen, in welcher Lage sich Frankreich ihm und dem Auslande gegenüber befindet!

Im Innern steigert sich die Production um ein Viertel. .... Es ist eine Regel der Staatswirthschaft, eins der am besten bewiesenen Theoreme der Wissenschaft, daß das Einkommen des Capitals, wie die Steuer, ein Ertrag der Arbeit ist; daß in dem Inventarium der Gesellschaft dieses Einkom-

men nicht zum Ertrag hinzukommen, sondern wie die Steuer vom Ertrage abgezogen werden muß; daß demnach das, was man vom Einkommen hinwegnimmt, ebenso wie von der Steuer, in gleichem Maße der Arbeit zu gut kommt, die der Consument neu schafft, vorausgesetzt, daß es nur eine unproductive Consumtion, die des Capitalisten und des Staats, giebt; so daß, wenn von einer jährlichen Production von neun Milliarden vier Milliarden für Capital und Steuer vorauserhoben werden, sich auch, während sich die Consumtion der Producenten verdoppelt, ihre Production ipso facto von neun auf dreizehn Milliarden erheben wird. Leistet der 2. December den arbeitenden Classen den bezeichneten Dienst, so kann er sich beim Nationalbankett brüsten, den letzten Bissen nicht weggegessen zu haben! Diese 12 Millionen von der Civilliste werden ihm als eine Provision für den Mehrbetrag der von ihm besorgten Unternehmung zu $^1/_2$ oder $^1/_4$ Procent berechnet.

Nach Außen drücken Belgien, Savoyen, ein Theil der Schweiz und Piemont's mit der ganzen Macht ihrer industriellen Interessen auf Frankreich, dem freien Markt von 36 Millionen Consumenten, die nach dem oben Gesagten wie 45 consumiren! Diese auf die französische Circulation und ihren Umtausch angewiesenen Staaten besorgen ihrerseits die Liquidirung ihrer capitalistischen und Eigenthümer-Aristokratie, deren entmuthigtes V e r t r a u e n allerwärts zum Zeichen für das öffentliche Wohlsein wird: sie verfallen dem Anziehungskreise Frankreichs. Fragt sie aber nicht, ob sie mit ihrer staatswirthschaftlichen Revolution, die mit der unsrigen solidarisch ist, bei unserer Sprache, unseren Münzen, unseren Coden, unserem Handel, Franzosen sein wollen? Schlagt ihnen weder Polizeiinspectoren noch Präfecten vor: laßt sie sich nach ihrer Weise regieren, ihre Freiheit bewahren, sich zunächst ihrer bürgerlichen und politischen Unabhängigkeit erfreuen, die früher oder später einer jeden unserer Provinzen zu Theil werden muß. Begnügt euch, bei euern Bei-Interessen, mit einem Schutz- und Trutzbündniß, das euch erlaubt, im Fall allgemeiner Gefahr auf ihre Soldaten und Festungen, wie auf die eurigen zu rechnen. Diese bald begriffene Zurückhaltungspolitik sichert euch unermeßliche Erfolge. Wenn die Eroberung, wie zur

Zeit der orientalischen Monarchien, den Tribut zum Zweck hat, so ist sie, obwohl brutal, doch wenigstens vernünftig. Heutzutage hat die Plünderung für die Staaten, wie für die Privatpersonen ein Mittel zur Bereicherung zu sein aufgehört. Die wahren Eroberungen sind die des Handels: England's Beispiel beweißt seit einem Jahrhundert das Uebrige. Wie geht es nun zu, daß während der Geist der Nation sich umgestaltet hat, die Formen ihrer Staatskunst genau auf dem Standpunkte, wie zu den Zeiten der Cambyses' und Ninias' stehen?...

Nach Belgien, Savoyen, der französischen Schweiz und dem cisalpinischen Piemont, den Grenzländern, schleudert Italien, Rom, der Krater des Vulkans, seine nationalen Flammen über den Norden und Süden der Halbinsel. Sagen Sie ihm, Präsident der Humanitätsrepublik, es solle durch sich und für sich selbst leben und es wird es thun. Mit Einem Worte werden Sie diese durch Sie in den Mauern Roms erwürgte Nationalität, nachdem sie auf dem Schlachtfelde von Novarra verrathen war, zu neuem Leben erwecken!

Polen kommt an die Reihe! „dem Meertyrannen gilt die kühne Jagd," der schon in dem demokratischen und socialen Netz gefangen ist....

Die äußere Politik ist bei dem revolutionirten Frankreich leicht zu verfolgen. Das Centrum des europäischen Schwergewichts verrückt sich; das neue Carthago weicht dem neuen Rom, und wenn es zum Kampf kommt, ist der Krieg heilig, der Sieg gewiß. Aber wo will denn Louis Napoleon, der die revolutionäre Idee im Stiche gelassen, einen Vorwand finden, um in Frankreich's Namen auch nur die geringste Demonstration auf dem Festlande ergehen zu lassen? Als geneigter und unentgeltlicher Kerkermeister der Demokratie, als Helfershelfer und Geprellter der Contrerevolution hat er nicht einmal das Recht, einen Wunsch zu äußern. Er hat die Complimente des Czaren angenommen: was könnte er wohl für Polen reclamiren? Er hat im Einverständniß mit den Jesuiten, mit den Soldaten Oesterreichs und Neapels, den Feldzug nach Rom ausgeführt: nachdem er die Sachen wieder in den Status quo hergestellt, was kann er nun wohl noch zu Gunsten der Italiener sprechen? Dank seiner mächtigen Ab-

lenkung ist die Reaction Herrin durch ganz Europa, am Po, am Rhein, an der Donau: welches Princip will die Familie des Kaisers in den Augen der Neapolitaner, der Römer, der Lombarden, der Holländer, der Westphalen vertreten? Glaubt sie vielleicht, daß man sie ihrer Adelstitel wegen sucht und meinen die Herren Louis, Jerome, Napoleon, Pierre, Charles, Antoine, Lucien Bonaparte und Murat von dem Teig zu sein, woraus die Souveräne von Gottes Gnaden, die legitimen Fürsten, die absoluten Könige und ihre Knechte geknetet werden?...

Ja, Bürger oder meine Herren! Ihr tragt den größten Namen der Neuzeit; ihr gehört durch Fleisch und Blut zu dem, der es unter allen Menschen am besten verstand, die Massen zu fanatisiren und sie unter's Joch zu beugen. Erinnert euch indessen, daß es ihm nur dadurch gelang, sie ein Paar Jahr lang im Zaume zu halten, weil er in ihren Augen die **Revolution in Waffen** repräsentirte; und weil er an dem von den Umständen bezeichneten Tage nicht verstand, groß durch den Frieden und die Freiheit zu sein, wie er es durch das Commandowort und den Krieg gewesen; weil er seine Willkür an die Stelle der von seinem Stern ihm angewiesenen Bestimmung stellte, so kam er leider durch seinen eigenen Unverstand um und überließ den Homeren der Zukunft, wenn die Zukunft noch Homere erzeugt, den reichsten und gigantischsten Stoff und fast nichts für die Geschichte!...

Man betrügt die Revolution nicht, war man auch lebendiger und siegreicher Kaiser; jetzt, wo sie stumm ist, wo alle Welt sie verläugnet, wo Niemand das Wort für sie ergreift, wo alle Vorurtheile, die sie bekämpft, in Ansehen stehen und keinen Widerspruch vertragen, während die Interessen, denen sie dient, sich selbst vergessen und sich verkaufen.

Und wenn man sich einbildete, daß zur Besiegung dieser Revolution jene aus der Verbannung herübergeschaffte Kaiserasche hinreichen würde, so glaubt das Volk heutzutage nicht mehr an die Auferstandenen, heutzutage, wo die Revolution aller Stunden spricht, wo die Menschen auf ihren Namen schwören, wo die jungen Mädchen von ihr singen, wo die kleinen Kinder von ihr schwatzen, wo die Proscribirten sie in alle Winkel des Erdballs tragen; heutzutage, wo die absolute

Gewalt, Tag und Nacht, ihretwegen auf der Wache steht und das Capital sich unter der gewaltsamen Umarmung windet!

Ohnmacht, Ohnmacht, Ohnmacht!... Kann mir wohl das Elysée sagen, wie lange im Angesicht der wachsenden Revolution eine ihres Zaubers entkleidete und auf die Alltäglichkeit der Ohnmacht reducirte Regierung dauern kann?...

X.

Anarchie oder Cäsarismus. — Schluß.

Giebt es ein Factum, welches die Wirklichkeit und die Gewalt der Revolution bezeigt, so ist es ohne Widerspruch der 2. December. Frankreich mag es hören und Europa davon unterrichtet sein: nach den Tagen des Februar und Juni 1848 müssen die des December 1851 als ein dritter Ausbruch des Vulkans zählen.

Geben wir uns Rechenschaft von dieser Erschütterung, die mehr als eine andere die Revolution zu einem entscheidenden Schritt getrieben hat.

Frankreich schreitet von Anfang seiner ganzen Geschichte an, von den Römern und Franken an, von Karl dem Großen und den Capetingern an, im fortwährenden Laufe auf 89 zu; von 89 an geht es auf 1848 hinaus.

Im Jahre 1848, wie im Jahre 1789, heißt Alles, **den Dingen nach**, eine Revolution. Allein zum Unterschied von 1789, giebt es im Jahre 1848, den Ideen nach, nichts, was man nöthigenfalls mit diesen Namen bezeichnen könnte. Die Situation ist reif, aber die öffentliche Meinung ist noch zurück. Aus diesem Mangel an Uebereinstimmung zwischen den Dingen und den Ideen entspringen alle folgenden Zwischenfälle . . .

Zunächst die socialistische Predigt.

Während sich die Revolution als Nothwendigkeit geltend macht und die öffentliche Meinung sie mißtrauisch betrachtet, weil sie sie noch nicht kennt, mußte die erste Arbeit darin bestehen, dem Lande die sociale Revolution zu offenbaren. Während demnach die provisorische Regierung, die Executiv-Commission und General Cavaignac sich's zur Aufgabe stellen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, organisirt der Socialismus mit der durch die Umstände gebotenen Energie seine Propaganda. Man hat ihm vorgeworfen, Furcht eingejagt zu haben, man beschuldigt ihn noch jetzt, durch seine Extravaganzen die Republik gefährdet und in's Verderben gestürzt zu haben! Ja, der Socialismus hat Furcht eingejagt! und er rühmt sich dessen! Man stirbt an der Furcht, wie an jeder andern Krankheit und die alte Gesellschaft kommt nicht wieder auf. Der Socialismus hat Furcht eingejagt! Weil nun die andern nichts thun, oder nichts thun können, glaubt man, daß wir ebenfalls den Mund halten sollen? Sollen wir, wenn man unsern Trommeln den Dämpfer anlegt, die Idee mit der Handlung fallen lassen? . . . Der Socialismus hat Furcht eingejagt! Ihr kräftigen Geister, denen der Socialismus Furcht eingejagt, und die Ihr vor dem allgemeinen Stimmrecht gezittert habt! . . .

Da nun der Socialismus auf den ersten Anblick erschreckt (und jede Idee erschreckt auf das erste Mal), so mußte er nothwendig einen heftigen Widerspruch hervorrufen; da er indessen in der Aufgabe der Geschichte und der Institutionen enthalten war, so mußte es einestheils dahin kommen, daß der Socialismus unter einer allgemeinen Reaction zunahm, während er anderntheils die Inconsequenz aller seiner Gegner bloß stellte, von den Montagnards bis zu den Dynastikern herab, und durch diese Enthüllung ihres Syllogismus die Einen wie die Andern von der Gewalt, deren sie sich gegen ihn bedient hatten, herabstürzte.

Es giebt kein Factum, welches nicht den Fortschritt des Socialismus bezeichnete und gleichzeitig den allmäligen und unvermeidlichen Verfall seiner Gegner darlegte.

Warum wurden vom Februar bis December 1848 die Republikaner aller Schattirungen aus dem Sattel gehoben?

weil sie sich außerhalb des Socialismus hielten, welcher die Revolution ist; weil außer der socialen Revolution die Republik keinen Sinn mehr hat, sondern einem Juste-milieu, einer „Doctrin", einer Laune gleicht.

Warum hielten sich aber die Republikaner, die Anbeter des Jahres 93, im Jahre 1848 von aller Bewegung fern? weil sie gleich Anfangs bemerkten, daß die sociale Revolution die Negation jeder politischen wie staatswirthschaftlichen Hierarchie ist; daß diese „Leere" ihre Vorurtheile über die Organisation und ihre Regierungsgewohnheiten erschreckt; und daß ihr auf die Oberfläche der Dinge gerichtete Geist unter der Nacktheit der Form nicht jenes deutliche Band der neuen socialen Ordnung entdeckt und vor diesem Anblick wie vor einem Abgrund zurückweicht.

Auf diese Weise übt die Revolution, selbst als Negation, als tabula rasa oder vielmehr als Leere, schon eine Macht auf die sie umgebende Mitte: sie ist eine Anziehungskraft, ein Schluß, ein Ziel, weil bei ihrer Vermeidung die Republikaner sich selbst zu verläugnen scheinen und sich in's Verderben stürzen!

Louis Bonaparte erhielt am 10. December den Vorzug vor General Cavaignac, der sich indessen „um das Vaterland wohl verdient gemacht", dessen Bürgersinn Uneigennützigkeit und Bescheidenheit von der unparteiischen Geschichte aufgezeichnet werden werden. Warum diese Ungerechtigkeit bei der Wahl? warum mußte General Cavaignac — trauriges Geschick! — im Namen der Ordnung und des Gesetzes die Revolution im Socialismus bekämpfen? weil er sich ferner im Namen der Revolution als Gegner der dynastischen Parteien, als offener Republikaner zeigte, weil endlich vor dieser zugleich constitutionellen und republikanischen Starrheit der Name Bonaparte's für die Massen wie eine schnellere Hoffnung der Revolution, für die Parteigänger des Throns und des Altars als eine Hoffnung der Contrerevolution sich erhob. Revolution, Contrerevolution, Ja oder Nein, gleichviel, es ist stets dieselbe Leidenschaft, welche bewegt, dieselbe Idee, welche leitet.

Gegen wen ward später der römische Krieg unternommen? gegen Mazzini? Geht doch! Die, welche den römischen Krieg decretirten, waren ebenso gut Demokraten wie Mazzini.

Wie Mazzini, wie Rossi trugen sie auf ihren Fahnen die Inschrift: „Trennung des Weltlichen und Geistlichen! Weltliche und freie Regierung!“ Die römische Revolution war gegen die sociale Revolution gemacht worden.

Gegen wen ward das Gesetz vom 31. Mai votirt? — Gegen die Revolution.

Wie konnte, in den Jahren 1849 und 1850, der Erwählte von fünf und einer halben Million Stimmen sich um die Volksgunst bringen? Durch seine Verbindung mit der Reaktion. Wie konnte er später seine Popularität wieder erhalten? durch Bestätigung des allgemeinen Stimmrechts, der angeblichen Stimme der Revolution. Im Jahre 1851 nahm das Volk Louis Bonaparte auf Besserung an: wie der Vater des verlornen Sohnes, ohne auf die Bemerkungen des klugen Sohnes zu hören, hat es dem reumüthigen Kinde verziehen.

Wir stehen hier vor den Wahlen von 1852: links der Vorschlag, das Elysée wieder zu berufen, rechts die Starrheit des Gesetzes vom 31. Mai, hinter uns die Insurrection. Die Situation kann nicht revolutionärer sein: was wird daraus hervorgehen?

Wir können hier die Ereignisse nicht mehr von dem Standpunkte der Legalität und der Moral, der regelmäßigen Ausübung der Regierungsgewalt, der Achtung vor der Constitution und der Heiligkeit des Eides betrachten. Die Geschichte wird sich über die Moralität dieser Akte aussprechen: wir haben hier nur die verhängnißvolle Seite derselben zu constatiren. Constitution, Eid, Gesetze, Alles ist inmitten der feurigen Bewerbung zu Grunde gegangen: das böse Gewissen des Einen hat das des Andern freigesprochen und wenn sich das Königthum auf der Tribune proclamirt, warum soll sich dann nicht das Kaiserthum auf dem offenen Markte erheben? Der von der Majorität mit Füßen getretene constitutionelle Glaube bleibt nur eine rohe, „unmoralische“ Handlung der Ehrgeizigen und der Parteien, das blinde Werkzeug des Schicksals.

Dies war nun im November 1851 die Lage der antagonistischen Streitkräfte: die Revolution ist durch die republikanische Linke und nebenher vom Elysée vertreten, das sich der erstern wegen des Widerspruchs des Gesetzes vom 31. Mai anschließt; — die Contrerevolution hat als Organ die Ma-

jorität und nebenher ebenfalls das Elysée, das sich mit ihr gegen die republikanische Partei für alle sonstigen Fälle vereinigt.

Das Elysée, ein schwankendes Element ohne innerliche Bedeutung, wird in diesem Augenblicke von den beiden Parteien bekämpft, die mit gleichem Feuer es fortzuschaffen streben. Es handelt sich in der That darum zu wissen, ob Frankreich der Revolution oder der Contrerevolution angehören wird. Wird wohl Herr Bonaparte dazu kommen zu sagen: weder der Einen noch der Andern, mir wird Frankreich angehören?...

Was denkt inzwischen das Land beim Anblick dieses Kampfplatzes, auf welchem sich seine Geschicke bewegen? das Land sträubt sich gegen den Rückschritt, fürchtet sich aber vor den Revolutionärs. Nicht allein der Socialismus hat ihm Furcht eingejagt: sondern auch eine Reaction von Seiten der Montagnards, das sind die Repressalien der Demokratie!... Diese Disposition der Geister, welche gleichmäßig, auf der einen Seite das Princip der Reaction, auf der andern die Männer der Revolution zurückweist, hat das Glück des Elysée ausgemacht. Derselbe Grund, der es zwischen den beiden Armeen zermalmt werden lassen konnte, gilt ihm als Triumph über beide: er bestätigt die Revolution und er beschützt die Conservativen! Eine zweiseitige und widersprechende Lösung, die zwar vom Stande der öffentlichen Meinung aus betrachtet, logisch war und welche die Umstände beinahe unvermeidlich machten.

Die Bedeutung des 2. Decembers, die Idee, die er repräsentirt, ist daher ganz authentisch die **Revolution.** Das Uebrige ist Sache der Personen, d. h. der Intriguen der Parteien, des Uebereinkommens der Coterien, der Privatrachen, autokratischen Manifestationen, Maßregeln des öffentlichen Wohles und der Staatsraison. Dies ist der durch das Gesetz der Revolutionen der gouvernementalen Willkür überlassene Rand.

Allein dieser Mischmasch kann nicht dauern: jedes Prinzip muß seine Consequenzen erzeugen, jede Gewalt ihre Idee entwickeln. Jetzt sind wir bei der Frage angekommen, was wird Louis Napoleon thun?

Ich habe die vorzüglichsten Akte des 2. Decembers erwähnt,

und daraus die halb wirkliche, halb persönliche Inspiration und das fortwährende Schwanken nachgewiesen. Und bis auf den jetzigen Augenblick haben wir diese neue Gewalt constatirt, die durch die Nichtigkeit der öffentlichen Meinung aufgehalten, ihren alleinigen Inspirationen überlassen, inmitten des allgemeinen Widerspruchs mehr durch die Klugheit der Person als durch die Vernunft der Thatsachen geleitet, statt das doppelte Gesicht, das ihm den Sieg verliehen, aufzugeben, vielmehr kraft der Idee, die sie sich von ihrer Befugniß gebildet, und nach ihren häuslichen Traditionen dahin strebt, das Schaukelsystem fortzusetzen und, ohne sich wahrscheinlich davon Rechenschaft zu geben, die jetzigen Institutionen in eine erdichtete Feudalität umzubilden.

An dem Beispiele des Kaisers habe ich ferner die Nichtigkeit aller politischen Auffassung außerhalb der socialen Synthese, der Vernunft der Geschichte, der Nachweisungen der Staatswirthschaft und der revolutionären Aufgabe dargestellt. Und indem mir die Analogie der Epochen das Recht dazu gegeben, habe ich Louis Bonaparte auf seine wirkliche, durch ihn selbst zur Zeit seines ersten Amtsantritts, bestimmte Mission, das Ende der Parteien, gemahnt: was sich mit andern Worten als das Ende der machiavellistischen oder persönlichen Politik, d. h. als das Ende der Autorität selbst definiren läßt.

Die Negation der Autorität und folglich das Verschwinden jedes gouvernementalen Organismus konnte noch im Jahre 1849 als eine obscure Idee *) erscheinen; nach dem 2. December blieb auch nicht die geringste Wolke davon zurück. Der 2. December hat den Widerspruch des Gouvernementalismus und der Staatswirthschaft, des Staats und der Gesellschaft im heutigen Frankreich in die Augen springen lassen; was wir seit vier Jahren nur nach den Regeln der Logik ahnen können, das machen die Thatsachen, die untrüglichen Dollmetscher, heutzutage handgreiflich: das Paradoxon ist eine Wahrheit geworden.

Stellen wir noch einmal diese Thatsachen zusammen und weisen wir durch ihre Zergliederung die Wahrheit dieser dreifachen

*) Man sehe: Bekenntnisse eines Revolutionärs § 16. 3te Ausg.

Lehre nach, welche die gesammte Bewegung während der letzten 64 Jahre darbietet:

Die persönliche oder despotische Regierung ist unmöglich;

die repräsentative Regierung ist unmöglich;

Die Regierung überhaupt ist unmöglich.

Die Principien, auf denen seit 89 die französische Gesellschaft, sagen wir: jede freie Gesellschaft beruht, sind:

1. Das freie Eigenthum, das, was man im quiritischen Rom und bei den eingedrungenen Barbaren Allodialgut (eigenerbliches Gut) nannte. Es ist dies das absolute Eigenthum, wenigstens in so weit als sich bei den Menschen etwas Absolutes finden kann; das Eigenthum, welches direct und ausschließlich vom Eigenthümer abhängig ist, der es verwaltet, vermiethet, verkauft, vergiebt oder verpfändet nach seiner Willkür, ohne irgend Jemand darüber Rechenschaft zu geben.

Das Eigenthum soll zwar durch die staatswirthschaftliche Revolution umgewandelt werden; aber nicht in so weit, als es frei ist; im Gegentheil soll es unablässig an Freiheit und Sicherheit gewinnen. Die Umwandlung des Eigenthums ruht auf seinem Gleichgewicht; dies ist dem Princip entsprechend, welches durch den westphälischen Friedensschluß und den von 1815 in das Völkerrecht eingeführt worden ist.

2. Die freie Arbeit mit allem ihren Zubehör, dem freien Gewerbe, dem freien Handel, dem freien Credit, der freien Wissenschaft, dem freien Gedanken und der freien Religion; das heißt das absolute Recht a priori, ohne Einschränkung und Beaufsichtigung für jeden Bürger, zu arbeiten, fabriciren, cultiviren, ausgraben, erzeugen, versenden, umtauschen, verkaufen, kaufen, ausleihen, borgen, transigiren, erfinden, sich zu belehren, zu denken, erörtern, vulgär zu machen, zu glauben oder nicht zu glauben u. dgl. nach Maßgabe der Mittel und ohne eine andere Bedingung, als die seinen Verpflichtungen nachzukommen, wie überhaupt Niemand in der Ausübung desselben Rechts zu behindern.

Die Arbeit muß ebenso wie das Eigenthum revolutionirt werden; allein nur hinsichtlich ihrer Garantien, keineswegs hinsichtlich ihrer Initiative. Die corporative Organisation der Arbeit als Garantie der Arbeit nehmen, hieße das Werk des Mittelalters, die Ausrottung der Knechtschaft durch den Feudalismus, wieder anfangen.

3. Die natürliche, gleichheitliche und freie Sonderung der industriellen, merkantilen, scientivischen u. a. Studien nach dem Principe der Sonderung der Arbeit und fern von allem Kastengeiste.

Das sind die Principien von 89, das Object der berühmten Erklärung der Rechte des Menschen und des Bürgers, anerkannt durch die letzte Constitution; das sind seit dieser Zeit die Grundlagen unserer Gesellschaft.

Wenn nun die Regierung — nach Herrn de Bonald's Worten — der Ausdruck der Gesellschaft sein soll, so fragt sich, wie kann die Regierung einer auf dergleichen Grundlagen errichteten Gesellschaft sein?

Dies kann keine Territorialfeudalität sein, weil das Eigenthum frei ist, ebenso wenig eine industrielle, merkantile oder finanzielle Feudalität, weil die Arbeit, der Handel, der Credit frei oder wenigstens in offenbarer Macht es zu werden ist, noch eine Kastenherrschaft, weil die professionellen Studien nach ihrem staatswirthschaftlichen Principe frei sind; noch endlich eine Theokratie, weil in gleicher Weise die Gewissen frei sind. Wird es eine absolute Monarchie sein? Nein, weil die Berechtigungen des Menschen und des Bürgers, die Arbeit, der Umtausch, das Eigenthum 2c. in Rechte umgewandelt frei sind und ihre Ausübung frei ist, somit nichts mehr übrig bleibt, was als Beweggrund oder Object irgend welcher Autorität dienen könnte und weil der sonst sichtliche, persönliche Souverän, die Fleischwerdung des göttlichen Rechts, ein abstrakter Begriff, eine Fiction, nämlich das Volk geworden ist.

Wenn sich demnach in der also constituirten Gesellschaft eine Regierung bildet, so kann diese Regierung nur das Resultat einer Uebertragung, eines Vertrags, eines Bundes, mit einem Worte einer freien und freiwilligen Uebereinstimmung

aller Individuen sein, aus denen das Volk zusammengesetzt ist, indem jedes derselben die Sicherheit der Interessen bedingt und deshalb mit dem Andern zusammentritt. Dergestalt repräsentirt die Regierung, wenn überhaupt Regierung da ist, anstatt **Autorität zu sein**, wie früher, den „Rapport", den Zusammenhang aller Interessen, welche das freie Eigenthum, die freie Arbeit, der freie Handel, der freie Credit, die freie Wissenschaft erzeugen und sie selbst wird folglich nur einen bildlichen, repräsentativen Werth haben, wie das Papiergeld nur den Werth der Thaler hat, die es repräsentirt. Im Grunde genommen, hat die Repräsentativregierung als Sinnbild ein „Assignat" und kann vielleicht so erklärt werden.

So entspringt die demokratische und repräsentative Natur der Regierung aus der wesentlich freien Natur der Interessen, deren Zusammenhang sie anzeigt: sind diese Interessen gegeben, so wird jede Berufung auf irgend welche Autorität ein Unsinn. Damit in einer also beschaffenen Gesellschaft die Regierung aufhöre, demokratisch zu sein, und die Autorität daselbst zum Vorschein komme, ist es nöthig, daß die für frei erklärten Berechtigungen aufhören, es zu sein; daß das Eigenthum nicht mehr Eigenthum, sondern Lehen, der Handel nicht mehr Handel, sondern Concession, der Credit nicht mehr Credit, sondern Servitut, Frohne, Zehnte und „todte Hand" sei, was jedoch gegen die Voraussetzung streitet.

Soll ich nochmals wiederholen, was Jedermann weiß, daß der Gedanke von 89, der von allen Constitutionen, die seitdem erschienen, darin bestand, die Regierung dergestalt zu organisiren, daß sie die Repräsentation aller freien Interessen sei, auf denen die Gesellschaft beruht, und daß dies noch immer die Einbildung des 2. Decembers ist? Der zweite December schmeichelt sich wie alle Gewalten, die ihm seit 89 vorhergegangen, daß er vorzugsweise den Zusammenhang der von Natur und a priori für frei erkannten Interessen repräsentire. Weder er noch irgend einer seiner Vorgänger hat jemals daran gedacht, daß eine Regierung, die übrigens nach Autorität strebt, etwas anderes, als eine Repräsentation, die Repräsentation eines Zusammenhangs, eines Zusammenhangs von Interessen, endlich von freien Interessen sein könne!!!

So existirt heutzutage die Regierung nur durch das, was sie repräsentirt. Sie tritt nicht von selbst auf, sie ist das Werk des Willens der Freiheiten, das Werk der Uebereinstimmung der Interessen. Ist eine solche Regierung möglich? Giebt es nicht Widerspruch zwischen all diesen Ausdrücken: Regierung, Repräsentation, Interessen, Freiheiten, Zusammenhang?... Anstatt uns über diesen Punkt in eine Erörterung von Begriffen einzulassen und den Leser in metaphysische Speculationen zu versetzen, befragen wir die Geschichte.

Nehmen wir an, daß es sich in der Ordnung der politischen Kenntnisse, wie in jeder andern Ordnung der Kenntnisse, trifft, daß die abstrakten Ideen nach und nach an die Stelle der concreten Ideen treten und die Regierung, anstatt als die Repräsentation oder Personification des socialen Zusammenhangs, (was nur eine materialistische und abgöttische Auffassung ist), aufgefaßt wird als dieser **Zusammenhang** selbst, — eine vielleicht weniger poetische, der Einbildungskraft weniger günstige Sache, die jedoch dem Wesen der Logik conformer ist: — so hört die Regierung, die sich nicht mehr von den Interessen und Freiheiten unterscheidet, in so weit als diese beiden sich gegenseitig in Verbindung setzen, auf zu existiren. Denn ein Zusammenhang, ein Gesetz kann aufgeschrieben werden, wie man eine algebraische Formel aufschreibt, allein sie repräsentirt sich nicht, sie leibt und lebt nicht, sie kann nicht zu einer ganzen Armee von Gauklern werden, die als Mandat ausgiebt, vor dem Volke den „Zusammenhang der Interessen" zu spielen! Ein „Zusammenhang" ist eine reine Idee, die sich mit einigen Chiffern, Buchstaben, Zeichen oder Worten in einem Buche, in einem Vertrage, in einem Contracte einträgt, die aber keine Realität als die der Objecte selbst, die im Zusammenhang stehen, besitzt.

Nun gut! Das positivste, das einzig positive Ergebniß aller Regierungen, die seit dem Jahre 1789 über Frankreich gegangen sind, hat darin bestanden, diese einfache Wahrheit als eine Definition, augenscheinlich wie ein Axiom in's Licht zu stellen: Die Regierung ist der Zusammenhang der Freiheiten und der Interessen.

Ist diese erste Aufstellung zugegeben, so kommen die

Folgesätze von selbst: daß hinfort Politik und Staatswirthschaft sich verschmelzen, daß wegen des Zusammenhangs der Interessen diese Interessen selbst vorhanden, respondirend, stipulirend, verpflichtend und wirksam sein müssen; daß die sociale Vernunft und ihr lebendiges Sinnbild eins und dasselbe sind; in letzter Schlußfolgerung, daß, da jedermann Regierung ist, es keine Regierung mehr giebt. Die Negation der Regierung geht demnach aus der Definition derselben hervor; wer von Repräsentativregierung spricht, spricht von Zusammenhang der Interessen; wer von Zusammenhang der Interessen spricht, spricht von Abwesenheit der Regierung.

Und in der That die Geschichte der letzten sechzig Jahre beweist, daß bei der Repräsentativregierung eben so wie bei dem Despotismus die Interessen weder frei, noch im Zusammenhang sind, daß sie für die Aufrechthaltung der Bedingungen, die sie in ihrer Erklärung abgegeben und die die ihrer Existenz sind, direct unter einander unterhandeln müssen, in Folge des Gesetzes ihrer Solidarität und ohne Zwischenperson. Sonst wird das Eigenthum Lehn, die Arbeit Knechtschaft, der Handel Zoll; die Körperschaften wandeln sich um, die Philosophie stellt sich der Kirche zur Verfügung und die unter den Händen Cuviers und der Flourens' gepflegte Wissenschaft spricht nur, was der Theologie und dem Papste gefällt: es giebt dann weder Freiheiten noch Interessen mehr!

Die Interessen sagten in ihrer berühmten Erklärung, daß das Gewissen frei werde. — Der Repräsentant der Interessen erklärt im Jahre **1814**, daß die katholische Religion die Religion des Staates sei; im Jahre **1830**, daß sie die Religion der Majorität sei; was hinsichtlich der Praxis und der Finanzen genau auf dasselbe hinausläuft. Im Jahre **1852** erklären in der That die Katholiken unter dem Vorwande, daß sie die Mehrheit sind, die Dissidenten des öffentlichen Unterrichts für verlustig, nehmen ihnen die Kanzeln und schließen den Protestanten und Juden die Schulen; so daß jeder Bürger, mag er nun ein Interesse am Glauben haben oder nicht, zunächst für alle Religionen bezahlt, wenn er aber das Unglück hat, Jude oder Protestant zu sein, von den Katholiken excommunicirt ist, nicht als Jude oder Protestant, sondern weil er sich

in der religiösen Minderheit befindet. Wo ist die Freiheit? wo der Zusammenhang?

Die Interessen wollen, nach derselben Erklärung, daß der Gedanke frei sei. — Der Repräsentant der Interessen, der Zusammenhang der Interessen behauptet seinerseits, daß er dieser Freiheit gegenüber sein Mandat nicht erfüllen könne; daß die Interessen nicht mehr sprechen, nicht mehr schreiben, nicht mehr lesen dürfen, weil sie, genau besehen, wenn sie eine Meinung abgäben, ihre Sicherheit wie die des Staates gefährdeten. Der Kaiser unterdrückt die Journale, die Restauration errichtet die Censur, die Julimonarchie führt die Septembergesetze ein, die Republik septembrisirt die Journale und der 2. December giebt ihnen „Verwarnungen". Wo ist die Freiheit der Interessen? wo ihr Zusammenhang? Und giebt es eine seltsamere Art und Weise die Interessen zu repräsentiren, indem man sie zum Stillschweigen zwingt?...

Bei der Berücksichtigung der Interessen muß der Krieg das letzte Argument sein, zu welchem die Nation greift, um den Frieden zu bewahren. Außer dem Kriegsfalle erscheint ihnen die Erhaltung einer stehenden Armee als eine Anomalie, deren Beseitigung die Errichtung der Nationalgarden hauptsächlich zum Zweck hatte. — Allein der Repräsentant der Interessen, das Oberhaupt der Armeen zu Wasser und zu Lande, findet immer einigen Grund, seinen Titel geltend zu machen; und wenn er auch nicht Krieg führt, so hält er doch seine Armee unter dem Vorwand auf dem Kriegsfuß, daß er außerdem für die innere Ordnung nicht verantwortlich sein, den Frieden zwischen den Interessen nicht aufrecht erhalten könne! Die Interessen sind demnach nicht im Zusammenhang, oder besser gesagt, dieser Zusammenhang ist nicht repräsentirt, weil sie der Repräsentant nur mittelst der bewaffneten Macht in Frieden zu erhalten vermag.

Die Interessen verlangen eine Regierung zum wohlfeilsten Preis, die Ermäßigung der Steuern, ihre gleichmäßige Vertheilung, Sparsamkeit in den Ausgaben, Tilgung der Schulden! — Hierauf erwidert der Repräsentant der Interessen, daß man, um gut regiert zu werden, gut bezahlen müsse; daß ein starkes Budget ein Zeichen von Reichthum und Macht, eine enorme Staatsschuld eine Bedingung der Dauerhaftigkeit

sei. Und das Budget mit der doppelten Schuld in funfzig Jahren! Ist dies nicht die Mystification der Interessen?

Der Weinstock ist eine der Hauptquellen für den Reichthum des Landes. Um die Cultur desselben zu ermuthigen, müßte man dem Wein und Branntwein den nöthigen Absatz zusichern, indem man mindestens drei Viertel des Zolls auf die Getränke aufhebt, was gleichzeitig dem Volke, das sich des Weins enthalten muß, großes Vergnügen machen würde. Was sagt hierüber der Repräsentant der Interessen? Daß die Zölle auf die Getränke eine der wichtigsten Classen seiner Einnahmen, die schönste Perle seiner Krone bilden; daß es unmöglich sei, sie durch eine andere zu ersetzen; daß sie aufheben so viel als ihn zum Bankrott drängen hieße. Um den Widerspruch auf den Gipfel zu treiben, schließt er die Schenken! Als ob, wenn die Winzerinteressen nicht zurückgedrängt, vernichtet, aufgeopfert wären, die anderen Interessen repräsentirt werden könnten! Wo ist die Freiheit für den Weinstock? wo ist sein Zusammenhang mit den anderen Culturzweigen, mit der Industrie und dem Handel?...

Aber was denn? der Weinstock beklagt sich nicht allein; der Ackerbau verlangt Salz, der Arbeiter Fleisch, Zucker, Taback, Oel, Leder, Tuch, Leinen. Der Arbeiter ist nackt und stirbt Hungers. — Der Repräsentant der vernachlässigten Interessen — und diese Interessen sind alles seine Interessen! — läßt durch seine Journale und seine Redner aussprechen, es sei nicht wahr, daß das Salz dem Ackerbau und der Viehzucht unumgänglich nöthig sei, als ob er es besser als die Ackerbauer verstände! als ob es ihm, dem Repräsentanten, zukäme, darüber zu entscheiden!... Außerdem würde er sich glücklich schätzen, wenn er zu Gunsten des Volkes den Wunsch Heinrich's IV. „das Huhn im Topfe" verwirklichen könnte; das Interesse der französischen Wähler, das der Fabrikanten des inländischen Zuckers und anderer Gegenstände gestattet ihm aber nicht, Schlachtvieh, Zucker, Oel u. dergl.... steuerfrei in das Land einführen zu lassen, obschon das Volk diese Gegenstände für seine Consumtion bedarf. Als ob die Nation, wenn ihre Interessen durch ihren eigenen Repräsentanten, im Zusammenhang der Interessen und, nach dem Zeugnisse des Repräsentanten wegen dieses Zusammenhanges, geopfert werden,

die Nation nicht reich werden könnte, ohne in demselben Augenblicke ruinirt zu sein? Wem dient denn die Regierung? Liegt es hier nicht klar zu Tage, daß die Repräsentation des Zusammenhangs nur eine Sache repräsentirt, daß der Zusammenhang gar nicht vorhanden ist?

Seit zwanzig Jahren verlangen die Interessen Crediteinrichtungen, ohne sie erlangen zu können. Endlich organisirt der 2. December durch ein Decret den Crédit foncier: dies ist Alles, was er schaffen kann. Weil er keine Fonds hat, ist diese Einrichtung nur eine Casse, die leer bleibt, bis es den Interessen beliebt, sie zu füllen. Ist es nun klar, daß, trotzdem was der von Thiers citirte berühmte Law gesagt, der Staat keinen Credit giebt, sondern im Gegentheil empfängt, so befindet sich der Repräsentant der Interessen hinsichtlich des Credits in der unbedingten Unfähigkeit zu handeln, wenn er nicht selbst durch die Interessen, die er repräsentirt, vertreten wird!

Der Zusammenhang der Interessen weißt nach, daß die Canäle der Schifferei gratis überlassen werden müssen. Der Repräsentant der Interessen setzt einen Tarif für die Canäle fest und befestigt sie. Warum? weil dies seine Freunde verpflichtet und ihm ein Einkommen verschafft. Der Repräsentant der Interessen hat also andere Interessen, als die Interessen!

Der Zusammenhang der Interessen erheischt, daß die Posten, die Eisenbahnen, kurz alle Werkzeuge des öffentlichen Nutzens zum niedrigsten Preis und ohne Interesse der Capitalien dienstbar gemacht werden. Der Repräsentant der Interessen läßt die Beförderung der Briefe, Personen und Waaren so theuer als möglich bezahlen; die Privaten genießen nicht einmal mehr den sichern Schutz ihres Briefwechsels. Bisher glaubte man, es sei Sache des Vollmachtgebers dem Bevollmächtigten sein Vertrauen zu bezeugen: keineswegs, der Bevollmächtigte sagt selbst, daß er kein Vertrauen in seine Auftraggeber setzt!

Das Interesse der Familien, das allgemeine, und bedingte Interesse, gegen welches kein Widerspruch möglich ist, will, daß dem Kinde der Unterricht von Männern, welche das Vertrauen des Vaters genießen, und nach Grundsätzen ertheilt werde, die ihm

genehm sind. Der Repräsentant des Familieninteresse's, des höchsten Ausdruckes der väterlichen Macht, übergiebt den Unterricht den Ignorantin's und den Jesuiten; und zwar unter dem Vorwand, daß er nicht nur die Väter, sondern auch die Kinder repräsentire! ... Was sagt ihr, Väter der Familien, zu dieser gewissenhaften Repräsentation? . . .

In allen diesen Punkten ist der Repräsentant der Freiheiten und der Interessen im Widerspruch mit der Freiheit, im Aufruhr gegen die Interessen: der einzige Zusammenhang, den er ausdrückt, ist der ihrer allgemeinen Knechtung!

Was soll man dir nun sagen, Hammelgeschlecht, um dir zu beweisen, daß ein Zusammenhang, eine Idee, sich nicht repräsentirt, wie du es zu verstehen beliebst; daß die Freiheit um so viel eher sich nicht repräsentiren läßt; daß sie repräsentiren wollen so viel heißt, als sie vernichten und daß an dem Tage, wo unsere Väter die Erklärung ihrer Rechte vor Gott und den Menschen erließen, und als Prinzip die freie Ausübung der Berechtigungen des Menschen und Bürgers feststellten, daß an diesem Tage die Autorität im Himmel und auf Erden verneint und die Regierung, selbst auf dem Wege der Uebertragung, unmöglich gemacht ward?

Kehrt, wenn ihr wollt, zu den feudalen Sitten, zum theokratischen Glauben oder zum Erbarmen des Cäsars zurück; schreitet um zehn, zwanzig oder vierzig Jahrhunderte zurück, sprecht aber nicht mehr von repräsentirten Freiheiten, von repräsentirten Rechten und Interessen, weil die Freiheiten und die Interessen in ihrer Gesammtheit und ihrem Zusammenhange sich nicht repräsentiren und der Repräsentant einer Nation ebenso wenig wie der Repräsentant einer Familie, eines Eigenthums, einer Industrie etwas anderes als der Herr und Meister derselben sein kann. Die Repräsentation der Interessen ist die Wiederherstellung der Autorität!

Anarchie oder Cäsarismus also — Romien hat's euch gesagt; die Jesuiten sagen's euch und ich wiederhole es euch zum hundertsten Male. Sucht nicht nach Ausflüchten, nicht nach Mittelwegen. Seit sechszig Jahren sind sie sämmtlich erfolglos versucht worden und die Erfahrung hat euch gezeigt, daß diese Mittelwege nur wie das Fegefeuer Dante's eine Uebergangssphäre sind, in welcher die Seelen im Todeskampf

des Gewissens und des Gedankens für eine höhere Existenz vorbereitet werden.

Anarchie, sag' ich euch, oder Cäsarismus: ihr kommt davon nicht los. Ihr habt nicht die honette, gemäßigte, conservative, progressive, parlamentarische und freie Republik gewollt und seid jetzt zwischen das Kaiserthum und den Socialismus gestellt! Denkt jetzt darüber nach, was euch am meisten gefällt; denn wahrlich, wenn Louis Napoleon fällt, wird er nur wie sein Onkel durch und für die Revolution fallen und das Proletariat wird, was auch komme, weniger müde werden als ihr. Macht sich denn die Revolution nicht für das Proletariat und ist es nicht in Erwartung der Revolution der Freund des Cäsar's? . . .

Aber der Cäsarismus! hat der lustige Rathgeber des Elysée daran gedacht? Der Cäsarismus ward bei den Römern möglich, als sich zu dem Siege des Plebs' über das Patriciat die Eroberung der Welt, als eine Bürgschaft des Fortbestandes, hinzu gesellte. Jetzt konnte Cäsar seine Veteranen mit den dem Auslande entnommenen Ländereien belohnen, seine Prätorianer mit den Tributen des Auslandes bezahlen, seinen Plebs mit den Erträgen des Auslandes ernähren. Sicilien, Aegypten lieferten ihm Getraide; Griechenland seine Künstler; Asien sein Gold, seine Wohlgerüche und seine Buhlerinnen; die Barbaren ihre Gladiatoren. Die Plünderung der Nationen war für den Bedarf des römischen Plebs, eines faullenzenden, wilden und ekelhaften Plebs', und für die Sicherheit des Kaisers organisirt: das ist der Cäsarismus. Das dauerte wohl oder übel drei Jahrhunderte, bis die Vereinigung der ausländischen Völker unter dem Namen des Christenthums das Kaiserreich erfüllte und den Cäsar unterwarf.

Heutzutage handelt es sich um etwas ganz Anderes. Wir haben unsere Eroberungen, die des Kaisers und die der Republik verloren. Wir ziehen aus dem Auslande keinen Pfennig, mit welchem wir dem Letzten der Decembristen ein Almosen geben könnten, und Algier kostet uns wohl oder übel hundert Millionen. Um über die capitalistische und Grundeigenthümer-Bourgeoisie zu triumphiren, um die industriöse und liberale Mittelclasse im Zaume zu halten und über den Plebs zu regieren, handelt es sich nicht mehr darum, diesen Plebs mit

der Beraubung der besiegten Nationen zu unterhalten: es handelt sich vielmehr darum, ihn von seinem eigenen Ertrage leben zu lassen, mit einem Worte, ihn arbeiten zu lassen. Wie wird Cäsar dies anfangen? das fragt sich. Mag er es anfangen, wie er will, mag er sich an Saint-Simon, Fourier, Owen, Cabet, Louis Napoleon u. A. wenden, wir befinden uns mitten im Socialismus, und das letzte Wort des Socialismus ist: mit dem Nicht-Interesse, mit der Nicht-Regierung! . . . .
. . . .

Glaubt ihr, mich quält jetzt eine zudringliche, vielleicht gehässige Neugier zu wissen, ob der 2. December die revolutionäre Rolle, in welche ihr ihn wie in den Ring des Popilius einsperrt, annimmt? Schenkt ihr wohl seinen liberalen Hinneigungen Glauben? und bei dieser so gut bewiesenen Nothwendigkeit von dem Mandate Louis Napoleons wollt ihr euch um seine Regierung als um den besten oder mindesten schlechtesten der Uebergänge schaaren? Das möchte man wissen und hier wartet man auf euch! . . .

Ich will auf diese ein wenig kitzlige Frage mit einer andern antworten:

Habe ich wohl das Recht anzunehmen, daß der Chef der neuen Regierung, falls die seit vier Jahren von mir vertheidigten Ideen so wenig Erfolg erhalten haben, sie sofort adoptire und zu den seinigen mache? Sind sie in den Augen der öffentlichen Meinung mit jener Eigenthümlichkeit von Impersonalität, Realität und Universalität bekleidet, die ihnen der Staat auferlegt? Und wenn diese noch ganz jungen Ideen nichts weiter als die Ideen eines Mannes sind, wie kann ich hoffen, daß der zweite December, der ja ebenso ein Mann ist, sie seinen Ideen vorziehe? . . . .

Ich schreibe, damit die Andern ihrerseits darüber nachdenken und eintretenden Falls mir widersprechen. Ich schreibe, damit die Wahrheit durch die öffentliche Meinung verarbeitet und die Revolution mit der Regierung, ohne die Regierung und selbst gegen die Regierung sich erfüllen könne. Was die Menschen betrifft, so glaube ich gern an ihren guten Willen, aber noch mehr an das Mißgeschick ihres Urtheils. Im Buch der Psalmen ist gesagt: „Setzet euer Vertrauen nicht

auf die Fürsten, auf die Söhne Adams (d. h. auf die, deren Gedanke subjectiv ist), denn es ist mit ihnen kein Heil! Ich glaube also, und zwar zu unserm Unglück, daß die in dem Geist der Massen schlecht dargestellte und durch ihre Verbreiter schlecht bediente revolutionäre Idee der Regierung noch die vollständige Wahl ihrer Politik überläßt; ich glaube, daß die Gewalt mit Unmöglichkeiten umgeben ist, die sie nicht gewahrt, mit Widersprüchen, die sie nicht kennt, und mit Fallstricken, die sie wegen der allgemeinen Unkenntniß nicht erblickt; ich glaube, daß jede Regierung wenn sie will, dauern kann, sobald sie die historische Vernunft bekräftigt und sich der Leitung der Interessen, zu deren Dienst sie berufen ist, annimmt; allein ich glaube auch, daß die Menschen nicht viel ändern und daß wenn Louis XVI., nachdem er die Revolution auf ihre Bahn geschleudert, sie zurückhalten wollte, wenn der Kaiser, wenn Karl X. und Louis Philipp sich lieber zu Grunde richteten, als ihr zu folgen, es wenig wahrscheinlich ist, daß ihre Nachfolger so zeitig und von freien Stücken ihre Beförderer würden.

Deshalb halte ich mich von der Regierung fern und bin mehr geneigt, sie zu beklagen, als ihr den Krieg zu erklären, da ich mich nur meinem Vaterlande gewidmet habe; deshalb schaare ich mich mit Leib und Seele um jene Elite von Arbeitern, die Spitze des Proletariats und der Mittelclasse, die Partei der Arbeit und des Fortschritts, der Freiheit und der Idee; die es einsieht, daß die Autorität nichts und die Selbstthätigkeit des Volkes der letzte Ausweg ist, daß die Freiheit, die nicht handelt, verloren ist und daß die Interessen, die, um sich in Zusammenhang zu setzen, eines Zwischenhändlers bedürfen, der sie repräsentirt, geopferte Interessen sind, — ich schaare mich um jenes Proletariat, das als Zweck und als Devise: die Erziehung des Volkes angenommen hat!

O Vaterland, Vaterland der Franzosen, Vaterland der Sänger und der ewigen Revolution! Vaterland der Freiheit, denn trotz all Deiner Knechtungen ist an keinem Orte der Erde, weder in Europa noch in Amerika der Geist, welcher den ganzen Menschen ausmacht, so frei, wie bei Dir! Vaterland, das ich mit jener gesteigerten Liebe liebe, welche der erwachsene Sohn für seine Mutter empfindet, welches der

Vater mit seinen Kindern wachsen fühlt! Werde ich Dich noch lange leiden sehen, leiden nicht für Dich allein, sondern für die ganze Welt, die Dich bezahlt mit ihrem Neide und ihren Schmähungen, unschuldig leiden, einzig und allein, weil Du Dich nicht kennst! ... In jedem Augenblicke scheint es mir, als ob Du Deine letzte Probe gemacht hättest! Wache auf, Mutter: weder Deine Fürsten, Deine Barone und Deine Grafen können etwas für Dein Heil thun, noch Deine Prälaten Dich mit ihrem Segen erquicken. Bewahre, wenn Du willst, das Andenken an Die, welche Dir wohlgethan, wandle zuweilen zu ihren Denkmälern und bete: suche ihnen aber keine Nachfolger. Sie haben geendet! Beginne Dein neues Leben, das erste der Unsterblichen; zeige Dich in Deiner Schöne, Venus Urania; verbreite Deine Wohlgerüche, Blume der Menschheit!

Und die Menschheit wird verjüngt und seine Einheit geschaffen werden durch Dich: denn die Einheit des Menschengeschlechts ist die Einheit meines Vaterlandes, wie der Geist des Menschengeschlechts der Geist meines Vaterlandes ist.

Verlags-Catalog

von

J. Kühtmann & Comp. in Bremen.

1 8 5 2.

An die 23 Streiter des Herrn. Worte der Anerkennung und Bewunderung. Von einem Gläubigen. 2te Auflage. gr. 8. geh. 2 Ngr.

Ansichten von Bremen nach der Natur gezeichnet von F. W. Kohl, lithogr. von C. W. Arldt & G. Weinhold in Dresden. 11 Blatt in eleg. Umschlag. gr. Median-Format. 4 ℛ︀

Ansichten aus der Wesergegend von Minden bis Bremen. broch. 1/2 ℛ︀

Aufruf zum Kampfe gegen die destructiven Ideen der Gegenwart. Von einem Anti-Duloniauer. 3te Aufl. 8. geh. 3 Ngr.

Auswanderer der, nach Texas. Ein Handbuch und Rathgeber für die, welche sich in Texas ansiedeln wollen. Mit einer colorirt. Karte und der neuen Constitution. 16. geh. 2/3 ℛ︀

Die Karte apart. 16. in cart. Umschlag. 1/3 ℛ︀

Die neue Constitution hieraus apart. 1/4 ℛ︀

Barbarossa, Erste deutsche Kriegsdampffregatte, schön lithographirt. gr. Medianformat. schwarz. $^4/_5$ ₰

Bunte, Dr. B., lat. Mythographen. 1s Heft. Lactantnis Placidus. Nebst Beiträgen zur Emendation des Hyginus. geh. 15 Ngr.

Dulon, Pastor, seine Freunde und Gegner auf dem Kirchen-Convent der Gemeinde U. L. Frauen am Dienstag, den 6ten April 1852. gr. 8. 2 Ngr.

— **Rudolph, Pastor, zu U. L. Fr. in Bremen.** Das Gutachten der vier Heidelberger Theologen. Ein Beitrag zur Sittengeschichte der Gegenwart. Zweites Heft. Auch unter dem Titel: Das Ketzerrichteramt in der reform. Kirche. 8. geh. $^3/_4$ ₰

— — **Rede am Grabe des verstorbenen Herrn C. D.** Seemann am 8. März 1852. Nebst den Reden bei der Feier des 8. März, gehalten: A. im Bürgerverein, B. im demokratischen Verein. gr. 8. 1½ Ngr.

— — **Unsere Zeit hält Gericht! Predigt über Röm.** 12, V. 13, gehalten nach seiner Rückkehr am Sonntag, den 24. Aug. Aufgez. u. herausg. von L. K. gr. 8. 3¾ Ngr.

Feldmann, C. F., Senator in Bremen. Grammatik der französischen Sprache. 2te Aufl. gr. 8. geb. 1 ₰

Geheimnisse, die, des Carnevals, Drama in 5 Acten und 9 Tableaux. Nach dem Französischen der Herren Anicet Bourgeois und Michel Masson von Hedwig Hülle. 8. broch. ½ ₰

Hauff, Wilhelm, Phantasien im Bremer Rathskeller, ein Herbstgeschenk für Freunde des Weines, mit Illustrationen von Braun und Schneider in München. gr. 8. broch. $^4/_5$ ₰

Hugo, Victor, Napoleon der Kleine. Aus dem Französischen von Ludwig Fort. geh. 2/3 Thlr.

Imhorst, John D., Taschenwörterbuch der allgemeinen Schiffsausdrücke in deutsch—engl.—französ.—spanisch, sowie engl.-deutsch, franz.-deutsch, und span.-deutsch. 8. cart. 1 Thlr.

Kotzenberg, H. W. A., die Bremische Verfassungskrisis nach ihrer Entstehung und ihrem Ausgange 8. geh. 7 Ngr.

Landeslotterien, die Hannoverschen. gr. 8. geh. 3 Ngr.

Liedersammlung, kleine, zum Auswendiglernen. Zunächst bestimmt für Kinder von 6—12 Jahren. geh. 1/6 Thlr.

Meuser, Heinrich, Erzählungen aus der Geschichte des Alterthums. Ein Lesebuch für die Jugend. Mit einer Vorrede von Dr. J. W. Schaefer. 8. geb. 1 1/2 Thlr. brosch. 1 Thlr., cart. 1 1/6 Thlr.

— — **Erzählungen aus der Geschichte des Mittelalters.** Ein Lesebuch für die Jugend. Druck auf f. Maschinenpapier. Elegant broch. 1 Thlr., cart. 1 1/6 Thlr., geb. 1 1/2 Thlr.

— — **Hülfsbuch beim Unterricht in der deutschen** Sprache, für Kinder in Volksschulen. 2te Aufl. broch. 8 Ngr.

— — **Lesebuch für Volksschulen, zum Gebrauch beim** Lese- und Sprachunterricht in der Natur-, Erd- und Himmelskunde und der Geschichte. 1/3 Thlr.

Mindermann, Marie, Eigenthümlichkeiten der Bremer Neuzeit. In Briefen. 8. geh. 2/5 Thlr.

Monatsschrift, deutsche, für Politik, Wissenschaft, Kunst und Leben. Herausgegeben von Adolph Kolatschek. Zweiter Jahrgang 1851. Erster und zweiter Band (Quartal). Lex. 8. geh. 5 Thlr. jetzt für 2 Thlr.

Plan von Bremen. Bearbeitet von J. H. Thätjenhorst. 2te Aufl. in Mappe. 16 Ngr.

Politik, die, auf der Kanzel. Ein Wort zur Berichtigung. An die Gebildeten aller Stände. Von *n. gr. 8. 2 Ngr.

Proudhon, P. J., Die sociale Revolution durch den Staatsstreich am 2. Dec. erwiesen. Nach der 3. franz. Aufl. geh. 2/3 Thlr.

Venedey, J., der Schrecken soll uns nicht schrecken! Der Haß uns nicht zum Hasse treiben. broch. 4 Ngr.

Verfassung des Bremischen Staats. kl. 16. broch. 2 Ngr.

— **des Deutschen Reichs.** kl. 16. brosch. 2 Ngr.
Dieselbe in Prachtausgabe. gr. 8. broch. 4/5 Thlr.

Washington, Erstes deutsch-amerikanisches Postdampfschiff. Schön lithographirt. gr. Median-Format 2. Aufl. schwarz 3/4 Thlr. color. 1 1/6 Thlr.

Wecker, der., Ein Sonntagsblatt zur Beförderung des religiösen Lebens. Von Rud. Dulon. Pastor zu U. L. Fr. in Bremen. Erster Jahrgang (Septbr. 1850 bis August 1851). 52 Nummern. 1 1/3 Thlr.
Zweiter Jahrgang (Sept. 51 bis Mai 52) 35 Nummern. 1 Thlr.

Wegweiser, Neuester, durch Bremen und seine Umgebungen. 16. cart. 2/3 Thlr.

Westentaschenliederbuch. Eine Sammlung der beliebtesten Volks-, Freiheits-, Schützen-, Jäger-, Soldaten-, Liebes-, Trink-, Wander- und Gesellschaftslieder. 4 Ngr.



